

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 38
1998



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1998 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1998

ISSN 0078-0545

I
:
:
:
I
Inhalt des 38. Bandes (1998)

Ursel Bakker

Die Loccumer Erzählungen

Stoffe einer mittelniederdeutschen Historienbibel 1

Anke Berndzen

Ein Lübecker Pesttraktat aus dem Jahre 1484

Teil II: *Bock van der pestilencien* und *Tractatus de peste* 37

Annette Poppenborg

Zur Lübecker Überlieferung der Legende Katharinas von Siena

Paralleledition von Stadtbibliothek Lübeck, Ms. theol. germ. 20, 45^r-62^r

und ‚Der Heiligen Leben‘. Lübeck: Steffen Arndes 1492, y^{5vb}-z^{2ra} 77

I
Susanne Fritsch-Staar

Ontcommer / Kummernis in mittelniederländischen Gebetbuch-
handschriften aus dem Umkreis der *Devotio moderna*

Zu *Bibliotheca domus presbyterorum Gaesdonck* Ms 14, fol. 472-474 117

Robert Damm e

I
Diatopische Markierungen im ‚*Vocabularius Theutonicus*‘ 141
I



Ursel Bakker, Berlin

Die Loccumer Erzählungen

Stoffe einer mittelniederdeutschen Historienbibel¹

1. Einleitung

1.1. Themenstellung / Schwerpunkt

„[...] die Neigung zum Abenteuerlichen, Absonderlichen überwiegt das wissenschaftliche Interesse [...]“, schreibt Hans Vollmer 1916 in seinen ‚Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters‘² über die Handschrift Loccum Ms. Nr. 6 und rechnet sie zur Gattung der Historienbibeln, wenn auch „das apokryphe oder glossierende Beiwerk den biblischen Rahmen gelegentlich zu sprengen scheint.“³ Erik Liljebäck, dessen Edition von 1923 dieser inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Bibelparaphrase zugrunde liegt, bezeichnet den Inhalt als „schönes Gemisch von Astronomie, Alchemie und Religion.“⁴

Diesen Beschreibungen nachgehend liegt der Schwerpunkt meines Beitrages auf den Stoffen in den ‚Loccumer Erzählungen‘, wie die Handschrift „seit ihrer Erwähnung und Benutzung in dem Mittelniederdeutschen Wörterbuch von Schiller und Lübbers“ genannt wird⁵.

Unter dem Begriff Stoff ist in diesem Zusammenhang – einer Definition von Elisabeth Frenzel folgend – „nicht alles [zu verstehen], was die Natur der Dichtung als Rohstoff liefert, sondern eine durch Handlungskomponenten verknüpfte, schon außerhalb der Dichtung vorgeprägte Fabel, ein ‚Plot‘, der als Erlebnis, Vision, Bericht, Ereignis, Überlieferung durch Mythos und Religion oder als historische

1 Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten am 8. Mai 1998 in Münster anlässlich des Kolloquiums „Neue münsterische Arbeiten zur mittelniederdeutschen Literatur“ der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Der Vortrag basierte auf meiner Staatsarbeit U. BAKKER, *Die Loccumer Erzählungen. Ausgewählte Stoffe einer mittelniederdeutschen Historienbibel*, Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt der Sekundarstufe II, Münster 1994.

2 H. VOLLMER, *Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters*, Bd. I,1 *Ober- und mitteldeutsche Historienbibeln*, Berlin 1912, Bd. I,2: *Niederdeutsche Historienbibeln und andere Bearbeitungen*, Berlin 1916, hier: I,2, S. 17.

3 VOLLMER (wie Anm. 2) I,2, S. 16

4 E. N. LILJEBÄCK, *Die Loccumer Historienbibel [Die sog. Loccumer Erzählungen]. Eine mittelniederdeutsche Bibelparaphrase aus der Mitte des XV. Jhs.*, Lund 1923, S. 211.

5 VOLLMER (wie Anm. 2) I,2, S. 16

Begebenheit an den Dichter herangetragen wird [...].⁶ Die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Bibelparaphrase ermöglicht schließlich an einer Auswahl von Stoffen in einer quellentheoretischen Untersuchung den Vergleich zwischen den Loccumer Erzählungen und den beiden potentiellen Quellen Vulgata und Historia scholastica. Von besonderem Interesse sind dabei die im Vergleich zu Vulgata und Historia scholastica erweiterten, veränderten oder singulären Stoffe der Loccumer Historienbibel. Die Untersuchung versteht sich daher als ein Beitrag im Sinne eines Kommentars auf der Grundlage der Edition Liljebäcks.

1.2. Methodische Grundlagen

1.2.1. Historienbibeln

Nach Hans Vollmer, dessen Untersuchungen von 1912 und 1916 grundlegend für die spätere Forschung sind, werden Historienbibeln als „deutsche Prosatexte“ verstanden, „die in freier Bearbeitung den biblischen Erzählstoff, möglichst vollständig, erweitert durch apokryphe und profangeschichtliche Zutaten und unter Ausschluß oder doch Zurückdrängung der erbaulichen Glosse, darbieten.“⁷ Besonders diese volkssprachigen Prosabearbeitungen des Bibeltexes erfreuten sich größter Beliebtheit. Margarete Andersson-Schmitt bezeichnet sie als „ein typisches Erzeugnis des späteren Mittelalters“ und erklärt ihre Verbreitung mit „dem zunehmenden religiösen Interesse der Laien“, der damit verbundenen „Bildung ordensähnlicher Gemeinschaften“ und der Tatsache, „daß immer mehr Laien lesen und schreiben konnten.“⁸ Die Historienbibeln waren demnach genau auf diesen neuen Adressatenkreis ausgerichtet, denn ihr Zweck bestand darin, „die Bibelkunde der Laien zu vermehren, zu belehren, ohne jedoch zu ermüden, weshalb sie auch unterhaltende Einschläge enthalten.“⁹ Den Bestand der Historienbibeln teilt Vollmer in seinen Untersuchungen in neun Gruppen ein. Einige nicht klassifizierbare Einzelhandschriften werden in einer zehnten Gruppe zusammengefaßt. Diese Einteilung in Gruppen ist überwiegend nach Sprachlandschaften ausgerichtet und orientiert sich daneben an der Vorlage gemeinsamer Quellen und an inhaltlichen Übereinstimmungen der Handschriften untereinander. Die insgesamt sieben aufgeführten mittelniederdeutschen Historienbibeln verteilen sich dabei auf die Gruppen VIII bis X. Auf Vollmers Gruppe VIII entfallen davon vier mittelniederdeutsche Handschriften: Kopenhagen AM. 372 fol., Rostock Mss.

6 E. FRENZEL, *Stoffe der Weltliteratur Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Langsschnitte*, Stuttgart *1992, S. 5

7 VOLLMER (wie Anm. 2) I,1, S. 5.

8 M ANDERSSON-SCHMITT, *Die Lubecker Historienbibel Die niederdeutsche Version der Nordniederländischen Historienbibel* (Niederdeutsche Studien, 40), Köln Weimar Wien 1995, S IX

9 Ebd

Theol. 33, Wien cod. 13843 und Wolfenbüttel 611.1 Helmst.¹⁰. Gruppe IX umfaßt mit der ‚Lübecker Historienbibel‘ nur eine einzige Handschrift, HS Lübeck fol. 6, bei der es sich vermutlich um den zweiten Teil eines zweibändigen Werkes handelt, da der Pentateuch, die Bücher Josua, Richter und Ruth fehlen. Innerhalb der zehnten Gruppe, unter die Vollmer den „sonst nicht klassifizierbare[n] Rest“¹¹ faßt, finden sich die beiden mittelniederdeutschen Einzelhandschriften Hannover 184a und Loccum Nr. 6, die Loccumer Historienbibel. Mit der Hannoverschen Handschrift verbindet sie die zusätzliche Einteilung nach Weltaltern und die „Neigung zu allerlei Quaestiones“, wobei sich – so Vollmer – die Hannoversche Handschrift im ganzen viel mehr an die biblische Quelle hält¹².

1.2.2. Quellen

Den Historienbibeln liegen als wichtigste Hauptquellen die Vulgata und die *Historia scholastica* des Petrus Comestor zugrunde. Daneben wurde jedoch auch aus verschiedenen Weltchroniken, Glossensammlungen und Geschichtswerken kompiliert. Da für die Quellenerschließung hauptsächlich Vulgata und *Historia scholastica* relevant sind, sollen sie hier kurz vorgestellt werden.

Als ‚Vulgata‘ wird der von Hieronymus zwischen 386 und 406 n. Ch. aus griechischen und hebräischen Vorlagen ins Lateinische übertragene Bibeltext bezeichnet. Die Ausgangssituation für diese Übertragung war durch die Verschiedenheit des Textes der altlateinischen Bibelübersetzung gekennzeichnet. Hieronymus’ eigenen Aussagen zufolge „stimmte keine Handschrift mehr mit der anderen überein.“¹³ Die neue Fassung sollte gegenüber der älteren *Vetus Latina* oder auch *Itala* eine Vereinheitlichung bringen¹⁴. Bei der Verbreitung der neuen Version gab es jedoch erneut ‚Schwankungen‘ in der Besetzung des Kanons. Erst mit dem Trienter Konzil von 1546, durch das die Vulgata für kanonisch erklärt wurde, endeten zunächst weitere Bearbeitungen. Damit hat den volkssprachigen Historienbibeln die Vulgata gewissermaßen als ‚schwankender‘ Text vorgelegen. Für den Vergleich mit den Loccumer Erzählungen ist als Quelle der Text der Vulgata in der von Robert Weber bzw. Bonifatius Fischer herausgegebenen, 1983 erschienenen Fassung herangezogen worden.

10 Vgl. dazu VOLLMER (wie Anm. 2) I,2, tabellarische Übersicht hinter S 181 Vgl. auch Brigitte DERENDORF, *Die Mittelniederdeutsche ‚Historienbibel VIII‘*, NdW 36 (1996) 167-182, hier S 168f

11 Ch. GERHARDT, Art. ‚*Historienbibeln*‘ (deutsche), in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters Verfasserlexikon*, hrg. v. K. RUH, Bd 4, Berlin New York 21983, Sp. 68.

12 VOLLMER (wie Anm. 2) I,2, S. 9

13 Vgl. H. HUNGER – O. STEGMÜLLER – H. ERBSE u. a., *Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel*, München 21988, S. 192.

14 Vgl. dazu G. DENZLER – C. ANDRESEN, *dtv-Wörterbuch der Kirchengeschichte*, München 41993, S. 622f. Zum Problem der Abgrenzung zwischen Kanon und Apokryphen vgl. auch A. MASSER, *Bibel, Apokryphen und Legenden*, Berlin 1969, S. 9-30.

Die um 1170 von Petrus Comestor verfaßte ‚Historia scholastica‘ ist als Vor- oder Urbild der Historienbibeln anzusehen. Der Verfasser war von 1145-1164 Kapitelsdekan der Stadt Troyes und von 1164-1168 Kanzler der Kathedralschule in Paris¹⁵. Neben der Vulgata greift Petrus Comestor auch auf Flavius Josephus als Quelle zurück. Dafür sprechen etwa die Wendungen „Josephus quoque testatur se vidisse [...]“ oder „Josephus tamen dicit [...]“. Das zunächst als Schulbibel konzipierte Kompendium der Bibelgeschichte enthält im wesentlichen den Bibelstoff mit „kleine[n] Exkurse[n] über die gleichzeitige Profangeschichte wie auch Ausführungen exegetischer und, besonders am Anfange der Genesis, metaphysischer Art“¹⁶. Sie verzichtet dagegen auf didaktische Ausführungen und poetische Einschübe, wie sie in den Psalmen, Weisheitsbüchern oder Klageliedern enthalten sind¹⁷. Durch handschriftliche Tradierung fand die ‚Historia scholastica‘ im Mittelalter Verbreitung über ganz Europa¹⁸. Der Vergleich mit der Loccumer Historienbibel ist im folgenden auf der Basis der Fassung durchgeführt worden, die Jaques Paul Migne 1855 nach einem Druck aus dem 17. Jh. edierte¹⁹.

2. Die Handschrift

Eine vollständige Beschreibung der Handschrift findet sich bei Vollmer, die im wesentlichen von Liljebäck gestützt wird. Hier daher nur einige wenige Überlieferungsdaten:

Die bisher nur in dieser einen Handschrift bekannte Loccumer Historienbibel befindet sich unter der Signatur Ms. Nr. 6 in der Bibliothek des Predigerseminars des Klosters Loccum bei Hannover. Es handelt sich um eine relativ schmucklose Foliohandschrift ohne Buckel und Beschläge, die am Rücken defekt ist. Die zwispaltig beschriebene Papierhandschrift ist stark beschädigt. Ihren ursprünglichen Umfang schätzt Liljebäck auf etwa 90 Bll., von denen nur mehr 58 Bll. erhalten sind. Nur die Lagen 4-7 von der ehemals neun Lagen starken Handschrift sind unversehrt: Der noch erhaltene Text beginnt mit vier Blättern aus der ersten Lage. Der zweiten Lage fehlt das letzte Blatt, und der dritten fehlen die ersten neun Blätter. Die achte Lage hat die letzten vier Blätter eingebüßt, und von der neunten Lage sind lediglich fünf noch beschriebene Streifen zu erkennen; diese lassen nach Liljebäck als Teile aus dem Neuen Testament auf einen ursprünglich viel größeren Umfang schließen. Interessanterweise war die Handschrift zum Zeitpunkt dieser Untersuchung in einem zwar

15 Vgl. dazu *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 8, Freiburg i. Br. ²1963.

16 LILJEBÄCK (wie Anm. 4) Einleitung, S. VIII

17 Ebd.

18 Vgl. dazu H. ROST, *Die Bibel im Mittelalter*, Augsburg 1939, S. 200f.

19 Petrus COMESTOR, *Historia scholastica*, in: J. P. MIGNE (Hrg.), *Patrologiae cursus completus, Series latina*, Paris 1844-1865, Bd. 198, Sp 1295-1335

restaurierten, aber offenbar ‚ungeordneteren‘ Zustand als bei der Edition Liljebäcks. Die Mikrofilmaufnahmen beweisen, daß diese fünf fragmentarischen Streifen nach der Benutzung durch Liljebäck bei einer Restaurierung zwischen die Bl. 54^r und 55^r gebunden wurden und sich damit heute mitten in der Aetas Quinta befinden. Damit ist deutlich, daß die zuvor am Rücken der Handschrift befindlichen Streifen nach vorne gekippt und vor die letzte noch erhaltene Lage eingeordnet wurden.

Im Hinblick auf die Ausstattung gibt es nur wenig anzumerken: Die Handschrift ist rubriziert und „bei den Seitenüberschriften zur Verzierung der großen Titelbuchstaben durch rot und schwarz ausgeführte fratzenhafte Gesichter“ geschmückt²⁰.

Liljebäck charakterisiert die Schreibsprache als „ostfälisch“ und ordnet sie dem göttingisch-grubenhagenschen Dialektgebiet zu.

Für die Entstehungszeit kann der Zeitraum zwischen 1447 und 1466 festgelegt werden. Die erste Jahreszahl ist als terminus post quem in der Handschrift selbst enthalten²¹, die zweite spielt in der Geschichte der Handschrift eine Rolle und markiert so den letztmöglichen Zeitpunkt für die Entstehung²². An keiner Stelle findet sich dagegen ein Hinweis auf die Person des Verfassers. Im Verlauf der Bibelparaphrase beweisen allerdings zahlreiche Metaphern und Allegorien, die das Geistliche dem Weltlichen voranstellen, seine Zugehörigkeit zum geistlichen Stand. Mit einer Schimpfrede gegen unwürdige Priester der Kirche (S. 168:6 der Edition) übt er jedoch gleichzeitig Kritik an kirchlichen Mißständen wie etwa dem Ablasswesen. Damit stellt sich die Frage, ob der Verfasser ein geweihter Geistlicher war oder vielleicht eher ein gebildeter Anhänger des Laienpredigertums.

3. Inhalt

Die folgenden Ausführungen zum Inhalt und zu entsprechenden Parallelstellen in den beiden möglichen Quellen Vulgata und Historia scholastica stützen sich auf eine tabellarische Inhalts- und Quellenübersicht, die hier im Anschluß an diesen Beitrag abgedruckt ist. Sie versucht in möglichst detaillierter Form der Stofffülle innerhalb der einzelnen Kapitel gerecht zu werden. Diese Tabelle macht den Inhalt der Loccumer Erzählungen zur Folie und verzeichnet in den beiden anderen Spalten jeweils die entsprechenden Parallelen in Vulgata und Historia scholastica. Das Fehlen paral-

20 VOLLMER (wie Anm. 2) I,2, S 74

21 LILJEBÄCK (wie Anm. 4) S. 47:8ff: [..] *was eyn vruwe to Osenbrugge in den iaren des heren also men schreff duzent v̄r hundert vnde zevenvndevertich iar* [...]. Dieses und die folgenden Zitate folgen Liljebäcks Schreibweise mit Ausnahme von Schaft-*s* (hier *s*) und geschwänztem *z* (hier *z*). Auch die von Liljebäck verwendete Markierung der Wortfugen von in der Edition zusammengeschriebenen, in der Handschrift jedoch getrennt geschriebenen Wörtern wird nicht übernommen.

22 Das Datum erscheint in einem Schenkungsbrief, den das Kopialbuch der Loccumer Bibliothek zum Jahr 1466 enthält. In ihm wird eine *scholasticam historiam in uno volumine* genannt, vgl. LILJEBÄCK (wie Anm. 4) Einleitung, S. XIII

leler Stoffe ist dabei durch einen Strich in der jeweiligen Spalte gekennzeichnet; so wird auf einen Blick sichtbar, ob und wo sich der einzelne Stoff bei den beiden möglichen Vorlagen dieser Historienbibel befindet. Die detaillierte Übersicht läßt durch den direkten Vergleich auch erkennen, in welcher Relation der Stoff aus den möglichen Vorlagen jeweils übernommen bzw. verarbeitet ist: Sind etwa unter einem Kapitel mehrere ‚stoffliche Sinneinheiten‘ aufgelistet, läßt dies erkennen, daß die Stoffe nur sehr kurz wiedergegeben sind oder ihr Vorkommen lediglich erwähnt wird. Erstreckt sich dagegen ein Erzählstoff über ein oder mehrere Kapitel, kann daraus auf intensivere Bearbeitung des Stoffs geschlossen werden. Die Darstellung ermöglicht somit auch Aussagen zu Umfang und Reihenfolge der bearbeiteten Stoffe und verdeutlicht auf diese Weise inhaltliche Schwerpunkte innerhalb der Handschrift.

Viele Stoffe zeichnen sich vor allem dadurch aus, daß Vulgata und Historia scholastica zu ihnen keine oder nur sehr geringe Parallelen aufweisen. In der folgenden Auswahl sollen zunächst Beispiele solcher Stoffe vorgestellt werden, die zwar auf eine Vorlage in einer der beiden möglichen Quellen zurückgreifen, den Inhalt aber stark verändert oder erweitert haben. ‚Singuläre Stoffe‘, solche also, die nur in der Bibelparaphrase zu finden sind und zu denen keine Parallelen oder Entsprechungen in Vulgata bzw. Historia scholastica existieren, bilden dann die zweite Gruppe. Weil nicht ausgeschlossen werden kann, daß der Autor z. B. für seine naturkundlichen oder metaphysischen Ausführungen tatsächlich die Schriften der von ihm angeführten Autoritäten – Plinius, Hermes Trismegistos, Abu Maschar, Albertus Magnus, Beda, Johannes de Mandavilla, Petrus Lombardus, Augustinus, Nicolaus de Lyra u. a. m.²³ – bemüht hat, bezieht sich der Begriff ‚singulär‘ hier nur auf den Vergleich mit Vulgata und Historia scholastica. Dabei ist eine Zuordnung der Stoffe zu einer dieser beiden Gruppen mitunter schwierig: So gibt es z. B. Stoffe, die in der Historia scholastica zwar vorhanden sind, dort aber nur angedeutet und nicht weiter ausgeführt werden, in den Loccumer Erzählungen dagegen zu eigenständigen Erzählabschnitten werden. Hier kann die dürftige Erwähnung des Stoffes in der Historia scholastica nicht als Quelle oder Vorlage gedient haben. Andererseits kann auch ein Stoff ohne Parallelen nicht als ‚singulär‘ gelten, wenn er ein schon bekanntes biblisches Motiv aufgreift und dies mit einem neuen zeitgeschichtlichen Rahmen versieht. Die Zuordnung solcher ‚Grenzfälle‘ in die ein oder andere Gruppe wird im einzelnen begründet.

Aus der überwältigenden Stofffülle sollen im folgenden einige repräsentative Beispiele vorgestellt werden.

23 Vgl. dazu die Ausführungen von LILJEBACK (wie Anm. 4) Anmerkungen, S. 206ff

3.1. *Veränderte oder im Hinblick auf ihre Parallelen in Vulgata und Historia scholastica erweiterte Stoffe*

3.1.1. Die Erzählung von der Rittersfrau, die einen Mohren gebar

Ein Beispiel für einen solchen Stoff, der ein schon bekanntes biblisches Motiv aufgreift und mit einem profangeschichtlichen Rahmen versieht, findet sich in der mysteriösen Geschichte zweier hellhäutiger Ehegatten, die aus scheinbar unerklärlichen Gründen zu dunkelhäutigem Nachwuchs kommen. In die Erzählung von der List Jakobs gegen seinen Arbeitgeber und Schwiegervater Laban – die Stelle findet sich in der Aetas tertia, Kapitel 20 – ist diese Geschichte von *eynes rydders vruwen* [...], *dede dar ghans wyt was van naturen* eingeschoben. Auch ihr Gatte, so betont der Autor, war hellhäutig, und doch empfing sie *van orem manne to eyner tijd eynen mōrman*.²⁴ Den Vorgang erklärt er unter Berufung auf Quintilian und Albertus Magnus folgendermaßen:

Dyt par volkes was to eyner tijd eynes namyddaghes tosamende in eyner slāpkameren, vnde se weren to rauwe gheghan. Vnde desse sulue kamer de was dar enbynnen ghans schone vormalet myt belden, vnde dar so was mede eyn belde eynes mōrmannes. Vnde alse nv desse twey tosamende worden spelende vppe deme bedde, so wārt do de vruwe enwar in deme spele des mōrmans belde, vnde se enthfenk van orem manne. Vnde do se gheberde de vrucht, do was it eyn mōrman wedder de nature.

Der biblische Stoff wird hier nur durch ein profanes Beispiel erweitert. Jakob verschafft sich, nachdem er als Lohn für seine langjährigen Dienste von Laban die gescheckten Schafe aus dessen Herde erbeten hat, seine eigene Herde, indem er vor der Tränke der einfarbigen Tiere gescheckte und gesprenkelte Ruten ausbreitet; die Schafe und Ziegen, die sich beim Anblick dieser Zweige begatten, werfen ebensolche Lämmer. Besonders eindrucksvoll ist in diesem Zusammenhang die Übertragung des Motives auf den Menschen, die der Autor hier vornimmt, ohne eine Moral daran zu knüpfen. Durch die Verlagerung dieses Stoffes in eine greifbare Vergangenheit und reale räumliche Verhältnisse – zur Zeit des Albertus Magnus in Köln – wird die Erzählung zum anschaulichen und aufregenden weltlichen Beleg für ein biblisches Geschehen. Obwohl er sich so in keiner der Vorlagen findet, kann man nur mit Einschränkungen von einem neuen Stoff sprechen, weil das Motiv – die Auswirkung eines Bildes oder einer optischen Wahrnehmung auf den Nachwuchs – bereits bekannt und hier lediglich erweitert ist.

3.1.2. Belehrende Katechese

Zahlreiche didaktisch-exegetische Exkurse bilden ebenfalls Erweiterungen des biblischen Stoffes. Sie beginnen in den Loccumer Erzählungen oft mit den stereoty-

24 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 71-28ff. Auch das folgende längere Zitat findet sich an dieser Stelle

pen Einleitungsformeln *Hir so mach men nu fragen* oder *Hir so mach men nv ok anne merken*²⁵. Diesen Quaestiones folgen gewöhnlich predigthafte Erörterungen, die mit der gleichfalls stereotypen Einleitungsformel *Antworde nv aldus* einsetzen, so daß ein belehrender, an einen Katechismus erinnernder Dialog entsteht. Im Zuge der Schöpfungsgeschichte etwa, Kap. 26 des ersten Zeitalters, wirft der Autor unter anderem die Frage auf, *Worvme dat Eua ghemaket wart van knoken*²⁶. Wäre sie „aus Adams Haupt gemacht“, so lautet dann die Erklärung, „so würden die Weiber über die Männer herrschen wollen, wäre sie aber aus Adams Füßen geschaffen, so hätten die Männer die Frauen unter sich getreten.“²⁷ Daher ist Eva aus Adams Rippe gemacht, die dem Herzen am allernächsten ist. Ähnlich belehrend ist auch die in die Familiengeschichte Judas – Aetas tertia, Kap. 25 – eingeflochtene Reflexion über die Bedeutung des männlichen Samens. Von Mord und einem Verbrechen, das man nach dem Gesetz Mose mit der Steinigung zu ahnden pflegte, spricht der Autor im Hinblick auf die Tat Onans, der sich *in hyndernysse der vrucht*²⁸ schuldig macht, nachdem er mit Tamar die Leviratsehe eingehen mußte und im Namen des toten Bruders für Nachkommenschaft sorgen sollte. Der Einschub bildet unter Berufung auf Augustinus einen moralisch-belehrenden Exkurs und offenbart gleichzeitig die strengen „Ansichten des Verfassers über Geschlechtsverkehr“²⁹.

Ein weiteres Beispiel für Exkurse dieser Art bildet die Überlegung, warum Lots Frau *in eyne zoltsteyn vnde nicht in eyne andere matherien* verwandelt wurde³⁰. Die Frau habe, so wird dazu ausgeführt, den beiden Engeln bei ihrem Besuch im Hause Lots das Salz verweigert, deshalb die Verwandlung in eine Salzsäule.

3.1.3. Von der Größe des Königs Og und der Königin von Baschan

Gleichfalls eine Erweiterung des eigentlichen Stoffes stellt die Geschichte von der Größe des Königs Og und der Königin von Baschan im Kapitel 57 der Aetas tertia dar. Sowohl Vulgata als auch *Historia scholastica* berichten über die ungewöhnlichen Ausmaße dieses Königs. Mit der Absicht, den Talmud als Lügenbuch zu entlarven, stellt die Bibelparaphrase die Version der Legende aus dem Talmud den Beschreibungen der *Historia scholastica* gegenüber. Nach der Legende des Talmud, so wird berichtet, war König Og von solcher Größe, daß nach seinem Tod ein Jäger zwei Stunden lang einen Hirsch durch den Knochen des Beines – vom Knöchel bis zum Knie – treiben konnte, ehe er das Ende erreichte. Um die Maßlosigkeit der Über-

25 LILJEBACK (wie Anm. 4), S. 63:15 und 36:12, weitere Beispiele auf den Seiten 53:21 und 66.3

26 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 27.10.

27 VOLLMER (wie Anm. 2) I,2, S. 18

28 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 78:24

29 Vgl. VOLLMER (wie Anm. 2) I,2, S. 21.

30 Aetas tertia, Liber Genesis, Kap. 7, bei LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 52:13ff.

treibungen des Talmud zu belegen, werden zum Vergleich die Maße in der *Historia scholastica* angeführt:

*Vnde dyt en mach nicht war zyn, dat bewizet uns wol ‚Scholastica Hystoria‘.
De beschryuet vns nv dyt, dat de sulue koningh Og van Basan nēghen elen
lank were vnde vēr elen brēd.³¹*

Als weiteren Beweis für die Täuschungen des Talmuds führt der Autor nun die Erzählung von der Gattin dieses Königs an, deren Ausmaße ebenfalls Anlaß zum Staunen geben: Als die Königin von Baschan, die ihrer Größe wegen nicht reiten kann, auf einem Wagen die beiden von Josua nach Jericho geschickten Kundschafter verfolgt und sie in einem Tal einholt, können sich die Männer nur durch eine erneute Flucht retten. Die Riesin gibt nämlich, nachdem man sie vom Wagen gehoben hat, soviel Flüssigkeit von sich, daß die Kundschafter ohne Gottes Hilfe ertrunken wären³². Diese Erweiterung der Geschichte um die Größe der Gattin König Ogs findet sich weder in der *Vulgata* noch in der *Historia scholastica*. Zudem hat der Autor im Zuge seiner Polemik gegen den Talmud hier zwei Legenden in einen Zusammenhang gestellt, die in der biblischen Chronologie an zwei verschiedenen Stellen einzuordnen sind.

3.1.4. Die Erfindung des Alphabets

Ein letztes Beispiel für die Gruppe der erweiterten oder veränderten Stoffe soll die Erzählung von der Erfindung des Alphabets durch die Jungfrau Carmentis liefern³³. Während die *Historia scholastica* die Erfindung des Alphabets mit nur einem Satz kommentiert – „Carmentis nympa litteras Latinas invenit“³⁴ – führt der Autor der *Loccumer Erzählungen* diesen Stoff erheblich breiter aus: Die Jungfrau Carmentis³⁵ erfand die Buchstaben des lateinischen Alphabets außer *k*, *x*, *y* und *z*. Nach ihr verbesserte Latinus, der Gründer Roms, die lateinische Sprache. Zu Oktavians Zeiten seien dann die Buchstaben *k* und *x* ergänzt worden und *darna*³⁶ habe Pythagoras das

31 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 126:8-11.

32 Vgl. dazu LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 126:28-33

33 Vgl. dazu M. GRANT – J. HAZEL, *Lexikon der antiken Mythen und Gestalten*, München¹²1996, S. 99. Das Lexikon greift diesen Sachverhalt auf, verzichtet aber auf Quellenangaben; R. von Ranke Graves nennt dagegen einige antike Autoren in seiner Darstellung, vgl. R. VON RANKE GRAVES, *Griechische Mythologie Quellen und Deutung*, Hamburg 1990, S.163f., 461f., 465f.

34 *Historia scholastica*, 1283 C (11)

35 Vgl. dazu K. E. GEORGES, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, Darmstadt 1988, Bd 1, Sp 1003. Carmentis war ursprünglich eine italische Nymphe und gilt als die „in der römischen Mythologie [...] als Scherin verehrte Mutter des Euander“. Der ‚Georges‘ verweist in diesem Zusammenhang auf den 8. Gesang in Vergils *Aeneis*, vgl. dazu Vergil, *Aeneis*, übertr. aus dem Lateinischen von Th. v. SCHEFFER, München⁴1985, S. 172:335-341. „Hier in dies Land, mich zwang meiner Mutter, der Nymphe Carmentis, strenger Befehl und der Spruch Apollos, ihres Beraters.“

36 LILJEBACK (wie Anm. 4) S 142:23; vgl. dazu auch VOLLMER (wie Anm. 2) I,2, S 20, der hier ebenfalls

Alphabet um die fehlenden Lettern *y* und *z* bereichert³⁷. Abraham und Kadmos nennt der Verfasser im folgenden als die Erfinder der 22 ‚Elemente‘ jüdischer und der 24 ‚Elemente‘ griechischer Sprache. Es folgt die Bewertung des Hebräischen als der ältesten Sprache *vmme der ee willen des olden testamentes* und des Griechischen als der ältesten und edelsten Sprache *vmme orer wysheit willen*³⁸. Die lateinische Sprache aber, so schließt der Autor hier, sei die alleredelste unter ihnen *vmme der hersschop willen des römessen rikes, dede dar de latthynsschen uthe der grekeschen sprake hebbet ghetoghen*³⁹. Bis auf den oben zitierten Satz in der *Historia scholastica*, der auf diese Legende anspielt, ist der Stoff insbesondere in seinen Ausführungen zur Bewertung der Sprachen singular und stellt deshalb einen ‚Grenzfall‘ innerhalb dieser Einordnung dar.

3.2. ‚Singular‘ Stoffe

3.2.1. Profangeschichtliches

Besonders die Schöpfungsgeschichte der Bibelparaphrase ist reich an nicht-biblischen, profangeschichtlichen oder metaphysischen Stoffen. So sind gerade in den ersten 26 Kapiteln – bis zur Erschaffung des Menschen – nur sehr vereinzelt biblische Inhalte vermerkt. Dabei handelt es sich oft nur um einzelne Sätze aus dem Schöpfungsbericht, die der Autor dann zu naturgeschichtlichen Episoden ausweitet. Angefangen bei den Ausführungen über die Vollkommenheit Adams und Evas bei der Schöpfung (Kapitel 33, *Aetas prima*), die durchaus noch den biblischen Bezug erkennen lassen, kommt der Paraphrast zwei Kapitel später auf Mißbildungen bei Mensch und Tier zu sprechen – mit dem Hinweis auf Albertus Magnus zur vertiefenden Lektüre. Dabei wächst sich der Bericht über etwaige Mißbildungen an Menschen wie Hasenscharte, Kropf oder Buckel im Verlauf des Kapitels zur Aufzählung von sphinxartigen Geschöpfen, Kannibalen, Kentauren und *mysghestalden wunderwerken* aus⁴⁰. Mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Himmelskonstellation für derlei Erscheinungen wird gleichzeitig eine Erklärung für die nun folgenden profangeschichtlichen Skurrilitäten geliefert: So mußte in Neapel im Jahre 1396 ein Junge im Wasser leben und konnte es nicht mehr verlassen. – In Prag vermochte ein Kind jedes Schloß durch Auflegen der Hände zu öffnen. – Einem Priester schwammen, sobald er nackt ins Wasser ging, die Fische um die Füße. Um dies vor dem

auf die zeitlichen Unstimmigkeiten hinweist.

37 Vgl dazu W EISENHUT, *Die lateinische Sprache*, Darmstadt 1989, S. 15. Die Buchstaben *y* und *z* wurden zwar erst später ergänzt, allerdings wohl nicht durch Pythagoras, sondern „zur Zeit des Augustus“, also rund 400 Jahre später.

38 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 142:32-143:3.

39 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 143:5-7.

40 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 45:23.

Herzog von Stettin unter Beweis zu stellen, ging er in die Elbe und kam mit einem Aal, einem Hecht und einem Barsch wieder heraus. – Eine Frau in Osnabrück gebar im Jahre 1447 drei Kinder, von denen das erste alle Gliedmaßen besaß, das zweite aber einen Schweinskopf hatte und das dritte zur Hälfte Mensch und zur Hälfte Fisch war. – Und auf der Insel Ameland, so der letzte dieser Berichte, gebären die Frauen Drillinge, doch sobald sie die Insel verlassen, gebären sie nur noch ein Kind. Keines dieser Ereignisse findet in der *Historia scholastica* Erwähnung.

3.2.2. Geburt, Kindheit und Namengebung Nebukadnezars

Gänzlich ohne Parallelen zu den Vergleichstexten sind auch die Ausführungen der Bibelparaphrase im 2. Kapitel der *Aetas quinta* zu Geburt, Kindheit und Namengebung Nebukadnezars. Zunächst berichtet der Autor über das Unwesen der Incubi und der Succubi, männlicher und weiblicher Dämonen, deren *gheyst der vnkusscheit*⁴¹ für die seltsamen Vorgänge vor und nach der Geburt Nebukadnezars verantwortlich ist. Während nun der Incubus nachts in Gestalt eines Mannes die Frauen aufsucht, *dede dar van art vnkussch zyn*⁴², verhält es sich mit den Succubi genau umgekehrt. Nebukadnezar, so wird im folgenden berichtet, sei nun das Produkt eines solchen Incubus und einer zwar unkeuschen, aber von Geburt edlen Frau. Die zukünftige Mutter – verzweifelt über die Aussicht, ein Kind zu gebären, ohne von dem dazugehörigen Vater zu wissen – verheimlicht ihre Schwangerschaft. Auch die Geburt geht heimlich vonstatten und das Kind – *eyn zone, vnde [...] tomale schone vnde wol gheschicket an alle zynen ledemathen*⁴³ – wird im Wald ausgesetzt. Eine Kröte beschützt nun das Kind, eine Ziege kommt dazu und säugt es, und schließlich findet ein aussätziger Mensch den Kleinen, nimmt sich seiner an und nennt ihn Nebukadnezar.

Dieser Name, so wird nun erläutert, setze sich aus den chaldäischen Bezeichnungen für die drei Hüter zusammen:

*Vnde dyt dat merke nv aldus: Nabu uppe caldeyesch dat heth eyn üthze, godo dat heth eyn tzeghe, nosor dat heth eyn üthzetthesch man.*⁴⁴

Der Aufstieg Nebukadnezars zum Ritter und schließlich zum König von Babylon und eine Bemerkung über das ihm widerfahrene Glück beschließen diese Erzählung. Im Unterschied zu den meisten ‚singulären‘ Stoffen, die sich mit den Ausführungen zu Naturkunde und Astronomie im ersten Teil des *Liber Genesis* finden und für die der Autor die entsprechenden Quellen nennt, wird hier auf keine bestimmte Vorlage verwiesen.

41 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 178:14-15

42 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 178:17.

43 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 179:12-13

44 LILJEBACK (wie Anm. 4) S. 179:29-31

3.2.3. Das Schachspiel

Ein weiterer Stoff, der die Selbständigkeit des Autors auch gegenüber der *Historia scholastica* verdeutlicht, ist die Geschichte von der Erfindung des Schachspiels und dessen Beschreibung. Die Erzählung ist in den Bericht über die grausame Herrschaft Ewil-Merodachs eingebunden. Als das unmenschliche Treiben des Tyrannen andauert, erfindet Xerxes das Spiel als eine Allegorie, die dem König sein Handeln vor Augen führen soll:

*Vnde also dyt nv langhe tijd warede vnde dûrede, so was do dar eyn wijszaghe, de hēth Xerses. Desse de bezan sik hirvp vmme bede willen des volkes, wo he den konynghe mochte straffen, also dat he gode deme heren vûldede, vnde dat he ok zyn lyff nicht en vorlbre.*⁴⁵

Nach einer Version des um 1303 verstorbenen Franziskanermönchs Johannes Gualensis soll dagegen „Joachim, ein [...] Berater des Evilmerodach, [das Schachspiel] erfunden haben, um den grausamen Herrscher Evilmerodach, den Sohn Nabukadnezars, zu bekehren und dabei nicht ums Leben zu kommen. Die Bewegungen der einzelnen Schachfiguren und ihre Identifikation mit den Mitgliedern der zeitgenössischen Gesellschaft bot ihm die Möglichkeit, den König unauffällig über die Pflichten des Herrschers zu belehren.“⁴⁶ Warum der Verfasser der *Loccumer Erzählungen* hier Xerxes als Erfinder des Spiels nennt, obwohl ihm der Berater Joachim bekannt gewesen sein dürfte, den die *Historia scholastica* im Zusammenhang mit Nebukadnezar erwähnt, bleibt ungewiß. Die Herstellung des Brettes und seiner Figuren, mit dem Xerxes seinen König zu bekehren gedenkt, wird im folgenden ausführlich beschrieben. Dabei beziehen sich die Ausführungen zur Bedeutung der Figuren im Spiel gleichzeitig auf Rollen und Pflichten der einzelnen Stände und des babylonischen Königs. Die Einsicht des Königs, der in der Ständeallegorie sich selbst erkennt, läßt nicht lange auf sich warten:

*[...] van stund nam he dat to zynne, dat it thegen one ghemaket was. [...] Ok so markede he dat in dessem suluen spele, dat he alsunder wyszaghen vnde ok alsunder rytthere [...] zyn rike in gudem regemente alleyne nicht vredelken vörwezen mochte, vnde also bezan he sik do der guden vnderwizinghe, vnde he wart darmede dogenthzam.*⁴⁷

Eine Erörterung zum Ursprung des Spiels beschließt diesen Stoff. Darin wird bestritten, daß – wie es Ovid beschreibe – Odysseus das Spiel vor Troja erfunden habe. In Babylonien sei das Spiel viel eher erfunden worden und habe dann in Troja

⁴⁵ LILJEBÄCK (wie Anm. 4) S. 186:28-32

⁴⁶ A. VIDMANOVÁ, *Die mittelalterliche Gesellschaft im Lichte des Schachspiels*, in: A. ZIMMERMANN (Hrg.), *Miscellanea Mediaevalia*, Bd. 12,1, *Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters*, Berlin 1979, S. 323-335, S. 325.

⁴⁷ LILJEBÄCK (wie Anm. 4) S. 188:10-19.

nur eine Veränderung erfahren. Diese Anmerkung soll vermutlich die eigene Version des Autors von der Entstehung des Spiels legitimieren, enthält dabei allerdings einige historische Ungereimtheiten: Xerxes, der hier als Erfinder bezeichnet wird, lebte von 486 bis 465 v. Ch. und damit etwa 100 Jahre nach der Regierungszeit des Tyrannen (562-560 v. Ch.)⁴⁸. Da es weder Parallelen zu den Vergleichstexten noch einen Hinweis des Autors auf eine andere Quelle gibt, stellt sich auch hier die Frage nach möglichen weiteren Vorlagen.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Besonders die letzten beiden der eben aufgeführten Stoffe bestätigen damit eine gewisse Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Verfassers gegenüber Vulgata und *Historia scholastica*. „Auch in der Behandlung des [übernommenen] Materials zeigt der Paraphrast keineswegs eine sklavische Anhänglichkeit an die Vorlage [...]“⁴⁹ Die vorgestellten Stoffe dürften somit als Beleg für die eigenständige Bearbeitung durch den Verfasser und die darin angestrebte Anschaulichkeit seiner Erzählung gelten. Möglichkeiten der Vertiefung in dieses Thema könnte die Beantwortung einiger Fragen, die in dieser Untersuchung unberücksichtigt bleiben mußten, eröffnen: Wo z. B. finden sich die Vorlagen der ‚singulären‘ Stoffe, die besonders innerhalb des *Liber Genesis*, aber auch in der Legende über die Königin von Baschan oder über die Geburt und Kindheit Nebukadnezars enthalten sind. Zudem wäre es sicher sinnvoll, das oft genannte ‚gelehrte Beiwerk‘ des Verfassers auf seine Richtigkeit zu überprüfen: Inwieweit hat er es tatsächlich zu Rate gezogen und wo weicht seine Version dennoch von der genannten Vorlage ab. Warum verzichtet der Autor auf biblischen Stoff, wie ihn das Buch Ruth beinhaltet und nimmt die Tobitlegende nur im Ansatz auf, während andere ‚apokryphe‘⁵⁰ Zusätze zum Buch Daniel verarbeitet werden? Die Antworten auf diese Fragen gäben möglicherweise Aufschluß über die Intention des Verfassers der Loccumer Erzählungen und die Erwartungen ihrer Adressaten.

48 Vgl. dazu K. KOCH – E. OTTO u. a. (Hrsg.), *Reclams Bibellexikon*, Stuttgart³1992, S. 140 und J. IRMSCHER (Hrsg.), *Lexikon der Antike*, Leipzig⁸1987, S. 615.

49 LILJEBACK (wie Anm. 4) Einleitung, S. XV

50 Das Danielbuch selbst ist kanonisch, die Zusätze sind dagegen getrennt vom kanonischen (hebräisch-aramäischen) Danielbuch überliefert. Vgl. zur Abgrenzung von ‚apokryph‘ und ‚kanonisch‘ die Ausführungen von A. SCHINDLER (Hrsg.), *Apokryphen zum Alten und Neuen Testament*, Zürich⁴1990, S. 7ff. und S. 293f.

Inhalts- und Quellenübersicht

Loccumer Erzählungen	Vulgata	Hist. schol.
AETAS PRIMA Liber Genesis Kap. 9, S. 1: – Durchzug der Israeliten durchs Schilfmeer als Einleitung	Ex 14,27f.	1157C (31)
– Überlegungen zum Roten Meer – Plinius, Sagenhaftes Monster, Meerwunder, Meerfrau	–	1157B (30)
Kap. 10, S. 2f.: <i>Van mennygherhande bórnen</i> – Beschreibung von Wasseradern und -arten (süß, salzig, heiß, kalt) und ihre Verwendung; Chronik des Martinus wird als Grundlage für die Beschreibung der verschiedenen Brunnen bzw. Quellen angegeben	–	–
Kap. 11, S. 3f.: <i>Van den werken des vörden daghes.</i> – Entstehung von Sonne und Mond, Tag und Nacht	Gen 1,14-19	1060A-1061C (6)
– Beschreibung der Planeten und ihrer Beziehungen	–	–
Kap. 12, S. 5: <i>Wo wyde dat nv desse planeten eyn van deme anderen stan.</i> – Entfernung der Planeten voneinander und zur Erde	–	–
Kap. 13, S. 6: <i>Van der vruntschöp der planeten vnde ok van orer vedeschöp</i> – Beziehung der einzelnen Planeten zueinander	–	–
Kap. 14, S. 7: <i>Van deme ghebrecke der zonnen vnde der manen</i> – Sonne und Mond können zuweilen nicht scheinen, weil sie sich gegenseitig verdunkeln, Verweis auf <i>Hermes de philosophus</i>	–	–
– Kalendarium: Aufteilung der Woche in 7 Tage, des Monats in 4 Wochen; Zeitrechnung für das Jahr, die verschiedenen Jahreszeiten, Verweis auf <i>Joannes de Sacroboso</i>	–	–
Kap. 15, S. 9: <i>Van den twelf teken des hymmels</i> – Erklärung der Sternzeichen, Verweis auf arab. Astrologen <i>Albumassar</i> (Abu Maschar)	–	–
– Vorausdeutung auf Jesse		

Kap 16, S. 11: <i>Van den ver speren der elementen.</i> – Die vier tragenden Elemente und ihre Bedeutung	Gen 1,1	1055C (2)
– Verweis auf Albertus Magnus	–	–
Kap. 17, S. 12: <i>Van der lucht vnde van oerer nature</i> – Die Winde und ihre 12 Namen	–	–
– Der Regenbogen	Gen 9,12-17 (Gottes Bund mit Noah)	–
– Verweis auf Roger Bacon, <i>Metaphysica</i>	–	–
– Über Winde, Hunde, böse Geister	–	–
Kap 18, S. 14: <i>Van deme watere vnde van der erden.</i> – Über Wasser, Wind und Wolken (Bild vom Dachgestühl), die Erde und ihre Schwerkraft, die Hölle als Mittelpunkt der Erde. Verweis auf Isidorus, <i>Etymologica</i>	–	–
Kap 19, S. 15 <i>Van den werken des vifften daghes</i> – Erschaffung von Fischen und Vögeln	Gen 1,20-23	1061D (7)
– Über den Basilisk, der aus einem Hühnerei ausgebrütet wird (Zeugnis für Aberglauben); Verweis auf Bartholomäus Anglicanus, <i>De proprietatibus rerum</i>	–	–
Kap 20, S. 17: <i>Van den werken des zesten daghes</i> – Erschaffung des Paradieses	Gen 2,8f.	1067C-D (8)
– Das Paradies und seine vier Flüsse	Gen 2,10f.	1068B (14)
– Teilung der Welt in Kontinente, Beschreibung der Teile und der jeweiligen Himmelsrichtung	–	–
Kap. 21, S. 19: <i>Van mennygherhande dërthen, dede dar zint [vype] der erden</i> – Aufzählung von Tieren, mit denen Gott die Erde bevölkert	Gen 1,24ff.	1062Bff (8)
Kap. 22, S. 20. <i>Van den bomen vunde ok van oren bladen vnde van oren vruchten</i> – Aufzählung von Bäumen; über ihre Blätter und Früchte	Gen 1,11-12	1059C (5)
– Verweis auf Macer Floridus bzw. <i>De naturis herbarum</i>	–	–
Kap. 23, S. 22: <i>Van mennygherhanden berghen</i> – Über Gesteine, Erze, Gebirge	–	1058B (4) nur Erze

- Über verschiedene Berge, u. a. Mons Heden, Mons Triumphalis, Mons Caspius, Mons Barys	(Hesek 28,13f., Jes 14,14)	-
- Aberglaube: Lucifer wohnt im Norden, und in den Bergen Indiens und Apuliens gibt es Fegefeuer	-	-
- Verweise auf Johannes Mandavilla und Marbodus, Lapidarium philosophorum	-	-
- Verschiedene Geister männliche Dämonen und weibliche Dämonen (Incubi und Succubi) und wie sie ihr Unwesen mit einigen Personen getrieben haben (Legenden aus verschiedenen Gegenden)	-	-
Kap. 24 fehlt		
Kap. 25, S. 24: <i>Van mennygherhande artze desser erden</i> - Erze (Gold, Quecksilber, Eisenerz u a) werden in Analogie zu verschiedenen Gottern bzw Planeten gesetzt (Jupiter, Mars, Merkur, Venus)	-	-
- Was Christenmenschen glauben Dreieinigkei – Christen – Ketzler	-	-
Kap. 26, S. 26. <i>Wo god de here den ersten mynschen schöp.</i> - Erschaffung Adams am sechsten Tag; Erschaffung Evas aus Adams Rippe	Gen 1,27, 2,7; 2,18, 2,21-25	1063C-D (9), 1066B (12), 1069D-1070D (16,17)
- Sechs Fragen, die Bezug nehmen auf den Text der Schöpfung und die im folgenden Kapitel beantwortet werden sollen	-	-
Kap. 27, S. 27: <i>Hir volghen nv na de antworde vppe de vorgeschreuenen vraghe</i> - Beantwortung der Fragen und Verweis auf <i>Magister Sententiarum</i> (Petrus Lombardus)	-	-
Kap. 28, S. 30. <i>Van den gheboden, dede Adamme vnde Euen gheboden weren.</i> - Das Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen	Gen 3,1-4	1072 A (20)
- Reflexion über Einsicht und Ungehorsam als Veranlassung des Menschen, Exkurs über die Dialektik zwischen Gut und Böse, Ausführung zu den sieben Todsünden	-	-

Kap 29, S 31 <i>Van deme hathe des bozen gheystes wedder den mynschen.</i> – Sündenfall Eva und die Schlange	Gen 3,1-6	1072B-C (21)
– Vier Fragen zum Sündenfall, die im folgenden Kapitel aufgegriffen werden	–	–
Kap. 30, S. 32 <i>Van den antworden vppe desse vorgheschreuenen vraghe</i> – Beantwortung der Fragen zur Erbsünde und Verweis auf die Rettung durch Christus	–	–
Kap 31, S 34: <i>Van eyner anderen vraghe, de men hir lozet</i> – Überlegungen zu Erbsünde und Taufe	–	–
– Entdeckung, Verdammung und Vertreibung aus dem Paradies	Gen 3,8ff , Gen 3,17	1073B (23)
– Vorausdeutung in Form einer Allegorie zwischen Adam und Christus, Andeutung der Kreuzholzlegende, Verweis auf die Güte Christi	–	–
Kap 32, S. 36. <i>Wo de slanghe vormaldieth wart vnde dar ok to Adam vnde Eua.</i> – Gottes Verfluchungen und die Vertreibung aus dem Paradies	Gen 3,14-24	1073B-1076A (23,24)
– Von der Frage, warum Gott den Sündenfall zuließ, Beispiele zur Analogie zwischen Gott und Adam, zur Dreieinigkeit	–	–
Kap 33, S. 38 <i>Wo nv Adam ghelkent was eynem vullenkommenen manne in deme daghe zyner schipnisse.</i> – Geburt Kains	Gen 4,1	1076B (25)
– Geburt der Schwester Calmana	–	1076B (25)
– Reflexion über Mikro- und Makrokosmos, der Mensch als die kleine Welt und die Einteilung in sieben Lebensalter	–	–
Kap. 34, S 41. <i>Van den mynschen, dede dar vullenkommenen zint</i> – Die kleine Welt ‚Mensch‘ und sein Körper. Augen, Ohren, Nase, Mund, die Gliedmaßen und ihre Funktionen	–	–
– Allegorie zwischen Organen und den verschiedenen Elementen in der Schöpfung (Licht, Wind, Feuer, Wasser), Verweis auf Claudius Galienus	–	–

Kap. 35, S. 43: <i>Van den mysgheschapen dërthen vnde ok der mynschen.</i> ⁵¹ – Aufzählung verschiedener Mißbildungen vom Buckel bis hin zu Menschen, die das Aussehen von Mönstern haben, Auswirkung der Himmelskonstellationen auf Mißbildungen und wunderl. Fähigkeiten, Beispiele dazu aus bekannten Orten	–	–
Kap. 36, S. 47: <i>Van der ghehort Abel</i> – Abels Geburt, die Berufe und Opfer der Brüder, der Brudermord	Gen 4,2-16	1076B-1078B (25-27)
– Geburt der Schwester Delbora	–	1076B (25)
– Verweis auf <i>W a l a f r i e d S t r a b o</i> , <i>Glossa ordinaria</i> , Allegorie: Kain und Abel als Personifikation für Weltliches Reich und Priesterschaft	–	–
– Zeugung und Geburt Sets	Gen 4,25f.	1080A (29)
– Gott macht Kain ein Zeichen	Gen 4,9-16	1077C (27)
Kap. 37, S. 49: <i>Wo nv Cayn vlv vnde bysterde.</i> – Sieben weitere Missetaten Kains, Kain nimmt seine Schwester Calmana zur Frau	–	–
– Genealogie Kains	Gen 4,17-24	1078D-1079D (28)
AETAS TERTIA Liber Genesis Kap. 6, S. 51: – setzt ein mit der Zerstörung von Sodom, die beiden Engel sind bei Lot zu Gast und führen ihn aus der Stadt, Lots Frau erstarrt zur Salzsäule	Gen 19,1-29	1099D-1101D (52-53)
– Frage: Warum wurde Lots Frau in einen Salzstein verwandelt und nicht in eine andere Materie?	–	–
Kap. 7, S. 52: <i>Wo nv Loth zyne dochtere beslöp vnde makede ze swangher.</i> – Inzest Lots, Ursprung des Stammes der Moabiter und Ammoniter	Gen 19,30-38	1101D-1102B (54)
– Zur Schulfrage	–	1102A-B (54)

51 Vgl. LILJEBÄCK (wie Anm. 4) Anmerkungen, S. 213 Liljebäck u a schlagen die Ergänzung des Satzes um ein dem Partizip *mysgheschapen* entsprechendes Substantiv vor, also. *Van den mysgheschapen dërthen vnde ok [van den mysgheschypingen] der mynschen*

Kap. 8, S. 54: <i>Abraham de tŕch in dat land Geraris</i> – Sara wird von Abraham als seine Schwester ausgegeben, Abraham und Abimelech	Gen 20,1-8	1102C (55)
– Von der Sitte der Frauen des Sultans, ihr Gesicht zu verhängen	–	–
Kap. 9, S. 55: <i>Wo nv Ysaak gheboren wŕrt.</i> – Geburt Isaaks	Gen 21,1-8	1103C (56)
– Isaak und Ismael: Saras Angst um Isaaks Erbe, Hagar wird fortgeschickt und irrt mit ihrem Kind in der Wüste umher, wo sie durch einen Engel gerettet werden	Gen 21,9-21	1103D (56)
Kap. 10, S. 56: <i>Wo nv Abraham offerde gode deme heren synen zonen Ysaac</i> – Abrahams Opfer	Gen 22,1-19	1104D (58)
Kap. 11, S. 57. <i>Van twen vraghen, dede hir nv moghen gheschēn.</i> – Welche Bedeutung hatte es, daß Isaak das Holz selbst trug, und wo kam der Widder her? Anspielung auf Christuspräfiguration	–	–
– Melcha verstößt ihren Erstgeborenen Hus, von dem Hiob abstammt	–	1105D (58)
– Saras Tod	Gen 23,1ff	1106A (59)
Kap. 12, S. 58: <i>Wo nv Abraham synen knecht Eleasar beswŕr vmme de vrye Isaac, synes sŕnes</i> – Eleasars Werbung um Rebekka im Auftrag Abrahams, Isaak und Rebekka	Gen 24,1-67	1106B (60)
Kap. 13, S. 60: <i>Abraham de nam Aghar to der ee na Saram dŕde</i> – Abraham zeugte mit Agar vor seinem Tod sechs Söhne, Abrahams Tod und Begräbnis	Gen 25,1-11	1108A (62)
– Isaak und Ismael werden allegorisch für das Gegensatzpaar ‚geistlich – weltlich‘ eingesetzt	–	–
Kap. 14, S. 61 <i>Wo nv Isaac Rebeccam nam to der ee Vnde dyt is ok nv de vŕde hystorie Genesis</i> – Begegnung zwischen Isaak und Rebekka, Geburt Jakobs und Esaus	Gen 24,62-66, Gen 25,19-26	1107D (61), 1109D- 1110D (66)
Kap. 15, S. 62: <i>Wo nv Esau vorkoffte syne prelaturen Iacope synem brodere.</i> – Esau verkauft sein Erstgeborenenrecht für ein Linsengericht	Gen 25,27-34	1111A-B (68)

– Reflexion über den Wert des Erstgeborenenrechtes	–	1111B-C (68)
– Isaak bleibt auf Geheiß Gottes in Gera, trennt sich aber später von Abimelech und zieht nach Beerscheba	Gen 26,1-22	1111C-1112C (69)
Kap. 16, S. 64: <i>Wo nv Jacob de benedynghe krech van Isaac synem vadere.</i> – Mit Rebekkas Hilfe erhält Jakob den Erstgeburtsegen	Gen 27,1-40	1113A-1114A (72)
Kap. 17, S. 66: <i>Hir so mach men nv ok vraghen eyner vraghe.</i> – Warum gestattete Gott, daß Jakob seinen Vater betrog?	–	–
– Der Betrug fliegt auf, Jakobs Flucht und Traum	Gen 27,30-28,22	1113D-1114Af.
Kap. 18, S. 68: <i>Wat nv eyn juwelk betekent in synem state, alze Jacob vnde Esau.</i> – Allegorie: priesterlich – weltlich, Deutung des Geschehenen, Frage nach der Bedeutung des Segens	–	–
Kap. 19, S. 69: <i>Wo nv Jacob vlo uthe synem lande. Vnde dyt is nv de viffte hystorie Genesis.</i> – Jakob geht nach Mesopotamien und dient Laban 14 Jahre lang, bevor er Rachel zur Frau bekommt, Jakob und die Kinder von Lea, Bilha und Silpa, Josefs Geburt	Gen 29,1-30,24	1115B (74), 1116A-B (75), 1116D (76)
Kap. 20, S. 71: <i>Van der vormerynghe vnde van der vourouckynge der schöp Iacoppes.</i> – Jakobs List gegen Laban	Gen 30,25-43	1117C (78)
– Erzählung von der Rittersfrau, die ein ‚Mohrenkind‘ gebiert	–	–
– Die Trennung von Laban und der Raub der Abgotter	Gen 31,1-32,1	1119B (79)
Kap. 21, S. 73 <i>Wo nv Esau synem brodere Iacoppe beyeghende</i> – Geschenke für Esau, Jakob wird in „Israel“ umbenannt, Jakobs Kampf mit dem Engel am Fluß	Gen 32,2-33,20	1120B-1121C (80-81)
Kap. 22, S. 74. <i>Wo nv Dyna, Iacoppes dochter, ghekrencket würt</i> – Rache der Jakobsöhne an den Sichemiten für die Vergewaltigung Dinas	Gen 34,1-35,1	1122B (83)

<p>Kap. 23, S. 75: <i>Wo nv god de here wandelde den namen Iacob in den namen Israhel.</i> – Namensänderung in Bet-El, Benjamins Geburt und Rahels Tod, Isaaks Tod</p>	Gen 35,10-29	1123B-1124D (84-85)
<p>Kap 24, S 76: <i>Wo nv Ioseph vorköft wart Vnde dyt [is] nv de seste hystorie Genesi</i> – Josef und seine Brüder</p>	Gen 37,1-35	1125Aff. (87)
<p>Kap. 25, S. 78: <i>Wo nv Judas, Iacoppe zöne, eyne hüsvruwen nam van den chananeyesschen döchteren.</i> – Familiengeschichte Judas, Juda zeugt mit Tamar die Zwillinge Perez und Serach</p>	Gen 38,1-30	1127A-D (89)
<p>– Reflexion über die Bedeutung des männlichen Samens</p>	–	–
<p>Kap. 26, S. 79: <i>Wo nv Ioseph quam in de venknisse to Egipten</i> – Josef wird von der Gattin Potiphars der versuchten Vergewaltigung beschuldigt</p>	Gen 39,1-23	1128B (90)
<p>Kap. 27, S 81: <i>Wo nv Ioseph den twen vanghennen ore dröme bedüdde</i> – Josef deutet dem Bäcker und dem Mundschenk des Pharao ihre Träume</p>	Gen 40,1-23	1128C-D (91)
<p>Kap. 28, S. 82: <i>Wo nv deme koninghe van Egipten dromme-de twyerleie dröm</i> – Pharaos Traum von den sieben fetten und den sieben mageren Kühen und Josefs Deutung, Josef wird Aufseher über das Haus des Pharao, er nimmt Asenat zur Frau, Geburt Manasses und Ephraims</p>	Gen 41,1-57	1129B-1130Af. (92)
<p>Kap. 29, S 83: <i>Wo nv Iacop syne zönes zande in dat land to Egipten na körne</i> – Jakob schickt seine Söhne bis auf Benjamin nach Ägypten, Josef läßt seine Brüder verhaften</p>	Gen 42,1-38	1130Cff (93)
<p>– Zweite Reise der Brüder nach Agypten mit Benjamin</p>	Gen 43,1-44,34	1131A-1132C (93-95)
<p>Kap. 30, S. 85: <i>Wo sik nv Ioseph synen bröderen openbarde.</i> – Josef gibt sich zu erkennen und läßt nach seinem Vater schicken</p>	Gen 45,1-28	1132D (96)
<p>– Jakob zieht nach Ägypten</p>	Gen 46,1-7; 28-34	1133B-1134A (97-98)

<p>Kap 31, S. 87: <i>Wo Iacope ghegheuen wört dat land Yessen also gheheten.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Jakob läßt sich in der Landschaft Goschen in Ägypten nieder, Josefs Versprechen gegenüber seinem Vater, Jakobs letzter Wille und sein Segen über Efraim 	Gen 47,27-48,22	1134B-1136B (100-102)
<p>Kap. 32, S. 88: <i>Wo Iacop syne kyndere benediede ır der tyd, ır he starff</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Der „Jakob-Segen“ über die 12 Stämme, Jakobs Tod und Begräbnis in Kanaan, Josefs Tod und Begräbnis in Ägypten 	Gen 49,1-50,26	1136B-1141A (102-115)
<p>Liber Exodi</p> <p>Kap. 33, S. 90. <i>Wo nv de kyndere effie dat volk van Israhel ghepyneghet wört na Iosepes dode</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Versklavung des Volkes Israel, die List der Hebammen 	Ex 1,1-22	1141C-1143B (2-4)
<p>Kap. 34, S. 91: <i>Wo nv Mose ghevunden wart</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Kindheit Moses beim Pharao 	Ex 2,1-11a	1143C (5)
<ul style="list-style-type: none"> - Wie Mose zu seinem Sprachfehler kam 	-	1144A-B (5)
<ul style="list-style-type: none"> - Mose erschlägt einen Ägypter und flieht nach Midian 	Ex 2,11b-15	1145A (7)
<p>Kap 35, S 93: <i>Wo Moyses de stad Sabe belēde.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Königin von Saba bietet Mose eine Ehe an, um die Stadt zu retten, Mose erobert so die Stadt, kann aber einer Ehe mit der Heidin entgehen, indem er einen Ring herstellt, der sie ihre Liebe vergessen läßt (diese Ereignisse liegen zeitlich vor dem Totschlag des Ägypters) 	-	1144B (6)
<ul style="list-style-type: none"> - Moses Flucht zu Jitro, dem Priester von Midian, Vermählung mit dessen Tochter Zippora, Geburt der Söhne Gerschom und Eleasar 	Ex 2,15-22	1145A (7)
<p>Kap 36, S 94: <i>Wo Moyses den büsch sach bernēn</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Gott offenbart sich Mose am Sinai oder der brennende Dornbusch; Auftrag an Mose, Israel ins Gelobte Land zu führen 	Ex 3,1-22	1145C (8)
<p>Kap. 37, S 95 <i>Wo Moyses des eyn theken bath van gode</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Mose erhält von Gott drei Zeichen, die er dem Volk als Beweis für seinen Auftrag liefert, Aaron wird zum Sprachrohr für Mose, erfolglose Verhandlungen mit dem Pharao 	Ex 2,1-18; 5,1-6,1	1146C (9), 1147D (11)
<p>Kap. 38, S 97: <i>Wo sik Moyses besnyden lēth</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Kurzer Hinweis auf die Beschneidung Mose 	Ex 4,24-26	1147C (10)

– Mose soll zum Volk sprechen, Mose und Aaron vor dem Pharao, erste Plage (Umwandlung des Nilwassers in Blut) und zweite Plage (Froschplage)	Ex 6,1-13, 7,1-8,11	1149B (13), 1150A-B (16)
Kap. 39, S. 99: <i>Van der derden plaghe</i> – Dritte Plage: Stechmücken, vierte Plage: Bremsen, fünfte Plage: Viehseuche, sechste Plage: Ofenruß verursacht bei Mensch und Tier Geschwüre	Ex 8,12ff; Ex 9,1-12	1150C- 1151C (17- 20)
Kap. 40, S 100: <i>Van der seuenden plaghe</i> – Siebte Plage: Hagel, achte Plage: Heuschrecken, neunte Plage Finsternis, zehnte Plage. Ermordung aller Erstgeborenen; Israel zieht aus Ägypten aus	Ex 9,13-12, 41	1151D- 1152D (21- 23), 1155A (26)
Kap. 41, S. 102: <i>Wo se dat paschelam ethen</i> – Mose gibt dem Volk die von Gott erhaltenen Gebote für die Zubereitung des Paschamahles	Ex 12,1-49	1153D (25)
– Allegorie: Paschalamm – Christus	–	–
Kap. 42, S. 104: <i>Wo se ghestalt scholen zyn, dede dyt lam willen ethen.</i> – Vorschriften für die Gläubigen als Voraussetzung für das Paschamahl, Speisevorschriften	Ex 12,1-11	1153 D (25)
– Allegorie Paschawoche – Weltalter, Christus – Lamm	–	–
Kap. 43, S 105: <i>Wo dat hymmsche brod ghestalt was</i> – Christuspräfigurationen, Allegorie zwischen den sieben Wochentagen und sieben Weltaltern	–	–
– Beim Auszug aus Agypten nimmt Mose die Gebeine Josefs mit, das Volk zieht in die Wüste	Ex 13,17-20	1153B (27)
– Über die Frage nach der Absicht Gottes, als er das Herz des Pharao verhärtete	–	–
Kap. 44, S 107: <i>Wo nv de hilghe gheyst dessem volke vorghynk</i> – Rettung am Schilfmeer	Ex 13,17- 14,31	1157 B- 1158B (30- 31)
– Andeutung des Schilfmeerliedes	Ex 15,1-21	1158C (31)
Kap 45, S. 108 <i>Van deme vlëssche vnde van deme brode, dat god de here den Joden ghaff</i> – Versüßung des bitteren Wassers in Mara, Speisung in der Wüste Gott läßt es Brot und Wachteln schneien	Ex 15,22- 16,31	1158D (32), 1159D (34)
– Das Wasser am Horeb: Kampf zwischen Josua und Amalek	Ex 17,1-15	1161A-D (35-36)
– Jitros Rat: die Berufung von Richtern	Ex 18,1-27	1161D (37)

<p>Kap. 46, S. 109: <i>Wo vnd wannere dat den Yoden de ee ghegheuen wirt</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Gebote am Sinai, Mose steigt auf den Berg und empfängt die zehn Gebote 	Ex 19,1-20,17	1162D (38)
<ul style="list-style-type: none"> - Auslegung zweier Gebote 	-	-
<p>Kap. 47, S. 111: <i>Wo nv Moyses anderwerf an den berch stech</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Gott offenbart Mose die Gesetze (Bundesbuch) 	Ex 20,18-23,33	1163C-1166C (39-42)
<p>Kap. 48, S. 113: <i>Wo nv Moyses anderwerf de theyn ghebode brachte</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Das goldene Kalb 	Ex 31,18-32,35	1189D-1190D (73-74)
<p>Kap. 49, S. 115: <i>Wo nv Moyses derde werff an den berch stech.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Mose bleibt 40 Tage und Nächte auf dem Berg Sinai und muß bei der Rückkehr sein Antlitz verhängen, weil er Gott geschaut hat 	Ex 33,7-34,28;	1192B (77)
<ul style="list-style-type: none"> - Reflexion über den Satz: Der Herr sprach mit Mose, über das mittelbare und unmittelbare Reden Gottes 	-	-
<ul style="list-style-type: none"> - Das Offenbarungszelt begleitet die Israeliten auf der Reise 	Ex 40,34-38	1193B (78)
<p>Liber Levitici</p> <p>Kap. 50, S. 116: <i>Hir so zecht men nv van mennygherhande offere.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Opfervorschriften für das Volk 	Lev 1,1-3,17	1194C (2)
<ul style="list-style-type: none"> - Opfervorschriften: Brand-, Speisopfer, reine – unreine Tiere 	Lev 2; 3; 11,1ff.	1195B (3), 1204C (17)
<ul style="list-style-type: none"> - Sundopfer des Priesters und des gewöhnlichen Israeliten 	Lev 4,1-12; 4,27-35	1198C (7)
<p>Kap. 51, S. 117: <i>Wo men offeren scholde</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Die sieben Feste, Festordnungen und Vorschriften 	Lev 23,3-38	1214B, Additio (27), 1214 D (30)
<ul style="list-style-type: none"> - Die Frage nach dem Grund für das Opfern und drei Antworten 	-	-

<p>Kap. 52, S. 118. <i>Van eyner vraghe</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Warum gibt es jetzt ‚schlechte‘ Tiere (nicht würdig, geopfert zu werden), wo Gott sie doch bei der Schöpfung alle für gut befunden hatte; in welcher Weise sind sie jetzt verboten? Wiederholung der Opfervorschriften bezugl der Reinheit bzw Unreinheit von Tieren; Allegorie zwischen Tieren und Untugenden 	–	–
<p>Kap. 53, S. 120: <i>Vorthmer van anderen gheboden</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Aufzählung anderer Gebote. über die Behandlung Aussätziger, über Unzuchtverbrechen, Vorschriften für Priester, soziales Verhalten, Lästerung des Gottesnamens 	Lev 13; 18,1-30, 20,11-17 21,1-24, 25,35-38; 24,10-23	1205A-1207A (18-19), 1212C (25); 1213C (27), 1214C (28)
<p>Liber Numeri</p> <p>Kap. 54, S. 121. <i>Wo men ouerspel schal richten</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Das Eifersuchtsordal 	Num 5,11-31	1219D (6)
<ul style="list-style-type: none"> – Reflexion über die Bedeutung und Verurteilung im Neuen Testament 	–	–
<p>Kap 55, S. 122: <i>Van den twelf vorspeygeren</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Mose sucht 12 Männer aus, die das Land erkunden sollen, das Volk wird durch ein Gerücht gegen Mose und Aaron aufgehetzt und will sie steinigen 	Num 13,1-14,45	1227D-1228C (17-18)
<ul style="list-style-type: none"> – Aufruhr Korachs, Datans und Abirams und die Bestrafung des Volkes, die 12 Stäbe der Kundschafter im Offenbarungszelt und die Legitimation Moses und Aarons als oberste Priester 	Num 16,1-35; 17,16ff.	1230B-1231D (20-22)
<ul style="list-style-type: none"> – Aufzählung von 12 Wundertaten Gottes 	–	–
<p>Kap 56, S. 124: <i>Wo god de here zyn volk zadede des waters alsunder dank.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – ‚Streitwasser‘ am Felsen, Aarons Tod 	Num 20,1-29	1232D (24); 1234A (26)
<ul style="list-style-type: none"> – Sendung der kupfernen Schlange bzw Kampf der ehernen Schlange gegen die feurigen Schlangen 	Num 21,1-9	1234D (28)
<ul style="list-style-type: none"> – Die ehernen Schlange als Christuspräfiguration 	–	–
<ul style="list-style-type: none"> – Sieg Israels gegen die Amoriter und Og, den König von Baschan 	Num 21,21-35	1236B (31)
<p>Kap. 57, S. 125: <i>Van der grothe des konnghes Og van Basan</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Verweis auf Rabbi Simon 	–	–
<ul style="list-style-type: none"> – Von der ungewöhnlichen Größe König Ogs 	Dtn 3,11	1249C (2)

– Polemik gegen den Talmud mittels einer Legende über die Königin von Baschan	–	–
Kap. 58, S. 127: <i>Van Balach deme koninghe</i> – Balak, König von Midian, läßt nach dem Seher Bileam schicken	Num 22,1-20	1236D (32)
– Bileams Reise und die Offenbarung durch die Stimme der Eselin, Bileams Orakel über das Volk Israel, die Unzucht Israels mit den Moabiterinnen (Baal-Pegor) und die Strafe dafür	Num 22,21-24,25 Num 25,1-18	1237C-1239D (32-34)
Liber Deuteronomii Kap. 59, S. 129: <i>Hir beghynnet sik Deuthronomius.</i> – Mose wird krank und schreibt vor seinem Tod erneut die Gesetzessammlung auf (= 2. Dekalog), Ermahnung an das Volk	Dtn 4,1-40, Dtn 5,1-22	1251A (5)
– Israel und die Völker: Gebot, die Feinde nicht zu schonen	Dtn 7,1-26	1250D (4)
– Einsetzung Josuas durch Mose	Dtn 31,1-8	–
– Segen Moses über die Stämme	Dtn 33,6-25	1259B (20)
– Mose stirbt, nachdem er auf den Nebo gestiegen ist, die Israeliten beweinen ihn 30 Tage lang	Dtn 34,1-9	1260B (20)
– Frage nach dem Grund für den Befehl Moses, das Buch im Tabernakel zu verwahren	–	–
Kap. 60, S. 130: <i>Van der vornygynge besunderghe[r] bode</i> – Erneuerung der 10 Gebote, die auf zwei Gesetze begründet sind: Liebe zu Gott und Nächstenliebe; Auswahl anderer Gebote, z. B. gegen die Vermessenheit, Abgabe des 10. Teils aller Güter, Einsetzung von Richtern, Würdigung der Priester, Hilfe für Arme	Dtn 6,1-25; Dtn 8,1-20; Dtn 14,22-27; Dtn 28,1-14, Dtn 16,18-20	1250A (4); 1251D (5), 1253A (6)
– Verweis auf den <i>Sachsenspiegel</i>	–	–
Kap. 61, S. 133. <i>Hir beghynnen zik nv de anderen ghebode, dede on Moyses vornyedede.</i> – Aufgaben und Eigenschaften der Priester	Dtn 16,18ff	1253A (6)
– Gregorius und Innozenz werden zum Amt des Priesters zitiert	–	–
– Auswahl aus dem Dekalog. kein falsches Zeugnis wider den Nächsten, rechtes Verhalten gegenüber Armen und Jungfrauen, gegenüber Blinden und Tauben	Dtn 24,14f., Dtn 24,17f., Dtn 22,28f;	1251A (5)ff.

– Verweis auf das Lied des Mose ‚Audite caeli‘, Tod Moses	Dtn 31,24-32,44; Dtn 34,5f	1258 (18); 1259B-1260B (19-20)
Liber Josue Kap. 62, S. 135: <i>Wo Yosue eyn vorste wart.</i> – Die Kundschafter in Jericho, Rahab beherbergt die beiden Männer	Jos 2,1-24	1261C (2)
– Übergang über den Jordan	Jos 3,1-17	1262A (3)
Kap. 63, S. 136: <i>Wo nv Iosue de Yoden besnyden lêth.</i> – Beschneidung in Gilgal	Jos 5,2-12	1263A (4)
– Erörterung der Frage, warum Männer beschnitten werden, Frauen aber nicht	–	–
– Die Erscheinung des Engels vor Josua	Jos 5,13-15	1263D (5)
– Einnahme Jerichos, Rettung Rahabs und ihrer Familie	Jos 6,1-27	1264B (5)
Kap. 64, S. 138: <i>Wo Iosue de dûiethal den Ioden vorbod</i> – Achans Diebstahl und seine Steinigung	Jos 7,1-26	1264D (6)
– Belagerung und Vernichtung von Ai	Jos 8,1-29	1265D (7)
– Bündnis mit den Gibeonitern	Jos 9,1-27	1266B (8)
Kap. 65, S. 139 <i>Wo nv de koningh van Iherusalem de stad Ghabaon belede</i> – Josua wird von Gibeon um Hilfe gerufen, als die Stadt von fünf Kanaaniter-Königen belagert ist	Jos 10,1-27	1266D (9)
– Gottes Hilfe für Israel im Kampf: die Sonne verzögert ihren Untergang um einen Tag	Jos 10,12-14	1267A (9)
– Josua erobert sechs Städte und gewinnt viele Gefechte	Jos 10,28-12,24	1267B-1267C (9-10)
– Verteilung des Landes	Jos 13,1-22,34	1268C (13)ff
– Josua wird krank und ermahnt das Volk	Jos 23,1-16	1271A (16)
– Tod Josuas	Jos 24,29-33	1272A (17)
Liber Judicum Kap. 66, S. 140: <i>Wo nv dat slechte van Juda na ome do vorthmer regerde.</i> – Juda als erster Kampfgefährte der Israeliten im Kampf gegen die Kanaaniter	Ri 1,1ff.	1271D (2)

- Otniel wird zum Retter für Israel, nachdem Gott das Volk erhört hat	Ri 3,7-11	1274C (5)
- Das Volk muß Eglon, dem König von Moab dienen, Ehud und nach ihm Schamgar befreien Israel	Ri 3,12-31	1274D (6)
- Debora und Barak	Ri 4,1-16	1275D-1277C (7)
- Gideon befreit Israel von den Midianiterfürsten Oreb und Seeb	Ri 7,1-8,3	1277D (8)ff
Kap. 67, S. 162: <i>Van eynem, de hēth Thola.</i> - Regierungsfolge nach Gideon: Tola – Jiftach – Abdon	Ri 10,1-12,15	1281B-1285D (9-15)
- Einordnung in paralleles Zeitgeschehen: Zerstörung Trojas, Aufkommen Karthagos	-	1285D Incidentia (15)
- Carmentis erfindet die lateinischen Buchstaben	-	1283C Incidentia (11)
- Latinus, auf den sich die Römer gründen, erweitert die lateinische Sprache, Oktavian und Phytagoras ergänzen das Alphabet, Exkurs zur Bildung und Herkunft der Sprachen	-	-
- Zeitgeschehen. Grundung Roms, Zerstörung Trojas werden zur Herrschaft Abdons ins Verhältnis gesetzt	-	1285C Incidentia (15)
- Simson im Kampf gegen die Philister	Ri 15,9-20	1288B (18)
- Simson und Delila, Simsons Gefangennahme und Tod	Ri 16,4-31	1289A (19)ff.
- Erwähnung Elis, Samuels und Sauls	1 Sam 1-7	1297C-1298C (4-5); 1303C (11)
- Ende des dritten Weltalters, das 1340 Jahre gedauert hat	-	-
AETAS QUARTA Liber Regum Kap 1, S. 145: <i>Van Cristo vnsem heren, dede dar is dat brod des leuendes</i> - Reflexion über Jesus Christus als das Brot des Lebens, erbauliche Vorrede	-	-

– Israel fordert wieder einen König als Oberhaupt	1.Sam 8,1-22	1303A (10)
– David wird an die Stelle Sauls gesetzt, Davids Salbung	1.Sam 16,1-13	1310B (16)
– Davids Kampf gegen Goliath	1.Sam 17,1-58	1311B (17)
– Einnahme Jerusalems und Eroberung der Burg Zion – David läßt die Bundeslade überführen	2.Sam 5,1-12; 2.Sam 6,1-23	1328C (7); 1329D (9)
Kap. 2, S. 147: <i>Wo David dat volk lëth thellen van homode.</i> – Die Volkszählung Davids und die Strafe für Israel	2.Sam 24,1-25	1345C (23)
– Zwei Fragen: Weswegen war Gott über die Volkszählung so zornig und warum richtete sich sein Zorn auf die Unschuldigen und nicht auf den Schuldigen?	–	–
Kap. 3, S. 148: <i>Wo David Salomonem vorhëff in eynen koningh</i> – Davids letzte Anordnungen und sein Tod	3.Kön 1,1-2,12	1349B (3)
– Einordnung Davids in eine Folge von drei Königen, Parallele zu jeweils drei Königsfiguren bei Heiden und Christen	–	–
Kap. 4, S. 150: <i>Wo god de here Salomonj ghaff beyde wysheit vnde rykedaghe</i> – Salomos Bitte um Weisheit, die ihm nebst Reichtum und Ehre gewährt wird, Bau des Tempels	3.Kön 3,2-15 3.Kön 6,1-38	1351A (5) 1354B (9)
– ‚Weihegebet‘ Salomos nach dem Bau des Tempels und Gottes Verheißung	3.Kön 8,22-3.Kön 9,10	1366B-1367A (21)
Kap. 5, S. 151: <i>Wo nv de tempel Salomonis ghestalt was.</i> – Beschreibung der Pracht des Tempels	3.Kön 6,1-38; 3.Kön 7,13-51	1354B-1365B (9-20)
Kap. 6, S. 153. <i>Wo de stad Iherusalem gheschicket was by Salomonis tyden</i> – Geographisch-historischer Beitrag: Beschreibung der Stadt	–	1369B (25)

<p>Kap. 7, S. 154: <i>Wo Iherusalem ghebuwet was in den bergheten</i></p> <p>– Jerusalem wird als prächtige Stadt, auf heiligen Bergen erbaut, beschrieben, Gott ist ihr Hüter, sie ist Mittelpunkt der Erde und die Krone der Ehrwürdigkeit; Allegorie: Jerusalem als Bild für Maria und die Jungfrauen-geburt</p>	–	–
<p>Kap. 8, S. 155 <i>Wo Salomon des koninghes dochter van Egipten to der ee nam</i></p> <p>– Salomo nimmt die Tochter des Pharao zur Frau</p>	3.Kön 9,10-28	–
– Salomo und die Königin von Saba	3 Kön 10,1-13	1369D (26)
– Vom <i>domus saltus</i> und dem <i>holte Lybani</i> – Überleitung zur Kreuzholzlegende	–	1367B (22), 1370B (26)
<p>Kap 9, S. 157 <i>Van deme vorworpen holte</i></p> <p>– Kreuzholzlegende</p>	–	1370C (26)
<p>Kap. 19, S. 158 <i>Wo Salomon vorbazede tolesten in synem oldere.</i></p> <p>– Salomos Bundesbruch</p>	3.Kön 11,1-8	1370D (27)
– Salomos Gegner und sein Tod, Rehabeam wird König	3.Kön 11,14-43	1370D (27)
– Rückschau auf das Leben Salomos vom „salomonischen Urteil“ bis hin zu seinem Bundesbruch, für den drei seiner ausländischen Frauen verantwortlich gemacht werden	–	–
<p>Kap 11, S. 160: <i>Wo nv dat volk Roboam ansprak</i></p> <p>– Rehabeam und die Teilung des Reiches: Abfall der zehn Nordstämme</p>	3 Kön 12,1-19	1372 (28)
– Jerobeam I. wird König über Israel und läßt zwei Kälber als Götzen anfertigen: religiöse Trennung	3 Kon 12,26-33	1373A (29)
– Jerobeams Tod und Nadabs Thronbesteigung	3 Kön 14,19-20	1374D (30)
<p>Kap. 12, S. 161 <i>Van deme thalle der koninghe van Juda vnde van Israhel</i></p> <p>– Aufzählung der Propheten, die zeitgleich mit den 20 Königen Israels und den 21 Königen Judas gelebt haben</p>	–	–

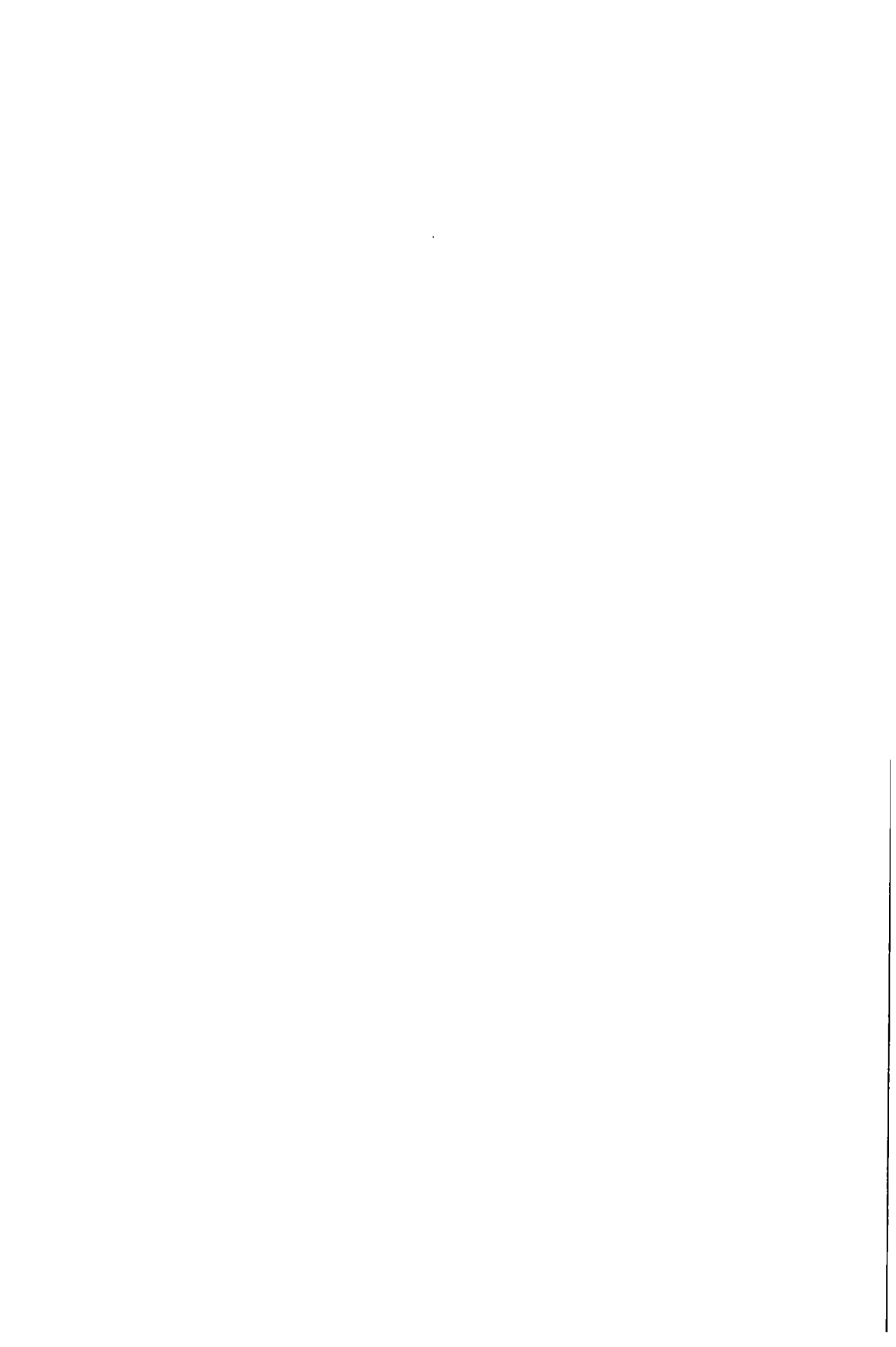
<p>Kap. 13, S. 163: <i>Van deme state der koninghe van Israhel</i> – Aufzählung der Könige Israels von Jerobeam über Nadab, Bascha, Ela, Simri; Teilung des Volkes unter Tibni und Omri; Ahab und Jesebel, Elija</p>	<p>3.Kon 15,25-17,1</p>	<p>1374D (30); 1376A-1379A (32-35),</p>
<p>– Weitere Aufzählung: Ahasja, Jarom, Apotheose des Elija und Einsetzung Elischas</p>	<p>4.Kon 1,1-2,18</p>	<p>1386D-1388C (1-3)</p>
<p>Kap. 14, S. 164: <i>Hir so voruolghet men desse vorgeschreuenen matherien.</i> – Fortsetzung der Aufzählung nach Joram regierten Jehu, Joahas, Joasch, Jerobeam II., Secharja, Schallum, Menahim, Pekachja, Pekach, Hoschea; unter Hoschea wird Israel von Salmanassar gefangen und nach Babylon deportiert – Ende der Königsfolge Israels</p>	<p>4 Kön 3,1ff; 4 Kön 10,30-36; 4.Kön 13,1-13; 4.Kon 14,23-29, 4 Kön 15,8-31, 4 Kön 17,1-23</p>	<p>1388C (4), 1395C (14), 1399D (18), 1400D (19), 1401D (20); 1404A (22); 1407A (26)</p>
<p>Kap. 15, S 165: <i>Van deme state der koninghe van Iuda vnde van Iherusalem</i> – Bezeichnung Davids als <i>vir sanguineus</i></p>	<p>2.Sam 16,7</p>	<p>1337D (15)</p>
<p>– Über die Psalmendichtung. Versuch der Erklärung von Abwandlungen durch Bearbeiter, wie z B Nikolaus von Lyra</p>	<p>–</p>	<p>1343C (21)</p>
<p>– Von Abschaloms Schönheit und dem Gewicht seiner Haare; Abschaloms Tod</p>	<p>2 Sam 14,25; 2.Sam 18,6-32</p>	<p>1336C (14); 1339B (17)</p>
<p>Kap. 16, S 167: <i>Hir so voruolghet men nv desse vorgeschreuen matherien</i> – Ergänzung zu Davids Tempelbau, dessen Vollendung er in Salomos Hände legt; Reflexion über den Tempeldienst und Schimpfreden gegen Judas <i>ghezellen</i>, die nicht würdig sind, den Tempel zu betreten, Exkurs über die Dichtungen Davids und Salomos mit Verweisen auf verschiedene Psalmen</p>	<p>–</p>	<p>–</p>
<p>Kap 17, S. 169: <i>Hir so mach men nv vraghen</i> – Reflexion über Weisheit und Dummheit: Salomo versus Rehabeam</p>	<p>–</p>	<p>–</p>

<ul style="list-style-type: none"> - Folge der Könige von Juda: Abija (Rehabeams Sohn), Asa, Joschafat, der zeitgleich mit den Propheten Micha, Elija und Elischa lebte; Joram; Ahasja; Joasch, zeitgleich mit dem Priester Jojada, Amasja, zu dessen Lebzeiten der Prophet Elischa stirbt 	<p>3.Kön 15,1-8; 3 Kön 15,9-24, 3 Kon 22,41-51; 4 Kön 8,16-21, 4.Kon 8,25-29; 4.Kön 12,1-22; 4.Kön 14,1-22;</p>	<p>1375C (31), 1376B (32); 1385C (40); 1394D (8); 1395B (8), 1397D (16), 1400C (19)</p>
<ul style="list-style-type: none"> - In das Grab Elischas wird ein Leichnam geworfen, der, sobald er die verblichenen Knochen des Propheten berührt, wieder lebendig wird 	<p>4 Kon 13,20-21</p>	<p>1400B (18)</p>
<p>Kap. 18, S. 170 <i>Hir so voruolghet men desse matherien</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Fortsetzung der Königsfolge von Juda nach Amasja regieren Asarja (Usija), Jotam, Ahas 	<p>4 Kön 15,1-7, 4 Kon 15,32-38; 4 Kön 16,1-20</p>	<p>1402C (21), 1404D (24), 1405D (25);</p>
<ul style="list-style-type: none"> - Zeitgeschichtlicher Exkurs über Rom und seine Herrscher: Zu Ehren Julius Caesars wurde in Rom eine Säule, <i>columna Julia</i>, errichtet, in der seine Asche aufbewahrt ist 	<p>-</p>	<p>1531D (16)</p>
<ul style="list-style-type: none"> - Fortsetzung der Königsfolge mit Hiskija; Gottes Hilfe für Hiskija im Kampf gegen Assur; Heilung Hiskijas von schwerer Krankheit 	<p>4.Kön 18,1-12, 4 Kön 19,35-37; 4.Kön 20,1-11</p>	<p>1408A (27), 1410D (29); 1411B (30)ff,</p>
<ul style="list-style-type: none"> - Weitere Königsfolge: Manasse, Amon, Joschija 	<p>4 Kon 21,1-22,2</p>	<p>1414A (32), 1415C (34)</p>
<ul style="list-style-type: none"> - Der Mord am Propheten Jesaja 	<p>-</p>	<p>1414B (32)</p>
<p>Kap. 19, S. 173: <i>Van der groten erwerdicheit des koninghes Josie</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Joschija handelt gottgefällig 	<p>4.Kön 22,1f.</p>	<p>1415C-D (34)</p>
<ul style="list-style-type: none"> - Jeremias Gesang: Entstehung der Klagelieder 	<p>2.Chr 35,25f.</p>	<p>-</p>
<ul style="list-style-type: none"> - Jeremia und die Bundeslade 	<p>-</p>	<p>-</p>

<p>Kap 20, S. 174: <i>Van den dren kynderen des koninghes Yosie</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Joahas, Jojakim (=Eljakim) und Zidkija (=Mattanja) setzen die Herrschaft Joschijas fort: wechselnde Regierungsfolge unter der Oberherrschaft Nebukadnezzars 	4 Kön 23,31-25,30	1418D-1421D (38-40)
<p>AETAS QUINTA</p> <p>Kap. 1, S. 176: <i>Van deme regemente Zedechie des koninghes.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Prophezeiung Jeremias, Israel werde bei Ungehorsam von Nebukadnezzar geknechtet 	Jer 27,1-22	1422B (40)
<ul style="list-style-type: none"> – Prophetenworte Jeremias und Daniels, Jeremia als Präfiguration Christi 	–	–
<ul style="list-style-type: none"> – Zidkija bricht den Vertrag mit Nebukadnezzar und wird gefangen, Jerusalem belagert, Nebusardan, Kommandant, u. Leibwache Nebukadnezzars, rücken in Jerusalem ein und deportieren das Volk nach Babel, Gedalja wird als Statthalter über Jerusalem und Juda eingesetzt 	4.Kön 24,18-25,26 bzw. Jer 52,1-30	1424A-1426D (42-45)
<ul style="list-style-type: none"> – Befreiung Jeremias 	Jer 39,11-14	1427A (45)
<p>Kap. 2, S. 178: <i>Van der bort des koninghes Nabugodonosor</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Geburt, Kindheit und Namengebung Nebukadnezzars; Reflexion über zwei Geister der Unkeuschheit <i>incubus</i> und <i>succubus</i> 	–	–
<p>Kap. 3, S. 180: <i>Van deme offere desses koninghes.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Zidkijas Erscheinen (bzw. seine Verspottung) in der Tafelrunde Nebukadnezzars und sein Tod 	–	1427B-C (46)
<ul style="list-style-type: none"> – Überleitung zur Geschichte Tobits im selben Kerker, in dem Zidkija starb, saßen auch Tobias, Mardocheus (Mordechai ?), Ezechiel und Daniel 	–	–
<ul style="list-style-type: none"> – Tobias begräbt trotz des Verbotes die Toten seines Volkes, Blindheit und Heilung des Tobias 	Tob 1,1-10; Tob 11,1-15	1432C (1)ff; 1437A (1)
<ul style="list-style-type: none"> – Gedaljas Ermordung, Zug nach Ägypten 	Jer 41,1-15; Jer 43,1-7	1438D (2), 1439C-D (3)
<ul style="list-style-type: none"> – Israels Götzendienst und das Strafgericht 	Jer 44,1-30	1440A (3)
<ul style="list-style-type: none"> – Jeremias Steinigung 	–	1440B (3)
<ul style="list-style-type: none"> – Nebukadnezzar erobert Ägypten 	Jer 46,13ff	1440A-B (3)

– Überführung der Gebeine Jeremias durch Alexander den Großen von Ägypten nach Alexandrien	–	1440C (3)
Kap. 4, S. 182 <i>Van den prophecien des propheten Ezechielis.</i> – Ezechiël lebt am Fluß Kebar	Ez 1,3	1441C (1)
– Ezechiël wird wegen seiner Prophezeiungen ermordet	–	1446C (6)
– Daniels Begabung und der erste Traum Nebukadnezars	Dan 2,1-12	1447A-1448D (1-2)
Kap 5, S. 183: <i>Van der bedüthnisse des drömes</i> – Daniels Deutung von den Weltreichen und seine Einsetzung zum Herrscher über alle Provinzen	Dan 2,13-46	1449A-D (2)
– Die drei Männer im Feuerofen	Dan 3,1-97	1449D-1450D (3)
Kap. 6, S. 184. <i>Van eynem anderen drome</i> – Nebukadnezars Traum vom stolzen Baum und Daniels Deutung	Dan 4,1-34	1451B-1452D (4)
Kap. 7, S. 186. <i>We nv na ome regërde</i> – Die Nachfolge Nebukadnezars trat sein Sohn Nebukadnezar an	–	1452D (5)
– Weitere Nachfolge Ewil-Merodach und Belschazzar, Ewil-Merodach läßt aus Furcht, Nebukadnezar könne auferstehen, seinen Großvater wieder ausgraben und zerstückeln	–	1453A-C (5)
– Aus Anlaß der Tyrannei Ewil-Merodachs erfindet der Weise Xerxes das Schachspiel; Beschreibung der Tyrannei und Erstellung des Spielbrettes, Beschreibung des Spiels und der Figuren	–	–
Kap. 8, S. 187: <i>Wo dyt sulue spël gheheten wart</i> – Namengebung des Schachspies, Verbreitung, Auswirkung auf den König und seine Wandlung; Versuch einer Widerlegung der Annahme, Odysseus habe das Spiel vor Troja erfunden mit der Begründung, die Begebenheiten in Babylonien seien älter	–	–
Kap 9, S. 188: <i>Wo de koningh Balthasar eyne wersschop makede</i> – Das Gastmahl Belschazzars mit den Tempelgefäßen aus Jerusalem, <i>Mane, thechel, phares</i> – die Schrift an der Wand des Palastes und Daniels Deutung, Belschazzars Tod, das Reich fällt an Perser und Meder	Dan 5,1-6,1	1456D-1457C (8)

– Daniel in der Löwengrube	Dan 6,2-29	1458A (9)ff.
Kap. 10, S. 190. <i>Van deme affgode Bel.</i> – Daniel und die Priester des Bel	Dan 14,1-22	1468B-D (14)
– Daniel und der Drache	Dan 14,23-42	1468D-1469C (14)
Kap 11, S. 192 <i>Wo Danyel Suzannen vorlozede</i> – Daniel und Susanna	Dan 13,1-64	1466C (13)ff.
– Zeitliche Einordnung: Astyages wird vom Perserkönig Kyrus abgelöst	Dan 14,1	1468B (13)
– Daniels Vision von den vier Winden bzw. den vier Tieren	Dan 7,1-28	1453D (6)
– Aufzählung verschiedener Visionen, z. B.: Vision von den 70 Jahrwochen und dem Ende Jerusalems, Vision von der Zerstörung der Reiche der Perser und Meder	Dan 9,1-27, Dan 11,1-45	1459B (10)ff., 1463C (12)
Kap. 12, S 194: <i>Wo de koningh Cyrus orloff ghaff. Iherusalem weddertobuwende</i> – Rückkehr der Israeliten nach Jerusalem unter Serubbabel	Esra 1,1-2,2; Esra 2,24-70	1471C (17)ff.,
– Kyrus' Tod	–	1474C (19)
– Zeitliche Einordnung. Zur selben Zeit sei Aristoteles als Zwölfjähriger ein Schüler von Platon gewesen	–	–
– Darius erlangt die Herrschaft über das persische Reich durch eine List	–	1480D (2)
Kap. 13, S 195: <i>Van eynem enthradelsse.</i> (fragmentarisch) – Darius stellt seinen drei Wächtern die Frage, was in der Welt das Allerstärkste sei	III Esra 3 (Appendix)	1481B-D (3)ff.



Ein Lübecker Pesttraktat aus dem Jahre 1484

Teil II: *Bock van der pestilentien und Tractatus de peste*

1. Vorbemerkung

Der erste Teil meiner Studie enthält die Edition des in der Lübecker Offizin des Bartholomäus Ghotan gedruckten *Bock van der pestilencien*. Der Textwiedergabe vorangestellt sind eine Druckbeschreibung und einleitende Informationen zu Drucker, Druckort, zum Autor der lateinischen Vorlage sowie zur literaturgeschichtlichen Einordnung¹.

Der detaillierte Vergleich des *Bock van der pestilencien* (im folgenden auch BvP) mit seiner lateinischen Vorlage, dem *Tractatus de peste* (im folgenden auch TdP) des Schulmediziners Valescus de Taranta, wird in diesem zweiten Teil meiner Studie zeigen, daß der Pest-,Stoff² und insbesondere der Pesttraktat des Valescus de Taranta in den acht Jahrzehnten zwischen der Entstehung des *Tractatus* (vermutl. 1401)² und seiner niederdeutschen Bearbeitung zwar nichts an Brisanz eingebüßt hat, doch neue medizinische Erkenntnisse, die eine grundlegende Neukonzeption der Schrift erfordern hätten, nicht errungen wurden. Neben dieser Tatsache fördert der Vergleich jedoch auch interessante Neuerungen zutage, wie beispielsweise eine benutzerfreundliche und laienorientierte Gestaltung des niederdeutschen Werkes oder die Änderung einzelner Rezepte und der Bewertung bestimmter pflanzlicher Heilmittel. Aus diesem Vergleich sind die hier abgedruckten lateinisch-niederdeutschen Listen sämtlicher vorkommender Pflanzen- und Drogenamen sowie aller Krankheitsbezeichnungen und medizinischer Fachausdrücke entstanden, aus denen sich Rückschlüsse auf die Übertragungsmöglichkeiten von lateinischen Fachtermini ins Mittelniederdeutsche ziehen lassen.

Gegenstand meiner Studie ist zunächst jedoch die beachtenswerte Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte der lateinischen Fassung sowie ihre Textgeschichte, für die eine Einbeziehung der mittelalterlichen Medizinlehre unerläßlich ist. Auch das letzte Kapitel beschäftigt sich wieder nahezu ausschließlich mit dem lateinischen Ausgangstext, indem hier der Traktat des Valescus vor dem Hintergrund der Tradition mittelalterlicher Pestliteratur analysiert wird.

1 NdW 37 (1997) 87-118.

2 Zur Datierung vgl. Teil I (wie Anm. 1) Abschnitt I 2., S. 89-93.

2. Die Text-, Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte des *Tractatus de peste* und seine medizingeschichtliche Bedeutung

2.1. Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte

Im Jahre 1401 vollendete der Schulmediziner Valescus de Taranta vermutlich in Montpellier seine lateinische Abhandlung über die Pest, den *Tractatus de epidimie et peste*. Die Schrift wurde Grundlage zahlreicher lateinischer Druckfassungen und zweier gedruckter Übersetzungen³. Ein einziger Hinweis auf eine erhaltene Handschrift aus dem 15. Jahrhundert stammt von Karl Sudhoff, der die Berliner Papierhandschrift lat. q. 373, beginnend *Premeditans processeram humano generi*⁴, aus der Kartause Buxheim nennt, die den Pesttraktat des Valescus auf den Blättern 133^r bis 149^r überliefere⁵.

Der TdP ist in den Jahren 1473 bis ca. 1500 elfmal in lateinischer Sprache gedruckt worden⁶. 72 Jahre nach seiner mutmaßlichen Entstehung in Montpellier wurde der Text 1473 in Padua vermutlich von Leonardus Achates (Nr. 118), auch Leonardus de Basilea genannt, und in Mantua vermutlich von Thomas von Hermannstadt und Joh. Vurster (Nr. 119) zum ersten Mal gedruckt⁷. Welcher dieser beiden Drucke der frühere ist, steht nicht fest; man nimmt an, daß der eine ein Abdruck des anderen ist. Die drei genannten Drucker sind Deutsche, was die Weitergabe an Druckpressen im deutschen Sprachraum, z. B. nach Basel für den Druck von 1474 (Nr. 120), erklären könnte.

Diese und drei weitere Druckauflagen (vermutlich Rom, Wendelin de Vila oder Barth. Guldinbeck, 1475 [Nr. 123]; vermutlich Mailand, Christophorus Valdarfer, 1475 [Nr. 124]; vermutlich Padua, Matheus Cerdonis, 1487 [Nr. 125]) liegen nicht separat vor, sondern sind nur als Appendices zweier verbreiteter Giftschriften des Mittelalters erhalten: der 83 Kapitel umfassenden Giftschrift des Petrus de Abano, *De singulis venenis et curis*, bzw. des *Libellus de venenis* des Arnoldus de Villanova⁸.

Ein weiterer Druck aus unbekannter französischer oder italienischer Presse um 1474 (Nr. 121) ist nur separat überliefert, doch sehr genaue typographische Überein-

3 Zu Datierung, Leben und Werk des Autors vgl. Teil I (wie Anm. 1) Abschnitt I 2, S. 89-93.

4 Wie der dieser Studie zugrunde liegende Baseler Druck; vgl. dazu unten.

5 K. SUDHOFF (Hrg.), *Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des „schwarzen Todes“ 1348*, Sudhoffs Archiv 2 (1909) bis 17 (1925, Neudruck 1965), hier Bd. 17, S. 133 und unter *Nachtrage und Verbesserungen*, S. 259. Die Handschrift mit der Signatur lat. q. 373 befindet sich in der Berliner Staatsbibliothek, vgl. *Verzeichnis der benutzten Handschriften*, ebd. S. 286ff.

6 A. C. KLEBS – K. SUDHOFF, *Die ersten gedruckten Pestschriften*, München 1926, S. 54-57. Die Signaturen nach KLEBS – SUDHOFF stehen in Klammern.

7 SUDHOFF (wie Anm. 5) Bd. 17 (1925, Neudruck 1965) S. 103.

8 SUDHOFF (wie Anm. 5) Bd. 16 (1925) S. 168.

stimmungen mit einer Ausgabe des *Libellus de venenis* des Arnoldus de Villanova und mit dessen *Regimen sanitatis*⁹ lassen vermuten, daß diese auch gemeinsam herausgegeben wurden. Der Grund für das Zusammenbinden zu einem gemeinsamen Giftbuch liegt in der Tatsache, daß die Pest nach Auffassung der Zeit eine spezielle Art der Vergiftung war. Petrus de Abano systematisiert in seiner Schrift vergiftete Agentien mit zugehörigen entgiftenden Maßnahmen auf theoretischer Ebene, während Arnoldus de Villanova sich auf praktische und therapeutische Gesichtspunkte spezialisierte¹⁰.

Auch jene Ausgabe des Pesttraktats, die vermutlich kurz nach 1500 in Genf gedruckt wurde (Nr. 127A), ist in einem Exemplar überliefert, das neben den oben genannten Giftschriften den *Libellus de peste* des Johannes Itrensis, auch Giovanni d'Itri genannt, sowie eine weitere medizinische Schrift enthält.

Drei Auflagen des lateinischen Traktates sind nur in Separatausgaben erhalten, und diese Drucke sind jeweils im deutschen Sprachraum erschienen: vermutlich Basel, Martin Flach, um 1474 (Nr. 120); Hagenau im Elsaß, Heinrich Gran, 23. November 1497 (Nr. 126) und 24. Dezember 1497 (Nr. 127).

Von einem elften Druck (Nr. 122) sind außer dem Erscheinungsjahr 1474 keine Angaben bekannt¹¹.

Auffällig ist, daß sich die bekannten – z. T. erschlossenen – Druckorte der lateinischen Ausgaben allesamt im süd- und mitteleuropäischen Raum befinden: Der südlichste bekannte Druckort ist Rom (um 1475), der westlichste Genf (um 1500), der nördlichste Hagenau (1497); Padua, Mantua und Mailand bilden vermutlich das Zentrum (zweimal 1473, 1475, 1487).

Der Pesttraktat des Valescus de Taranta wurde bereits ein Jahr nach dem Einsetzen von Pestschriftdrucken (1472) erstmals veröffentlicht und danach relativ häufig nachgedruckt¹². Er steht weit oben an 7. und 8. Stelle in der ‚Übersicht nach der Druckzeit‘ aller Pestschriften. Obwohl Italien in den Jahren des „Schwarzen Todes“ (1347-51) „mit seiner Antwort auf die Pest bestimmend für ganz Europa“¹³ war (was hauptsächlich für die Entstehung von Erklärungsmodellen für die Pest galt), sind die ersten fünf Pestschriftdrucke im damaligen deutschen Reich und in

9 KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) Druckerübersicht, S. 72.

10 KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) S. 160.

11 KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) S. 55, unter Verweis auf L. HAIN, *Repertorium bibliographicum in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD recensentur*, Paris 1826-38, Nr. 15246.

12 Diese und folgende Angaben nach KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) Übersicht nach der Druckzeit, S. 59ff.

13 G. KEIL, *Nachwort*, in *Die Pest 1348 in Italien. Fünfzig zeitgenössische Quellen*, hrsg. u. übersetzt v. K. BERGDOLT, Heidelberg 1989, S. 187.

deutscher Sprache entstanden¹⁴. Umso bedeutender ist es also, daß der Valescus-Traktat aus Montpellier der zweite Druck mit medizinischer Thematik seit Einrichtung der Druckpressen in Italien und damit der zweite lateinische Druck im ‚medizinischen Europa‘ überhaupt ist. Zuvor ist nur die Pestschrift von Gentile da Foligno, einem bedeutenden Mediziner des 14. Jahrhunderts, in Padua gedruckt worden¹⁵. Insgesamt findet sich unter den ersten 20 gedruckten Pestschriften aus den Jahren 1472 bis 1475 bereits achtmal der TdP. Er hat folglich eine große Verbreitung erfahren, nach Klebs „die größte Verbreitung durch die Inkunabelpressen nächst der *Canutus-Jacobi-Schrift*“¹⁶. Beiden – dem TdP und der *Canutus-Jacobi-Schrift* – wird, wie bereits Klebs feststellt, der „Vorzug der kurzen, bündigen und praktischen Behandlung der Materie“ diesen Erfolg eingebracht haben. Die *Jacobi-Schrift* ist im Gegensatz zum TdP nicht nach Italien gelangt.

2.2. Textgeschichte und mittelalterliche Medizinlehre

Wie bereits in Teil I ausgeführt¹⁷, bleiben Inhalt und Schwerpunktsetzung der Pestschrift des Valescus de Taranta weitgehend an die traditionellen Vorstellungen der scholastischen Medizin gebunden. Auch die allgemein übliche Arbeitsweise der Kompilation antiker und arabischer Schriften unter Nennung der Autoritäten wird von Valescus praktiziert. Der TdP folgt einer erst fünfzig Jahre alten Idee, die mit der Entwicklung öffentlicher Gesundheitsmaßnahmen seit der ersten großen Epidemie des „Schwarzen Todes“ in Europa (1348-1352) Pestschriften – auch für Laien – hervorgebracht hatte. Zum Verständnis des TdP soll hier zunächst eine kurze Einführung in das Thema ‚mittelalterliche Medizinlehre‘ und deren Bedeutung für die ‚Pest-Medizin‘ gegeben werden.

2.2.1. Zur Entwicklung der mittelalterlichen Medizinlehre

Seit Beginn des Mittelalters bis mindestens ins 16. Jahrhundert hinein orientierte sich die Medizin an ihren antiken Vorbildern, allen voran Hippokrates (5. Jh. v. Chr.) und Galen (2. Jh.). Die Rezeption und Kompilation der antiken Schriften war die Hauptaufgabe der byzantinischen Medizin¹⁸, und sie geschah über die Vermittlung arabischer Gelehrter, z. B. über Avicenna. Dieser, neben Rhazes viel zitiert im Pest-

14 Nach KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) ist als erstes richtiges deutsches Pestbuch (das also keine Übersetzung ist) der Druck von Heinrich Steinhöwels *Pestbuchlein* (Ulm 1473) anzusehen

15 Sie enthält die unten erläuterte ‚Pesthauch-Theorie‘

16 Die Angabe bezieht sich nur auf Pestschriften. Die *Regimen pestilencie* unter dem Namen *Canutus* sind laut KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) S. 159, Johannes Jacobi (gest. 1382 oder 1384, Medicus in Montpellier und von Valescus im Pesttraktat mehrfach zitiert) zuzuordnen

17 Ich greife hier einige bereits in Teil I (wie Anm. 1) Abschnitt 1.2., S. 89-93 formulierte Gedanken wieder auf, da sie für das Verständnis des folgenden Vergleichskapitels wichtig sind.

18 Die Stadt Byzanz war bereits im 5/6. Jh. von der Pest bedroht.

traktat des Valescus de Taranta, hatte um 1000 die fünf Bücher des *Canon medicinae* herausgebracht. In der Phase der monastischen Medizin waren die Klöster die Zentren der Textüberlieferung und auch der Heilpraxis. Zur Säkularisierung der Medizin kam es, nachdem die Städte – in Deutschland erst seit dem 13. Jahrhundert – Anteil an der Gesundheitspflege nahmen und Siechenhäuser, z. B. ‚Leprosarien‘ oder ‚Kinderhäuser‘, errichteten, die zunächst für Leprakranke, später auch für Pestkranke benutzt wurden. Es wurden Stadtärzte eingesetzt, später verhängte man ein Praxisverbot über die Klöster. Die erste und bedeutendste Medizinschule des Mittelalters wurde bereits im 11. Jh. in Salerno/Italien gegründet, während in Deutschland erst im 15. Jh. medizinische Fakultäten entstanden. Das Werk des Constantinus Africanus, ebenfalls von Valescus zitiert, machte die medizinischen Vorstellungen der Antike den ‚Salerniensem‘ verfügbar und löste damit eine das restliche Mittelalter andauernde Rezeption der antiken Lehre und damit auch der Humoralpathologie Galens aus. Weitere Übersetzungszentren der antiken Lehre waren Toledo/Spanien (bis ins 13. Jh.), Bologna, Padua, Neapel, Paris und besonders Montpellier, wo mutmaßlich auch der TdP entstand.

Die folgende Liste enthält die Autoritäten, die von Valescus (und entsprechend im *Bock van der pestilencien*) zitiert werden. Die Reihenfolge richtet sich nach der Häufigkeit des Vorkommens; soweit als möglich werden auch die im Text ohne Nennung des Autors zitierten Quellenverweise den entsprechenden Autoritäten zugeordnet:

Avicenna (Aboali)	allgemein		9x
	nach Worten des Meisters Alcanci		1x
	Canon medicinae	1. Buch Fen II	3x
	"	1 Buch Fen IV	1x
	"	4. Buch. allg.	5x
	"	4. Buch Fen III	1x
	"	Kapitel „De aere bono“	1x
Galen	allgemein		4x
	Tegni libri.	II. Conment nach Hippokrates’ „Humile simul“	1x
	"	III Conment	1x
	De complexionibus		1x
	De morbo		1x
Rhazes	allgemein		4x
	Liber Alman- soris	4 Buch	1x
Haly Abbas	allgemein		2x

	Regali dispositio. (boke van der koning- liken schickinge)	allgemein	1x
	"	1 Buch	1x
Hippokrates	Aphorismi	3 Buch 4. Buch	2x 1x
Johannes Jacobi	allgemein		3x
Constantinus Africanus	Pantegni	5. Buch ‚seiner Lehre‘	1x 1x
Bernardus	allgemein		1x
Seneca	allgemein		1x
Aristoteles	allgemein		1x

2.2.2. Zum Verhältnis von mittelalterlicher Medizinlehre und ‚Pest-Medizin‘

Von der Antike bis ins späte Mittelalter herrschte die Vorstellung, daß die Gestirne Krankheiten beeinflussen. Der Arzt kann die Krankheiten aus der Stellung der Himmelskörper diagnostizieren und den Zeitpunkt einer erfolgreichen Therapie an der Planetenkonstellation ablesen. Der ‚Makrokosmos‘ ist also durch die astronomisch-astrologische Medizin zu analysieren und mit dem ‚Mikrokosmos‘, d. h. den Einflüssen aus der Lebensweise und -umwelt des Menschen, in Einklang zu bringen¹⁹. Hierbei muß der Arzt die dominierende ‚Qualität‘, die sogenannte ‚Komplexion‘ des Patienten und des Medikamentes, die sich aus der Zuordnung eines bestimmten Kardinalsaftes (Blut, Schleim, gelbe Galle, schwarze Galle) ergibt, beachten. Die vier ‚Komplexionen‘ sind Sanguiniker, Phlegmatiker, Choliker und Melancholiker. Krankheiten werden generell auf Fehlmischungen dieser vier Körpersäfte zurückgeführt, verursacht nicht zuletzt durch falsche Ernährung, aber auch durch psychische Störungen und Umwelteinflüsse. Diese ‚Vier-Säfte-Lehre‘ sieht weiter eine Zuordnung der vier Elemente, der *res naturales* (Luft, Wasser, Feuer und Erde), zu einer bestimmten Mischung der ‚Primär-Qualitäten‘ (feucht/warm, feucht/kalt, warm/trocken, kalt/trocken) vor. Ziel einer Behandlung im Sinne dieser ‚humoralpathologischen Lehre‘ ist es, das Gleichgewicht innerhalb des ‚Mikrokosmos‘ und

¹⁹ B. D. HAAGE, *Altdeutsche Pestliteratur. Überblick und Forschungsbericht*, Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 2 (1982/83) 302ff

zwischen ‚Mikro-‘ und ‚Makrokosmos‘ ständig aufrechtzuerhalten. Die therapeutischen Maßnahmen sind auf die jahreszeitlich bedingten Unterschiede abzustimmen. So sei beispielsweise die Hauptgefahr im Winter die Verstopfung der Körperwege durch den Schleim, was sich durch Schnupfen und Husten äußere. Die Luft sei somit am Durchkommen gehindert, und es trete ein inneres Ungleichgewicht ein.

In seinem Pesttraktat richtet sich Valescus de Taranta deutlich nach dieser Lehre, wenn er z. B. im ersten Kapitel die Ursachen für das Zustandekommen einer Pestseuche nach den Mischungsverhältnissen der ‚Qualitäten‘ der Luft – heiß/kalt und feucht/trocken – ordnet und auch im weiteren Verlauf der Kühlung und Trocknung der Körper und Räume eine große Bedeutung zumißt.

Innerhalb der ‚Vier-Säfte-Lehre‘ wurden im Mittelalter auch neue Erklärungsmodelle für die Entstehung und Verbreitung der Pest geschaffen, die implizit auch im TdP enthalten sind. Das ‚Pesthauchmodell‘ des Gentile da Foligno von 1348 erklärt, wie die schlechten und feuchten Ausdünstungen der Erde von den Oberen Planeten angesaugt und verseucht und als Pesthauch zu den Menschen zurückgeschickt werden. Beim Einatmen der Dünste entstehe eine *materia venenosa* um Herz und Lunge, die das Leben bzw. die Wärme des Herzens zuletzt auslösche²⁰. Dieses Modell barg einen großen Vorteil für die medizinischen Fakultäten; denn die Medizin stellte der Bevölkerung hierdurch ihre Zuständigkeit zur Gesunderhaltung des Gemeinwohls unter Beweis und bot somit einen wichtigen Beitrag zur Seuchenbekämpfung, indem sie z. B. Luftreinigung durch Räucherungen und Wohlgerüche empfahl.

Neben der Beachtung der ‚vier Elemente‘ argumentiert Valescus auch mit den *sex res non naturales*. Damit sind sechs Bereiche gemeint, über die nach den Vorstellungen der Antike und des Mittelalters der Mensch bei der Prävention von Krankheiten und bei der Steuerung der Gesundheit eine direkte Kontrolle hat: Luft, Essen und Trinken, Bewegung und Ruhe, Schlafen und Wachen, Ausscheidung und Auffüllung, Gemütsänderungen.

Die sechs *res non naturales* waren schon ein Grundpfeiler der hippokratischen Medizin²¹. Valescus de Taranta führt in den Kapiteln drei bis acht solche Maßnahmen an, die das richtige Verhalten hinsichtlich der *sex res non naturales* gewährleisten und damit einer Erkrankung vorbeugen sollen. Darüber hinaus finden bei ihm auch die *res contra naturam*, die ‚gegen die Natur des Menschen gerichteten Dinge‘, Berücksichtigung: Krankheiten, ihre Symptome und Ursachen sowie die entsprechenden Therapiemaßnahmen werden in den Kapiteln zehn und elf beschrieben. Hier und im 12. Kapitel haben auch die *practica* der scholastischen Medizin – Diätetik,

20 SUDHOFF (wie Anm. 5) Bd. 5 (1912) S. 84ff.

21 W. CROSSGROVE, *Die deutsche Sachliteratur des Mittelalters* (Germanistische Lehrbuchsammlung, 63), Bern 1994, S. 68ff., und HAAGE (wie Anm. 19) S. 304.

Pharmazie und die Chirurgie – ihren Platz. Die beiden ersten dienen auch der Prophylaxe, während die Chirurgie nur zur Heilung der Pestbeulen empfohlen wird²².

Neben der Diätetik und der Lehre von der gesunden Lebensweise waren die üblichen Maßnahmen das Purgieren, der Aderlaß, die Medikation und der chirurgische Eingriff²³.

Valescus de Taranta kompiliert also antike und arabische Schriften unter Nennung der Autoritäten und paßt sie in das Gedankengebäude der Scholastiker seiner Zeit ein. Hinzu kommen Vorstellungen zeitgenössischer Ärzte; so wird z. B. Johannes Jacobi aus Montpellier, den Valescus nach seinen Worten selber gesehen hat, dreimal zitiert. Das Beispiel einer todbringenden Gestirnskonstellation des Jahres 1401 im ersten Kapitel des Textes liefert die Bestätigung, daß die althergebrachten Vorstellungen anhaltende Gültigkeit besitzen. Der Traktat erhält hierdurch und durch Einbeziehung volksmedizinischer Praktiken sowie eigener Bewertungen und Erfahrungen des Autors mit der tödlichen Seuche einen zeitgenössischen Bezug.

2.3. Die Übersetzungen

Bekannt sind zwei Übersetzungen des TdP²⁴: Bereits 1475 wurde der Text in einer katalanischen Übertragung in Barcelona vermutlich bei Johannes de Salzburga und Paulus de Constantia herausgegeben (Nr. 129); diese Ausgabe wurde von J. Rosenbach im Jahre 1507 nachgedruckt.

Der Vorzug der „kurzen, bündigen und praktischen Behandlung der Materie“²⁵ hat den Text auch bis nach Norddeutschland gebracht. Um 1484 wurde er in das Niederdeutsche übersetzt und bei Bartholomäus Gothan in Lübeck gedruckt (Nr. 128).

22 Der Inhalt verteilt sich wie folgt: *Cap 1 qualiter et a quibus causis et quo tempore causetur epidimia*. [120: 1^v]; *Cap 2. de signis pronosticis et ostensiuus epidimie*. [120 3^v]; *Cap 3 de preservatione ab epidimia per aeris correctionem et recessum a loco in quo est*. [120: 4^v]; *Cap 4 de preservatione ab epidimia per euacuationem*. [120: 6^v]; *Cap. 5. de preservatione ab epidimia cum cibis et potibus*. [120: 6^v]; *Cap 6 de conseruatione exercicii in epidimia* [120: 8^v]; *Cap 7 de conseruatione somni et viglie in epidimia* [120: 8^v]; *Cap 8. de conseruatione accidentium anime et coitus in epidimia* [120: 8^v]; *Cap. 9 in quo reponuntur remedia rationabilia quibus si quis vtatur presaruabitur ab epidimia cum dei adiutorio* [120: 8^v]; *Cap 10 qualiter sit succurrendum cum actu egrotant*. [120 10^v]; *Cap 11 qualiter sit succurrendum habita consideratione ab apostema pestilenciale* [120. 12^v]; *Cap 12 de dieta in epidimia*. [120: 13^v], zitiert nach der Ausgabe Basel 1474, KLEBS – SUDHOFF, Nr. 120 (vgl. dazu unten).

23 Vgl. zu dieser Thematik HAAGE (wie Anm. 19) S 302ff.

24 Diese und die folgenden Angaben, soweit nicht anders vermerkt, nach KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6).

25 KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) S. 159.

Da aus dem süddeutschen Raum keine hochdeutsche Übersetzung bekannt ist, liegt die Vermutung nahe, daß dazu keine Notwendigkeit bestand, weil der dortige Bedarf durch andere Pestschriften gedeckt werden konnte.

Die Übersetzungen sind ein deutliches Zeichen dafür, daß der Lübecker und der barcelonische Drucker eine Verfügbarkeit der Pestschrift für den nicht-akademischen Teil der Bevölkerung bezweckten, vor allem für die Laien- und Wundärzte, die in Deutschland in Zünften organisiert und somit Handwerker waren. Durch Übersetzungen aus der Fachliteratur wurde diesen ‚Handwerkern‘ ein gehobener Bildungsstand und Kenntnis der gültigen medizinisch-naturwissenschaftlichen Anschauungen ermöglicht²⁶.

3. Vergleich des *Bock van der pestilencien* mit der lateinischen Vorlage

3.1. Vorbemerkung

Der Pesttraktat des Valescus de Taranta steht in der Tradition der scholastischen Medizin, wobei er allerdings – wie erwähnt – auch zeitgenössische volksmedizinische Praktiken nicht außer Acht läßt. Die niederdeutsche Bearbeitung von 1484 ist im wesentlichen eine getreue Übersetzung der lateinischen Vorlage, ein detaillierter Vergleich des BvP mit dem TdP fördert jedoch auch zahlreiche Abweichungen zutage. Bei der Beschreibung dieser Abweichungen beschränke ich mich im folgenden auf die unterschiedliche Verwendung fachspezifischer Terminologien sowie auf inhaltliche Unterschiede hinsichtlich Ursachen, Prophylaxe und Therapie der Pest²⁷.

Zunächst ist die Auswahl des lateinischen Vergleichstextes zu begründen: Der Pesttraktat wurde, wie bereits beschrieben, seit ca. 1473 elfmal in lateinischer Sprache gedruckt, hiervon dreimal im deutschen Sprachgebiet²⁸. Von den drei „deutschen“ Drucken sind zwei erst 13 Jahre nach der niederdeutschen Übersetzung von 1484 entstanden (beide Hagenau, Heinrich Gran). Der zeitlich frühere (Basel, Martin Flach) stammt vermutlich aus dem Jahre 1474. Er wird als der früheste Druck nach den Erstdrucken von 1473 (Padua, Mantua) angesehen. Von ihm sind – im Gegensatz zu den italienischen Drucken von 1473 – Exemplare auch in deutschen Bibliotheken vorhanden.

Es existiert keine textkritische Edition des Pesttraktates, weshalb ein Vergleich mit dem niederdeutschen Text sich auf nur eine Ausgabe beschränken muß und

26 P. ASSION, *Altdeutsche Fachliteratur* (Grundlagen der Germanistik, 13), Berlin 1973, S. 37-45 u. 133-151, hier S. 134f.

27 Für eine umfassende Darstellung des Textvergleichs sei auf meine Staatsexamensarbeit (Munster 1996) verwiesen.

28 KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) Nr. 120, 126, 127

Querverweise auf die übrigen Drucke bis auf wenige Ausnahmen unterbleiben. Weil der Baseler Druck aus der Offizin Martin Flachs der erste Druck aus dem Reich ist, weil er in deutschen Bibliotheken bewahrt wird und deshalb leicht zugänglich ist, weil schließlich der nächste sicher datierbare lateinische Druck erst von 1487 stammt und damit später liegt als das niederdeutsche *Bock van der pestilencien*, habe ich die Baseler Ausgabe als die augenscheinlich geeignetste zum Vergleich herangezogen.

Im folgenden die bibliographischen Angaben in Anlehnung an Klebs²⁹:

Valescus de Taranta, *Tractatus de peste*.

[Basel, Martin Flach 1474 ?]

2°, 14 Blätter, Lagen: 8, 6. 32-33 Zeilen. Type: G 117.

1^r: *Incipit tractatus de epidimia et peste* || Endet 14^r: *Finis huius. Deo gratias.*

Benutztes Exemplar: Würzburg, Universitätsbibliothek, Inc. f. 135.

3.2. Verwendung von Terminologien

Ausgehend von den lateinisch-niederdeutschen Listen zu Pflanzennamen, Krankheitsbegriffen und übrigen medizinischen Fachtermini soll gezeigt werden, auf welche Weise der Bearbeiter des BvP den medizinischen Fachtext der Vorlage in seine Sprache übertragen hat und warum dies so geschehen ist.

3.2.1. Alphabetische Liste der rein terminologischen Pflanzen- und Drogennamen³⁰

In den Pesttraktaten des Mittelalters und auch in dem des Valescus de Taranta werden neben Arzneimittelverordnungen für Speisen, Säfte, Pillen und andere Medikamente zahlreiche gesundheitsfördernde Verhaltensmaßregeln an die Wirkungsweisen von Pflanzenrezepturen gebunden³¹. Die folgende Liste soll verdeutlichen, daß die Übertragung lateinischer Termini in die niederdeutsche Sprache unterschiedlich durchgeführt werden konnte. Die Spannweite der Übertragungsmöglichkeiten reicht von der eigenen Wortwahl bis zur vollständigen Übernahme der lateinischen Termini. Im Kommentar soll eine Begründung für die Art der Übersetzung versucht werden.

Die Schreibweise der Termini in der Liste richtet sich nach ihrer ersten Nominativnennung im lateinischen Pesttext, falls kein Nominativ vorkommt, nach der Form ihrer ersten Nennung. Variiert die Übersetzung eines lateinischen Namens, werden jeweils alle Varianten aufgeführt, auch solche Varianten, die als fehlerhafte Übersetzungen anzusehen sind. Abweichungen jeglicher Art werden durch Sperrung mar-

29 KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) S. 54, Nr 120

30 Auf ein Frequenzregister der lexikalischen Varianz der Termini sowie auf einen Index mit Zuordnung der modernen phytotherapeutischen Taxonomie wurde verzichtet, da dies den Rahmen der Untersuchung gesprengt hätte.

31 Zum Arzneimittelbegriff vgl. R. SCHMITZ, *Der Arzneimittelbegriff der Renaissance*, in: R. SCHMITZ – G. KEIL (Hrsg.), *Humanismus und Medizin*, Weinheim 1984, hier S 1-23.

kiert (wenn z. B. *canne* mit *rore* übersetzt wird, ein anderes Mal jedoch mit *grone rore*, wird *grone* gesperrt).

Verschiedene Darreichungsformen eines Heilmittels sind hinter der zugehörigen Arznei alphabetisch aufgeführt, um die unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Zur Vorbereitung und Erleichterung einer medizingeschichtlichen oder pharmakologischen Untersuchung der drogenkundlichen Rezepte sind in einer Liste im Textanhang sämtliche Drogen aus dem niederdeutschen Pesttraktat mit Blattverweisen aufgelistet.

A

acetosa [7 ^r]	suren [11 ^r]
sirupo acetoso [9 ^v]	syropo acetoso [15 ^v]
sirupus acetosus [11 ^r]	suren [18 ^r]
acctum [4 ^v]	etike [7 ^r]
aceti albi [11 ^v]	wittes etikes [18 ^r]
acoro [5 ^v]	acoro [8 ^v]
agaricus [6 ^r]	agaricus [9 ^v]
agresta [7 ^r]	vnripen win [11 ^r]
succo agresta [13 ^v]	sape van vnripen kerseberen [22 ^v]
allia [7 ^r]	knoflok [11 ^r]
aloe [6 ^r]	aloe [10 ^r]
aloes cicotriini [8 ^v]	aloes. citriini [14 ^v]
aloe citotriino [6 ^r]	aloe [10 ^r]
ligno aloes [5 ^r]	aloes holte [8 ^r]
ambra [5 ^r]	ambra [8 ^r]
aneti [12 ^r]	dillen [19 ^v]
aqua fontis [5 ^v]	borne water [9 ^r]
aqua frigida fontina [11 ^v]	bornespringes, -water [18 ^r]
aque endivie [11 ^r]	endiuien water [17 ^r]
arbusto [5 ^v]	arbusto [9 ^r]
auenatum [13 ^v]	hauer mel [22 ^r]
avellane [9 ^v]	hasselnut [15 ^r]

B

benedicta [10 ^v]	beneticten [17 ^r]
bismalua [10 ^v]	stotwort [17 ^r]
bolus armenicus [9 ^r]	bolus armenicus [14 ^v]
boranginibus [7 ^v]	borragien [12 ^r]
branceursine [10 ^v]	barenklawen [17 ^v]
bruneta [13 ^r]	bruneword [20 ^v]
aqua buglosse [9 ^v]	ossentunghen water [15 ^v]
succi buglosse [11 ^r]	ossentunghen sap [18 ^r]
succus buglosse [11 ^v]	ossentungen [18 ^r]

C

camelina [7 ^r]	kamelin [11 ^r]
camfora [5 ^v]	campher [8 ^v], camfer [16 ^r]
camomille [12 ^r]	camellen blomen [19 ^v]
olei camomille [12 ^v]	camellen olie [20 ^r]
canarum [5 ^r]	grone roer [9 ^r]

- foliis canne [10^v]
 caparer [10^v]
 capilli veneris [12^v]
 carice [7^v]
 cassiafistula [6^v]
 cassialignea [7^v]
 cepe [7^v]
 acetositas citri [11^v]
 acetositas citri [7^v]
 semen citri [9^v]
 cinamomo [5^v]
 cipro [5^v]
 citonia [14^v]
 citranguli [9^v]
 citrangulorum [7^v]
 semine citranguli [9^v]
 coriandro [5^v]
 cornu unicornis [10^v]
 croci orientalis [8^v]
 croco [5^v]
 crocus acetosum [7^v]
D
 dactili [7^v]
 diadraganganri [11^v]
E
 ebano [5^v]
 eruca [7^v]
 radicum euisi [12^v]
F
 florum nenufaris [10^v]
 floribus nenufaris [5^v]
 fumumterre [7^v]
 sirupus nenufaris [11^v]
G
 garioffilis [5^v]
 gummi pini [12^v]
I
 iuncis [5^v]; iunco [10^v]
 iunipero [5^v]
L
 lac [7^v]
 lac acetosum [11^v]
 lacte amigdalorum [13^v]
 lactucas [7^v]
 seminis lactuce [11^v]
 ladano [5^v]
 lapide besaraico [10^v]
 laucndula [5^v]
 limonum [7^v]
 semine limonum [9^v]
 succus limonum [7^v]
 bleden van deme rore [16^v]
 capparais [15^v]
 iuncvrouwen har [20^v]
 vyghen [12^v]
 cassiafistolen [9^v], cassiafistulen [11^v]
 cassialignea [11^v]
 cipollen [11^v]
 van citer de surheyt [18^v]
 surheyt van deme s a d e citer [11^v]
 sad citri [15^v]
 kannel [8^v]
 cipressien [8^v]
 queden [22^v]
 indien appele [15^v]
 citranguli [11^v]
 sade van indien appelen [15^v]
 coriander [8^v]
 enhorniges horne [16^v]
 saffran van ort [14^v]
 safran [8^v]; saffran [10^v]
 saffran etick [11^v]
 winberen [12^v]
 dyadraganti [18^v]
 ebano [9^v]
 wilt sennep [11^v]
 de wortele van der wilden poppelen [20^v]
 mummelken blomen [16^v]
 blede van mummelken [8^v]
 vymstert [12^v]
 syrup van mummelken [18^v]
 negelken [8^v]
 sawelsterne [20^v]
 schelpen [9^v]
 wachandelen [8^v]
 melk [11^v]
 sure melk [18^v]
 mandelmelk [22^v]
 lactucen [12^v]
 lactucen sad [19^v]
 laudano [8^v]
 stene besartico [16^v]
 laucndulen [8^v]
 lymoneken [11^v], (Plural.) limonen [18^v]
 sade van lymoneken [15^v]
 sap van den limoneken [11^v]

M

maioranem [7^v]
 malum granatum [13^v]
 corticibus malorus
 granatorus [5^v]
 succo mali granati [11^v]
 malue [10^v]
 manna [11^v]
 mastice [5^v]
 mel [7^v]
 aqua mellisse [9^v]
 mercurialis [10^v]
 metridatum [9^v]
 mirabolanis citrinis [6^v]
 mirra [6^v]
 mirto [5^v]
 muscus [5^v]
 musto [7^v]

N

nectare [7^v]

O

olera [7^v]
 oleum onfacinum [12^v]
 ordeatum [13^v]
 ordei [10^v]

P

panis zuccari [11^v]
 pannorum auri [11^v]
 seminis papaueris [12^v]
 diapapaueris [11^v]
 passe [7^v]
 petrosilium [7^v]
 piper [7^v]
 pira [14^v]
 polipodium [6^v]
 poma [14^v]
 poma accerba [7^v]
 porri [7^v]
 portulacas [7^v]
 pruna [11^v]

Q

quarcus [5^v]
 foliis quercus [5^v]

R

radix per se [9^v]
 reubarbarum [11^v]
 ribes [5^v]
 sirupo de ribes [9^v]
 rose marino [5^v]
 rosis [5^v]
 aquam rosatum [4^v]

meygeran [12^v]
 appel van granat [20^v]
 schellen van granates appelen [9^v]

sappe der appele van granat [18^v]
 poppelen [17^v]
 manna [17^v]
 mastix [8^v]
 honnich [12^v]
 millissien water [15^v]
 smerwort [17^v]
 metridat [15^v]
 mirabolanen citrinis [9^v]
 mirren [10^v]
 porses [9^v]
 desem [8^v]
 nyen win [12^v]

kersdrank vnde klare [12^v]

kol [12^v]
 olie onfantinum [19^v]
 ghersten mel [22^v]
 ghersten [17^v]

panis zuccari [17^v]
 flagengoldes [18^v]
 mansad [19^v]
 dyapapauer [18^v]
 rosynen [12^v]
 petersilien, petercilien [11^v]
 peper [11^v]
 beren [22^v]
 polipodium [9^v]
 appele [22^v]
 suren appele [12^v]
 lok [11^v]
 borghelen [12^v]
 prune [17^v]

eken struke [9^v]
 ekeme loue [8^v]

wortelen [15^v]
 reubarbaren [17^v]
 ribes [9^v]
 sirupo de ribes [15^v]
 rosemarin [8^v]
 rosen [8^v]
 rosen water [8^v]

oleum rosatum [12°]

S

salice [10°]

foliis salicis [5°]

rami salicis [5°]

salis [10°]

salis nitri [12°]

salsa viridis [7°]

salsamentis [7°]

saluiam [7°]

sandalis [5°]

sandalorum [10°]

triasandali [11°]

sauina [5°]

scabiosa [13°]

aqua scabiose [9°]

succo scabiose [12°]

scorasce [5°]

sinapis [7°]

squianto [5°]

T

tamarisco [5°]

terebentina [5°]

thamarindis [6°]

thure [5°]

pulvere tormentille [9°]

radix tormentille [10°]

trociscus [12°]

turbith [6°]

tyriaca [9°]

V

violarum [5°]

olei violati [10°]

volubilis minoris [12°]

Y, Z

yerapigra [10°]

zuccara [7°]; zucco [10°]

rosen olie [19°]

widen [16°]

blede van den widen [8°]

telgen van der widen [9°]

solt [17°]

schir solt [20°]

grone salsen [11°]

salsamente [11°]

saluien [12°]

sandalen [8°]

sandalen h o l t e s [16°]

triasandalen [18°]

souerbom [8°]

scabiose [20°]

scabiosen water [15°]

scabiosen sappe [20°]

storace [8°]

sennep [11°]

squinant [8°]

tamarisco [9°]

terbentyn [8°]

tamarinden [9°]

wiroke [8°]

pulver van tormentillen [15°]

tormentillen wortelen [15°]

trociscum [19°]

turbith [9°]

driakels [15°]

fiolen [9°]

fyolen olie [17°]

wedwinden [20°]

yerapigra [17°]

zucker [12°]

Nicht zuzuordnende Bezeichnungen

Einige Bezeichnungen sind bei der Übersetzung ergänzt oder ausgelassen worden (k E = keine Entsprechung):

[k. E.] [5°]

[k. E.] [12°]

[unleserlich] [11°]

atripli [12°]

thamarisci [5°]

tyriaca [10°]

heide, heyde [9°]

keruele [20°]

roden suten appelen [18°]

[k. E.] [20°]

[k. E.] auf Blatt [9°]

[k. E.] auf Blatt [15°]

3.2.2. Alphabetische Liste der rein terminologischen Krankheitsbezeichnungen und medizinischen Fachausdrücke

Im Pesttraktat des Valescus de Taranta werden aufgrund seiner Eigenschaft als medizinischer Fachtext viele Fachausdrücke verwendet, die bei der Wiedergabe in der niederdeutschen Schriftsprache auf unterschiedliche Weise behandelt werden. Die medizinischen Fachausdrücke werden hier zunächst verschiedenen Kategorien zugeordnet und innerhalb dieser aufgelistet. Bei der Auflistung und Einteilung kann von möglichen Zuordnungsmängeln hinsichtlich medizinischer bzw. medizingeschichtlicher Genauigkeit abgesehen werden. Die Nennung der Einzelbezeichnungen geht von ihrem ersten Vorkommen im Traktat aus, unabhängig von Kasus und Numerus. Wird eine Bezeichnung an späterer Stelle abweichend übersetzt oder ersetzt ein anderes niederdeutsches Wort dessen Stelle im Text, wird sie erneut aufgeführt. Die verschiedenen Kategorien sind:

- (1) Krankheitsbezeichnungen und anatomische Termini
- (2) Astrologie und Humoralpathologie zuzuordnende Termini
- (3) Behandlungsmethoden und Hilfsmittel
- (4) Termini und Eigennamen aus Quellenverweisen.

Die niederdeutschen Bezeichnungen werden den lateinischen hierbei gegenübergestellt.

(1) Krankheitsbezeichnungen und anatomische Termini

ancha [10 ^v]	lenden [16 ^v]
antrax [10 ^v]	alre [20 ^v]
antraces carbunculi [3 ^v]	bosen swelle [5 ^v]
apostema [10 ^v]	dros [16 ^v]
apostemate [10 ^v]	swel [17 ^v]
per arterias [12 ^v]	dor de ghenghe [19 ^v]
sub assellis [10 ^v]	vnder deme arme [17 ^v]
basilica [10 ^v]	basiliken [16 ^v]
bubo [10 ^v]	dros [17 ^v]
camerulas cordis [5 ^v]	kamerken des herten [8 ^v]
carbunculus [10 ^v]	virich swel / en carbunkel [17 ^v]
carbunculus [13 ^v]	vurighe bleddere [20 ^v]
cefalica [10 ^v]	houed aderen [17 ^v]
colere [6 ^v]	colera [10 ^v]
superfluitates colericas [9 ^v]	ouerulodighen vuchticheit / de colera het [14 ^v]
collo [10 ^v]	halse [17 ^v]
est constipatus [10 ^v]	in deme liue bestoppet [17 ^v]
dolor precordiorum circa cor [10 ^v]	wedage vor deme herten [16 ^v]
emorroydanum fluxus [6 ^v]	vlotte der echtersten aderen [10 ^v]
epatica [6 ^v]	leuer aderen [10 ^v]
epar [11 ^v]	de leueren [17 ^v]
febris acute [10 ^v ; 13 ^v]	febris acute [16 ^v]; scharpe febris [21 ^v]
febris pestilencialis [10 ^v]	pestilencien febris [16 ^v]
fetor urine egestionum [10 ^v]	water [16 ^v]
fluxum ventris [11 ^v]	buck vlote [17 ^v]

<i>difficultas hanelitus</i> [10 ^v]	swaren atem [16 ^v]
<i>ignis persicus</i> [13 ^r]	dat h e l s c h e vur [20 ^v]
<i>materia</i> [11 ^r]	materie, materia [7 ^r ; 7 ^v]
<i>mediana</i> [6 ^v]	medianen [10 ^r]
<i>menstruosum</i> [6 ^r]	blomen ser [10 ^v]
<i>morbilli</i> [4 ^v]	masselen [7 ^r]
<i>obthalmie</i> [4 ^v]	sericheyt der oghen [7 ^r]
<i>pectus debile</i> [9 ^v]	borst [15 ^v]
<i>poros oppilatos</i> [3 ^r]	swetholeken [5 ^r]
<i>renibus</i> [10 ^v]	neren [17 ^r]
<i>sanies</i> [12 ^v]	vul dreck [20 ^v]
<i>siccitas oris et lingue</i> [10 ^v]	drogicheyt des mundes vnde der tunghen [16 ^v]
<i>splenatica</i> [6 ^v]	milte aderen [10 ^r]
<i>stomaco</i> [10 ^v]	maghen [16 ^v]
<i>superabundantia</i> [3 ^r]	ouerulodicheit [5 ^v]
<i>superfluitates</i> [9 ^v]	ouerulodighen vuchticheit [14 ^r]
<i>cum tumore</i> [13 ^r]	dat swellet [20 ^v]
<i>tussim</i> [9 ^v]	husten [15 ^v]
<i>vrina</i> [13 ^r]	water [21 ^r]
<i>variole</i> [4 ^v]	pocken [7 ^r]
<i>vesica</i> [13 ^r]	blase [20 ^v]
<i>vias et meatus cordis</i> [9 ^v]	de genghe vnde de wege / de to deme herten ghan [15 ^v]
<i>virus</i> [12 ^v]	etter [20 ^v]

(2) Astrologie und Humoralpathologie zuzuordnende Termini

<i>aromatica calida</i> [5 ^v]	heter nature [8 ^v]
<i>colerici</i> [2 ^r]	colerici [3 ^v]
<i>complexionati</i> [2 ^r]	complexien [3 ^v]
<i>inferiorem radicem</i> [13 ^r]	de vnderste sake [21 ^r]
<i>membrum</i> [12 ^r]	lid [19 ^v]
<i>principalia membra</i> [6 ^r]	ouerste leden [10 ^r , 282]
<i>qualitatem malam</i> [12 ^r]	vorgifticheyt [19 ^v]
<i>radicem superiorem</i> [13 ^r]	lope des hemmels [21 ^r]
<i>sanguinei</i> [2 ^r]	sangwinei [3 ^v]
<i>spiritus</i> [5 ^v]	der nature kraft [8 ^v]
<i>spiritualia membra</i> [10 ^r]	ghestlike leden [16 ^r]
<i>spiritualibus contentos</i> [8 ^v]	inwendighen leden [12 ^v]
<i>spiritus cordis et corporis</i> [13 ^v]	vratheme des leuendes (de vth deme herten ghaen) [22 ^r]

(3) Behandlungsmethoden und Hilfsmittel

<i>cliscere lenitivus</i> [10 ^v]	klyster dat slichtet [17 ^r]
<i>confortatiuis cordis</i> [11 ^r]	dat dat herte starket [17 ^r]
<i>cordialibus in frigidantibus</i> [10 ^v]	mit [] dinghen: de dat herte sterken vnde kulden [17 ^r]
<i>dieta febricitantium</i> [13 ^v]	alse me spyset [21 ^v]
<i>electuarium</i> [11 ^v]	electuarium [18 ^v]
<i>emplastrum</i> [12 ^v]	plaster [20 ^r]
<i>epithima</i> [11 ^v]	nettinghe [18 ^v]
<i>epithima</i> [12 ^v]	epithima dat is nette dar ynne enen dok [19 ^r]
<i>epithimate</i> [10 ^v]	buten vp legghinghe [17 ^r]
<i>flebotomia</i> [3 ^r]	aderlatende [5 ^v]
<i>facere flebotomiam</i> [10 ^r]	in der aderen late[n] [16 ^r]

flebotomo [12 ^v]	aderyseren [20 ^v]
ad laxandum [9 ^v]	to losende den licham [14 ^v]
medicina laxatiua [11 ^v]	arstedie de stoltgant maket [17 ^v]
appropriato laxatiuo [3 ^v]	purgacien [5 ^v]
rasorio [12 ^v]	schermeste [20 ^v]
recepto pillularum [6 ^v]	pillen de ghemaket sint [10 ^v]
scarificetur [12 ^v]	houwe me [...] dor [19 ^v]
sirupus [11 ^v]	syrup [18 ^v]
ventosa [12 ^v]	koppen [19 ^v]

Tiere zur Behandlung

gallus vivus; cum culo [12 ^v]	enen hanen; synen stert [19 ^v]
limacie vive [12 ^v]	leuendighe snikken [19 ^v]
sanguisuge viue [12 ^v]	ylen de leuendich synt [19 ^v]

(4) Termini und Eigennamen aus Quellenverweisen

ad Almansorem [1 ^v]	to Almansore [3r]
Amphorismorum [1 ^v]	van den beslotenen synnen [3 ^v]
Amphorismorum [4 ^v]	van den k o r t e n besloten reden [7 ^v]
capitulum [1 ^v ; 11 ^v]	cappittel [1 ^v]; capitule [18 ^v]
comento [3 ^v]	conment; conmente [5 ^v]
fen [1 ^v]	settinghe [3 ^v]
fen [3 ^v]	distinxien [5 ^v] (4x)
fen [3 ^v]	lere [5 ^v]
in Pantegny [9 ^v]	in deme boke Pantegny [14 ^v]
philosophus [4 ^v]	de naturliken meystere [6 ^v]
in quarto Canonis [11 ^v]	in deme verden boke Canonis [18 ^v]
Regali dispositione [3 ^v]	van der koningliken schickinge [5 ^v]
summa prima [1 ^v]	des ersten summen [3 ^v]

3.2.3. Kommentar zu den terminologischen Listen

Der Vergleich der Listen ergibt schon bei einer ersten Durchsicht, daß im BvP alle Bezeichnungen von Krankheitsbeschreibungen, Diagnoseverfahren und therapeutischen Maßnahmen wiedergegeben wurden und bis auf wenige Ausnahmen auch sämtliche Pflanzen und Drogen, die in der Baseler Ausgabe vorkommen, vom niederdeutschen Bearbeiter aufgenommen wurden.

Angesichts der Materialsammlung kann nicht durchgehend von einer Übersetzung im engeren Sinne gesprochen werden, sondern eher von einer 'Übertragung'. Die Übersetzung mit Hilfe des eigenen Wortschatzes ist in einigen Fällen deutlich umgangen worden. Bei diesem Vorgehen wurde entweder die lateinische Bezeichnung unverändert übernommen (z. B. *cassialigna*) oder nach den Regeln der niederdeutschen Grammatik flektiert (z. B. *benedicta* – *benedicten*, *carbunculus* – *carbunkel*). Hinzu kommen Lehnübersetzungen wie beispielsweise *cipiro* – *cipressien* oder *oleum rosatum* – *rosen olie*. In diesem Rahmen kann und soll jedoch nicht bewertet werden, ob der niederdeutsche Übersetzer auch eigene niederdeutsche Bezeichnungen geprägt oder ob er durchgehend auf vorhandene Glossare o. ä. zurück-

gegriffen hat. Doch auch ohne genaue fachsprachliche Untersuchung zeichnen sich Richtwerte ab: So ist bei etwa einem Viertel der in den Listen aufgeführten Wörter aus dem BvP die lateinische Herkunft erkennbar. Hiervon sind ca. drei Viertel als Fremd- oder Lehnwörter einzustufen, z. T. in ‚niederdeutschem Gewand‘, bei dem restlichen Viertel ist eine Lehnübersetzung anzunehmen (z. B. *bruneta* – *brunewort*; *cliscere* – *klyster*).

Die große Anzahl der Fremd- und Lehnwörter läßt Rückschlüsse darauf zu, wie viele medizinische und philosophische Fachausdrücke aus dem Lateinischen, das im ausgehenden 15. Jahrhundert noch immer die ‚Gelehrtensprache‘ war, in den niederdeutschen Wortschatz eingeflossen sind. Haage spricht von „eingedeutschten lateinischen Fachausdrücken“, die „über die Fachsprachen hinaus Allgemeingut“ geworden sind³², und Crossgrove bezeichnet sie als „Lehnwörter oder Lehnübersetzungen aus dem Lateinischen“, die „im deutschen Gewand“ vorkommen³³. Die seit der Erfindung des Buchdrucks intensiver wirkende medizinische Aufklärung dürfte zu einem sich verstärkenden Niederschlag medizinischer Fachtermini im Wortschatz des Niederdeutschen geführt haben. Fachkundige – wie der Bearbeiter des BvP – waren offenbar bemüht, die medizinische Terminologie über die lateinische Fachsprache hinaus bekannt werden zu lassen. Der Übersetzer bemüht sich auffällig um das Verständnis der Fachtermini. In mehreren Fällen umgeht er die Benutzung lateinischer Fremdwörter, auch wenn kein entsprechendes Substantiv im Niederdeutschen existiert, indem er mit Hilfe eines Glied- oder Relativsatzes den Sinngehalt umschreibt. So lautet die Übersetzung von *dieta febricantium acuta febre* [13^v]: *alse me spyset de dat scharpe febris hebbben* [21^v, 670]³⁴. In vier Fällen wird ein lateinischer Ausdruck teils als Fremdwort übernommen, teils ins Niederdeutsche übersetzt:

<i>carbunculus</i>	<i>varich swel / en carbunkel</i>	[10 ^v ; 17 ^r , 521]
"	<i>varighe bleddere</i>	[13 ^r ; 20 ^v , 633-634]
<i>epithima</i>	<i>epithima. dat is nette dar ynne enen dok</i>	[12 ^r ; 19 ^r , 580]
"	<i>nettinghe</i>	[11 ^r ; 18 ^r , 574]
"	<i>buten vp legghinghe</i>	[10 ^v ; 17 ^r , 519]
<i>citrangulorum</i>	<i>citranguli</i>	[7 ^r ; 11 ^v , 328]
<i>citranguli</i>	<i>indien appele</i>	[9 ^v ; 15 ^r , 462]
<i>panis torridus</i>	<i>ghebrant brod</i>	[7 ^r ; 11 ^r , 318]
<i>panis zuccri</i>	<i>panis zuccari</i>	[11 ^r ; 17 ^v , 540]
(<i>zucco</i> ist bekannt als <i>zucker</i>)		[10 ^v ; 12 ^v , 359]

32 B. D. HAAGE, *Germanistische Wortforschung*, in: G. KEIL – P. ASSION (Hrsg.), *Fachprosaforschung*, Berlin 1974, S. 127.

33 CROSSGROVE (wie Anm. 21) S. 34.

34 An anderer Stelle wird *signis febris acute* [10^v] mit *tekene des febris acute* [16^v, 502f.] übersetzt.

Bei *carbunculus* und *epithima* ist deutlich, daß sie in der Volkssprache nicht verbreitet waren, weshalb sie einer Erklärung bedurften. In den restlichen zwei Fällen waren möglicherweise beide Varianten bekannt.

Inkonsequente Wortwahl bei der Übersetzung aus dem Lateinischen, die allerdings größtenteils keine inhaltlichen Folgen hat, ist im gesamten Text erkennbar. So verwendet der TdP vier bzw. fünf verschiedene Ausdrücke für Geschwüre (*antrax*, *apostema*, *bubo*, *carbunculus*, *antraces carbunculi*), für die in der Bearbeitung des BvP die Bezeichnungen *alre*, *dros*, *swel*, *virich swel / en carbunkel*, *virighe bleddere*, *bozen swelle* benutzt werden, von denen allerdings nur *alre* die festgelegte Übersetzung für eines der lateinischen Wörter ist (*antrax*), was Übersetzungsunschärfe mit sich bringt:

<i>antrax</i>	<i>alre</i> ('stinkendes Geschwür, Blutgeschwür')
<i>bubo</i>	<i>dros</i> ('Drüse, Geschwulst, (Pest)beule')
<i>apostema</i>	<i>dros</i> ('Drüse, Geschwulst, (Pest)beule')
	<i>swel</i> ('Geschwulst, Geschwür') ³⁵
<i>carbunculus</i>	<i>virich swel / en carbunkel</i> ('brennendes, glühendes Geschwür')
	<i>virighe bleddere</i> ('brennende Hautblase, Pustel')
<i>antraces carbunculi</i>	<i>bozen swelle</i> ('böses Geschwür')

(In Klammern steht die hochdeutsche Übersetzung der jeweiligen niederdeutschen Bezeichnung, die gesperrten Wörter markieren eine eventuelle Übereinstimmung mit der Bedeutung des lateinischen Terminus.)

Die Umschreibung von *carbunkel* ist sinnvoll, da es im mittelniederdeutschen Sprachgebrauch 'hochroter Edelstein, der auch in der Nacht leuchtet', bedeutete.

Das Ergebnis zeigt stellvertretend für weitere Beispiele aus den Listen, daß der niederdeutsche Übersetzer die Vokabeln nach keinem festgelegten Schema zuordnete. Bei der Übersetzung jeder Textstelle hat er scheinbar spontan gewählt, ohne vorgegangene und vergleichbare Textstellen heranzuziehen. Die Auswahl ist angesichts des obigen Beispiels durchdacht und mit medizinischer Fachkenntnis vorgenommen worden. Der Versuch, die Geschwüre nach ihrer Gefährlichkeit zu ordnen, ergibt, daß *bubo* und *apostema* bzw. *dros* und *swel* 'das Geschwür' allgemein, *antrax* und *carbunculus* bzw. *alre* und *virich swel*, *bleddere* hingegen die bösenartigen und todbringenden Geschwüre bezeichnen.

An drei weiteren Beispielen der Liste werden zwei bzw. drei variierende niederdeutsche Ausdrücke dem jeweiligen lateinischen Ausdruck zugeordnet.

<i>Amphorismorum</i>	<i>van den besloten en synnen; van den korten besloten reden</i>
<i>fen</i>	<i>settinghe; distinxien; lere</i>

35 Den Terminus *apostema* hat auch Rutz für das *Missum imperatori* als „noch nicht eindeutig festgelegt“ gewertet: A. RUTZ, *Alteutsche Übersetzungen des Prager „Sendbriefs“ („Missum imperatori“)* (Untersuchungen zur mittelalterlichen Pestliteratur, 1), Pattensen (Hannover) 1972, S. 59.

epithima ... *dat ys nette dar ynne enen dok; buthen vp legghinghe, nettinghe*

Insgesamt kommen achtmal Unterschiede hinsichtlich der Darreichungsform der Arznei vor, von denen hier drei genannt werden sollen. Durch Sperrungen in der Pflanzen- und Drogenliste sind leichte Abweichungen markiert.

<i>sirupus acetosus</i>	<i>suren (sirupus 'Sirup')</i>
<i>acetositas citri</i>	<i>surheyte van deme s a d e citer (sade 'Saat, Samen')</i>
<i>succus buglosse</i>	<i>ossentungen (succus 'Saft')</i>

Abgesehen von den letztgenannten Unterschieden erreicht der Bearbeiter des BvP eine insgesamt verständliche und angesichts der Menge relativ vollständige Wiedergabe der lateinischen Fachtermini und Namen. Das BvP ist ein gutes Beispiel dafür, daß zahlreiche lateinische medizinische Ausdrücke in die volkssprachliche medizinische Lehre übernommen werden konnten.

3.3. Inhaltliche Veränderungen hinsichtlich ‚Krankheits‘-Ursachen, Prophylaxe und Therapie

Es folgt, geordnet nach thematischen Gruppen, eine Analyse der inhaltlichen Abweichungen des niederdeutschen BvP von seiner Vorlage. Sperrungen in den Zitaten markieren die die Abweichung betreffenden Passagen. Die thematischen Gruppen sind:

1. ‚Krankheits‘-Ursachen und Prophylaxe: Astrologie und ‚Vier-Säfte-Lehre‘
2. Heilverfahren
 - 2.1. Allgemeine Ratschläge
 - 2.2. Chirurgische Heilverfahren
 - 2.3. Drogenkundliche Rezepte

3.3.1. Abweichungen bezüglich ‚Krankheits‘-Ursachen und Prophylaxe unter besonderer Berücksichtigung von Astrologie und ‚Vier-Säfte-Lehre‘ (Humoralpathologie)

Vor allem bei den astrologisch und humoralpathologisch begründeten Pestursachen und -zeichen [Punkte (6)-(9)] gibt es zahlreiche kleine Abweichungen zwischen dem TdP und dem BvP. Der TdP enthält nicht nur in den ersten neun Kapiteln, sondern bis zum Ende Textpassagen, die sich auf allgemeine oder die ‚Vier-Säfte-Lehre‘ betreffende Ursachen für verschiedene Krankheitsverläufe beziehen.

Der Bearbeiter des BvP legt großen Wert auf Anschaulichkeit, während er der theoretischen Vermittlung der wissenschaftlichen Ansichten über die Ursachen der Pest eine geringere Bedeutung beizumessen scheint.

(1) Bei Analyse sämtlicher Abweichungen zwischen TdP und BvP wird deutlich, daß die meisten Unterschiede auf wenigen fehlenden oder nicht übereinstimmenden Wör-

tern beruhen. Beispiel hierfür ist folgende Textstelle bezüglich der Ernährungsweise (*dieta*):

TdP *Sed sumantur citius et frequenter. itaque nunquam patiatur famem neque sitim.* [6^v]

BvP *Me schal sik ok so hebben dat me nenen hungher edder dorst lide.* [10^v-11^r, 307-308]

‘Schnelleres und häufigeres Essen’ als Rat gegen Hunger oder Durst fehlt in der niederdeutschen Bearbeitung.

(2) Das BvP hat die Eigenart, Bezeichnungen des TdP durch Attribute und Beispiele zu ergänzen oder durch bildhafte Umschreibungen wiederzugeben. Aus dem Bereich ‚Ursachen und Prophylaxe‘ sind hierfür zu nennen:

TdP *Caseus est vitandus. quia grossos generat humores. Lac etiam cito corrumpitur* [7^r-7^v]

BvP *Ock schal me den kесе myden wente he telet groue vuchticheyt vnde me schal ok melk miden. Wente de ock rynghe in dem mage n keset* [11^v, 335-337]

TdP *aquis canis* [4^v] (als Beispiel für Dinge, die Gestank erzeugen).

BvP *stand water in goten edder in vaten. edder tunnen.* [7^v, 200]

TdP *et alia bona signa* [13^v]

BvP *... vnde andere tekene ghud. ghelick den tekenen enes sunden mynschen.* [21^r, 643-644]

Obwohl der Lübecker Druck gerne Beispiele bringt, fehlt im folgenden Fall allerdings das ergänzende Beispiel, daß auch (nach den Worten Rhazes’) Früchte und Kohl, die in der Pestzeit wachsen, vergiftet werden:

TdP *Fructus et olera que tali tempore nascuntur in quibus est aer putrefactus videntur in malitia participare.* [7^v]

(3) Jahreszeitenbezogene und temperaturorientierte Prophylaxemaßnahmen spielen in Valescus’ Pesttraktat eine große Rolle. Gerade in diesem Bereich fallen einige kleine Übersetzungsdifferenzen auf. Zum Beispiel:

TdP *In tempore autem calido vt in estate vel autumnno ponantur ...* [5^v]

BvP *Is de pestilencie in der heten tyd so schal me ...* [9^r, 247-248]

Das Beispiel legt die Vermutung nahe, daß der Bearbeiter des BvP aufgrund der unterschiedlichen Klimaverhältnisse Norddeutschlands im Vergleich zu Südfrankreich den Herbst absichtlich nicht der *heten tyd* zugerechnet hat. An anderer Stelle wird *ver* [‘Frühling’; 4^r] einschränkend mit *mey tyd* [6^v, 167] übersetzt, was ebenfalls ein Hinweis auf Anpassung an die klimatischen Verhältnisse in Norddeutschland sein könnte. Im weiteren fehlt ein Ratschlag in der niederdeutschen Übersetzung vollständig:

TdP *Fiat ergo debile exercitum in loco temperato non in sole calido.* [8^r]

Der Bearbeiter des BvP hat möglicherweise den Hinweis, sich nicht unter der brennenden Sonne, sondern an gemäßigt warmen Orten zu betätigen, für Norddeutschland als nicht notwendig betrachtet.

(4) Während die bisherigen Beispiele den Sachverhalt im Grunde nicht verändern, bringt die folgende Ergänzung des BvP eine neue Information für den Rezipienten. Inhaltlich geht es darum, daß es besonders gefährlich ist, wenn ein Geschwür (Pestbeule) in der Nähe des Herzens durchbricht. Die Begründung hierfür wird im BvP wortreicher formuliert, und auffällig ist, daß die Ansteckungsgefahr betont wird:

TdP *quia magis est prope cor: ideo magis et citius interficit.* [13^v]

BvP *dar vmme serighet id dat herte er. wen offt dat van deme herten verne were. vnde dodet den mynschenvnde de bosen vrateme dar van doden vnde entfenghen de anderen de em nalen.* [21^v, 662-665]

An anderer Stelle wird die schädliche Wirkungsweise eines zu starken Purganzes im BvP harmloser geschildert. Über die tödlichen Folgen dieser Mittel ist sich der Bearbeiter jedoch mit Valescus einig.

TdP *Non detur fortis medicina quia si materia calida mala corrupta et furiosa dirigeretur ad intestina: causaret fluxum ventris et mortem* [11^r]

BvP *Me schal nene starke purgacien gheuen. Wente de starke hete materie. que me in dat der mete. vnde makede buck vrote vnde dar na den dod.* [17^r-17^v, 528-530]

(5) Der Bearbeiter des BvP kannte zwar die Fachwörter für die Humoralpathologie Galens (z. B. *van der besten complexien. alze sangwinei. vnde colerici*; 3^v, 63-64), benutzte sie aber nicht durchgängig. Das Wort *qualitas* bzw. *qualitas prima* ('Primärqualität' oder 'Qualität' im Sinne von 'Natur' [heiß/kalt, feucht/trocken]) wird umschrieben (Beispiel 1) oder weggelassen (Beispiel 2):

TdP *quantumcunque intendatur aeris complexioni in qualitatibus primis nunquam generantur morbi pestilenciales donec putrefiat.* [2^v]

BvP *wo ser ok de lucht wert vorwandelt zo kan se nene pestilencien maken sunder se mote vulen.* [4^v, 101-103]

TdP *Veruntamen aliquae generantur egritudines ex qualitatibus intensione eius que non merentur dici epidemiales.* [2^v] (i. S. v. 'durch eine Qualität, die keine epidemialen Krankheiten erzeugt').

BvP *Wol dat se vakene maket andere krankheyt* [4^v, 103]

In folgendem Satz (der etwa meint: 'die unheilbringende Feuchtigkeit kann nicht vertrieben werden, weil sie zurückgehalten wird'), wird der erklärende und um Verständlichkeit bemühte Charakter des BvP besonders deutlich, wo es heißt, daß die ‚gute‘ Feuchtigkeit die ‚schlechte‘ zurückhält:

TdP *Aliquando etiam venit epidimia in tempore frigido et in tali tempore conculcantur humores et non fiunt resolutiones debite malorum humorum ymmo retinentur.* [3^r]

BvP *Ock kumpt de pestilencie wol in kolden tyden so de vuchticheyde werden vordrukket zo dat de bosen vuchticheyde mit vratemen nicht reynigen de ghuden vuchticheyt. men de bosen vuchticheyde werden entholden myt den guden.* [5^r, 110-113] (vratemen 'atmen, hauchen')

(6) Den astrologischen Ursachen der Pest wird im BvP deutlich weniger Bedeutung zugemessen. Der TdP formuliert mit mehr Worten, daß eine gefährweisende Gestirnstellung von der ersten Stunde an und unabwendbar eine Pest erzeugt.

TdP *Propter quod dicebat Auicenna. in quarto quod principium horum omnium est forme ex formis idest influentia planetarum et constellationes facientes esse necessarium illud cuius euentus ignoratur. etcetera et sequitur.* [2^v]

BvP *Dar vmme secht Auicenna in deme verden boke dat de anghewinghe der planeten is en anbeghyn sodaner pestilencien.* [4^v, 93-94]

(7) Wie bereits beim Vergleich der verwendeten Terminologien gezeigt wurde, benutzt der Übersetzer auch sonst für einen lateinischen Ausdruck keine festgelegte Entsprechung. Für obiges Beispiel bedeutet das, daß trotz der differenzierten Terminologie des TdP im BvP nur die Bezeichnung *pestilencie* benutzt wurde. Am Beispiel der Synonyme für 'Fäulnis', 'Verwesung' und 'Vergiftung' wird besonders deutlich, daß die Vokabeln einander nicht genau zugeordnet sind:

<i>corruptibiles</i> [6 ^v]	<i>vulen vnde vorgan</i> [10 ^v , 304]
<i>putrefactioni und corruptione</i> [6 ^v]	<i>vulinge</i> [10 ^v , 307]
<i>putrefactio</i> ('in Fäulnis übergehen') [4 ^v]	<i>vorgiftiget</i> [7 ^v , 178];

(Diese Übersetzung taucht im weiteren häufiger auf.)

Auffällig ist auch die Vielfalt der Übersetzungen für den in der scholastischen Medizin feststehenden Begriff *accidentium anime* 'Leidenschaften, die den Menschen bewegen':

an anderen. an vallen des lichammes [2^v, 34-35]. – *stucken de de sele an treden* [13^v, 390]. – *vormiddelst tovallinge der sele* [13^v, 388]

Der niederdeutsche Text ergänzt im Register und im Kapitel selber Beispiele für diese 'Leidenschaften':

BvP *vroude. drofnisse. torne sorchuoldicheit. vnde so vordan* [13^v, 390-391].

Ausschmückungen und bildhafte Ergänzungen dieser Art sind typisch für das BvP und prägen dessen Laienorientiertheit.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß das BvP in theoretischer, also fachwissenschaftlicher Hinsicht unpräziser ist als der TdP, auch Fachbegriffe und Ratschläge bisweilen vermeidet oder abwandelt (Beispiele (3): 'Jahreszeiten' und 'Sonneneinwirkung'). Die Übersetzung hat offenbar die Intention, leicht verständlich zu sein und anschaulich zu wirken, wobei dieses mit einer freieren, aber durchdachten Wortwahl erreicht werden soll.

3.3.2. Abweichungen bezüglich der Heilverfahren

Im folgenden werden die Unterschiede zwischen TdP und BvP hinsichtlich der Therapie analysiert und interpretiert. Dabei wird nach allgemeinen Ratschlägen, chirurgischen und drogenkundlichen Heilverfahren unterschieden.

3.3.2.1. Allgemeine Ratschläge (Verhalten)

Hier ergibt der Vergleich, daß TdP und BvP im großen und ganzen dieselben Empfehlungen zum Schutz gegen die Pestkrankheit erteilen. Abgesehen von einer Stelle (hier werden im BvP die *spiracula* [5^v] ('Lüftungslöcher') als Lüftungsmöglichkeit neben den Fenstern (*fenestre*), die nach Norden weisen sollen, nicht genannt [9^r, 244-245]), bietet die niederdeutsche Übersetzung nur ergänzende Erklärungen zu bestimmten Ratschlägen. An insgesamt drei Stellen im Text ist es wahrscheinlich, daß die festgestellten Abweichungen als vom Bearbeiter beabsichtigte, ergänzende Ratschläge zu interpretieren sind.

Beispielsweise erklärt der Pesttraktat zum Ende des zweiten Kapitels, daß man vor der Pest mehr geschützt sei, wenn man sich in geschlossenen Räumen aufhalte. Anschließend lautet der letzte Satz im TdP:

TdP Vnde cum epidimia aliquando veniunt morbilli aliquando variole aliquando ob talmie et alia huiusmodi. [4^v] (i. S. v. 'Mit der Epidemie kommen andere Krankheiten, wie Masern, Pocken, Augenkrankheiten usw.)'

Im TdP stellt dieser Satz keinen Bezug zum Vorhergenannten dar. Das BvP hingegen wandelt den Hinweis auf die 'anderen Krankheiten' ab: Es ergänzt, daß man während dieser Krankheiten – im Gegensatz zur Pest – im Freien sicherer sei als in Häusern. Die Intention des Schlußsatzes wird hierdurch verändert, und ein ergänzender Ratschlag (für andere Krankheiten) ist entstanden:

BvP Men wen dar komen masselen. pocken. sericheytder oghen. so steyt de sekerer de buten dakes is wen de vnder dakes is. [7^r, 185-187]

3.3.2.2. Chirurgische Heilverfahren

Hier bestehen die Unterschiede in der Mehrzahl in Auslassungen und kleineren inhaltlichen Abweichungen, es kommen jedoch auch wieder ergänzende Umschreibungen durch den Bearbeiter des BvP vor. Die ausgewählten Beispiele zeigen deutlich eine fachwissenschaftliche Ungenauigkeit, die Fälle sind in Anbetracht der großen Anzahl von Behandlungsrezepten insgesamt aber sehr selten. Die ungenaue bzw. freie Übersetzung einiger Passagen beruht teils auf abweichenden Vorstellungen des Bearbeiters (Beispiel (1)), teils sind es erklärende, leserorientierte Ergänzungen (Beispiele (2)).

(1) Im ersten Beispiel handelt es sich um die beste Auflagestelle für die beliebte Droge Theriak:

TdP Etiam ponatur in ter apostema et regionem cordis prope apostema tyriaca. [12^r]

BvP *Ok schal me legghen vpp e den dros vnde buten by dat herte driakel.* [19^r, 581-582]

An späterer Stelle gibt das BvP die Auflagestelle für Heilmittel allgemein ebenfalls zwischen Herz und Beule an:

Me schal dar nummer vp legghen arstedi [...] Doch vmme bescherminghe willen so mach me se legghen in de stede. de dar ys twischen deme herten vnde deme drose. [19^v, 604, 20^r, 609-610]

Als Schutz vor der Seuche dient neben zahlreichen Räucherungen zur Reinigung der Luft auch ein wassergefülltes, tropfendes Gefäß. Der Lübecker Druck empfiehlt ein wassergefülltes Faß mit langem Hals, in das man ein kleines Loch stechen soll, aus dem dann tröpfchenweise das Wasser mit 'süßem Klang' in ein untergestelltes Becken tropft [9^v, 256-260]. In der lateinischen Fassung hingegen wird geraten, das Loch in dem Gefäß (*vasa*) mit einem perforierten Wachspfropfen zu stopfen, und die Form des Gefäßes bleibt unbestimmt [5^v-6^r].

(2) Die beiden folgenden Stellen sind Beispiele für den erklärenden Charakter der niederdeutschen Bearbeitung:

TdP ... *et fiat epithima.* [12^r]

BvP ... *vndemake eyne epithima dat is nette dar ynne enen dok.* [19^r, 579-580]³⁶

TdP *de puella potest comedere extremitates cum succo limonis citranguli vel agresta* [13^v]

BvP *Van deme hone mach me wol ethen de vthersten dele. also den hals de vloghele de bene vnde vothe myt sape van lymoneken edder vnripen kerseberen* [22^v, 686-688]

3.3.2.3. Drogenkundliche Heilverfahren

In allen Stadien der Pestbekämpfung – in der Prophylaxe und der Therapie – werden – neben Aderlaß und verschiedenen Verhaltensmaßnahmen – hauptsächlich Kräuter und Pflanzen eingesetzt. Sie werden für Räucherungen, Speisen und Getränke oder Medikamente empfohlen und in vielfältiger Weise miteinander kombiniert, z. T. werden dabei genaue Mengenangaben gemacht. Bei dieser Vielfalt von auf phytogener Zusammensetzung beruhender Prophylaxe- und Heilverfahren sind auffällig wenige Differenzen zwischen dem TdP und dem niederdeutschen BvP zu konstatieren.

(1) In zwei Fällen verändern fehlerhafte Übersetzungen im BvP die Rezeptur und verfälschen dadurch die Medikamentenzusammensetzung.

TdP *panis zuceri libram j* [11^r] BvP *panis zuccari eyne lot* [17^v, 540],
(lat. *libram* 'Pfund'; nd. *lot* 'Lot')

36 Zur niederdeutschen Übersetzung des Fachwortes *epithima* vgl. oben S. 54

TdP *aqua acetose* [11']

BvP *water* [18', 547]

Bei einer anderen Übersetzung eines Rezeptes zum Schutz vor der Pestkrankheit (*De teynde arstedia is ...* [16', 480ff.]) ist die Mengenangabe des Aggregates Kampfer in anschaulicher Weise modifiziert wiedergegeben worden: *camfore. scrupulum .j.* [10'] übersetzt der Bearbeiter mit *camfer so vele else .xx. gersten korne wegghen* [16', 482]³⁷.

(2) An zwei Stellen, die Vorschläge zur Luftreinigung und -räucherung enthalten, wird im BvP *heide* eingesetzt: An der ersten wird *heide* ergänzt [9', 239; TdP 5'], an der zweiten bleibt dafür *thamarisci* unübersetzt [9', 249; TdP 5']. Die Ergänzung gerade dieser Pflanze (vermutlich 'Erica L.') ist erklärbar: Gerade in Norddeutschland schufen die Torf- und Heidemoore beste Voraussetzungen dafür, daß diese Pflanze sich in hoher Zahl ansiedelte. Im Süden hingegen ist die Heide, v. a. die Arten, die in Norddeutschland wachsen (z. B. Erica L.), sehr selten. Die Tatsache, daß der Bearbeiter des BvP diese Ergänzung vermutlich wegen des großen Vorkommens der Heide in Norddeutschland und wegen ihrer großen Bedeutung als Brenn- und damit auch als Räucherstoff vorgenommen hat, ist ein Beweis für die aktive Auseinandersetzung mit der Materie. Der Bearbeiter hat „nicht kritiklos an der Überlieferung geklammert“³⁸, sondern akzeptierte, daß in diesem Fall die Autoritäten bzw. seine Vorlage nicht ausreichten.

(3) In diesen Zusammenhang gehört möglicherweise auch der folgende Fall: Bei der Bewertung der wirksamsten Arzneien fällt im BvP die Nennung von Theriak, einem anerkannten 'Pest-Antidot' weg:

TdP *Magister Johannes Jacobi quem ego vidi testatur que semen citri et radix tormentille et tyriaca obtinent principatum.* [10']

BvP *Meyster Iacob den ik geseen hebbe (de grot in arstedia voruaren was) sede. dat dat sad citri vnde tormentillen wortelen synt de ouersten arstedia to der pestilencien.* [15', 473-475]

Schon an früherer Stelle wurde ein mit Theriak in Zusammenhang stehendes Rezept folgenreich verändert (s. oben unter 3.3.2.2. (1)). Gerade bei der Aufzählung der *ouersten arstedia* dürfte die Auslassung einer Droge nicht zufällig sein. An anderer Stelle im Text wird die Wirkung des Allheilmittels Saffran als *de beste arstedia* gelobt [9'-14', 433]. Die Wirkung von Saffran-Myrrhe-Pillen wird durch einen ausschmückenden Nachsatz im BvP gegenüber dem TdP besonders hervorgehoben.

TdP *aloes cicotriini partes .ij. croci orientalis mirre ana. partem .j. Sumatur omni die ...* [8']

BvP *Nym aloes. citrini .ij. del saffran van ort. vnde mirren like vele .j. del dar van make*

37 Da mir *scrupulus* nur als 'spitzes Steinchen' bekannt ist, kann nicht endgültig von einer veränderten Rezeptur gesprochen werden

38 CROSSGROVE (wie Anm. 21) S.152, über humanistische Ärzte Anfang des 16. Jh.

pillen. vnde nym alle dage dar van [...] dar na du stark bist. [14^r, 411-413]

(4) Der Bearbeiter des BvP verändert die Warnung vor dem Getränk *nectare* [7^v] ('Fruchtsaft') und weitet sie aus auf *kersdrank vnde klaret* [12^r, 351] ('Kirschsafft und Gewürzwein'). Diese Getränke würden Hitze und Blutwellungen verursachen. Möglicherweise waren es ortsübliche Getränke, so daß dem Übersetzer die Warnung vor der erhitzenden Wirkung des Gewürzweines notwendiger erschien als vor 'Fruchtsaft' allgemein. Hinzu kommt, daß an einer anderen Stelle das lateinische Wort *agresta* [TdP 13^v], welches zuvor mit *vnripen win* [11^r, 317] übersetzt wurde, mit *vnripen kerseberen* [22^v, 688] wiedergegeben ist.

Bei den beschriebenen Abweichungen zwischen BvP und TdP ist nur in Einzelfällen mit Sicherheit von einer bewußten Änderung zu sprechen (Beispiele „Heide“ und „Theriak“). Im großen und ganzen kann man sagen, daß der Bearbeiter des niederdeutschen Druckes sehr sorgfältig und kompetent übersetzt hat.

3.4. Zusammenfassung der Ergebnisse: Die Eigenheiten des BvP

Der Vergleich zwischen BvP und TdP ermöglicht ein individuelleres Bild vom Lübecker Pesttraktat. Er unterscheidet sich von seiner Vorlage eindeutig durch eine laienorientierte Sprache und Ausdrucksweise. Das zeigen bildhafte Ergänzungen und Umschreibungen hinsichtlich der Heilmittelrezepturen (Beispiel (1) „Mengenangabe von Kampfer“) und Verhaltensmaßregeln (Beispiel „bester Aufenthaltsort bei anderen Krankheiten“). Auch Rezepte und Ratschläge wurden abgeändert (Beispiele „Faß“, „Theriak“, „Heide“). Die Möglichkeit kann nicht ausgeschlossen werden, daß der Drucker des BvP, Bartholomäus Ghotan, selbst in die Textgestalt eingegriffen hat. Ghotan verfügte laut Seidensticker und Keil über eine medizinische Vorbildung und läßt anhand seiner früheren Drucke deutlich eine Neigung zu medizinischen Texten erkennen (vgl. im Teil I den Abschnitt 1.3.). In seiner Ausgabe des *Promptuarium medicinae* (Magdeburg 1483) stellt Seidensticker heraus, daß er davon ausgehe, Ghotan habe vermutlich im Rahmen seines Studiums der Artes medizinische Kenntnisse erworben und sie in seinem Kräuterbuch erprobt. Das Einführen eines nach den deutschen Bezeichnungen alphabetisch geordneten Werkregisters für Indikatoren sowie für Pflanzen- und Drogennamen weist laut Seidensticker deutlich auf die direkte Beteiligung Ghotans an der Ausarbeitung des Kräuterbuches hin³⁹. Auch Keil resümiert, daß ihm „eine beachtliche laienärztliche Kompetenz“ zuzutrauen sei⁴⁰. Was beim *Promptuarium medicinae* naheliegt, nämlich eine direkte und

39 P. SEIDENSTICKER, *Das Promptuarium medicinae Magdeburg, Bartholomäus Ghotan 1483* (Corpus Herbariorum Frühe deutsche Kräuterbücher, 1), Lahr 1990, S. 21f, vgl. auch DERS., *Bartholomäus Ghotans „Promptuarium Medicinae“ (1483) Auf der Fahrt des Meisters*, Nd.Jb. 112 (1989) 20-42, hier: S. 36.

40 G. KEIL, *Geleitwort*, in SEIDENSTICKER (wie Anm. 39) S. 43

entscheidende Beteiligung des Druckers am Werk, kann beim BvP wegen dessen großer Abhängigkeit von der lateinischen Vorlage sicherlich nicht in dem Ausmaß zutreffen. Aber deutlich ist, daß sich hinter der benutzerfreundlichen Konzeption als Zielgruppe nicht allein die Ärzteschaft, sondern vor allem die Laien erkennen lassen.

Die Konsequenzen dieser Laienorientierung sind gelegentlich Ungenauigkeiten in der Übersetzung vor allem in Passagen, die sich auf die humoralpathologische Lehre beziehen, und Inkonsistenzen bei der Wahl volkssprachiger Wörter für lateinische Fachtermini, die möglicherweise auch auf eine spontane Übersetzungsweise zurückzuführen sind.

Eine Aussage, die Crossgrove 1994 für „volkssprachliche Kräuterbücher im allgemeinen“ formulierte, läßt sich auch für das BvP machen: Es ist als Übersetzung eines wissenschaftlichen Werkes anzusehen, „die man für Nichtakademiker herstellte“, wobei „volkssprachliche Traditionen [...] auf die wissenschaftliche Pflanzenkunde [einwirkten]“⁴¹. Durch die niederdeutsche Übersetzung ist der Pesttraktat des Valescus de Taranta popularisiert worden. Dieser Traktat ist, neben den akademisch gebildeten oder handwerklich geschulten Ärzten und Apothekern, die zur Herstellung von Pestantidots und anderen gesundheitsfördernden und -erhaltenden Mitteln an neuen Vorgaben immer interessiert waren, auch auf lesekundige Laien zugeschnitten, die so die Heilmethoden weitervermitteln und ohne ärztliche Hilfe den Kampf gegen die Pest antreten konnten bzw. lernten, mit ihr umzugehen.

4. Vergleich ausgewählter Pestrezepte des *Tractatus de peste* mit der literarischen Tradition

Während bisher versucht wurde, die Eigenheiten des niederdeutschen Druckes aus der Offizin des Bartholomäus Ghotan gegenüber seiner Vorlage herauszustellen, geht es im weiteren um den Inhalt des Traktats vor dem Hintergrund der Tradition mittelalterlicher Pestliteratur⁴². Eine Unterscheidung zwischen dem *Tractatus de peste* und dem *Bock van der pestilencien* ist hier in der Regel nicht notwendig; zitiert wird ausschließlich die niederdeutsche Fassung. Im Vordergrund der Analyse sollen diejenigen Pestrezepte stehen, die Abweichungen gegenüber althergebrachten medizinischen Traditionen aufweisen. Deshalb wird auch besonderes Augenmerk auf solche Ratschläge und Rezepturen gerichtet, die erkennbar die persönliche Meinung des Autors Valescus wiedergeben.

(1) Der Pesttraktat des Valescus de Taranta ist eine umfassende Kompilation zahlreicher gängiger Prophylaxe- und Therapiemaßnahmen des späten Mittelalters. Er versteht beinahe alle vermeintlich konkreten Empfehlungen mit einer Einschränkung.

41 CROSSGROVE (wie Anm 21) S. 153.

42 Die hierfür zugrunde gelegte Literatur ist zusammengestellt in Teil I (wie Anm 1) Anm 20

Beispielsweise wird im 10. Kapitel gesagt, daß der Aderlaß oder die Stuhlgang-Therapie zu allen Zeiten der Beginn einer Behandlung sein sollen. Im nächsten Satz steht dann die Einschränkung: *so verne dar nicht anders is dat dar hindert. also dat de seke to krank were edder altho iunck* [17^r, 524-525].

Valescus de Taranta gesteht die Schwäche der Medizin indirekt bei der Rechtfertigung für die zahlreichen Rezepte im neunten und zehnten Kapitel ein: Da die Pest eine schnelle Krankheit sei, würden mehrere Trünke und Mittel v. a. zur inneren Anwendung empfohlen; denn *helpet dat ene nicht dat ander mochte io helpen* [17^v, 531-532]. So wird Sauerampfer als eines der besten Kräuter – als herzkühlendes Aggregenz von trockener Natur – herausgestellt (*sure ys denne van den besten kruden en* [12^r, 344]. Wer morgens und abends einen Bissen *suren* nehme, *de steruet seldom in der pestilencien dat heft he* [Johannes Jacobi] *by syck suluen besocht* [15^v, 464-465]). Von Johannes Jacobi stammen auch andere Angaben zur ‚besten Arznei‘ gegen die Pest (*sad citri vnde tormentillen wortelen synt de ouersten arstedie to der pestilencien* [15^v, 474-475]), weitere gehen auf Avicenna zurück, der die rettende Wirkung von Metridat und vor allem Theriak schon im 4. Buch Canonis beschrieben hatte⁴³.

(2) Valescus de Taranta rät betont zur Einnahme von Safran-Aloe-Myrrhe-Pillen:

Nym aloes. citrini ij. del. saffran van ort vnde mirren like vele j del dar van make pillen. vnde nym alle dage dar van j. quentin edder j half quentin dar na du stark bist. [14^r, 411-413]

Er kommentiert:

Hyrumme sette ik vp se vasten louen. Wente ick hebbe in vj edder in vij pestilencien nemande steruen seen de erer brukede sunder myt der hulpe godes entgink he deme dode. [14^v, 439-441]

Die stärkende Wirkung der Pillen wird im BvP gegenüber dem TdP ergänzt (*dar na du stark bist*). Die Empfehlung dieses Rezeptes ist in der ‚pest‘-literarischen Tradition bemerkenswert: Es entstanden Kurztraktate zur Heilwirkung von Theriak⁴⁴, die im TdP empfohlenen Adjuvantien Kampfer und Rosenwasser wurden ebenfalls schon von Bernhard Gordon akzentuiert⁴⁵, auch Pestpillen im allgemeinen waren in Pesttraktaten um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert geläufig, jedoch die gesonderte Stellung der oben genannten Pillen ist (mir) sonst nicht bekannt geworden.

Die bisher erwähnten *ouersten arstedie* wurden größtenteils sowohl für prophylaktische als auch für therapeutische Maßnahmen verwandt.

43 Zur Bedeutung von Theriak vgl. unten

44 Vgl. Th. HOLSTE, *Der Theriakkrämer Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Arzneimittelwerbung* (Würzburger medizinhistorische Forschungen, 5), [med. Diss. Würzburg] Pattensen (Hannover) 1976

45 HOLSTE (wie Anm 44) S. 37f.

(3) Ein bedeutendes Prinzip der Prophylaxe lautete *evacuatio*, also Entleerung des Körpers, um ihn von schädlicher Materie und Feuchtigkeit frei zu halten. Die Ratschläge im vierten Kapitel des Traktats berufen sich auf Haly, geben jedoch die Ansicht Valescus' wieder: *De meyster Hali secht: me schal purgeren de ouerulodicheyt van heter nature. Hir so dunket my ...* [10^r, 275-276]. Als Mittel gegen die überreichliche Feuchtigkeit im Innern des Körpers gelten allgemein Purgieren durch pflanzliche Produkte – dem Körper als Nahrungsmittel oder als Pillen aus Saffran, Myrrhe und Aloe zugeführt – und Aderlassen. An einer Stelle setzt sich Valescus gegenüber der Meinung ‚der anderen‘ ab, indem er für sich selbst den Aderlaß der Entleerung durch Stuhlgang vorzieht:

darumme bruke ik nenes stolghandes men aderlatinge vnde voranderinghe vnde dat dar starker. [17^r, 533-535]

Der Aderlaß ist schon lange Zeit vor Entstehung der Pesttraktate eine gängige Methode gegen die Pest und andere Krankheiten gewesen und rückt noch im 14. Jahrhundert an die Spitze der Pesttherapie-Verfahren. Im *Sinn der höchsten Meister von Paris* (um 1349) hatte er noch geringe Bedeutung, im *Pest-Brief an die Frau von Plauen* (vermutlich zwischen 1350 und 1366) wird er zur beinahe einzigen Methode. Es entstanden zahlreiche Kurztraktate, die sich ausschließlich mit dem Aderlaß befaßten. Auch beweisen Pestskizzen wie das *Münchener Pest-Laßmannchen* aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts das „Abschwenken von der Polypragmasie und das Hinwenden zu bevorzugten Verfahren“⁴⁶.

Der Pesttraktat des Valescus ist insofern polypragmatisch ausgerichtet, als er sich erstens nicht schwerpunktmäßig auf ein Rezept konzentriert (so wie der *Sinn der höchsten Meister von Paris* die Theriakmethodik hervorhebt), und zweitens nicht nur Rezepte enthält (9. und 10. Kapitel), sondern in den ersten Kapiteln v. a. Verhaltensmuster beschreibt. Der Stellenwert des Aderlasses im TdP ist nach wie vor hoch (1., 4., 9. bis 12. Kapitel), ihm ist jedoch kein gesondertes Kapitel gewidmet.

Die Vorstellung des Aderlassens gründet nach Bergmann und Keil darin, daß die Blutgefäße als Kanäle zum Transport der Krankheitsstoffe aus den vergifteten Körperteilen in die als „Erscheinungsformen eines natürlichen Reinigungsvorganges“ interpretierten ‚Apostasen‘ (also ‚Abfall-, Ablagestellen‘ am Ende einer Erkrankung) angesehen werden, weshalb der Aderlaß dazu diene, das mit der Pestmaterie belastete Blut abzunehmen⁴⁷.

Im *Tractatus* scheint das Verständnis umgekehrt dem von Bergmann und Keil beschriebenen zu sein: Die Bubonen, deren unterschiedliche Farbe ihre Gefährlichkeit anzeige, würden ‚tödliche Schüsse‘ an die Hauptglieder senden und sie somit

46 H BERGMANN – G KEIL, *Das Münchener Pest-Laßmannchen Standardisierungstendenzen in der spätmittelalterlichen deutschen Pesttherapie*, in: G. KEIL (Hrg.), *Fachprosa-Studien*, Berlin 1982, S. 318-330.

47 BERGMANN – KEIL (wie Anm 46) S. 327

vergiften. Die Pestbeulen werden hier also nicht als Folge, sondern als Ursache der Vergiftung angesehen (nach Avicenna, 4. Buch, 3. Fen):

(11. Kap.) *Nach deme dat de drose schedelik sint. wente de materie keret syk rynghe in vorghift dar van dat lid wert entfenghet vnde vorvulet vnde alle syn wesent. Des wert syne varwe vorandert vnde sendet syne vorgiflicheyt (de schote sint des dodes) dor de ghenghe de tho deme herten gan.* [19^r-19^v, 590-593]

Diese Erklärung rechtfertigt auch das Öffnen der Drüsen, um die vergiftete Materie nach außen abzuleiten.

(4) In dem frühen *Sinn der höchsten Meister von Paris* (1348) wurde, wie bereits erwähnt, der Aderlaß kaum, die Theriak-Therapie dagegen mit zwei von elf Kapiteln und z. T. mit Satellitentexten expansiv besprochen⁴⁸. Theriak und Methridat wurden besonders für die *bläteren unde drüesen* empfohlen (*Sinn der höchsten Meister*, §§ 2,7), also eindeutig zur Anwendung nach Ausbruch der Krankheit⁴⁹.

Auch Valescus erwähnt die Theriak-Behandlung: *Ok schal me legghen vppe den dros. vnde buten by dat herte driakel* [19^r, 581-582], jedoch ohne Kommentar, was angesichts der herausragenden Bedeutung des Theriaks als Pest-Antidot verwundert⁵⁰. Im zehnten Kapitel formuliert er einen deutlichen Einwand gegen die innere Anwendung von Theriak nach der Infektion, weil er temperaturerhöhend wirke.

Men schal en nenen driakel geuen wen se kranck synt wente se is altho het vnde vormerede dat febris. [18^r, 558-559]

Erlaubt sei er nur mit Ampfer, Rosenwasser, Limonen- oder Zitronensaft, allesamt kühlenden Aggregenzien.

Der Pesttraktat des Valescus de Taranta warnt somit vor unsachgemäßem Gebrauch und schränkt die Bedeutung des Theriak als Pest-Antidot ('Gegengift') ein. Hier ist daran zu erinnern, daß der Bearbeiter des BvP darüber hinaus die Droge Theriak im Gegensatz zu seiner Vorlage nicht den *ouersten arstedien* [15^v, 475] zurechnet. Für die Entstehungszeit des Valescus-Traktates ist diese Zurückhaltung gegenüber Theriak nicht üblich, da um oder kurz vor 1400 noch standardisierte Theriak-Traktate entstanden. Diese empfehlen das Mittel in Verbindung mit Pestpillen, Blutentzug, Schwitzen und Stoßtherapie mit Erbrechen⁵¹. So wird auch im TdP am Ende des 12. Kapitels die Kombination der Diätetik mit dem Aderlaß, dem Kleistern und der Schwitztherapie anempfohlen, die Theriak-Empfehlung bleibt auch in diesem Zusammenhang aus.

48 BERGMANN – KEIL (wie Anm. 46) S. 327.

49 HOLSTE (wie Anm. 44) S. 36.

50 Für die inhaltliche Abweichung der Übersetzung dieser Stelle gegenüber der lateinischen Vorlage (TdP, 12^v) vgl. oben Abschnitt 3.3.2.2. (1).

51 HOLSTE (wie Anm. 44) S. 38.

Die Schlußfolgerung hieraus lautet, daß Valescus de Taranta die standardisierte Theriak-Therapie als Pestmittel entweder nur nicht kannte oder (was wahrscheinlicher ist) von ihrer Wirksamkeit nicht überzeugt war. Der Bearbeiter des BvP wird dies bemerkt und mit vermeintlicher Legitimation die Bedeutung des Theriak als Pest-Andidot noch weiter reduziert haben.

(5) Während die Behandlungsmethoden vielfältig sind und Valescus de Taranta sich bezüglich ihrer Gewichtung und Bedeutung für den Heilungsprozeß von der herrschenden Meinung bisweilen abhebt, so stimmt er um so auffälliger überein mit den zeitgemäßen Vorstellungen zur Pestentstehung und -verbreitung. Das zweite Kapitel beispielsweise steht ganz unter dem Einfluß der astrologisch-klimatischen Lehre, der *res remotae* in Form der ‚Himmelszeichen‘ als Vorboten für eine Pest. Es werden keine Zitate aus der Autorperspektive angeführt (*ik* oder *wi*), so daß davon ausgegangen werden kann, daß Valescus hier die gängige Lehrmeinung der Schule zu Montpellier wiedergibt. Das gilt z. B. für eine Tierplage als Vorbote der Pest:

(2. Kap.) *Dat ander teken is wen sick vp der erden vth gheuen etlike derte de vnwonlik synt io to voren an zodaner velheyt also poggen Bretvote springelken. vnde der ghelick.* [6^v, 161-163]

Eine weitere Vorstellung über die Pestentstehung, die Valescus übernimmt, geht auf die ‚Pesthauchtheorie‘ des Gentile da Foligno zurück⁵². Die Verwesung schlecht begrabener Toter erzeuge die pestverursachende Luftverderbnis:

(1. Kap.) *Doch kump id vnderwilen tho van der sake desser erdliken dinghe. also wen de lichamme der doden nicht wol begrauen werden dar van de lucht vul wert. vnde telet pestilencien.* [4^v, 99-101]

In die gleiche Richtung geht die von Valescus (gegenüber Gentile vermutlich selbständig) ergänzte Warnung vor Gestank als Pestursache:

(1. Kap.) *Ock schaltu weten dat de pestilencie de aldermeyst an geyt de in eren husen hebben stank id sy denne van deme ghemake edder van der aketucht edder van kulen dar vul water in lopet vnde tunnen myt dranke dar me de vulen vate vnde bekkene in settet vnde ock dar me plecht vul water tho getende id sy denne pisse edder schottel water Des hebbe ick vakene voruarenheyt ghehat.* [5^v-6^r, 137-141]

Die Maßnahmen gegen die nach damaliger Vorstellung von der ‚in der Luft gelösten Pestursache‘ (der ‚Vergiftung‘ der Luft) führten früh zu Hygieneregeln, z. B. gebietskörperschaftlichen Vorschriften zur Kadaverbeseitigung⁵³, von denen im TdP zwar

52 Das ‚Pesthauchmodell‘ des Gentile da Foligno „vereint Vorstellungen antiker Miasma-Lehre mit dem makrokosmisch-mikrokosmischen Paradigma des Neoplatonismus“, im *Pariser Pestgutachten* von 1348/49 erfährt es jene Ausformung, die es für zahlreiche prophylaktisch-therapeutische Maßnahmen tauglich machte, vgl G KEIL, Artikel *Pest*, in: N ANGERMANN (Hrg.), *Lexikon des Mittelalters*, Bd VI, Zürich München 1993, Sp 1915ff, Zitat Sp 1918f

53 KEIL (wie Anm 52) Sp. 1919.

nicht ausdrücklich gesprochen wird, auf deren Idee das erste Zitat jedoch hinweist. Man vermutete also eine rein spirituelle, humorale Infektion über die Luft.

Vor diesem Hintergrund entstanden zahlreiche Vorstellungen zum geeignetsten Aufenthaltsort vor und während der Pestzeit. So z. B. soll die Schlafkammer nicht im oberen Teil des Hauses liegen, da man dann dem Entstehungsort für diese *vorgiftige lucht*, dem Himmel, näher sei [9^f, 243-244]. Nach Avicenna ist die Ansteckungsgefahr außer Haus größer als innerhalb:

(2. Kap.) *Wen ok de lucht wert vorgiftiget so entfanget de genne de buten dakes is er wen de ghenne de vnder dakes vnde beslaten is.* [7^f, 184-185]

Ganz deutlich macht die Vorstellung von der ‚in Luft gelösten Pestursache‘ folgendes Zitat, welches auf Avicenna (1. Buch Canonis, 2. Fen) zurückgeht:

(1. Kap.) *Hyr steyt to merkende wo ser ok de lucht wert vorwandelt. zo kan se nene pestilencien maken sunder se mote vulen.* [4^v, 101-104]

Es wurde schon früh – seit Guy de Chauliac – eine Art von Ansteckung von Mensch zu Mensch beobachtet. Hierzu äußert sich Valescus folgendermaßen:

(3. Kap.) *Ok schal me [...] hoden sik dat me nicht an se dat volk de in der pestilencien krank synt vnde se nicht an taste Schut id zo kere me dat anlat van en. vnde ruke tho etike* [9^f-9^v, 253-256]

Auch hatte man bereits die Vorstellung, daß der ‚Atem der Kranken‘ die Gefahr birgt⁵⁴, jedoch wurde noch lange Zeit, ohne Hinweise auf biologisch-körperliche Prozesse, als Primärursache die ‚vergiftete Luft‘ vermutet:

(1 Kap.) *Doch nach deme de pestilencie is ene zuke dar ynne de ene van deme anderen entfenget. so entfenget se allerleye lude van wat complexien se ok sint. Nach deme dat de entfenget synt myt ereme atheme de lucht vorghyftighen vnde de lucht also vorghyfftyghet theen de anderen in sik wen se athem halen. Hyr vmme de dar synt by zo danighen kranken scholen ere anlat van en keren. tho den vynsteren edder tho deme vure wart edder na der dore vppe dat se nicht in syk theen den atem der krancken* [3^v-4^f, 70-76]

Eine Konsequenz aus diesen Vorstellungen von der in der Luft liegenden Pestursache sind Isolations- und Hygienemaßnahmen (s. o.), welche sich durch populationsbezogene Eingriffe seit 1348 (gebietskörperschaftlicher Aussperrungserlaß in Venedig) verbreiteten und auf deren Grundlage sich die ersten Quarantäneverordnungen im engeren Sinne entwickelten⁵⁵.

Valescus de Taranta spricht die Wirksamkeit von Isolationsmaßnahmen an, ruft jedoch nicht ausdrücklich dazu auf:

(2. Kap.) *Hyr merke [...] dat vakene bevunden is. dat de gennen de vangen seten in depen tornen (vnde in kulen in quader lucht) in der pestilencien nicht storuen vnde de ghenen*

54 Nach HOLSTE (wie Anm. 44) S. 33, hat bereits Gentile da Foligno die Ansteckung als ‚Tröpfcheninfektion‘ interpretiert

55 KEIL (wie Anm. 52) Sp. 1919; HAAGE (wie Anm. 19) S. 301

de dar waneden in steden dar klare vnde gude lucht plach tho wesende de storuen Wente de entfanghen de angheuinghe der quaden lucht vele er vnde steruen. [7', 177-183]

(6) Ebenfalls früh ergingen Maßnahmen zur Reinigung der Luft, die – wenn auch unbewußt – die Desinfektion und die Flohbekämpfung herbeigeführt haben. So wurden durch den *Prager Sendbrief* die Räucherungen (berühmt sind die Prager ‚Wacholder-Räucherungen‘) und Essigwendungen als unbewußtes ‚osmotisches Repellens‘ gegen Menschen- und Rattenflöhe eingeführt.

Valescus de Taranta erkennt noch keine Zusammenhänge mit Ratten, anders als sein ihm wahrscheinlich unbekannter Zeitgenosse Johann von Sachsen, der abartiges Verhalten pestkranker Nager beobachtete. So beschrieb dieser, wie kranke Ratten die Scheu vor Licht und Menschen verlieren⁵⁶. In einigen Schriften finden sich auch Bemerkungen über erhöhte Sterbezahlen von Ratten und Mäusen in Pestzeiten; die damaligen naturwissenschaftlichen Methoden reichten jedoch nicht aus, einen Kausalzusammenhang herzustellen.

Räucherungen aller Art finden im TdP starke Befürwortung. Offenbar im Widerspruch zu zeitgenössischen Bedenken gegen Räucherungen verteidigt Valescus diese im dritten Kapitel (von der *vorklaringe der lucht*). Die einzige konkret genannte Autorität in diesem Kapitel ist Avicenna, demzufolge die zur Räucherung benutzten Dinge im Sommer stets von ‚kalter Natur‘ und im Winter stets von ‚warmer Natur‘ sein müßten. (Nach seiner Doktrin sind Ambra, Aloeholz und Weihrauch gute Luftverbesserer.) Ein Beispiel, das die positive Haltung des Valescus gegenüber Räucherungen erkennen läßt:

(3. Kap.) *Ok wil ick dat bewisen dat sodane wolrukende ding nicht schedelik sint [8', 212-213]. To deme drudden male wil ik dat bewisen wente de wolrukende dinge drogen de lucht dat in deme winter behof is in der pestilencien To deme .iiij male bewise ik dat aldus wente gut roke starket dat herte Oft en s ede dat steyt to vruchtende dat se dat herte vorhuten dar to antwerde ik dat se nicht bauen mate hitten [8', 215-219]. Wen me secht dat de roke der wolrukende dinge voret edder nymp mit sick de quaden lucht to deme herten. dat is so nicht. wente de quade lucht kan sunder den guden roke gan in de kamerken des herten (wi willen edder wi willen nicht) wen wi atem halen. Hyrumme schadet de hete gude roke nicht .. [8', 221-225].*

(7) Die weitgehende Homogenität der Erklärungen zur Pestentstehung geht verloren, sobald es um die Behandlung der akuten Symptome der Pestkranken geht. Valescus de Taranta liefert beispielsweise eine Theorie zur Pestbeulenentstehung, die er offenbar gegen die Meinung anderer, dem Leser unbekannt bleibender Ärzte verteidigt.

⁵⁶ SUDHOFF (wie Anm. 5) Bd 16 (1925) S. 20-29, hier Hinweis auf das *Compendium de epidemia* des Straßburger Arztes Johannes von Sachsen

Valescus schreibt, scharfe Gewürze (Zwiebeln, Knoblauch, Pfeffer, Senf, Lauch) erzeugten faulige Feuchtigkeit und schlechte Dämpfe sowie Hitzewallungen, von denen das Blut verbrenne. Aus diesem verbrannten Blut entstünden die tödlichen Bubonen:

(5. Kap.) *darvmmē schal me nicht achten de dar seggen dat de vorschreueue gut syn gēgheten in der pestilencien. wente se maken vele quader vuchticheyt vnde rokinghe vnde hitten bauen mate. dar van dat blod vp quellet. vnde vorbrend van deme vorbranden blode werden dotlike drose.* [11^v, 332-335]

Auf der Vorstellung von den Bubonen aus gebranntem Blut beruht scheinbar auch die Vorstellung zum Krankheitsbild ‚Blutspucken‘: ein Geschwür in der Nähe des Herzens sei geplatzt. Die Kranken, die Blut spuckten, müßten sterben, und der ‚böse Atem‘ werde von ihren Pflegern empfangen. Valescus de Taranta und seine Zeitgenossen vermuteten also neben den äußeren auch innerliche Pestbeulen, d. h. sie kannten die unterschiedlichen Verlaufsformen der Lungen- und Beulenpest noch nicht, obwohl Gentile da Foligno bereits die pulmonale Verlaufsform beschrieben⁵⁷ und auch Guy de Chauliac (1300-1368) im zweiten Teil seiner *Chirurgia magna* schon zwischen den unterschiedlichen Verlaufsformen differenziert hatte⁵⁸.

Im 11. Kapitel werden Rezepte zur Pestbeulen-Behandlung formuliert. Es wurde bereits früh erkannt, daß die einzige Überlebenschance bei der Beulenpest durch (zur Not auch mechanisches) Aufbrechen der Eiterbeulen gegeben war. Noch im *Sinn der höchsten Meister von Paris* (um 1349) genügten Rezepte zum Auflegen schwacher Ätzmittel, schon der wenig jüngere *Pest-Brief an die Frau von Plauen* (zwischen 1350 und 1366) empfiehlt das Schröpfen.

Neben diesen Vorschlägen wird im TdP vom Einsatz lebendiger Tiere berichtet. Bei der ‚Hahnensterz‘-Methode wird ein lebendiger Hahn mit üblicherweise gerupftem Sterz auf die Drüse gesetzt, bis er ohnmächtig wird oder stirbt:

[me neme] enen hanen vnde setten synen stert vp den dros vnde holden den so langhe dar vppe dat he sterue. vnde beswyme vp deme drose. [19^v, 598-600]

Das Aufsetzen von Schnecken (*leuendighe snikken* [19^v, 600]) und das ‚Schröpfen‘ mit Hilfe von Blutegeln [19^v, 601] wurden als gängige Methoden zur Vorbereitung auf das Öffnen der Pestbeule angesehen.

Das zügige, zur Not künstliche Aufbrechen der Beule barg für viele Autoren die einzige Rettung. Auch Valescus hat sich – nach seinen eigenen Worten – die Drüse öffnen lassen, ohne die vollkommene Reife abzuwarten (*Ich hebbe ene er so openen laten ...* [20^v, 626]). Er lehnt jedoch die Totalexzision des Geschwürs mit Zangen wegen des hohen Blutverlustes ab (*dat laue ick nicht* [20^v, 631]). Gegen ein Aufbrechen mit dem ‚Schermesser‘ oder dem ‚Adereisen‘ habe er nichts einzuwenden.

57 KEIL (wie Anm. 52) Sp. 1918.

58 HAAGE (wie Anm. 19) S 299.

Die Idee der Inzision (Aufschneiden) der Lymphknoten verbreitet z. B. auch Heinrich Steinhöwel in seinem Pesttraktat (Ulm 1473)⁵⁹, auf dessen Grundlage Conrad Schwestermiller (gest. um 1515) die operative Mehrschritttherapie der brandigen Lymphknoten entwickelte⁶⁰. Bei Valescus kann nur von einer Einschnitttherapie gesprochen werden: Das Aufschneiden der Drüsen wird durch Auflagen und das Aufsetzen der Tiere vorbereitet, und sog. ‚Pflaster‘ dienen dazu, den Reifungsprozeß zu beschleunigen.

(8) Der die Bubonen-Behandlung betreffende Teil des 11. Kapitels ist, ohne ausschweifende scholastische Erklärungen, sehr pragmatisch orientiert. Anders verhält es sich im 12. Kapitel bei den Vorschriften für die Diätetik, einer damals bereits 1000 Jahre alten Lehre von der Wechselbeziehung zwischen Körper und Seele und der richtigen Gestaltung der Lebensweise⁶¹. Schon seit Celsius, also seit der Antike, stand fest, daß es auf das rechte Maß und den Ausgleich aller in und außer dem Menschen wirkenden Kräfte ankomme.

Im TdP wird die Pest als das schlimmste Fieber angesehen, das mehr als jedes andere den ‚Geist des Herzens‘ (*vrathe me des leuendes (de vth deme herten ghaen)*, [22', 674]) verbrauche und verscheuche. Zur Verbesserung des Geistes bzw. des Lebenspneumas werden bestimmte Speisen empfohlen. Oberstes Prinzip ist es, seinem Appetit entsprechend zu essen, um Freude und Stärkung zu erfahren. Die Ratschläge des fünften Kapitels zur Prophylaxe durch richtiges Essen und Trinken sind ebenfalls nach diesem obersten Prinzip der Gesunderhaltung angeordnet. Sie sind im ‚man‘-Stil formuliert, was vermuten läßt, daß Valescus sich hier an den zeitgenössischen Ernährungsvorschlägen zur tierischen Nahrung orientierte.

(9) Bisweilen ist die eindeutige Feststellung, ob ein Ratschlag allein Valescus' Meinung, die der Montpellerschen Medizinschule oder die antiker Gelehrter wiedergibt, nicht möglich. Das sechste Kapitel ist vollends aus der Perspektive des Valescus gestaltet (*dar vp segghe ick* [12^v, 364]), enthält aber dennoch damals übliche Vorstellungen. Bei genauerer Betrachtung der Herkunft der Vorschläge zum ‚Schutz durch Beschäftigung/Arbeit‘ fällt auf, daß sie sich aus den *sex res non naturales* zur vorbeugenden Gesunderhaltung des Menschen herleiten lassen und gemeinsam mit dem siebten Kapitel, über ‚den rechten Gebrauch von Ruhe und Schlaf‘ [12^v-13^r, 373-386], die dritte *res, motus et quies* (‚Schutz durch ausgewogenen Gebrauch von Bewegung und Ruhe‘), spezifizieren. Es heißt beispielsweise:

59 Vgl. K. SUDHOFF, *Der Ulmer Stadtarzt und Schriftsteller Heinrich Steinhöwel, mit Faksimile von Steinhöwels Büchlein der Pestlencz, Ulm 1473*, in: KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) S. 169ff

60 Vgl. A. C. KLEBS, *Conrad Schwestermillers Regiment und Iere wider die swaren krankheit der pestilencz (Leipzig o. Magdeburg 1484)*, in: KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) Nr. 97

61 Hierzu W. F. KUMMEL, *Der Homo litteratus und die Kunst, gesund zu leben. Zur Entfaltung eines Zweiges der Diätetik im Humanismus*, in: SCHMITZ – KEIL (wie Anm. 31) S. 67-85.

(6. Kap.) *Hyrumme schal me sik ok waren vor dantzent wranghent. vnde springent vnde vor alle ouinge vnde werk dat dar maket korten vnde snellen adem* [12^v, 368-370].

Diese Sichtweise scheint in mittelalterlichen Pesttraktaten gemeinhin üblich zu sein, denn das *Pariser Pestgutachten* von 1348 enthält im 1. Traktat der 2. Summe ebenfalls ein Kapitel ‚Körperliche Betätigung und Bäder‘⁶².

Im achten Kapitel macht die gewählte Perspektive deutlich, daß Valescus persönlich vom Geschlechtsverkehr während des Wütens der Pest abrät. Allerdings sei es nicht nötig, dem Thema ein eigenes Kapitel zu widmen (das *Pariser Pestgutachten* enthält im übrigen darüber auch keines):

(8. Kap.) *Van der mynsliken lust (edder vnkuscheyt) wil wi nen sunderlich cappittel schriuen. me n na myneme rade schal me dat myden io to voren ouerulodigen Wentede in der pestilencien tyd des vele bruken de vorgan rynghe in der starfliken not der pestilencie.* [13^v, 397-400]

Die kurze Behandlung des Themas könnte ein Hinweis darauf sein, daß im 14./15. Jahrhundert während der Pestzeit die Sitten nicht besorgniserregend verwahrlost waren. Im Falle von ausschweifender Prostitution wäre eine ausführlichere Behandlung sicherlich sinnvoll gewesen. Vielleicht fühlte sich die Medizin hierfür auch einfach nicht verantwortlich.

(10) Abschließend sollen Merkmale der Gesamtkonzeption und deren Wirkung erörtert werden.

Aufschlußreich hinsichtlich der Konzeption des Pesttraktates ist das letzte Drittel des 11. Kapitels [21^r-21^v, 648-667]. Hier betont Valescus de Taranta die Unberechenbarkeit der Krankheit und und kleidet seine Überlegungen in ein Frage-Antwort-Schema, z. B.:

Hyrmach me vrighen wor vmme dat etlike lude in der zuke steruen vnde etlike nicht. [21^r, 648-649]

oder:

Tho deme drudden male mach me vrighen wor vmme de pestilencie mer is in eyner stede wen in der anderen. [21^r-21^v, 657-658]

Die Antworten auf diese Fragen sind erkennbar Wiederholungen aus den in den vorangegangenen zehn Kapiteln bereits umrissenen Erklärungsmodellen der scholastischen Medizin (*Dar tho antwerde ick ...*; 21^r-21^v, 649, 658, 661), eine leserorientierte Zusammenfassung, deren Einfügung in das Kapitel von der Behandlung der Kranken allerdings verwundert⁶³. Valescus scheint den Lesern nach den Schilderungen über die schmerzvollen Pestbeulen-Behandlungen noch einmal die teilweise metaphysischen Ursachen nahebringen zu wollen, vielleicht zur Beruhigung.

62 Die Bäderkultur wird im Pesttraktat des Valescus de Taranta nicht behandelt.

63 Einer der frühen lateinischen Drucke, KLEBS – SUDHOFF (wie Anm. 6) Nr. 121, erwähnt den Frage-
teil in der Registerüberschrift: *Cap 11 qualiter succurendum ad apostema Questiones*

Diese didaktisch motivierten Wiederholungen der gängigen Erklärungsmodelle für die Pest bezeugen somit schon für den lateinischen Text eine Tendenz zur Polarisierung des Themas. Offensichtlich richtet sich Valescus mit seiner Schrift nicht nur an den Akademikerarzt, sondern auch an den Laien, und liefert damit dem – wie gezeigt – sehr viel stärker laienorientierten *Bock van der pestilencien* eine geeignete Vorlage.

Durch die weite Verbreitung der Pestvorschriften⁶⁴ sowie ihre Verfügbarkeit für breite gesellschaftliche Schichten wurde eine ‚Standardisierung der Pesttherapie‘⁶⁵ erreicht, die dazu führte, daß die Auswirkungen der Pest im späten Mittelalter trotz der hohen Sterbeziffer geringer waren als die verheerenden Folgen der „Pest des Justinian“ im 5./6. Jh. n. Chr. Gundolf Keil spricht in diesem Zusammenhang von einer „demographisch faßbaren Wirkung“ der Medizin. Hierzu haben auch der *Tractatus de peste* und seine niederdeutsche Bearbeitung einen Beitrag geleistet.

Anhang: Im BvP enthaltene Pflanzen- und Drogenbezeichnungen

A

acoro [8^v]
 agaricus [9^v]
 aloe [8^r, 8^v, 10^r; 14^r 2x; 14^v 2x; 16^v]
 ambra [8^r 2x; 8^v]
 appele, suren appele, roden suten appelen [12^r;
 18^r; 22^v]
 appel van granat [9^r; 17^v 2x; 18^r, 20^v]
 indien appele, citranguli [11^v, 15^r; 15^v, 16^v]
 arbusto [9^r]

B

barenklauwen [17^r]
 beneticten [17^r]
 beren [22^v]
 bolus armenicus [14^v; 16^r]
 borghelen [12^r; 16^r; 17^v 2x, 22^r]
 borne water; bornespringes, -water [9^r; 18^r 2x,
 22^v]
 borrasien [12^r]
 bruneword [20^r]

C

camellen [19^v; 20^r]
 campher [8^r; 16^r; 16^v; 17^v 2x; 18^r; 18^v; 19^r]
 capparis [15^v]
 cassiafistolen [9^r], cassiafistule [9^r; 11^v; 17^v 2x]

casialigna [11^r]
 cipollen [11^r]
 cipressien [8^r]
 citer [11^r, 15^v, 18^r 2x]
 coriander [8^r]

D

desem [8^r]
 dillen [19^v]
 driakels [15^r 6x; 18^r; 19^r]
 dyadranganti [18^r]
 dyapapauer [18^v]

E

ebano [9^r]
 eken [8^r; 9^r]
 endiuinen [17^v 2x; 18^r]
 enhorniges horne [16^r]
 etike, wittes ettike [7^r, 8^r, 9^r 2x, 9^v, 11^r, 11^v
 2x, 12^r 2x, 15^v 3x, 16^r 2x; 16^v 2x, 18^r;
 22^v]

F, G

fiolen [9^r; 16^r; 17^v 2x]
 flagengoldes [18^r]
 ghersten; ghersten mel [16^r, 17^v, 22^r]

H, I

hasselnot [15^r]

64 BERGMANN – KEIL (wie Anm. 46) S 323.

65 Diese Formulierung wurde durch BERGMANN – KEIL (wie Anm. 46) geprägt.

hauer [22']
 heide, heyde [9' 2x]
 honnich [12'; 12'; 14'; 20' 2x]
 iuncvrouwen har [20']

K

kamelin [11']
 kannel [8'; 11'; 11' 3x; 16']
 kersdrank, kerseberen [12'; 22']
 keruele [20']
 klaret [12']
 knoflok [11']
 kol [12']

L

lactucen [12', 16', 19']
 laudano [8']
 lauendulen [8']
 lok [11']
 lymoneken [11'; 15'; 15'; 18' 2x; 18'; 22']

M

man [19']
 mandelmelk [22']
 manna [17']
 mastix [8']
 melk, sure melk [11'; 18']
 metridat [15' 2x]
 meygeran [12']
 millissien [15']
 mirabolanen citrinis [9']
 mirren [10', 14' 3x]
 mummelken (8'; 9'; 16'; 18' 2x; 19')

N, O

negelken [8']
 onfantinum [19']
 ossentungen [15'; 18', 18']

P, Q

panis zuccari [17'; 18', 18']
 peper [11']
 petersilien, petercilien [11'; 12']
 polipodium [9']
 poppelen, wilden poppelen [17'; 20']
 porsen [9']
 prune [9', 17', 17']
 queden [22']

R

reubarbaren [17']
 ribes [9'; 15'; 18']

rore [9'; 16']
 rosemarin [8']
 rosen [8'; 8'; 9', 15', 15'; 16' 3x; 16', 17', 17'
 2x; 18' 3x; 18' 3x, 19']
 rosynen [12'; 20']

S

saffran [8', 10'; 11', 14' 4x; 14'; 22']
 salsen, salsamente [11'; 11' 2x]
 saluien [12']
 sandalen, triasandalen [8'; 16'; 18'; 18' 2x]
 sawelsterne [20']
 scabiöse [15'; 20' 2x; 20']
 schelpe [9', 16']
 sennep, wilt sennep [11' 2x]
 smerwort [17']
 solt, schir solt [17'; 20' 2x; 20']
 souerzbom [8']
 squinant [8']
 stene besartico [16']
 storace [8']
 stotwort [17']
 suren [11'; 12'; 15'; 15' 2x; 16'; 17', 18' 3x,
 18' 2x, 22', 22']

T

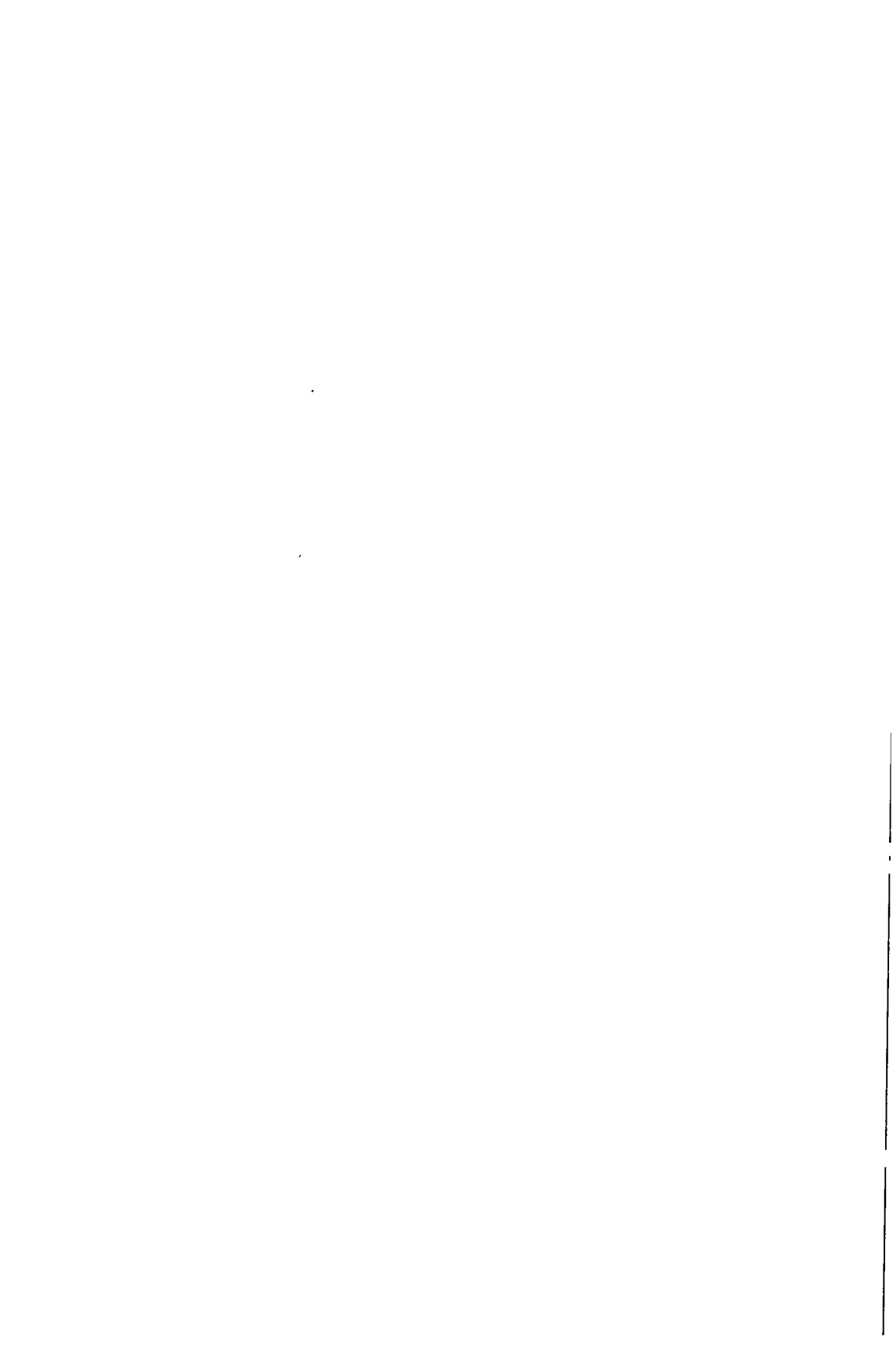
tamarinden [9'; 17' 2x]
 tamarisco [9']
 terbentyn [8']
 tormentillen [15' 2x]
 trociscum [19']
 turbith [9']

V

vyghen [12'; 20']
 vymstert [12']

W

wachandelen [8']
 wedwinden [20']
 widen [8'; 9' 2x, 16']
 win, nyen [12']
 win, vnripen [11']
 winberen [12']
 wiroke [8'; 8']
 wortelen [15']
Y, Z
 yerapigra [17']
 zucker [12', 16' 2x, 17', 17']



Annette Poppenborg, Münster

Zur Lübecker Überlieferung der Legende Katharinas von Siena

Paralleledition von Stadtbibliothek Lübeck, Ms. theol. germ. 20, 45^r-62^r, und ‚Der Heiligen Leben‘. Lübeck: Steffen Arndes 1492, y^{5vb}-z^{2ra}

Als im Jahr 1492 in der Druckerei des Steffen Arndes in Lübeck eine Neuauflage¹ des Legendars ‚Der Heiligen Leben‘ (HL) erschien, blickte dieses Werk auf eine beinahe schon hundertjährige Tradition zurück: Um 1400 entstand in einem Dominikanerkloster in Nürnberg das Prosalegendar ‚Der Heiligen Leben‘, das in der Folgezeit zu einem der verbreitetsten Legendare des europäischen Mittelalters werden sollte². Nachdem diese Legendensammlung zunächst nur handschriftlich³ tradiert worden war, besorgte der Augsburger Günther Zainer 1471/72 die Editio princeps⁴. Von den insgesamt 41 Folgedruckten des Legendars sind acht in niederdeutscher Sprache verfaßt. Der erste niederdeutsche Druck erschien bei Lukas Brandis um 1478 in Lübeck⁵. Auf diesen Brandis-Druck gehen der 1487 durch Simon Koch in Magdeburg und 1488 durch Steffen Arndes besorgte Nachdruck zurück⁶. Arndes ließ den Textbestand zwar unverändert, er redigierte jedoch zahlreiche Legenden mit Hilfe paralleler Fassungen aus der lateinischen ‚Legenda aurea‘⁷. Vier Jahre später entschloß er sich zu der eingangs erwähnten Neuauflage des Legendars, das nun zahlreiche Veränderungen erfuhr: Neben der eben

-
- 1 C BORCHLING – B CLAUSSEN, *Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800*, Bd. 1-3,1, Neumünster 1931-57, Nr. 202 (im folgenden BC).
 - 2 Vgl. W WILLIAMS-KRAPP, *Mittelalterliche deutsche Hagiographie in Skandinavien*, in *Niederdeutsch in Skandinavien III*, hrsg. v. L. ELMÉVIK – K.-E. SCHÖNDORF, Berlin 1991, S. 176-185, hier S. 176. Zum Legendar vgl. auch DERS., *Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte*, Tübingen 1986, S. 188ff.
 - 3 Erhalten sind 199 Hss. Vgl. WILLIAMS-KRAPP, *Hagiographie* (wie Anm. 2) S. 176 und 176, Anm. 2.
 - 4 Vgl. WILLIAMS-KRAPP, *Legendare* (wie Anm. 2) S. 305.
 - 5 BC 34 Dorothee HOENIG, *Die gedruckten niederdeutschen Legendare des Spätmittelalters*, [Staats-examensarbeit] Münster 1987, S. 9ff weist überzeugend nach, daß der Nürnberger Nachdruck Sensenschmidts von 1475 die unmittelbare Vorlage gewesen sein muß.
 - 6 BC 118 und 131 Vgl. WILLIAMS-KRAPP, *Legendare* (wie Anm. 2) S. 308
 - 7 Vgl. Brigitte DERENDORF, *Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens als Kriterium für die Einordnung des in Lübeck gedruckten spätmittelalterlichen Erbauungsschrifttums. Zu einigen Drucken aus der Mohnkopf-Offizin und der Druckerei des Steffen Arndes*, NdW 29 (1989) 75-97, hier S. 85f

beschriebenen Tendenz zu „Textrenovierungen“⁸, generellen Kürzungen im Bereich der Mirakelanhänge und Änderungen bezüglich der Einrichtung und Ausstattung des Textes erweiterte Arndes den Legendenbestand erheblich, so daß diese Ausgabe nicht nur eine Überarbeitung, sondern eine echte Redaktion des Legendars darstellt⁹. In den Sommerteil wurde nun auch die Legende der Katharina von Siena aufgenommen, einer Heiligen, deren Kult sich im 15. Jahrhundert schnell verbreitet hatte¹⁰. 1499, 1507, 1511 und 1517 erschienen Nachdrucke, die inhaltlich mit dem Druck von 1492 identisch sind¹¹.

Williams-Krapp stellt fest, daß es sich bei einigen der neu aufgenommenen Legenden um Übersetzungen aus dem 1486 von Arndes gedruckten ‚Breviarium Slesvicense‘ handle¹². Inwiefern diese Feststellung auf die übrigen von Williams-Krapp aufgeführten Legenden zutrifft, kann an dieser Stelle nicht überprüft werden; sicher ist jedoch, daß es sich bei der Katharinenlegende des Breviars um die Lebensbeschreibung Katharinas von Alexandrien und nicht um die Katharinas von Siena handelt, denn es heißt hier deutlich: [...] *sancta katherina grecie gemma vrbe alexandrina* [...] ¹³. Somit kann das ‚Breviarium Slesvicense‘ als Quelle zumindest für diesen Text ausgeschlossen werden¹⁴.

Im Zusammenhang mit meiner Untersuchung der in der Sammelhandschrift Ms. theol. germ. 66 der Stadtbibliothek Lübeck überlieferten Katharinenlegende¹⁵ bin ich auf eine mittelniederdeutsche Fassung der Legende gestoßen, die, obwohl sie zwar nicht wörtlich mit der Arndes‘ übereinstimmt und auch insgesamt etwas umfangreicher ist, in inhaltlicher Hinsicht eine auffallend große Ähnlichkeit mit dem Arndes-Text aufweist. Ihre – vermutlich lateinische – Vorlage kommt meines Erachtens auch als Endquelle für die gedruckte Legendenfassung in Frage. Sie ist als zweiter Text in der Sammelhandschrift Stadtbibliothek Lübeck, Ms. theol. germ. 20 über-

8 WILLIAMS-KRAPP, *Legendare* (wie Anm. 2) S 363.

9 Vgl. DERENDORF (wie Anm. 7) S. 86, Anm. 63. Zu den Erweiterungen im einzelnen vgl. WILLIAMS-KRAPP, *Legendare* (wie Anm. 2) S 309f.

10 Vgl. WILLIAMS-KRAPP, *Legendare* (wie Anm. 2) S 310.

11 BC 314, 416, 497 und 592.

12 Vgl. WILLIAMS-KRAPP, *Hagiographie* (wie Anm. 2) S. 177f.

13 *Breviarium Slesvicense* Lübeck: Steffen Arndes auf Kosten von Laurentius Leve 1486. Ein Exemplar dieses Druckes ist nicht nachweisbar, vgl. den *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, Bd. V, Stuttgart New York 1968, Nr. 5463. Die zitierte Textstelle stammt aus dem Nachdruck von 1512 (Paris: Mercator und Kees 1512), Bl. S 14^v, benutztes Exemplar: Kgl. Bibl. Kopenhagen.

14 Es ist nicht anzunehmen, daß die frühere Ausgabe von 1486 eine Katharina-von-Siena-Legende enthielt, die dann 1512 gestrichen worden sein müßte.

15 Vgl. A. POPPENBORG, *Mittelniederdeutsches ‚Leuent van sunte Katharina van Senis‘. Edition und Quellenstudien*, [Staatsarbeit] Münster 1995. Diese Staatsarbeit wird in der Reihe ‚Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie‘ veröffentlicht.

liefert. Wie zahlreiche weitere deutsche theologische Handschriften wurde auch diese 1990 nach über vierzigjähriger Auslagerung an die Stadtbibliothek Lübeck zurückgegeben¹⁶. Neben der Legende der heiligen Katharina von Siena überliefert der Codex eine Sammlung von zehn Traktaten und einen Beichtspiegel¹⁷.

Es handelt sich bei dem Ms. theol. germ. 20 um eine Papierhandschrift in Quartformat mit den Maßen 20,5 x 14 cm.¹⁸ Hagen nennt folgende Wasserzeichen: Hand (Text 1); y, s, Krone und Schild mit drei Lilien (Text 2); Schild mit Salm und Lilien (Text 3)¹⁹. Der Einband ist nicht der ursprüngliche, sondern ein moderner, in den vorn eingetragen ist: „manuscr. theol. germ. 4° 20 Diese Handschrift war früher dem niederdeutschen Druck (boek van der navolghinge Ihesu Christi von Thomas a Kempis Lübeck 1489) beigegeben C.[urtius] Inhalt 1. Niederdeutscher Traktat. 2. Legende der S. Catharina v. Siena (Niederdeutsch). 3. Beichtspiegel (Niederdeutsch)“²⁰. Oben in der Mitte der Recto-Seiten befindet sich eine moderne fortlaufende Foliierung von 1-62 (Texte 1 und 2) und von 1-41 (Text 3), weshalb anzunehmen ist, daß der dritte Text (Beichtspiegel) nachträglich beigegeben wurde. Der Anfang dieses Textes ist unvollständig, wahrscheinlich fehlen vor Bl. 1 ein oder zwei Blätter²¹. Auf Bl. 1^r des Beichtspiegels befindet sich eine Eintragung, von der nur das erste Wort – *Beichtspiegel* – zu entziffern ist.

Alle drei Texte sind durchgängig einspaltig geschrieben. Soweit dies anhand des Films zu erkennen ist, wurde die Schreibfläche der Texte vorgezeichnet, jedoch nicht immer konsequent eingehalten. Die Zeilenzahl der einzelnen Texte schwankt: Text 1 (Bl. 1^r-44^v): 24-31 Zeilen; Text 2 (Bl. 45^r-62^v): 20-26 Zeilen; Text 3 (Bl. 1^r-41^v): 28-32 Zeilen.

Zu unterscheiden sind drei Hände: 1. Hand: Bl. 1^r-44^v (Text 1); 2. Hand: Bl. 45^r-62^v²² (Text 2); 3. Hand: Bl. 1^r-41^v (Text 3). Allerdings scheinen die Überschriften im

16 Zur Auslagerung und Rückgabe der Handschriften vgl. R. SCHWEITZER, *Die alten und wertvollen Bestände der Stadtbibliothek Entstehung der Sammlung. Geschichte der Auslagerung. Bedeutung der Rückkehr*, in *Der Wagen. Ein lubeckisches Jahrbuch*, Lübeck 1992, S. 81ff

17 Die folgende Handschriftenbeschreibung wurde anhand eines Mikrofilms angefertigt, das Original wurde nicht eingesehen. Daher müssen diejenigen Angaben, die nur durch Autopsie festgestellt werden können, in diesem Beitrag unberücksichtigt bleiben. Ich stütze mich außerdem auf die Handschriftenbeschreibung P. Hagens, vgl. P. HAGEN, *Die deutschen theologischen Handschriften der Lubeckischen Stadtbibliothek* (Veröffentlichungen der Freien und Hansestadt Lubeck, I,2), Lübeck 1922. Ausführlicher ist die im Manuskript vorliegende Beschreibung dieser Handschrift, vgl. P. HAGEN, *Handschriftenbeschreibungen der Stadtbibliothek*, Manuskript, Lübeck 1909.

18 Vgl. HAGEN, *Handschriftenbeschreibungen* (wie Anm. 17) S. 1.

19 Vgl. HAGEN, *Handschriftenbeschreibungen* (wie Anm. 17) S. 1.

20 Vgl. HAGEN, *Handschriftenbeschreibungen* (wie Anm. 17) S. 2.

21 Vgl. HAGEN, *Handschriftenbeschreibungen* (wie Anm. 17) S. 1.

22 HAGEN, *Theologische Handschriften* (wie Anm. 17) S. 16 gibt für das zweite Werk bzw. die zweite Hand die Blattangabe 45^r-61^v an. Die Katharinenlegende endet jedoch erst auf Blatt 62^r.

ersten Text – bis auf die auf Bl. 1^r – von einer anderen Hand zu stammen als der Erzähltext, so daß man genauer von vier zu unterscheidenden Händen sprechen muß. In den ersten drei Fällen ist die Schrift eine Bastarda des 15. Jhs., im letzten eine Textura²³. Die Schrift der Katharinenlegende (Text 2) datiert Hagen auf die Zeit nach 1461, in welchem Jahr Katharina von Siena heilig gesprochen worden war²⁴.

Die Ausstattung variiert: 1. Hand: Die Anfangsinitiale der unterstrichenen Überschrift ist verziert. Die ebenfalls kunstvoll verzierte Initiale des lateinischen Spruches zu Beginn des Textes (Bl. 1^r) nimmt sechs Zeilen ein; nach (Kapitel)überschriften erstrecken sich die Initialen meistens über drei, bisweilen auch vier Zeilen; die Initiale des letzten Wortes – *Amen* – ist ebenfalls verziert; Überschriften sind immer unterstrichen, häufig auch Wörter im Text, vor allem Namen. 2. Hand: Außer der Anfangsinitiale, die sich über sieben Zeilen erstreckt, weist der Text keine besondere Ausstattung auf. An einigen Stellen sind falsch geschriebene Wörter durchgestrichen. 3. Hand: Wie der zweite Text ist auch dieser – bis auf zwei dreizeilige Initialen auf Bl. 1^r – nicht weiter ausgestattet; vereinzelt sind Wörter, zumeist Namen, unterstrichen; bisweilen sind einzelne Wörter durchgestrichen.

Die drei Texte sind, bis auf einen lateinischen Spruch am Anfang des ersten Textes, in mittelniederdeutscher Sprache verfaßt. Die Sprache der Katharinenlegende wird im folgenden genauer untersucht, da sie Hinweise hinsichtlich des Entstehungsortes und der Entstehungszeit liefert.

Das Ziel dieser kurzen sprachlichen Analyse besteht darin, den Schreibort der Katharinenlegende möglichst genau einzugrenzen. Das Hauptaugenmerk gilt daher vor allem denjenigen sprachlichen Merkmalen, die nicht für den gesamtmittelniederdeutschen Sprachraum kennzeichnend, sondern die variabel sind und somit eine genauere regionale Einordnung des Textes ermöglichen²⁵.

23 Vgl. J. KIRCHNER, *Germanistische Handschriftenpraxis. Ein Lehrbuch für die Studierenden der deutschen Philologie*, 2., ergänzte Auflage München 1967, S. 18ff.

24 Vgl. HAGEN, *Theologische Handschriften* (wie Anm. 17) S. 16

25 Bei der Auswahl der sprachlichen Kriterien orientiere ich mich an folgenden Beiträgen Peters' R. PETERS, *Die Diagonalgliederung des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, hrsg. v. W. BESCH – O. REICHMANN – S. SONDEREGGER, 2. Halbbd., Berlin New York 1985, S. 1251-1263; DERS., *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil I*, NdW 27 (1987) 61-93, *Teil II*, 28 (1988) 75-106; *Teil III*, 30 (1990) 1-17; DERS., *Braunschweigisches und Lubisches in der Schreibsprache Hermann Botes*, in: *Hermann Bote. Stadtisch-hansischer Autor in Braunschweig 1488-1988. Beiträge zum Braunschweiger Bote-Kolloquium 1988* (Frühe Neuzeit, 4), hrsg. v. H. BLUME – E. ROHSE, Tübingen 1991, S. 295-308

Sprachmerkmale:

- Senkung von *e > a* vor *r* + Kons.: *harte* (9x); *barm(e)harticheit* (5x) (neben: *herte* (12x); *barmherticheit* (1x); *wertlik* (1x); *werld* (6x); *werke* (1x); *werkeliken* (1x); *wunder werkes* (1x))
- Schreibung von tl. *ō* / tl. *ū* / tl. *ū̄*: *gade-* (25x); *apenbarde* (7x); *apenbaringe* (1x); *apenbarende* (1x); *apende* (1x); *bauen* (8x); *vthvorkaren* (2x) (neben *vthvorkoren* (1x)); *bevalen* (1x) (neben *bevole* (1x)); *lauede* (4x); *gelauet* (1x); *laue* (1x); *vorspraken* (1x); *vullenkamen* (2x) (neben *vullenkomenheit* (1x)); *genamen* (1x); *gekamen* (5x); *tokamende* (2x); *auer* (3x); *darauer* (1x); *auermoth* (1x); *auertrachten-* (2x)
- Kürzung tonlanger Vokale vor *-el* und *-er*: *eddel* (3x); *schottel* (1x); *hemmel* (5x); *nedder* (5x); *wedder* (17x)
- ‘bringen’: *bringen* (4x); *vullenbringen* (2x)
- ‘warten’: *vorwachten* (1x)
- ‘zeigen’: *gewiset* (1x)
- ‘Sonntag’: *sondach/sondages* (2x) (neben: *sunnen* (1x))
- ‘Ostern’: *paschen* (1x)
- ‘Pfingsten’: *pinxten* (1x)
- ‘Mensch’: *mynsch-* (13x)
- ‘Jungfrau’: *juncfrowe-/iuncfrowe-* (48x)
- ‘Frau’: *vrowe-* (4x)
- ‘Freund’: *vrund-* (5x)
- ‘Schöpfer’: *schippere* (1x)
- ‘ganz’: *gantz-* (3x)
- ‘heilig’: *hillig-* (50x); *hillicheit* (2x)
- ‘sanctus’: *sunte* (9x)
- ‘viel’: *vele-* (13x)
- ‘ich’: *ick/ik* (29/3x)
- ‘mir/mich’: *my/mi* (13/1x); *myck* (1x)
- ‘uns-’: *vns-* (38x)
- ‘dir/dich’: *dy* (22x)
- ‘ihm’: *eme* (5x)
- ‘ihn’: *ene* (2x)
- ‘ihr-’: *ere-* (102x)
- ‘sich’: *sick* (43x)
- ‘ihnen’: *ene* (1x)
- ‘dieser’: *desse* (27x); *dusse* (1x)
- ‘derjenige’: *dem gennen* (1x); *dem iennen* (1x)
- ‘(der-, die-, das)selbe’: *de- suluen* (3x); *do suluest* (1x); *sick suluen* (2x); *se(e) suluen* (2x)
- ‘kein’: *nen-* (8x); *nenerleye* (1x)

'jeder': *iewelik*- (1x)

'ohne': *sunder* (6x)

'oder': *offte* (4x); *edder* (1x)

'wo': *wor* (2x)

'wie': *wo* (5x)

'gegen': *iegen* (3x)

'oft': *vaken* (9x)

'wohl': *wol* (5x)

komparatives 'als': *wen* (2x)

Zunächst ist festzustellen, daß der Text eine Reihe nordniederdeutsch-ostfälischer Merkmale aufweist: Für die Senkung von $e > a$ vor $r +$ Konsonant finden sich vierzehn Belege. Die Kürzung tonlanger Vokale vor *-el* und *-er*, die sich im Ostfälischen am vollständigsten durchgesetzt hat, gilt auch im nordniederdeutschen Sprachgebiet. Die Realisierung des Verbs 'bringen' als *bringen/vullenbringen* sowie der Substantive 'Mensch' und 'Freund' als *mynsch-* bzw. *vrund-* weist ebenfalls auf den nordniederdeutsch-ostfälischen Sprachraum. Typisch für dieses Gebiet ist weiterhin die Schreibung *sulue* für '(der-, die-, das)selbe' und *nen-* für das Indefinitpronomen 'kein'. Zuletzt sei in diesem Zusammenhang auf das Modaladverb 'wohl' hingewiesen, das konsequent als *wol* realisiert wird.

Daneben finden sich jedoch auch einige eindeutig nordniederdeutsch-westfälische Merkmale: Der Dativ und Akkusativ des Personalpronomens 'ich' wird deutlich überwiegend als *my/mi* realisiert, während die ostfälische Form *myck* nur einmal begegnet. Weiterhin weist die ausschließliche Schreibung *vns-* und *dy* für die Personalpronomina 'uns-' bzw. 'dir/dich' deutlich auf den nordniederdeutsch-westfälischen Raum. Aussagekräftig ist auch die Form *desse* für das Demonstrativpronomen 'dieser'; bei der gerundeten Form *dusse* ist zu beachten, daß sie erst im Kolophon erscheint, während der Legendentext ausschließlich *desse* bietet.

Aufgrund des Nebeneinanders von nordniederdeutsch-ostfälischen und nordniederdeutsch-westfälischen Merkmalen ist anzunehmen, daß die Legende im nordniederdeutschen Sprachraum entstanden ist. Nordniederdeutsche Merkmale finden sich im Text mehrfach: Das Indefinitpronomen 'jeder' erscheint als *iewelik*, die Adverbien 'wo' und 'wie' werden ausschließlich als *wor* bzw. *wo* realisiert, und für die Präposition 'gegen' erscheint dreimal *iegen*.

Für eine genauere sprachliche Eingrenzung liefert der verhältnismäßig kurze Text nicht genügend Anhaltspunkte. Allerdings sei auf die Konjunktion 'oder' hingewiesen, die im Text überwiegend als *offte* (neben einmal *edder*) erscheint. Hård stellt fest, „[...] dass das Ursprungsgebiet für *ofte* mit Sicherheit im Nordwesten liegt [...]“²⁶ Genauer noch läßt sich anhand seiner Untersuchungen feststellen, daß *offte*

26 J E HARD, *Mittelniederdeutsch 'oder', 'oft' und Verwandtes Eine chronologische und dialektgeo-*

speziell für den Raum Oldenburg/Hamburg kennzeichnend ist²⁷, während in Lübeck in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. *edder* mindestens ebenso gebräuchlich ist²⁸.

Zwei sprachliche Merkmale des Textes liefern genauere Hinweise auf die zeitliche Entstehung der Legendenfassung: Das ausschließliche Vorkommen der Variante *vaken* für das Temporaladverb 'oft'²⁹ und die zahlreichen Belege für die Schreibung *a* für tl. *ō*, tl. *ū* bzw. tl. *ū̄* weisen auf die Zeit nach 1450³⁰.

Zuletzt sei auf einige sprachliche Merkmale des Textes hingewiesen, die erklärungsbedürftig bleiben: Die Formen *myck* und *schipper* sind rein ostfälische Schreibungen. Auch die Schreibung *wen* für komparatives 'als' ist seit dem 14. Jh. kennzeichnend für das Ostfälische, allerdings breitete *wen* sich später auch in nördlicher Richtung aus³¹. Um jedoch auf eine ostfälische Vorlage zu schließen, müßte der Text mehr Belege liefern. Zudem spricht auch die Tatsache, daß das Possessivpronomen 'ihr-' und der Dativ bzw. Akkusativ der 3. Sg. mask./neutr. des Personalpronomens 'er' nie gerundet als *ore-* bzw. *ome* oder *one* begegnen, gegen eine derartige Vermutung. Ebenso wäre bei einer ostfälischen Vorlage zu erwarten, daß für die Präposition 'ohne' neben *sunder* ebenfalls *ane* erscheint³². Der Text bietet hingegen sechsmal *sunder*, jedoch keinmal *ane*.

Problematisch sind auch die westliche Form *konde* für den Ind. Präs. des Verbs 'können' und die niederländisch-niederdeutsche Schreibung *vorwachten* für das Verb 'warten'. Auch hier sind die Belege jedoch zu dürftig, um auf eine westliche Vorlage schließen zu können.

In den Texten finden sich keine Angaben, die ihre Entstehungszeit betreffen. Für die Katharinenlegende kann nur festgestellt werden, daß die Sprache und die Schrift des Textes zumindest auf die zweite Hälfte, wahrscheinlich sogar auf das letzte Drittel des 15. Jahrhunderts weisen. Weitere Angaben können zur Zeit nicht gemacht werden.

Aufgrund der sprachlichen Analyse ist als sicher anzunehmen, daß der Katharinentext im nordniederdeutschen Sprachraum entstanden ist. Bis auf ein sprachliches Indiz, das auf den Raum Oldenburg/Hamburg weist, bietet der Text keine aussagekräftigen Merkmale, die eindeutig auf den Entstehungsort der Legende schließen

graphische Untersuchung (Göteborger Germanistische Forschungen, 8), Göteborg 1967, S. 113.

27 Vgl. HARD (wie Anm. 26) S. 77f.

28 Vgl. PETERS, *Hermann Bote* (wie Anm. 25) S. 301

29 Vgl. PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale III* (wie Anm. 25) S. 11

30 Vgl. PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale I* (wie Anm. 25) S. 66f.

31 Vgl. M. ÅSDAHL HOLMBERG, *Einschränkende Konjunktionen im Niederdeutschen*, Nd.Mitt. 24 (1968) 13-49, hier S. 31.

32 Vgl. ÅSDAHL HOLMBERG (wie Anm. 31) S. 37, PETERS, *Hermann Bote* (wie Anm. 25) S. 301.

lassen. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß keines der untersuchten Merkmale gegen Lübeck als Entstehungsort spricht.

Bis auf die Tatsache, daß die Handschrift früher einem Exemplar der 1489 im Mohnkopfverlag erschienenen Übersetzung der ersten drei Bücher der *Imitatio Christi* beigegeben war³³, lassen sich über die Geschichte der Handschrift im Mittelalter leider keine Angaben machen. Daß sich die Sammelhandschrift im Besitz des Michaeliskonvents befand, ist nicht anzunehmen, da kein entsprechender Besitzvermerk vorhanden ist. Wann die Handschrift in den Besitz der Stadtbibliothek kam, ist ebenfalls nicht bekannt.

Wie bereits erwähnt, wurde sie während des zweiten Weltkrieges mit zahlreichen weiteren Handschriften der gleichen Signaturgruppe ausgelagert und später in die damalige Sowjetunion transportiert. Erst 1990 ging sie wieder in den Besitz der Stadtbibliothek Lübeck über³⁴.

Inhalt:

I. Von der göttlichen Liebe und kleinere Traktate

Inc. Bl. 1³⁵: *Dyt ys van der gotlyken leyue ser merckelick: HOc est preceptum meum ut diligatis inuicem sicut dilexi vos dicit dominus: Dat ys myn gebot dat gy jw vnderlanck leyff hebben als ick jw leyff hebbe gehat secht de here iesus christus [...]*
 Expl. Bl. 44^v: [...] *ere sy dy god vnser heyls van ewygen tyden O ihesu gunne my io tho dy louende myt dusdane schalle des gunne vns ock god Alle Amen*³⁶

Hagen verweist auf Stadtbibliothek Lübeck, Ms. theol. germ. 17, Bl. 49^r-89^v, wo dieselbe Traktatsammlung überliefert ist. Der fünfte Traktat (*van wylliger gotliker armode*) ist laut Hagen ein Auszug aus dem Brief des Eusebius an Damasus³⁷.

II. Leben der heiligen Katharina von Siena

Inc. Bl. 45^r: *In dat iër vnser heren dusent dreehundert viff vnde vertich was in der stad senis eyn erlick man geheten iacobus eyn van den ouersten der stad de hadde to male ene gotliken vrowen geheten lappa [...]*

Expl. Bl. 62^r: [...] *Vnde den vp eren dach vnde des myddewekens vnde des vrigedages dar na predeken de broder eres orden als to der borch de dar wil horen mere mirakel vnde van erem leuende de mach dar kamen Item senis de städ vnde rome de*

33 Vgl. Anm. 20

34 Vgl. SCHWEITZER (wie Anm. 16) S. 81ff.

35 Die Auflösung der Abkürzungen wird recte wiedergegeben.

36 Die Incipits und Explicits der einzelnen Traktate sind bei HAGEN, *Handschriftenbeschreibungen* (wie Anm. 17) S. 3ff. aufgelistet.

37 Vgl. HAGEN, *Theologische Handschriften* (wie Anm. 17) S. 13

stād liggen nicht verne van ander in dusse beyden steden hadde de juncfrowe er wesent biddet vor den schriuer

Hagen verweist auf Borchlings vierten Reisebericht, in dem eine angebliche Vita Katharinas von Siena in der Hs. Helmst. 704, Bl. 164^r-172^v nachgewiesen wird. Die Handschrift müßte noch genauer untersucht werden, denn das von Borchling wiedergegebene Incipit (*Doe der thorn van libayn waz vffgerichtet vormitz dem konyneck des friedens gegen Damastum zu der hoide iherusalem [...]*) paßt nicht auf Katharina von Siena, sondern auf Katharina von Alexandrien, während das zitierte Explicit das Todesdatum Katharinas von Siena sowie die zutreffende Angabe enthält, daß der Verfasser der (ersten) Legende Katharinas dem Orden der Dominikaner (*predichers ordenß*) angehörte³⁸. Zur Katharinenlegende vgl. W. WILLIAMS-KRAPP, *Raimund von Capua OP*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters Verfasserlexikon*, hrsg. v. K. RUH u. a., 2., völlig neu bearb. Auflage, Bd. 7, Berlin New York 1989, Sp. 982-986. Die Handschrift Ms. theol. germ. 20 wird nicht genannt.

III. Beichtspiegel

Inc. Bl. 1^r: *To hemmel wyl waren. wente se heft ene hemelike sunde de se nicht bichten wil. vnde ze wenet dat se de sunde myt wenende af wasschen mach sunder bichte dat mach nicht syn. [...]*³⁹

Expl. Bl. 41^v: [...] *vnde de wollust der werlde de droff ene dat he dar na sere en bose mynsche wart vnde brochte syn leuent vppe enen bosen ende wente is de ende gud so is id alto male gud js dyn ende bose so is dyn gude leuent al verloren*

Der aus dem kleinen Seelentrost stammende Text, dessen Anfang unvollständig ist, stimmt teilweise wörtlich mit dem in Stadtbibliothek Lübeck, Ms. theol. germ. 1, Bl. 197^b-217^a überlieferten Beichtspiegel überein⁴⁰. Zum Beichtspiegel vgl. N. F. PALMER, ‚Seelentrost‘, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters Verfasserlexikon*, hrsg. von K. RUH u. a., 2., völlig neu bearb. Auflage, Bd. 8, Berlin New York 1992, Sp. 1030-1040. Die Handschrift Ms. theol. germ. 20 wird hier (Sp. 1037) genannt.

Wie eingangs dargelegt, kann die Frage nach den Quellen, auf die Steffen Arndes sich bei der Neuaufnahme verschiedener Heiliger in seine 1492 erschienene Redaktion des Legendars ‚Der Heiligen Leben‘ stützte, nicht für alle Legenden beantwortet

38 C. BORCHLING, *Mittelniederdeutsche Handschriften in den Rheinlanden und in einigen anderen Sammlungen Vierter Reisebericht* (Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse, 1913, Beiheft), Göttingen 1913, S. 42. Zur Lebensgeschichte Katharinas von Siena s. unten S. 113f.

39 Aufgrund eines großen Fleckes sind die Anfangswörter der ersten drei Zeilen anhand des Mikrofils nicht zu entziffern. Zitiert wird das Incipit daher nach HAGEN, *Handschriftenbeschreibungen* (wie Anm. 17) S. 16f.

40 Vgl. HAGEN, *Theologische Handschriften* (wie Anm. 17) S. 16.

werden. Obwohl für einige dieser Legenden nachgewiesen werden kann, daß es sich um Übersetzungen oder Bearbeitungen der im Breviar überlieferten Legendenfassungen handelt, muß dies, wie gezeigt, für die Legende der Katharina von Siena ausgeschlossen werden. Die parallele Edition der in der Sammelhandschrift Lübeck, Ms. theol. germ. 20 überlieferten und der bei Arndes erschienenen Katharinenlegende bietet, ohne das dargelegte Vorlagenproblem zu lösen, zumindest die Möglichkeit, anhand der feststellbaren Gemeinsamkeiten und Unterschiede vorsichtige Vermutungen bezüglich der Vorlage der beiden Texte aufzustellen.

Ediert wird die Katharinenlegende des Arndes-Druckes nach der Erstauflage von 1492, die sich inhaltlich nicht von den Folgedruckten 1499, 1507, 1511 und 1517 unterscheidet.

Dieser Druck umfaßt 420 zweiseitig bedruckte Blätter im Folioformat. Die durchschnittliche Zeilenzahl beträgt 49 Zeilen. Eingefügt sind 316 Holzschnitte⁴¹.

Textanfang (Register) Bl. 1^{va}: *Dyt is dat Register vnde tafele auer dyt boeck genomet dat Passionael efte leuent vnde lydent der hyllighen [...]*

Textanfang (Sommerteil) Bl. 3^r (= Bl. a^{1r} der originalen Blattzählung): [Seitenüberschrift] *Uan Sunte Ambrosio Dat Erste Blad* [Holzschnitt: St. Ambrosius]; Bl. 3^{ra} (= Bl. a^{1ra}): *Hyr heuet syk an dat Passionael: Unde dat Leuend der hylghen: Unde to deme ersten dat Samer deel [...]*

Textende Bl. 420^{rb}: [...] *Hyr endighet sik dat passionael efte der hyllighen leuendt mit velen nyen merckliken schonen historien: Als Bonaventure. Bernardini. katherine van senis [...]. myt velen anderen nyen hystorien (de beth heer to den mynschen vorborghen vnbekant vnde begrauen sint ghewest) vnde nu gode vnde synen hyllyghen to laue in dat lycht vth deme latine in dat dudesck ghebracht vnde gedrukket. dorch dat beueel vnde kunst Steffani arndes inwaner vnde borgher der keyserliken stat Lubeck. Int yar vnses heren M cccc xcij. vp dem dach sunte Elizabeth.*

Benutztes Exemplar: Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn, I 222, Bl. y^{5vb}-z^{2ra}.

Editionsgrundsätze

Für die Edition der beiden Texte gelten folgende Prinzipien:

Grundsätzlich wird das Graphiesystem der Handschrift bzw. des Druckes übernommen. Nur die Graphien *r* und Ligatur-*r* sowie Rund-*s* und Schaft-*s* werden nicht unterschieden, sondern einheitlich als *r* und *s* wiedergegeben. Die in den beiden Texten deutlich erkennbare Unterscheidung von *i*, *j*, *y* und von *u* und *v* wird übernommen.

41 Vgl. BC 202.

Abbreviaturen werden aufgelöst und durch Kursivierung kenntlich gemacht. Läßt eine Abbriviatur zwei Auflösungen zu, so richtet sich die Auflösung nach der im Text jeweils überwiegenden ‚plene‘-Schreibung. Die Abkürzung *xpus ihus* wird als *Cristus Ihesus* aufgelöst.

Die Groß- und Kleinschreibung der beiden Texte wird beibehalten; nur Eigennamen (Personen-, Städtenamen) werden durchgehend groß geschrieben.

Bezüglich der Zusammen- bzw. Getrennschreibung gelten folgende Prinzipien: Präfixe und Suffixe werden grundsätzlich dem Wortstamm angeschlossen. Die Wortgrenzen bei Komposita hingegen werden übernommen; die Zusammenschreibung eines im Text getrennten Kompositums erfolgt nur dann, wenn die Getrennschreibung zu Verständnisschwierigkeiten führen kann.

Die Blattzählung wird in eckigen Klammern in den Text eingefügt und kursiviert.

Die Interpunktion in der Handschrift, die nur in minimalen Ansätzen in Form von einem oder zwei senkrechten Strichen begegnet, wird weggelassen. Bei dem Arndes-Text hingegen wird die durch Punkte recht regelmäßig durchgeführte Interpunktion übernommen.

Offensichtliche Fehler, wie z. B. fehlende Nasalbögen⁴², eindeutig vergessene Buchstaben oder Wörter, sowie unleserliche (verschmierte) Buchstaben oder Wörter werden korrigiert bzw. rekonstruiert und im Apparat vermerkt⁴³. Alle derartigen Eingriffe werden im Text durch Kursivierung kenntlich gemacht. Bei der Edition der Handschrift werden vom Schreiber durchgeführte Korrekturen wie Streichungen oder Verbesserungen von Buchstaben oder Wörtern übernommen und im Apparat nachgewiesen.

Zuletzt sei auf einige Besonderheiten der Handschrift bzw. des Druckes hingewiesen, die bei der Edition folgendermaßen berücksichtigt werden:

Die in der Handschrift mehrfach erscheinende Schreibweise *nu* anstelle von *un* (z. B. bei *sunte*) wird stets stillschweigend als *un* wiedergegeben. Übergeschriebene Buchstaben werden als solche angezeigt.

Die Zusammenschreibung *toholdene* (‘zu halten’), die im Druck bisweilen begegnet, wird getrennt. Absatzzeichen werden übernommen und zusätzlich durch Einrückungen kenntlich gemacht.

Im übrigen dienen die Absätze in der Edition der Parallelsetzung der beiden Versionen. Sie kommen in den Originalen nicht vor.

Die linke Spalte enthält die Edition des Druckes, die rechte die der Handschrift.

42 Überflüssige Nasalbögen werden stillschweigend ignoriert

43 Die Orthographie der rekonstruierten Buchstaben oder Wörter richtet sich nach der vergleichbarer Formen, die im Text begegnen.

Arndes, 1492

Ms. theol. germ. 20

Uan Sunte Katherinen van der stad
Sene

[y^{5vb}] NA der boert vnser heren Mccc vnde xlv iaer was in der stat to Sene eyn erwerdich man gheheten Iacobus vth der stad Senis vorbenomet van den vornamesten. vnde hadde ene erbare vrouwen gheheten Lappa. desse hadde ene dochter gheheten Katherina. vnde se was schone. vnde van eren kyntliken iaren was se vorvullet mit deme hyllighen gheste Do se was van vijff iaren. nicht allene vor deme bilde vnser leuen vrouwen der moder godes in der kerken myt ghebogheden kneen sede den engelschen gruet Aue maria. men ok vor deme husze eres vaders vpstyghende vnde daelstyghende. se vp yeweliker treppen bedede ynnichliken den engelschen grut Aue maria. wente alze se myt den anderen wart to der lere ghesath. se beleret wart dat se den engelschen gruet in eren bogheden kneen scholde ynnichliken lezen vnde beden. Alze de nabere seggen desse ambegynne der ynnicheit van eer se seden tokomende dink. vnde heteden se de anderen Eufrosinam. dede ene vthermathe hyllighe iuncfrouwe hadde gewezen in ereme leuende.

[45'] In dat iâr vnser heren dusent dreehundert viff vnde vertich was in der stad Senis eyn erlick man geheten Iacobus eyn van den ouersten der stad de hadde tomale ene gotliken vrowen geheten Lappa Myt ere so gaff eme got ene eddele slechte ene dochter genomt Katherina De vorvullet wort myt dem hilligen geeste Als see qwam vth der wegghen also do see olt was van viff iaren dede see ere der moder gades Marien wor see ere bilde sach stande myt knee bogende Men ock so vaken als see scholde eres vaders hâs vp vnde dael gan de treppen sprack see vp erem knee vp enem ieweliken trede den engelschen grod Aue maria⁴⁴ Darbauen van beweghen des hilligen geestes gelick also ene meysterynne lerede see den kinderen in der naberscop⁴⁵ myt bogeden knee ock to sprekende den suluen grud also see placht to donde worvme de nabers vnde naberschen vorwunderen see sick vnde seden van er see were de ander Eufrosyna Eufrosina was ene hillige iuncfrouwe de⁴⁶ an eren iungen iaren vorlet eres vaders hâs vnde let sick affsnyden de hare vnde gaf sick an de wustenye [45^v] vnde ginck to dem lesten in eyn kloster vnde wort dar entfangen vor enen broder wente me⁴⁷ menede dat

44 maria] gestrichenes r-Kurzel uber letztem a — 45 naberscop] o verschmiert — 46 de] verschmiert — 47 me] davor gestrichen we

see hadde eyn man gewesen vnde denede gade dar to langen tiden in sodaner wise dat see straff⁴⁸ Desser hilligen iuncfrowen wort geliket de hillige brud Cristi⁴⁹ Katherina do see v iâr olt was

Do se was by vj iaren vp ene tijt ghink se mit der moder to der kerken. dar sach se vnsen heren Ihesum Cristum mit clederen ghecledeet alze eyn pawest staende bouen vp deme dake der kerken. vnde by em stunden de xij apostele. dar vnse here Iesus Cristus se ansach mit synen leefliken oghen vnde se benediede. Do wart eer knellike herte vthermaten entfenget yn der leue godes [*y^{gra}*] vnde ok vorwundet. so dat se na der tijd. to wakende. to bedende vnde to vastende hadde grote leue.

Als see nu olt was by vj iaren vellet sick vp ene tijd dat see myt der moder ginck to der kerken so *sad*⁵⁰ see bauen vppe der hogede der kerken stan vnsen heren Ihesum Cristum in pawes klederen vnde de hilligen xij appostelen stunden vmme ene her gelick also cardenale Vnse leue here sach an Katherinam myt eneme lefliken angesichte vnde gaf er syne gotliken seginghe myt dem teken des hilligen cruces Na der tijd wort Katherina so sere vorwundet an der leue gades dat er nene guden werke vordreten konde Noch wakendes noch vastens noch bedendes Vnde dat wol seggendes wert is so sere wort see vorrucket in der leue gades dat men schinbarliken van er sach dat de licham volgede dem geeste vnde wort vpge[46]namen van der erden vnde bleff lange stande an der lucht bauen mynschlick begrip Ock schachet vaken dat dee engele nemen see vnde vorden see in der lucht wor see henne gan scholde

Up ene tijd se vorsettede vth desser sundighen werlde syk gheuende in de wostenye gode to denende. vnde gink hemelyken vth der stat Senis vp enen berch. dar se ene groue vant vnde dar

Id vorlep sick vp ene tijd dat see hemeliken ginck vth der stad vnde wolde vorlaten de werld also Eufrosina gedan hadde so qwam see verne in de wustenye dar see vanth ene kulen

48 straff] *Verschreibung für starff oder r-Metathese?* — 49 Cristi] *r verschmiert* — 50 shd] shs

inghink. *vnde* bad vnsen heren Ihesum *Cristum*. weret sake dat em behaghede. dat se dar vorede eyn entsam leuent dat he eer eyn teken gheue. dar se dat mochte vth hebben. dat dat nicht were wedder den willen godes. Do se ere bed hadde ghedaen *quam* de engel *vnde* nam se vp. *vnde* vorde se vor de stad Sene. *vnde* se daer dale settede vp de erden. darvth se bekande den willen godes *vnde* do wedder ghinck in dat husz eres vaders. De vader *vnde* de moder menden dat se myt erer suster hadde ghewezen. de tho *manne* ghegheuen was bynnen der stat Senis.

Do de iuncfrouwe *quam* to vij iaren. do wart se ghelert van deme hylghen-gheste. dat Cristo de kusckheit der iuncfrouwschop ghans behaghelik were. *vnde* dat de alderhylligheste iuncfrouwe Maria aldererst de kusckheit gode lauede. vp dat se Cristo vullenkomelyken mochte denen *vnde* behaghen. se dede ein lofte ere iuncfrouwschop vnbevekket ghansliken to holdende. Se ghink in ere kameren. *vnde* daer mit bogheden kneen *vnde*

dar ginck see yn *vnde* dede ere beth to vnsem leuen heren myt sodaner andacht weret syn gotlike wille dat see eme in sodaneme leuende scholde denen offte na ener anderen wise dat er dat syne gotlike myldicheit witlick dede myt eneme teken tohant als dat bed vullengan was nam see de engele *vnde* vorde see vth der kulen in de lucht *vnde* settede see dâl vor de porten der stad Senis do bekande se den willen gades *vnde* ginck wedder in eres vaders hâs ouerst de elderen de meneden dat se den dach auer hadde *gewesen* to der suster hâs de[46]de in der suluen stâd wonede *vnde* hadde enen man Sere wonderlick schinet dijt vor vnszen ogen dat sodane kneenlike iuncfrouwe in eren kintliken iaren van grod wegen der gotliken leue sodane grote dinck mochte angan isset sake dat wy acht don vp sodane iuncfrouwen Men do wy acht vp de gnade des hilligen geestes de se gevoret heft so is dat nen grod wonder wol is dat vnwontelick wente got de deit an synen vthvorkaren wat he wil also syn gotheit dat hefft vthvorseen

Als desse hillige iuncfrouwe trad in dat souende iâr wort se geleret van dem hilligen geeste wo sere de iuncfrowelike reynicheit gade behagede *vnde* dat de alderhilligheste telerynne gades de erste is *gewezen* dede lauede de iuncfrouwescop *vnde* helt So dachte see ock gade vullenkamen to behagende worvme see lauede sodane lofte der iuncfrouwescop *sunder* [47] ienigerleye walt offte anseggent to haldende Cristo de tijd eres leuen-

mit vthgheteden tranen ere iuncfrou-
weschop to holdende se beuol der
moder godes Marien. vp dat se ere
lofte deste beth vnde vnuorbroke-
ner mochte holden. na der tijd van vlesck
to etende se syk enthelt.

Alze nu desse iuncfrouwe in dessem
strengen leuende quam to xij iaren.
ere olderen voersetteden vnde dachten
darto. dat se se bereden to manne.
vnde eer dat in schympe seden. wo se
ze wolden beraden. vnde eer enen
man gheuen.

Do se nu olt wart xiiij iar. ere olde-
ren mit ernste eer seden vnde ock
reeden dat se dar nycht vnwillich to
were. se wolden se beraden to manne.
vnde alze se dat horde se antwerdede
vnde sede. Ick hebbe my vortruwet
Ihesu Cristo. vnde deme myne iunc-

des vppe wat lofte ginck see an ere
kamere vnde myt bogende der knee
vnde vthghetenge der tranen beuole
see ere iuncfroweschop Marien der
moder gades vnde vp dat see dijt
loffte mochte offte beqwemer mochte
holden sette see sick vore na der tijd
nen vlesck mer to etende vnde nam
roden smete van eren egen hende
vnde eren kneliken dwengede see
myt so grottem arbeide noch in eren
kintliken iaren Ock so sere dat ere
olderen vnde vrund vnde genoten van
ere sick sere⁵¹ vorwunderden

Als nu desse hillige iuncfrowe in
sodaneme scherpen leuenden bleff
wente an ere xij iar Dachten Ock de
olderen see to beradende vnde myt
schympe geuen see ere vore dat see
scholde enen man hebben⁵² Wor to
gaff antward de iuncfrowe⁵³ [47^v] dat
see wolde iuncfrowe steruen Men de
olderen de achten nicht de wort soda-
ner jungen maget vnde seden to mal-
lick ander dat de stad des hilligen
echtes⁵⁴ erer hillicheit nergen konde
ane schaden Darvme wil wy dat se
na beqwemer tijd enen man moge
hebben

Vnde als see nu xiiij iar olt word
geuen ere myt erenste vor de elderen
dat vpsathe van der brudlacht men in
deme dat see nenerleye wisz wolde
vulbord geuen van tolatinge gades de
syne vthvorkoren grod maken wil in
deme rike der hemmele vormyddelt

51 sere]ere — 52 hebben] davor gestrichen nemē? — 53 iuncfrowe] frow verschmiert — 54 echtes]
s verschmiert

frouwschop ghelauet. bouen ene wil ik nenen sterfliken man nemen.

Alze nu de olderen noch ere vrund se dar nicht konden tho beweken Do toghen se eer an slymme cledere. vnde wyseden se in de koken. dat se dar wossche vnde [*y^{6rh}*] schurede dat resschop des huses. Dat de hyllighe iuncfrouwe mit vrouden willichliken gherne dede. wol dat se daromme van en alze ene dorynne wart beschympet vnde belachet⁵⁵. Alze se nu yn der wise van ereme vorsate vnde ereme lofte nicht konden bringen. alle auende se geysselede eren lycham mit roden. so dat dat bloet van eer leep wente vp de erden. vor ere bedde hadde se holtene breede. vnde ein block was ere pole. Alze nu ere olderen seghen ere vaste stedicheit. vnde dat se hadde ghelauet gode kusckheyt to holdende. se leten se betemen vnde voruolgheden se nicht meer vnde se hardeden se tho vnde seden. dat se in vaster leue meer dede. vnde na der

menniger hande wedderstalt dat se hijr liden vp desser erden Wort see van eren elderen vnde egen vrunden swarliken vorvolget gerade also eynde dee vorsmad dat b6d syner elderen vp dat see myt sodaner wise mochten vmmedon eren sijn vulbord to geuende to dem echten state Nicht allene hefft see dijt geleden van eren elderen vnde vrunden [*48^r*] men van anschundige wegen des bosen gheestes wort see⁵⁶ ock gemoget van den baden vnde denstvolke erer elderen vnde vrunde

Vortmer de elderen togen er an scleme⁵⁷ vorworpen klederen vnde bestedegen see in de koken dat see dar scholde schuren vnde waschen dat rethscop vnde reyne maken dee schotelen vnde don dat nement don walde Alle desse dinck hefft desse hillighe iuncfrouwe myt vroliken⁵⁸ angesichte gerne gedan vnde myt vrigem herten al wort see darauer vorspraken belachet bespottet oft see hadde ene dorynne geweszen Nachtdeme dat see nicht konde wedder werden vmmegedan van sodaneme guden vorsathen so synt de bosen gheeste to⁵⁹ ere getreden vnde hebben sick tomathe vnerelick gehad in staltenisse der menne vnde vrouwen vnde hebben sick [*48^v*] kuset helset vnde vnartliken to hebbende in vleschliken wesende vppe dat see myt sodaneme gesichte de hilligen iuncfrouwen mochten bringen in bekorynge vnde myt qwader

55 belachet] blachet — 56 see] fec — 57 scleme] davor gestrichen en sm — 58 vroliken] davor gestrichen vo — 59 to] tor, r gestrichen

tijd alle dat. dat dar hoerd to der ere godes. *vnde* to erer salicheyt. *vnde* dat god eer bystunde myt syner gnade.

vulbord bringen to valle Men als see de *juncfrowe* belachede *vnde* bekende we see weren so synt see vorswunden *vnde* de hillige *juncfrowe* gaff sick an er bed *Vnde* sede here myn licham *vnde* myn herte blyue vnbevlecket⁶⁰ vppe dat ick nicht werde vorschemet Als de duuel segen dat see vorwunden weren so hebben see gebrasket *vnde* geschriget geropen *vnde* malediget iegen de *juncfrowen* Men so vaken als dat schach als nu rede gesecht is hefft se sick gewapent myt dem lyden Cristi *vnde* myt *eremy* ynigen bede *vnde* vasten *vnde* castigenge *vnde* hefft see voriaghet Ock hefft see alle auende gegheytzelt eren licham so swarliken dat dat blöt is geflaten an de erden Ere [49] bedde dar se vppe rowede dat were van holte gesneden brede *vnde* ere houet kussen was eyn block Als nu segen de *elderen* de groten vulhardicheit der *juncfrowen* so leten see aff *vnde* vorvolgeden see nicht mer *vnde* reden er wat see konde don to der ere gades *vnde* salicheit erer sele des scholde see vrigen willen hebben se bekenden doch dat god er bystendich was de noch vele wunders dachte in er to vullenbringende

Alzo nu sunte Katherina ouerwunnen hadde. de duuels *vnde* de mynschen darna vp ene tijd alze se was in *eremy* bede openbarde sik eer Cristus Ihesus yn groter clarheyt in deme kruce hanghende. *vnde* sede to eer. Myn dochter Katherina. see wo yck

Iummermere na der vorwymynge der mynschen *vnde* duuel isset gekamen vppe ene tijd dat vnse here Ihesus Cristus myt enem groten schyne der klarheit sick apenbarde desser hilligen *juncfrowen* in der wise als hee genegelt was an dat cruce *vnde* sprack to

⁶⁰ vnbevlecket] vnbevlechet

bin gheplaget vor dy. darumme dat sy dy nicht swar dat du vor mi lidest. Darna Cristus er syk vaken openbarde in syner mynschliken staltnisse vnde mit eer sprak alze eyn vrund mit syner vrundinnen. Do toch se an dat cleed der penitencien sunte Dominici.

er Myn alderleueste dochter Katherina Du sust wo vnde wat ick hebbe geleden vor dy worv^mme lath dy nicht swâr wesen dattu wat wedder [49^v] lidest vor my Eme antwarde de *juncfrowe* vnde sede O leue here wore werestu doch do myn harte so swarliken moget wort van den bosen gheeste de sick so vnerliken vor myck hadde in erer⁶¹ apenbaringe Vnde de here sprack Ik was in dyneme harten vnde bewarde dy dat de vnschemeleheit der vyende de du segest dy⁶² nicht scholden beflecken Vnde na der tijd begunde sick vnse here to *menningen* tiden ere to apenbarende in mynschliker staltnisse vnde sprack myt ere van angesichte to angesichten gelick also eyn gud vrund myt dem anderen plecht to donde Vnde do suluest toch se an dat klet vnde nam an den orden de dar is geheten van der penitencien sunte Dominicus in sodaner hillicheit vnde in sodaner leue als ere de hillige vader sunte Dominicus toveren gelauet hadde

Do se nu was ene suster gheworden vnder der regulen sunte Dominici. do bedede se vp ene tijd in erer slaepstede. do openbarde syk eer *Cristus Ihesus*. vnde Maria syne leue moder. vnde sunte Iohannes ewangelista mit sunte Dominico vnde Daudid propheta mit syner harpen. dar he vppe speelde. dar sede Maria to Cristo. Dese *juncfrouwen* van ambegynne hefstu vtherkoren. worumme leue sone. dy se vortruwe ewichliken in deme lo-

Darna also se nu was geworden [50^r] ene suster van der penitencien sunte Dominicus vellet sick vp ene tijd dat see yn erer beslaten kamere sick offerde gade in eren *ymnygen* beden myt vurerge leue tohand apenbarde sick ere vnse leue here Ihesus in mynschliker staltnisse Maria de moder gades sunte Iohannes baptista sunte Dominicus vnde de hillige propheta Daudid de sanck tomale sote vp syner herpen Do sprack Maria to

61 erer] *Verschreibung für siner?* — 62 dy] dyn

uen. Dat Cristus guetliken annamede to doende. vnde nam enen guldenen rink mit eneme diamente. vnde mit veer schynende perlen dar vmeher sittende. den stack he *der iuncfrouwen* ouer den goltvinger. vnde seede. Sich myn alderleueste bruet. yk truwe dy my. dyneme scheppere. vnde dyneme salichmaker in vasteme louen. vnde de truwe van dy nicht schal ghenomen werden. so lange wente du so mit my in deme hemmele byst vortruwet vnde ghekronet.

erem leuen⁶³ kynde Nachtdeme O leue sone dattu van ewicheit hefft vthvorkaren desse hillige iuncfrouwen hijrvme vortruwe ick see dy in eneme vasten louen vnde in ewiger leue Cristus gaff myt groter lefflichkeit vulbord vnde toghede tohand enen schonen gulden vyngerlyn de in syner hogede hadde an sick gewracht enen durebaren eddelen adamanth vnde in der runde des vyngerlyn seten [50^v] vere eddele perlen de van sick schenen in wonderliker klarheit den stacht he er auer den vyngere vnde sprack see myn⁶⁴ alderleueste dochter Ik vortruwe dy my dynem schippere vnde salichmaker in enem vasten louen vnde warer leue also lange dattu in deme tokamende leuende warscop vnde brudlacht schalt⁶⁵ hebben in deme ewigen rike to ewigen tiden Na desser vortruwenge wort de hillige iuncfrouwe so sere entfenget in der leue gades dat er beschowelike leuent nicht behindert konde werden van butenwendigen bitterheiden des werkeliken leuendes Men gelick als dat vure dat sick van nature alle tijd vpwert giff so hefft de geest so sere sick vpegeuen to gade also dat dat vlesch dem geeste volgen moste Vaken kwam dat ock dat se vorrucket wort in deme geeste so dat men menede se scholde hebben [51^v] dod gewesen in welkerer vorruckenge de licham word gevoret in de lucht vnde dat noch selsener is to horen van der wegen lerede se⁶⁶ van vnsem leuen heren lesen schriuen vnde scriff vor-

63 leuen] leuēde; de *gestrichen* — 64 myn] my — 65 schalt] schaltu — 66 se] *fehlt*

Dat [*y^{67a}*] scach⁶⁷ vp ene tijd do se bedede in erer slaepkameren. dat Cristus to eer *quam* mit syner benedyeden moder. *vnde* sunte Maria Magdalena. *vnde* sede tho eer. Myn dochter *vnde* myn brued Katherina. wat wultu. wultu dy efte wultu my. Se em othmodighen antwerdede. *vnde* sede. Du west wol here wat yk wyl. *vnde* wat myn begheer ys. *vnde* du west dat wol dat ik nicht wil myn herte efte mynen willen. *men* dyn herte wil yk *vnde* dynen willen. Do gaff eer *Cristus* sunte Marien Magdalenen tho ener moder. *vnde* se dancknamichliken se entfenck in ere dochter. *vnde* sede. Here dyt is dyn bruet. *vnde* min dochter. se is des werdich dat se rouwe in deme sale dyner ewyghen salicheyt.

stan Darbauen vellet vaken dat see myt vnsem leuen heren ere tijd lās versche *vmme* versche gelick als eyn mynsche myt dem anderen plecht⁶⁸ to donde

Id kwam darna dat vp ene tijd sick echter apenbarde vnse leue here *vnde* Maria syn benediede moder *vnde* sunte Maria Magdalena Vnse leue here sprack to er Katherina myn alderleueste⁶⁹ brud *vnde* dochter kēsz eyn van twen Vultu dy offte my Katherina antwarde myt othmodicheit Here du west wat ick wil Du west dat ick wil dyn herte *vnde* willen *vnde* nicht myn⁷⁰ willen *vnde* herte Do gaff vnse leue here ere de [*51^v*] hillige vrowesnamen Maria Magdalenen to ener moder *vnde* see entfenge see wedder myt groter danckenamicheit to ener dochter *vnde* sprack leue here dyn brud *vnde* myn dochter de is wol werdich dat see rowen⁷¹ mach an deme zale der ewigen salicheit Vnde sunder zake is dijt nicht gescheen wente also Maria Magdalena was ene vureghe leffhebbersche vnser leuen heren also is ock gewesen desse hillige juncfrowe *vnde* gelick also Maria Magdalena to langer tijd sunder liffliker spise hefft geleuet also hefft ock desse juncfrowe dan to langen tiden behaluen allene wort see gevodet vormyddelt deme licham *vnde* blode vnzen heren Cristi dat ene spyse was erer sele *vnde* ock des lichames Vnde gelick also Maria Magdalena van den

67 scach] scah — 68 plecht] *davor gestrichen* p — 69 alderleueste] alderleuestu — 70 myn] *davor gestrichen* w? — 71 rowen] rowe

¶Dat scach vp ene tijt dat sunte Katherina vthermaten wart entfenghet in ereme ynnighen bede to Cristo. do tohant stunt *Cristus* by eer. vnde hadde twe kronen in synen henden. In der vorderen hant ene dorne krone. in der luchteren hant ene krone van golde vnde sprak to eer. Sue myn alderleueste bruet. kese ene vth van dyssen twen kronen welke de dy best behaghet. vnde sette se vp dyn houed. Isset dat du vthkesest de vorguldene krone. yk dy werde vorhoghende vp der erden. Isset dat du de dorne krone biddest. *deme* du werst ene vorguldene krone kryghende in dem *hemmele*. Do *nam* se othmodichlyken de dorne krone vth der hand *Cristi*. vnde sette de se vp ere houed so kreftlyken. dat dat bloed ran ouer ere kledere wente vp de erden.

henden der hilligen engele [52'] wort gevoret in de lucht so wort ock desse hillige juncfrowe to memigen tiden vpgehauen vnde ock vaken vorrucket na der beschowenge gades

Dat vorlep sick vp ene tijt dat desse hillige juncfrowe ere bed dede vnde was sere entfenghet an⁷² der leue gades do apenbarde sick er vnse here vnde hadde ij kronen an synen⁷³ handen In der vorderen hand j krone⁷⁴ van dorne In der luchteren ene krone van gholde Vnde sprack to er Myn alderleueste brud Katherina kesz en van dessen beiden keszestu de gulden krone so wil ick dy grod maken in der werld men de dorne krone schaltu den hebben hijr namales Men kusz de dorne krone nu in desseme [52''] leuende so wil ick dy de gulde krone geuen an *deme* ewigen leuende Do nam de hillige juncfrowe de dorne krone othmodigen vth der hand vnser heren⁷⁵ vnde druckede see so hard an ere houet dat dat blod lep auer ere angesichte vnde licham wente nedden an de erden

Dat qwam vp ene andere *tijt*⁷⁶ dat desse hillige juncfrowe an ereme ynnigen bede brande an der leue gades vnde bath vnser leuen heren dat he doch ere harte wolde wandelen in sodaner wise dat see myt nenen ereschen dingen doruette mer *vmme* gan men dat see myt eren dancken mochte stedes wonen an dem *hemme*

72 an] *davor gestrichen er* — 73 synen] *syner* — 74 krone] *o verschmiert* — 75 heren] *here* — 76 tijt] *fehlt*

le Tohant apenbarde sick ere vnse leue here vnde opende ere er vorderen syden vnde nam myt siner hand vth erer syden ere harte so dat er gantz we word vnde vel nedder vnde bliff⁷⁷ liggen gelick offte see dot ge[53^r]wesen hadde enwenich darna qwam⁷⁸ vnse leue here wedder vnde brochte en ander herte dat was schynende vnde roth gelick dat dat vurich gewesen hadde vnde apende echter er syden⁷⁹ vnde settede dat harte vp dat nige an ere vnde sprack see myn alderleueste gelick als ick allynges dyn harte nam van dy also hebbe ick dy nu weddergeuen myn harte vnde myt des slöt he wedder to ere syden vnde makede wedder to ere wunden men dat dar allene bleff ene nare in eyn wunderteken des wonder werkes dat dar eyn wunde gewesen hadde Vnde de juncfrowe darna auent vnde morgen nicht als se placht to donde sprack see in ereme bede Dy here beuele ick myn herte Men se word darto gereyset dat see moste seggen Dy here beuele ick dyn herte Mocht men vragen wer vnse leue here dat herte [53^v] sunte Katherinen heft genamen liffliken offte geestliken Mach men antwarden dat dijt allene witlick is dem gemen de sodane werck gedan heft Nochten mach men vpsetten myt gudem gelouen dat sodane sulstaldicheit⁸⁰ der herten vth beyden syden nicht synt genamen liffliken Men na enem anderen sñnen also geestliken is dat gegan myt wan-

77 bliff] *davor gestrichen* b — 78 qwam] *davor gestrichen* qw — 79 syden] synden — 80 sulstaldicheit] sulstaldicheit

Darna scach dat vp enen sondach. alze syk de hyllighe iuncfrouwe hadde berichtet in der kerken der stat Sene. vnde van groter leue vorwundet was⁸¹ in ereme herten. vnde ouertrachtete dat bitter lydent vnser heren vnde synen doet. Do van gode se begherde dat se mochte voruarenheyt hebben syner hyllighen vijff wunden na ereme vormoghe. Do sette syk de iuncfrouwe nedder dale by dat altaer. vnde waert vorrukket in ereme gheste vor al deme volke. vnde sach bouen syk vnser heren Ihesum Cristum in grote schyne ghehenget vnde ghe-negelt in dat kruce. vnde de stralen der hyllighen vijff wunden vnser heren van syk schenen vp de hillighen iuncfrouwen. Do richtete se syk vp dat se alle segen. vnde settete sik in ere kne. vnde rekkede vth ere [*y^{6vb}*] arme vnde hende kucewijs. vnde bath den heren dat de teken der wunden Cristi in ereme lyue worden schynende. Do gingen de blodighen stralen vth den naren der hyllighen vijf wunden Cristi ghewandelt in lichte schinende stralen alze de sonne. wente to den henden vnde der borst sunte Katherinen mit groter vnspreklyker smerte. so dat se dale vyl van

delegen der willen so dat beyderleye wille is gekamen an eyn also dat de iuncfrouwe eren willen hefft gesettet an den willen vnser heren⁸² vnde vnse here synen willen wedder

Dana als desse hillige iuncfrouwe sick vp enem sondach berichtet⁸³ hadde in der kerken to Senys bad see vnser heren dat he doch ere wolde to kennen geuen de bitterheit sines bitteren lidendes nach ener klener⁸⁴ wise Als se nu sās bedede vor enem altare vor velem volke wort [*54'*] see vorrukket in dem geeste vnde sach vnser leuen heren to sick kamen myt grote schyne gelick als he⁸⁵ hangede an deme galgen des cruces vnde gaf van sick v blogende stralen vth v steden syner wunden Do als vele lude segen hoff sick vp de iuncfrouwe vnde sath vp ere knee vnde strekede vth ere⁸⁶ arme in en cruce vnde bath vnser leuen heren dat se de teken siner hilligen v wunden mochte entfangen schynbarliken an ereme licham allene in ere vnde an anders nemende Do worden de blogende strale der⁸⁷ v wunden gewandelt⁸⁸ an schynende stralen der sunnen vnde treden der iuncfrouwen to an ere herte hende vnde vothe also swarliken dat see van wedage nedderuel also dat dat volk tolep vnde menede se hadde dod gewest Also nu dat volk bekummert was [*54''*] dat dar in groter veleheit vmmestund wat men myt er don

81 was] *fehlt* — 82 heren] *leren* — 83 berichtet] *davor gestrichen s* — 84 klener] *letztes n aus y korrigiert* — 85 he] *davor gestrichen se* — 86 ere] *ereme, me gestrichen* — 87 der] *davor gestrichen in synende* — 88 gewandelt] *nach blogende strale*

pynen. vnde do se alle to eer lepen vnde menden se were vorstoruen. Alze nu dar was eyn groet tholop des volckes. vnde se nicht enwusten wat eer schadede. Do seden de sustere eres ordens. Latet se betemen. dat wedduert eer vaken. vnde se so vorrucket wert in deme gheste. dat ere vthwendyghe sinne berouet werden erer macht. Na ener stunde se to syk suluen quam do bleeff de weedaghe in den vijff steden. dar de stralen vp gheschenen hadden. vnde menden alle dat se vorschedende worde Des anderen dages se syk echter vorenyghede mit deme hylighen sacramente. vnde ok do vorrucket wart in deme gheste. Alze se nu wedder tho sik suluen quam. se nene wedaghe meer volede men van vnspreklicher iubilerynge des herten se mit swarer krankheyt beuyl. vnde lede syck to bedde. vnde se menden alle se scholde hebben vorstoruen. Do sprak se tho Cristo vnde sede. Myn alderleueste here vnde brudegam. yck bidde dy. nym van my myne zele. yck mach nicht lenger van dy wezen. dysse werlt is my so bitter alze ene galle. myn herte nicht mer in my kan wezen sunder dat wert vorrucket. Do openbarde syk eer *Cristus* vnde sprak. Ia myn alderleueste dochter. na deme willen mynes hemmelschen vaders hebbe yk vorbeidet den paschen so lange dy behort dynen ende duldichliken to vorbeydende. Do antwerdede de hylliche iuncfrouwe vnde sprak vul der gotliken leue. Ik bidde dy

scholde spreken de sustere eres orden dat men se scholde liggen laten ene wile wente se weren dat wol van er bewan dat se vaken word vorrucket in deme geeste in gotliker beschouenge Als nu eyn stunde vorgan was kwam se wedder to sick suluen men de wedage der v wunden bleuen in er also swâr dat see suluen anders nicht en menede se scholde drade steruen Des negesten dages darna als se echter berichtet was word se vp dat nige vorrucket vnde darna⁸⁹ dat se to sick suluen kwam volede se de wedage nicht mere de se to voren hadde men sodane vroude hadde se in erem herten de nicht steit to spreken de se nemal hadde to voren gehath Darna vel se van⁹⁰ grote wegen der leue gades an dat bedde vnde [55'] word kranck vnde sede myn alderleueste here vnde brudegam Ik bidde dy neem doch myn⁹¹ sele van my wente ick kan nicht lenger wesen van dy desse werld is twar ene galle wente myn herte mach nicht mer an my bliuen sunder vorruckenge Do openbarde sick vnse leue here vnde sede Myn leue dochter vnde brud als ick moste vorwachten by myneme vader den paschen den ick sere begerde so behort dy ock so lange dat dyn tijd kummt Do word de juncfrouwe sere vorkrenket in der leue gades vnde sede so bidde ick dy leue here make my doch deleafftich dines lidendes dat ick moge in alle mynen ledematen dragen de bitterheit alle myne

89 darna] als darna — 90 van] v verschmiert — 91 myn] my

here alzo lange alze du my hijr wult in elendicheit wandereⁿ du my willest vorlenen alle de pyne dynes lidendes in alle mynen ledematen. wente in de stunde mynes dodes na myneme vormoghe. vnde mit dyner hulpe se moghe vnde kone duldichliken dreghen. Dat eer vanstunt bescach. wente so vaken se volen wolde de pine des lydendes Cristi. so voelde se de in allen eren leden na ereme vormoghe.

leuedage de du gedragen hefft wente an den dod so vele als my mogelick is myt dyner gotliken hulpen vnde dat schach altohand wente so vaken als se begerede [55^v] to lidende de plage de vnse here geleden hadde so vaken led see in alle eren ledmathen doch nicht so gantzliken wente dat was er vnmogelick als se suluen sede Men na der wise als er was mogelick to lidende sunder schedenge der sele van⁹² deme licham Vnde desse twe lidende als de alderstarkeste⁹³ leue vnde de alderbitterste drofenisse hebben see gemoget vnde also mode gemaket dat id⁹⁴ hadde vnmogelick gewesen dat se mochte hebben by bleuen in mynschlikem wesende hadde se vnse leue here besundergen nicht gesterket van bynnen vormyddelt syner gnade Als se nu wedder sund was vormyddelst der krafft van bauen so sach see echter vele⁹⁵ [56^r] gesichte vnde hadde vp dat nige vele rede⁹⁶ myt vnsem heren wener dat se wolde so leth se vnse heren to sick kamen myt ereme ynnigen bede vnde sprack myt eme wente ere wille de word van Cristo reguleret darvme wolde se nicht sunder wat Cristo behagede

¶Up ene tijt was se in ereme ynighen bede in dem [z^{ra}] husze eres ordens. vnde auertrachtete de pyne vnse heren Iesu Cristi. Der se by der pyne welke voruarenheit hadde. vnde ock auerdachte de grote leue godes by der vorlozinge des mynschliken

Id vorlep sick vp enen dach dat se gesettet was an ere ynnigen bed in deme huse erer⁹⁷ sustere des ordens so begunde se to denken van den pynen des lidendes Cristi dar se endeel vorvarenheit hadde in ereme egen lichamme alle dage vnde de

92 van] vam — 93 alderstarkeste] zweites a aus e korrigiert — 94 id] ick — 95 vele] el verschmiert — 96 rede] d verschmiert — 97 erer] ere

slechtes. In desser auertrachtinge der gotliken leue eer herte wart voruullet. so dat dat nicht lengher in syner vullenkomenheit mochte bliuen. *men vanstunt* dat entwey barstede. alze dat vaken schuet. eyn glas dat dar vul is eddeler vuchticheit *vnde* nene lucht kan hebben. *vnde* denne entwey barstet So in dem ghelijken de hylghe iuncfrouwe in gotlyker leue vthermate voruullet. ere aderen des leuendes borsten. *vnde* vpgaff eren ghest. Do ere zele van den hylghen engelen gheouret wart in den hemmel. dar se sach *vnde* beschouwede de ewighen gotheit. *vnde* de vnspreklike ere *der salighen*. eer ok wart bewyset de grezelicheit *vnde* de pyne *der vordomeden*. To deme doden corpere ene toulucht wart. alze se dat beneden. *vnde* spreken dat me den licham scolde wasscken na wonheit des landes. *vnde* ok seden van *der bygraft*. *vnde* de sustere sik alle vorwunderden. Na veer stunden de zele wedder waert gheuoert to *deme* lychamme. *vnde* de iuncfrouwe. alze se alle seghen. stunt wedder vp van dode. *vnde* iij daghe se stede wenede *vnde* iij nacht sunder vnderlaet. *vnde* auerdachte wat se hadde gheseen. *vnde* was eer nicht moghelik alle de tijd eres leuendes. *wen* se darvp dachte. dat se syk van wenende konde enthouden. Do echter Ihesus Cristus syk eer openbaerde. *vnde* sede. Nu hefstu gheseen de ere *vnde* de vroude *der salighen*. *vnde* de pyne *der vordomeden*. gha *vnde* segge den sunderen ere varlicheit. gha

grote leue vnser heren de he hadde to dem mynschliken slechte *Worvmme* welkerer leue willen got de here van ewicheit bestediget⁹⁸ hadde dat syn enenbaren sone schalde mynsche werden in siner tijd ere dat de werld gescapen word *vnde* vormyddelt *syneme bitteren [56']* lidende den mynschen scholde losen van dem ewigen dode *vnde in*⁹⁹ desser auertrachtengen der leue de got hadde to dem mynschen wort vorbredet dat harte der iuncfrouwen ock so sere dat id in *synemme* wesende nicht mochte mer heel blyuen *men* id barste entwey gelick als eyn beslaten vād dat vul is myt kosteliker *vnde* starker vuchtticheit de vth wesen wil *vnde* nene lucht en hefft Also wort ere harte liffliken tobraken ock myt lossenge der aderen *vnde* see vorscheede myt des *vnde* ere alderhilligeeste sele wort gevoret in den *hemmele* vormyddelst den hilligen engelen dar so sach see myt schickliker bekantenyse dat gotlike wesent *vnde* de vnvthspreklike glorien *vnde* werdicheit der saligen *Darbauen* worden ere ock gewiset de pyne der vordomeden Als de licham *[57']* nu dōd was *vnde* dar vele volkes todrengeden *vnde* als de susteren eres ordens bekummert wren wo se den licham mochten waschen als ene wise is des landes *vnde* wo se ene mochten erliken to graue bringen myt sodanen dingen de *der*¹⁰⁰ grafft tobehoren vellet sick dat na iij stunden de sele wedder to dem licham kwam also dat sick alle man des

98 bestediget] bestedichge — 99 in] fehlt — 100 der] dar

vth der stat dyner gebort. wente doer mynen namen. vnde doer de salicheyt veler mynschen werde yk dy gheuende sprake vnde wijszheit. der nemant wedderstaen kan. vnde werde dy sendende vor de richtere vnde prelaten der ghestlicheit. vor de vorsten der stede vnde vor de ouersten der cristenheit. daer du scoelt ouerwynnen de wijszheit der weldigen desser werlde.

vorwunderde de darby was vnde de juncfrowe stund vp van dode dat alle man seen mochte vnde bleff an groten wedagen iij dagelanck vnde nachte auertrachtende wat vnde wo grote dinck see geseen hadde na ereme dode ock was id ere nicht mogelick alle dage na der tijd als see leuede wener dat see darvp dachte dat see sick konde enthouden van wenende Als see in der myddesten tijd eres leuendes [57^v] dat se hadde na deme dode des see negest gestoruen was vnde ere sele vorluchtet was in der vnvthsprekeliken¹⁰¹ glorien vnde werdicheit De wile als de sele van¹⁰² deme licham gescheden was hadde se wol gemenet¹⁰³ dat se dat ewige vnde dat alderbeste gud ewichliken beseten scholde hebben vnde myt gade ewichliken in deme hemmele gebleuen hebben Do word er aldus gesecht van vnsem heren Nu hefftu geseen de glorien der saligen vnde de pyne der vordomeden hijrvme ga¹⁰⁴ wedder to dyneme lichamme vnde vorkundigen sunderen in wat groter varrelicheit see stan wente de salicheit veler sele esschet¹⁰⁵ dat vnde is vthvorseen van ewicheit na myner¹⁰⁶ gotliken vorsichtigeit dattu [58^r] wedder gaest to dyneme lichamme Du schalt gan vth diner stad dar du bordich bist dorch mynen namen¹⁰⁷ vnde dorch salicheit veler sele vnde ick werde dy geuen de sprake vnde wisheit der¹⁰⁸ nement wedderstreuen kan vnde wer-

101 vnvthsprekeliken] vthspreliken — 102 van] van — 103 gemenet] zweites e aus unleserlichem Buchstaben korrigiert — 104 ga] gan — 105 esschet] esscheit — 106 myner] mÿ — 107 namen] name — 108 der] dar

de dy bringen vor bisscoppe vnde vor de prelaten der kerken vnde vor vorsten vnde vor de mechtsten der stede des kristen gelouen vp dat ick na myner wise van oldinges her moge vorwerpen de sterken dinck vormydelst den krancken dingeren

Na dessen worden vnde boden de iuncfrouwe ghink vth der stad Senis. in stede. in dorpe vnde slote lerende vnde straffende de hoghen vnde de siden de prelaten der ghestliken. de wertliken vorsten vnde ere vndersaten Dar se nicht personliken konde by-^[z^{lrh}]kamen van vernheyt wegghen des wegghes dat vorschreeff se myt breuen. vnde bath myt vlyte. dat se ere boze leuend scholden beteren vp dat se nicht enquemen in de grezelicheyt der pyne. de se hadde gheseen. do eer zele van ereme lychamme was ghescheden. vnde se was so mechtich in desseme beuele. dat eer *Cristus* hadde beuolen. dat nemant wo groet vnde wo hoch he was. de syk openbar yeghen se dorste vprychten.

Deme rade volgede na de hillige iuncfrouwe vnde dede eme als er bevalen was vnde straffede de vorsumnisse der prelaten vnde de sunde der vorsten vnde ouersten der stede vnde lauede de barmherticheit gades dem iennen dede penitencien [58^r] vnde bote don wolde

Alze nu desse hyllyghe iuncfrouwe na vorlope der tijt wedder quam in de stat to Sene. vnde eren naturlyken vader dar vant in syneme lasten liggende. vnde sprak to er. Myn alderleueste dochter. sych ik werde van hijr schedende. vnde yk weet dat yk eyn arme sunder byn. du ouerst bidde dynen brudegam Ihesum Cristum. dat he gnedych vnde barmhertich sy myner armen zele. Do se dat horde. se sede tho em. Uader. gyff dyn herte to der barmherticheit godes. vnde du werst nicht vordomet. vnde se gink

van em in ene hemelike stede. vnde
 vyl nedder vp de erden vnde bedede
 myt vtghetinge erer tranen vor de
 zele eres vaders. dat he in der helle
 efte in deme vegheure nicht worde
 gepyneghet Dar sik eer *Cristus* open-
 barde vnde sede to eer. Wat ropest du
 tho my. yk dy nycht kan entwyden.
 wyl yck myner rechtuerdicheyt ghe-
 noch doen. wente dyn vader hefft
 vorsumeliken gheleuet. vnde syne
 sunde moten ghereynighet werden in
 deme vegheure. Do em de iuncfrou-
 we antwerdede. vnde sede. Myn al-
 derleueste here. schal syne zele pyne
 lyden. yk bydde dy doer dyn bytter
 lydent. legge de vp my. dat yk daer
 vor genoch do dyner rechtuerdicheit.
 alze du gode vul ghenoch ghedaen
 hefst. vor al der werlde sunde. Do
 antwerdede eer *Cristus* vnde sede. Ik
 dyne bede hebbe gehort. syner sunde
 yk nicht meer wil denken. Uanstunt
 se ghink to ereme vadere. den se
 vand zeletaghende. vnde tohant vor-
 schedede. vnde de iuncfrouwe was by
 syneme bedde. vnde bedede mit ghe-
 bogeden kneen. vnde se sach dat de
 zele eres vaders van den hylghen
 engelen wart gheuoret in den hemmel.
 in groter clarheyt. vnde se darna
 lange tijd doer de sunde des vaders
 wart geplaget mit der krankheyt dede
 colyca heet.

¶Darna vp ene ander tijt [*z^{lva}*]
 quam se in de stad Senis. vnde vor-
 stunt dat ere moder hastigen vorstor-
 uen were sunder de hylighen sacra-
 mente. men noch nicht begrauen. se
 gaff syk in eer ynnighe beth. vnde
 bad vlytighen vor der moder zele Dar

quam *Cristus* to eer *vnde* sede Dyne moder is gherichtet *vnde* in deme stade der gnade. men se moet erst ghereynighet werden in deme vgeheure. do sede de *iuncfrouwe*. Here du hefst gheboden. Ere vader *vnde* moder. Alderleueste here wo kan yk eren myne moder. de yck weet in den pynen. Loze se doer de walt dyner barmherticheyt. *vnde* doer dyn hylghe bloet. dat du in deme galghen des kruces hefst vthghegoten. Do antwardede eer *Cristus vnde* sede. In dem dat yk dy hebbe vthghekoren. *vnde* dy leeff hebbe. so themet syck dat nicht dat du biddest. dat myner rechtuerdicheit entyeghen ys. Des antwardede se em *vnde* sprak Myn alderleueste here. barmhertich wezen ys dy alletijd mede. Nu metighe de rechticheyt mit dyner barmherticheit. *vnde* vorbarme dy auer de zele miner moder. *vnde* se wedderkomen lath to dem lichamme. dat se penitencien do yn desser werlde. Do antwardede eer *Cristus vnde* sede. du biddest grote dink. wo doch de leue twisscken dy *vnde* my. my dwinget dyn beth to horende *vanstunt* des se syk alle vorwunderden. se stunt vp *van* dode in alle eren leden sund van aller krankheit. *vnde* sede danknamicheyt gode *vnde* der dochter

¶ Na grotem *vnde* velem arbeide. Up ene tijd de *iuncfrouwe* was to Rome dar se sach vele twidracht twisscken dem pawesze Urbano dem *vj vnde* den romeren. *vnde* dat de

Darmanck vorlep sick manck etliken tiden dat *eyn*¹⁰⁹ vplop wort in der stad Rome also dat de romer dachten dot to slande den pawes myt den cardenalen In welken vordrete sach de *junc-*

109 *eyn] ey verschmiert*

romere den pawes wolden doden Se suchtede vnde myt vthghetinge erer¹¹⁰ tranen se to gode bedede. dat sulke ene sunde nycht enschege efte worde vullenbrocht. Do sach se dat Rhome was vull bozer gheste. dede dat volck reyzteden wedder den pawes. Dar openbarde syck eer *Cristus* dar se lach in ereme bede. vnde sede. Dochter wes thovreden vnde bidde nicht vor de sunde desses volkes. wente yk hebbe se vorrichtet. vnde Rome schal de erde vorslingen myt eren inwanen vnde leuendich varen to der helle. ysset dy vorgeten wat al vnsuldighes blodis der marteler Rome heft vthgegoten van ambegynne. Des [*z^{ivb}*] antwerdede de iuncfrowe. ysset here dat du de sunde der sterflicken mynschen wult andachtich wezen. vnde dy der nicht vorbarmen. wol kan denne salich werden. Denke an dyn bitter lident. vnde nicht vordome. welke du mit dynem hylghen blode hefst vorlozet. ik weet dat dyne barmeherticheit groter is. den alle der werld sunde. Do sede *Cristus* to eer. Ere sunde sind vormeret alze de sandes korne des meres. vnde ropen in den hemmel. vnde willen wrake worumme se nene barmeherticheit eghen De hylghe iuncfrouwe lach nedder vor den voten *Cristi*. van der vesper vnde auer de gantze nacht wente an den morghen wenende. vnde sede em van syner vnspreklicken barmherticheyt. vnde god dar wedder vp van siner rechtuerdicheit To deme lesten de iuncfrouwe in groter bedrofnisse

frowe dat dee gantze stad vul boser geeste was de dat volk toschundeden dat sodane qwad scholde vortgan Men de hilligen iuncfrowe gaff sick an ere beth myt vthghetinge der tranen bad see vnsem leuen heren dat he dorch syner vngruntlosen barmharticheit sodane qwad wolde affkeren tohand apenbarde sick ere *Cristus* vnde sede to er Katherina wat wenestu to my¹¹¹ vorlād my dat se eren willen vullenbringen vppe dat ick na myner rechtuerdicheit desse stad moge vorgan laten vmme erer sunde vnde se to ewigen tiden moge vordomen westu nicht wat blōtstortinge dat se gedan [*59^v*] hebben an myn hilligen van anbegynne dat de stad gestan heft wente nu Nachtdeme dat dar nene beteringe ane is so mach dat myn strenge rechtuerdicheit nicht lenger vordregen wente se synt nicht werdich myner barmharticheit Nu desse vorlop schach iegen den pawes Vrbanum den sosten Do antwarde Katherina Myn aldersoteste here Ihesu Criste ick bidde dy dorch dyn lident vnd dyne vngruntlose barmharticheit de doch vntelliken groter is wen alle sunde der werld vorgiff ene doch ere myssedath edder legge se vppe my dat ick se moge dregen vor see Also desse hillige iuncfrowe myt vnsem heren mennige rede heelt reede iegen reede se biddende vmme barmharticheit vnde vnse here see wedder¹¹² vortoleggende syne strengen [*59^v*] rechtuerdicheit to dem lesten van orloues wegen vnsem heren wort

110 erer] eren — 111 my] myt — 112 wedder] erstes e verschmiert

sede to gode. Ik bidde dy alderleueste here. wat pyne du wult auer dit volk laten gaen. dat legge vp my. ik wil gherne doer de ere dynes hylghen namen. vnde doer de salicheit des volkes den kelik der pyne drinken. Do sede *Cristus*. Du kanst dat nicht doen. wente de sunde des volkes is to vele vnde to groet. do antwerdede de iuncfrouwe. vnde sede. Alderleueste here. dyne barmherticheit is groter. wen alle der werlde sunde. darumme in dyner barmherticheit geysel my vor Rome Do sede *Cristus*. Myn vtherkoren bruet. wente du so wult. so wil ick dy entwyden. Do waert den bozenghesten gheuen de macht also auer Iob de iuncfrouwen to gey-selende. dar quemen se to eer in grezelikeme ropende. vnde spreken. Du vormaliedede. de tijt is gheko-men. dat wy vns moghen wreken in dy. wente du van dynen kintliken iaren vns hefst *gewezen* entiegen vnde sloghen se. vnde geszeleden se vthermate. van ynwendighen se py-negheden se. dat eer athem vth nese vnde munde vurich erschynede. Ok wart se butenwendich gepyneghet mit geyselen vnde mit sleghen. so dat dar naren vnde wunden aural eer lijf gheseen worden. vnde were nicht moghelyk *gewezen* dat se konde in *deme* leuende hebben ghebleuen. hadde se de leue de se tho gode hadde nicht enthouden. Na willen des alleweldighen godes se myt krankheynt beuyel vnde entfenk de sacramente

se vorlaten an de hande der bosen geeste gelick also de ander prophete lob de see scolden plagen swarliken in ereme lichamme so lange dat noech gescheen were vor de stad van Rome Darna nemen see de bosen geeste in ere walt vnde spreken¹¹³ er to myt grfsliken¹¹⁴ stemmen haa haa¹¹⁵ du vormaliedye Katherina du hefft vns lange tijd auermoth gedan dat wil wy myt ganszer heffticheit an dy wreken myt des wort see to langhen tiden vnde bauen de mathe gepyneget de hillige iuncfrouwe an ereme lichamme byn-nenwendich¹¹⁶ myt vure dat see schynbarliken vth ereme halse blesz so dat id vele mynschen segen vnde butenwendich myt groten blodigen strymen vnde wunden so dat see *nenem*¹¹⁷ mynschen mere [60'] gelick was behaluen an erem angesichte dat doch like leffliken like vroliken vnde bauen de mathe schynende was gelick oft dat eyn engel gades hadde *gewezen* *Worvmme* van heffticheit wegen der kranckheit de ock ere iunc-frowelike nature nicht lenck vordregen konde velled dat see sick moste to leger geuen allerdinck In welkeme legere vor ereme dode lach see twee manthe lanck vnde vele lude vorwunderen sick des dat sodane klenelike iuncfrouwe sodane grote vn-sprekelike kranckheit konde dregen Vnder welkerer tijd desse hilligen iuncfrouwe wol bekende dat se in korth scholde eren lesten ende nemen welkere stunde vnde dach see enken-

113 spreken] *davor verschmiert sp?* — 114 grfsliken] grfslikem — 115 haa] h *verschmiert* — 116 bynnenwendich] b *korrigiert aus v* — 117 *nenem*] *nemē*

der hyllyghen kerken myth groter ynnicheyt. vnde andacht in yeghenwaerdicheyt erer su^{[z^{2^{ra}]}stere. dede alle bedrouet weren. vorstarff in god den heren. ynt iaer na der boert Cristi M ccc vnde lxxx Des iaers eres olders xxxiii. des daghes sunte Peters. martelers bynnen Rome.}

de¹¹⁸ vuste leed see bidden dat men er scholde geuen de hemmelsche vodinge vppe den langen wech also den licham vnser leuen [60^v] heren vnde dat leste sacrament der hilligen olyng In deme dat dat hogeeste sacrament to er kwam voldede¹¹⁹ see ere hende myt vpperichtende vrolikem angesichte vnde sprack kump her Ihesu Criste to my vppe dat ick moge ewichliken rowen an dy vnde darna krech se so schinende eyn angesichte gelick oft see alrede hadde gewesen in der tokamende vpstandinge vnde als nu sick vele mynschen bedroueden de darvme stunden vnde beweden dat sodane hillige juncfrowe scholde scheeden van der werld Antwerde see myt vroliken angesichte vnde stemmen vnde seede Leuen kindere vnde vrundes bewenet my nicht wente ick hebbe my al myn drofenisse vorwunnen vnde vrowe jw¹²⁰ des dat ick myt¹²¹ myn alderleuesten heren mach wesen in deme groten¹²² meere dar nen vnvrede mer en is Men alle [61^v] vrede myt deme leuendegen¹²³ vnde waraftigen gade vnde laue jw dat vorwâr dat ick meer vnde vullenkamen vnde nutter jw wil wesen na mynem wechgage wen ick gij gewesen hebbe¹²⁴ Wente dijt leuent is aller bedrofenisse vul Darna do nu de juncfrowe desse reede gesecht hadde begunde see to bekorende de bose geeste vnde ock gresliken vnde wonderliker wisz Men nachtdeme de hillige juncfrowe so grod

118 enkende] enkede — 119 voldede] volede — 120 jw] dy — 121 myt] fehlt — 122 groten] grottem
— 123 leuendegen] leuedengē — 124 hebbe] hebben

beger hadde to der schâr der hilligen engele menede see dat se van allen bedrofenisse were sund gemaket vnde gevriget Na weyneger tijd vorlopen sprack de *juncfrowe* vnde sede Here du esschest my vnde ick kame to dij Nicht van mynes vordenstes wegen men van dyner groten barmharticheit de ick bidde my to werden in der macht dynes blodis Do wort se echter myt bedrofenisse *vme*[61^v]/bevangen Do rep see vnde sede blôt blôt see antropende dat blôd dat vnse leue here an deme cruce gegaten hadde dat menede see Vnde entluttick darna wort see schynende myt *enem* engel-schen vnde vroliken angesichte gerade oft see gelachet hadde vnde sede Vader in dyne hande bevale ick mynen geest Vnde dijt is gescheen na den iaren vnser heren M^{ccc}° vnde lxxx an deme oldere de hilligen *juncfrowen* als an ereme xxxiiij iare In deme dage sunte Peters des martelers des suluen orden sunte Dominicus to Rome hefft desse hillige *juncfrowe* eren geest vpegeueu an de hand des almechtigen gades Vnde de hillige engele hebben ere sele gevoret an de ewigen vroude Des helpe vns ock de hillige *juncfrowe* vnde¹²⁵ [62[]] god vader vnde got sone¹²⁶ vnde got hillige geest Amen

¶Dat was ene vrouwe de hadde enen sone. vnde ere man was nycht tohus. se vnvorwandes in deme slape to dode drukkede by syk vp deme bedde dat kind vnde do se vpwakede.

125 vnde] e aus unleserlichem Buchstaben korrigiert — 126 sone] o unleserlich

vnde dat kynt doet vant by syk. se wart seer voruert. van weghen eres mannes. wente se synen torne vruchtete. vnde ok doer dat. dat ere kint so vorsumeliken was to dode komen. Se stunt vp van erem bedde vnde vyl vp ere knee. vnde myt vthghetinge erer tranen. se bad hulpe vnde trost van der hyllyghen iuncfrouwen sunte Katherinen. vnde lauede de tijt eres leuendes eren auend to vastende to beere vnde to brode. vanstunt also se dat hadde ghelauet. ere kynt gaff enen luth van sik. vnde waert wedder leuendich.

¶Dat was ene vrouwe de lach iij iar bedderedich in der gycht. so dat se was thohope wassen. se horde van deme hylghen leuende sunte Katherinen. vnde van den mirakelen de god doer ere bede dede. se anrep se mit wenender stemme vnde sede O hylghe iuncfrouwe sunte Katherine van Senis. ysset dat du wat vormachst by Christo dat bewise in my. vnde help my. se lauede eer offer. vnde wart sund

¶Dat was ene iuncfrouwe beuallen mit der febris. welke quartane ys gheheten ij iar. vnde nemant er helpen konde. se lauede der hylghen iuncfrouwen mit weneden ogen er offer do se swarliken de suke vp sik hadde vanstunt se wart toreke. vnde ghans ghesund.

Van desser hilligen¹²⁷ iuncfrouwen stunde vele to schriuede dat vmme der korthheit nablyuet Men des sonda-

127 hilligen] hillige

ges¹²⁸ vor pinxten is ere dach alle tijd
 vnde dat schif nicht sunder sake
 Wente de hillige pewese hebbe dat so
 anesettet dat men io eren dach viren
 schal meer als den anderen hilligen
 dare wy men mysse dage van holden
 Vnde den vp eren dach vnde des
 myddewekens vnde des vrigedages
 darna predeken de broder eres orden
 als to der borch de dar wil horen
 mere mirakel vnde van erem leuende
 de mach dar kamen

Item Senis de stād vnde Rome de stād
 liggen nicht verne van ander in dusse
 beyden steden hadde de juncfrowe er
 wesent
 biddet vor den schriuer

128 sondages] davor gestrichen songad

Vergleich der beiden Katharinenlegenden

Betrachtet man den Inhalt beider Legenden, so ist festzustellen, daß er aus einer Aneinanderreihung von Ereignissen besteht, die einzig die Heiligkeit der Katharina von Siena bezeugen und anhand zahlreicher Beispiele illustrieren, wobei die historische Person der Katharina völlig in den Hintergrund rückt. Aus diesem Grund sollen dem Vergleich der beiden Legendenfassungen ein knapper historischer Überblick über das Leben der Heiligen sowie einige Daten zu ihrer Hagiographie vorausgeschickt werden¹²⁹.

Geboren um 1347¹³⁰ als Tochter der Färbersleute Jacob und Lappa Benencasa, trat Katharina von Siena nach einer von tiefer Religiosität und Frömmigkeit geprägten Kindheit zwischen 1362 und 1366 in den Orden der Bußschwestern des heiligen Dominikus ein. Nach drei in strengster Zurückgezogenheit verbrachten und von zahlreichen mystischen Erfahrungen begleiteten Jahren begann die öffentliche Tätigkeit der Heiligen. Nachdem sie sich zunächst in Siena vor allem der Pflege von Kranken und der Bekehrung von Sündern gewidmet und dabei gleichzeitig eine Schar von Anhängern, die sie bereits als Heilige verehrten, um sich versammelt hatte, begann sie Anfang der siebziger Jahre, am kirchenpolitischen Geschehen teilzunehmen. Infolge dieser nicht unumstrittenen Lebensweise mußte sie sich 1374 vor dem Generalkapitel der Dominikaner in Florenz verantworten; ihr Lebenswandel wurde jedoch gutgeheißen, und der gebildete und angesehene Dominikaner Raimund von Capua wurde ihr als Beichtvater zugewiesen. In den folgenden Jahren vor Ausbruch des großen abendländischen Schismas unternahm Katharina zahlreiche Reisen, um zwischen Papst Gregor XI. in Avignon und den Florentinern hinsichtlich des Friedens zu vermitteln, nachdem sich in Italien eine Opposition gegen das französische Papsttum gebildet hatte. Ohne damit erfolgreich zu sein, gelang es ihr jedoch zumindest, Papst Gregor davon zu überzeugen, die päpstliche Kurie nach Rom zurückzulegen. Neben diesen Friedensvermittlungen galt ihr Einsatz der Vorbereitung eines Kreuzzuges gegen die vorrückenden Türken, der jedoch aufgrund

129 Ausführlichere Angaben zu den biographischen Quellen sowie zum Leben der Heiligen finden sich bei POPPENBORG (wie Anm. 15) S. 22-30. Zum Leben und zur kirchenpolitischen Tätigkeit der Heiligen vgl. auch K. VON HASE, *Heiligenbilder Franz von Assisi – Katharina von Siena*, Leipzig 1892, E. VON SECKENDORFF, *Die kirchenpolitische Tätigkeit der heiligen Katharina von Siena unter Papst Gregor XI (1371-1378). Ein Versuch zur Datierung ihrer Briefe*, Berlin Leipzig 1917; A. LEVASTI, *Katharina von Siena*, Regensburg 1952, L. VON PASTOR, *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*, Bd 1 (*Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance bis zur Wahl Pius' II Martin V Eugen IV. Nikolaus' V. Kalixtus' III.*), 5.-7., vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage Freiburg im Breisgau 1925; DERS., *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*, Bd 2 (*Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigung Pius' II bis zum Tode Sixtus' IV.*), 5.-7., unveränderte Auflage Freiburg im Breisgau 1923.

130 Vgl. E. JORDAN, *La date de naissance de S. Catherine de Siemie*, in: *Analecta Bollandiana, Inventaire hagiographique des tomes 1 à 100 (1882-1982)*, Bd 40 (1922), S. 365-411, hier S 410f

der inneren Zerrissenheit der Kirche nicht zustande kam, sowie der Durchführung einer Kirchenreform, die sie angesichts der innerkirchlichen Mißstände für dringend notwendig hielt. Nachdem im Herbst 1378 mit der Wahl des Gegenpapstes Klemens VII. das Schisma ausgebrochen war, setzte Katharina sich für die Anerkennung Papst Urbans VI., Gregors Nachfolger, ein. Am 29. April 1380 starb sie nach schwerer Krankheit in Rom.

Fünf Jahre nach ihrem Tod begann ihr früherer Beichtvater, Raimund von Capua, mit der Abfassung einer lateinischen Vita über Katharina, die er 1395 fertigstellte und mit der er unter anderem auf die Heiligsprechung Katharinas hinwirkte, die schließlich 1461 durch Papst Pius II. erfolgte. Die sehr umfangreiche, ‚Legenda maior‘ genannte Lebensbeschreibung des Raimund von Capua wurde von dem Dominikaner Tommaso di Antonio Caffarini zweimal gekürzt: Zwischen 1412 und 1413 wurde die erste Redaktion dieser sogenannten ‚Legenda minor‘ abgeschlossen, die zweite zwischen 1413 und 1415. Alle in der Folgezeit entstandenen lateinischen und volkssprachigen Versionen der Legende gehen letztlich auf eine dieser beiden Ursprungsfassungen zurück¹³¹.

Die bereits in der ‚Legenda maior‘ feststellbare Tendenz, vor allem die Heiligkeit Katharinas von Siena zu betonen, nicht aber ihr kirchenpolitisches Engagement, setzte sich im Verlauf der Überlieferung der Legende in verstärktem Maße fort, wie sich sehr deutlich an den beiden hier thematisierten, etwa hundert Jahre nach dem Tod der Katharina entstandenen Fassungen der Legende zeigt. Ohne auf diesen Aspekt näher eingehen zu können, sollen nun im folgenden diese zwei Versionen der Katharinenlegende verglichen werden.

Die parallele Edition der zeitlich eng beieinander liegenden Fassungen der Katharinenlegende läßt einerseits deutlich inhaltliche Übereinstimmungen der Texte, andererseits aber auch einige Unterschiede erkennen.

Zunächst zeigt sich, daß die Auswahl und die Reihenfolge der beschriebenen Ereignisse (Eltern, frühe Frömmigkeit, die erste Vision von Christus, Ablegen des Jungfräulichkeitsgelübdes usw.) größtenteils in beiden Texten gleich ist. Auffallend sind auch die übereinstimmenden Jahresangaben, z. B. daß Katharina im Jahr 1345 geboren wurde, im Alter von sechs Jahren ihre erste Vision hatte, mit sieben Jahren das Jungfräulichkeitsgelübde ablegte usw.

Neben diesen deutlichen inhaltlichen Übereinstimmungen, zumindest was die Darstellung der Ereignisse an sich betrifft, fallen jedoch auch Unterschiede auf: In der Handschrift folgt der Beschreibung häufig eine Erläuterung des Geschehens, die bei Arndes fehlt. Dies zeigt sich beispielsweise an dem Vergleich Katharinas mit Eufrosina und später mit Maria Magdalena: Während Arndes nur kurz auf die

131 Weitere Daten zur ‚Legenda maior‘, ‚Legenda minor‘, den lateinischen Kurzviten sowie zur Verbreitung der Katharinenlegende im deutschen und niederländischen Sprachraum finden sich bei POPPENBORG (wie Anm. 15) S. 31-66

Ähnlichkeit Katharinas mit Eufrosina bzw. mit Maria Magdalena hinweist, folgt in der Handschrift als Erklärung für den Vergleich ein kurzer Überblick über das Leben dieser beiden Heiligen. Auch theologische Erläuterungen, wie sie in der Handschrift z. B. nach Katharinas Ausflug in die Wüste gegeben werden, sind bei Arndes nicht vorhanden. Ein Ereignis, der Tausch der Herzen, der in der Handschrift recht ausführlich dargestellt wird, fehlt bei Arndes vollständig.

Andererseits findet sich die Antwort Katharinas auf den Heiratswunsch ihrer Eltern, nämlich daß sie Christus ihre Jungfräulichkeit gelobt habe und keinen sterblichen Mann heiraten wolle, bei Arndes, nicht aber in der Handschrift. Auch zwei weitere Geschehnisse – der Tod des Vaters und darauffolgend der der Mutter Katharinas –, die bei Arndes recht ausführlich geschildert sind, werden in der Handschrift nicht erwähnt. Unterschiedlich ist vor allem der Schluß der beiden Legendenfassungen: In der Handschrift werden die Krankheit Katharinas, ihre Vorbereitungen auf den Tod und schließlich ihr Tod selbst sehr ausführlich behandelt. Bei Arndes hingegen wird dies nur kurz in einem Satz zusammengefaßt.

Anhand der Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Texte können vorsichtige Vermutungen bezüglich ihrer Verwandtschaft aufgestellt werden. Die Möglichkeit, daß entweder die Handschrift Vorlage für den Arndes-Text oder umgekehrt der Druck Vorlage für den handschriftlichen Text war, halte ich für sehr unwahrscheinlich: Im ersten Fall wäre zu fragen, warum Arndes gerade ein so bedeutsames Ereignis wie den Tausch der Herzen überhaupt nicht erwähnt, ansonsten jedoch, wie gezeigt, in der Auswahl der Geschehnisse mit der Handschrift übereinstimmt. Das gleiche gilt für den umgekehrten Fall: Hätte der Druck der Handschrift als Vorlage vorgelegen, wäre zu erwarten, daß der Tod der Eltern Katharinas ebenfalls aufgeführt worden wäre. Wahrscheinlicher ist es, daß die zwei Texte, zumal sie ja auch beide aus dem nordniederdeutschen Raum stammen, eine gemeinsame Vorlage hatten, die die inhaltlichen Übereinstimmungen erklären würde. Ob es sich dabei um einen lateinischen oder volkssprachigen Text handelt, kann nicht sicher festgestellt werden. Für eine lateinische Vorlage spricht die Tatsache, daß es bei Arndes am Ende des Legendars, Bl. 420^b, heißt, die neu aufgenommenen Legenden seien aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt worden (*vth deme latine in dat dudesck ghebracht vnde gedruket*). Darüber hinaus wären bei einer gemeinsamen volkssprachigen Quelle größere wörtliche Übereinstimmungen zu erwarten, die so aber nicht vorkommen.

Sollte die Annahme einer gemeinsamen Vorlage richtig sein, so lassen sich zumindest für den Arndes-Druck anhand des Vergleichs mit der parallelen Handschrift Feststellungen hinsichtlich der Bearbeitung dieser Vorlage machen: In gestraffter Form werden nur die markanten Ereignisse des Lebens der Heiligen aufgeführt, Erläuterungen zum jeweiligen Geschehen werden fortgelassen. Sehr deutlich wird diese kürzende Bearbeitungstendenz an der Textpassage *Alzo nu sunte Katherina ouerwunnen hadde de duuels vnde de mynschen [...]*, die für den Leser zunächst unverständlich erscheint: Zwar werden zuvor die Strafen, die die Eltern Katharinas

der Heiligen auferlegen, beschrieben, von Teufeln ist jedoch nicht die Rede. Verständlich wird die Passage erst, wenn man die Handschrift hinzuzieht, die nämlich neben der Strafe der Eltern auch von den Anfechtungen des Teufels berichtet. Diese von Arndes fortgelassene Passage wird also in der Vorlage gestanden haben.

Bei den Erläuterungen in der Handschrift handelt es sich möglicherweise um eigene Zusätze des Verfassers. Was hingegen den Tausch der Herzen bzw. den Tod der Eltern betrifft, ist festzustellen, daß diese Ereignisse beispielsweise in jener Fassung der Katharinenlegende genannt werden, die in der Sammelhandschrift Ms. theol. germ. 66 überliefert ist¹³². Somit liegt die Vermutung nahe, daß bei beiden Texten bisweilen zusätzlich weitere Quellen hinzugezogen wurden, aus denen die betreffenden Abschnitte stammen.

Genauere Angaben bezüglich der Vorlagen für die zwei Texte sind jedoch nicht möglich, da die Verwandtschaft der zur Zeit bekannten Versionen der Katharinenlegende untereinander noch nicht erforscht wurde. Möglicherweise dient dieser Beitrag als Anregung für weitere Untersuchungen.

¹³² Anhand eines Textvergleichs kann diese Version der Katharinenlegende als direkte Vorlage für die beiden Texte sicher ausgeschlossen werden. Vgl. POPPENBORG (wie Anm. 15) S. 62-64

Ontcommer / Kümmernis* in mittelniederländischen Gebetbuchhandschriften aus dem Umkreis der *Devotio moderna

Zu Bibliotheca domus presbyterorum Gaesdonck Ms 14, fol. 472-474

Kümmernis, Liberata, On(t)commer, Wilgefortis, Hulpe – Namen für eine Märtyrerin, die zwar historisch nie gelebt hat, deren literarische Existenz aber in zahlreichen Handschriften und Drucken seit dem 15. Jahrhundert belegt ist¹. Mit der Figur der Heiligen sind einige Besonderheiten verbunden, die bereits mit der Vita beginnen. Gott läßt Kümmernis zur Bewahrung ihrer Jungfräulichkeit einen Bart wachsen, weshalb sie – gleichsam als weibliche *imitatio Christi* – ans Kreuz genagelt wird. In zahlreichen bildlichen Darstellungen unterschiedlicher Art (Andachtsbild, Miniatur, Druck) erscheint eine Gestalt, die sichtbar mit weiblichen Geschlechtsmerkmalen ausgestattet, gleichzeitig aber bärtig, d. h. männlich ist: eine *Crucifixa* im ikonologischen Gewand des *Crucifixus*?

Ein zweite Besonderheit betrifft die Geschichte der kultischen Verehrung: Nicht nur, daß man sich offensichtlich nicht für einen Namen entscheiden konnte – ein spontaner Geschlechterwechsel ihrer Namen begegnet neben der Drucküberlieferung² auch in Kalendarien³ –, mehr noch: Als zwei Volkskundler in einer akribisch gearbeiteten Studie die Fiktionalität dieser Heiligengestalt aufdeckten und die ikonographischen Wurzeln der Kümmernis-Darstellungen im ‚Volto Santo‘, einer Form der Verehrung des männlichen Christus, bloßlegten⁴, die Feminisierung des Volto-Santo-Modells also als sekundären Effekt der Verehrung des männlichen Christus ansahen⁵, entfernte man sämtliche noch übriggebliebenen Kümmernis-Bilder

1 W. CUPERUS [CUYPERS], *De S. Liberata alias Wilgeforte virgine et martyre in variis Europae partibus Commentarius historico-criticus*, in: *Acta Sanctorum*, XX. Julii Tom.V, Antwerpen 1727, S. 50-70

2 W. WILLIAMS-KRAPP, *Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters, Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte* (Texte und Textgeschichte, 20), Tübingen 1986, S. 307-308

3 *Jaarboek der Koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal- en Letterkunde*, Gent 1913, S. 31: *Kalendarium* Nr. 28: *ontkommer coninck*, Nr. 16 u. 24: *Ontcommer joncfrou*

4 G. SCHNURER – J. RITZ, *Sankt Kümmernis und Volto santo* (Forschungen zur Volkskunde, 13-15), Düsseldorf 1934.

5 E. KIRSCHBAUM – W. BRAUNFELS (Hrsg.), *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Rom Freiburg Basel Wien 1968-1976, Bd. 7, Sp. 353-356.

aus den Kirchen⁶. Seither fand die wissenschaftliche Diskussion zur Bartheiligen meist nur noch unter regionalen Aspekten statt; neben Fragen zu bayerisch-österreichischen Kümmerniskulten⁷ diskutierte man auch die Rolle, die die „Vlaamse baardheilige“ vor dem Hintergrund der niederländischen Frömmigkeitsbewegung der *Devotio moderna* in der mittelniederländischen Überlieferung spielte⁸. Kümmernis war – soweit ich sehe – bislang ein Thema, dem sich vor allem Heimat- und Sagenforscher bzw. Volkskundler widmeten. Diese Situation hat sich geändert, seitdem die Gender-Studies zu einem ernstzunehmenden wissenschaftlichen Diskurs avanciert sind. Kümmernis/Ontcommer scheint durch den Geschlechterwechsel, der in vielen Legenden als signifikantes Motiv, das sowohl das Martyrium konstituiert als auch als sichtbares Zeichen der körperlichen Analogie der Heiligen zu Christus fungiert, Publikationen aus der Perspektive einer an den Themen ‚Sex‘ und ‚Gender‘ orientierten Literatur- und Kulturwissenschaft geradezu herauszufordern⁹.

Die Studie von Regine Schweizer-Vüllers hat zunächst die bislang nur schwer zugänglichen Kümmernis-Texte aufgearbeitet und für eine breitere literaturwissenschaftliche Rezeption zugänglich gemacht¹⁰. Aber abgesehen von dem diskutablen Ansatz der tiefenpsychologischen Literaturinterpretation nach C. G. Jung – sie kreist vorwiegend um religionspsychologische Aspekte des androgynen Gottesbildes – konzentriert sich die Arbeit sehr stark auf den oberdeutschen Überlieferungsstrang. Gerechtfertigt wird dieser Ansatz durch die „Wandertheorie“; damit meine ich die von Schnürer und Ritz vorgegebene, hier nicht grundsätzlich hinterfragte Annahme, der Kümmernis-Kult sei von den Niederlanden entlang der Rheinschiene nach Süden in den oberdeutschen Raum gelangt, wo er in Drucken faßbar wird. Die Tatsache, daß die Legende fast gleichzeitig im 15. Jh. in Deventer, Utrecht, Leuven, Münster,

6 Regine SCHWEIZER-VULLERS, *Die Heilige am Kreuz. Studien zum weiblichen Gottesbild im späten Mittelalter und in der Barockzeit* (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700, 26), Bern [u. a.] 1997, S. 125.

7 Vgl. Bibliographie SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 294-296.

8 W. JAPPE ALBERTS, *Een onbekende Passio S Wilgefortis*, in: *Dona Westfalica, dargebracht von der Historischen Kommission Westfalens Georg Schreiber zum 80. Geburtstage*, Münster 1963, S. 1-8 – J. M. G. M. BRINKHOFF, *Een Nijmeegse Voorstelling van de Vlaamse Baardheilige*, Numaga 13 (1966) 105-109. – J. GESSLER, *De Vlaamse Baardheilige Wilgefortis of Ontcommer*, Antwerpen 's-Gravenhage 1937 – F. GORISSEN, *Das Kreuz von Lucca und die h. Wilgefortis/Ontcommer am unteren Rhein. Ein Beitrag zur Hagiographie und Ikonographie*, Numaga 15 (1968) 122-148. – L. KRETZENBACHER, *St. Kümmernis in Innerösterreich. Bilder, Legenden, Lieder*, Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark 44 (1953) 128-159.

9 Vgl. V. L. BULLOUGH, *Sex Education in Medieval Christianity*, *Journal of Sex Research* 13 (1977) 190; Joan CADDEN, *Meanings of sex difference in the Middle Ages. Medicine, science and culture*, Cambridge 1993, S. 203-204; Kümmernis ist auch Objekt moderner Fotokultur. B. MARCADÉ – D. CAMERON, *Pierre et Gilles. Samtliche Werke*, Köln 1977, S. 235.

10 SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6); vgl. meine Rezension in der Zeitschrift für deutsche Philologie [im Druck], die sich ausführlicher mit dieser Arbeit auseinandersetzt

Köln, dem rheinisch-maasländischen und westfälischen Raum verschriftlicht wird, findet hingegen weniger Beachtung. Ähnlich verfährt die jüngst erschienene Publikation von Brigitte Spreitzer¹¹, die zwar Paradigmen der Gender-Forschung auf die Legendarüberlieferung appliziert, aber dabei – auch angesichts der gebotenen Kürze – die mittelniederländische Kümmernis-Überlieferung erst gar nicht in den Blick nimmt. Diese Lage an der Peripherie aktueller Fragestellungen hat die mittelniederländische literarische Kümmernis-Überlieferung aber keinesfalls verdient, da sie nicht nur chronologisch vor der oberdeutschen liegt, sondern auch in unterschiedlichen Textsorten enthalten ist: neben zahlreichen Legenden auch in Stundenbüchern und Gebetshandschriften.

Ich werde mich deshalb genauer mit der noch nicht hinreichend ausgewerteten mittelniederländischen Ontcommer-Überlieferung in Gebetshandschriften beschäftigen. Zunächst wird anhand der Legendarüberlieferung die Kümmernis/Ontcommer-Verehrung am Niederrhein skizziert. Die Handschriftenlage läßt nämlich den Schluß zu, Ontcommer sei eine Heiligenfigur gewesen, die besonders in den Frauenkonventen im Umfeld der religiösen Bewegung der *Devotio moderna* im rheinisch-maasländischen und westfälischen Raum eine besondere Rolle gespielt hat. Demonstriert werden soll dies anhand eines Ontcommer-Gebetes aus einer mittelniederländischen Gebetshandschrift der Klosterbibliothek des Collegium Augustinianum in Gaesdonck bei Goch (Gaesdonck Ms 14, fol. 472-474, Mitte 16. Jh.)¹². Ontcommer erscheint dort nach dem Vorbild marianischer Motivik im Kranz himmlischer Glorie und ist auf ewig mit ihrem himmlischen Bräutigam Christus vermählt. Sie soll die in Bedrängnis lebende Einzelseele befreien und zur mystischen Einheit mit dem himmlischen Bräutigam führen. Vergleicht man diesen Text mit anderen bei Schnürer und Ritz überlieferten Kümmernis-Gebeten¹³, ist er ein Unikum; nicht aber vor dem Horizont vergleichbarer Kümmernis-Gebete anderer Gebetsbücher. Denn für die literarische Form des Gebetes ist die Heiligenvita nur von sekundärem Interesse; fokussiert wird hingegen die eschatologische Existenz der Heiligen und ihre Funktion als Helferin. Die Erklärung der literarischen Ablösung der Heiligen von der Vita und die literarische Austauschbarkeit mit beliebigen anderen jungfräulichen Märtyrerinnen als ein kulturhistorisches Phänomen ist möglich vor dem Hintergrund der Kenntnis der Bartvita, einem Resultat der regen Kümmernis-Verehrung am Niederrhein. Überlegungen zur zeichenhaften Funktion des Männlichkeitsmerkmals ‚Bart‘

11 Brigitte SPREITZER, *Geschlecht als Maskerade Weiblicher Transvestismus im Mittelalter*, in *Durch Abenteuer muess man wagen vil. Festschrift für Anton Schwob zum 60. Geburtstag*, hrsg. von W. HOFMEISTER – B. STEINBAUER (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe, 57), Innsbruck 1997, S. 477-87, hier S. 486 u. 87.

12 Teilweise veröffentlicht in C. J. DE MOEL, *Avermyds Christum. Een XVI.-eeuws gebedenboek uit het Nederrijnse*, Doctoraalscriptie Nijmegen 1969, S. 15.

13 SCHNÜRER – RITZ (wie Anm. 4); vgl. Baron L. A. J. W. SLOET, *De heilige Ontkommer of Wilgefortis Een geschiedkundig Onderzoek*, Den Haag 1884, S. 62-63

und der damit verbundenen Geschlechtertransgression sollen vor dem Hintergrund der Frömmigkeit der *Devotio moderna* abschließend zur Frage führen, warum Kümmernis/Ontcommer gerade in dieser literarischen Landschaft des Niederrheins und seiner Frauenkonvente verbreitet war.

Im folgenden bleibt die Frage nach der historischen Existenz der Ontcommer-Gestalt ausgeklammert. Deren literarische Existenz soll diskursiv entwickelt werden, indem ihre unterschiedliche Profilierung in den beiden Texttypen Legende und Gebet gezeigt wird. Um ein Ergebnis vorwegzunehmen: Die Literarizität der Kümmernis zeigt sich in einer unterschiedlichen Akzentuierung von Geschlechtlichkeit. Charakteristisch für die Kümmernis der Heiligenlegende ist zweifellos die Transgression des Geschlechts, die durch den Bart indiziert wird, wohingegen dies für die Gebetsüberlieferung von sekundärer Bedeutung ist. Begründet ist dies letztlich in der medialen Dynamik der jeweiligen literarischen Gattung; die Heiligenlegende liebt das plakative Element¹⁴, das Stunden- bzw. Heiligengebet das kontemplative. Auch eine geschlechtergeschichtliche Textinterpretation wird darauf zu achten haben, wie literarische Diskurse durch die Poetik der Gattung gesteuert werden.

Die mittelniederländische Kümmernis-Überlieferung¹⁵

A. Legendarüberlieferung¹⁶

Die folgende Darstellung bezieht sich auf Williams-Krapp. Zu unterscheiden sind verschiedene Textfassungen:

14 Vgl. SPREITZER (wie Anm. 11) S. 486.

15 Ich trenne sie von der niederländischen und oberdeutschen Legendarüberlieferung. Zur niederländischen vgl. WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2) S. 430; M. CARASSO-KOK, *Repertorium van verhalende historische bronnen uit de middeleeuwen. Heiligenlevens, annalen, kronieken en andere in Nederland geschreven verhalende bronnen*, 's-Gravenhage 1981, S. 82ff zu Utrecht, Rijksarchief Archief van kleine Kapittelen en Kloosters (KKK) 1190, F. 57'-59' (früher: Sammlung Grothe, als solche noch zitiert bei SCHWEIZER-VULLERS [wie Anm. 6] S. 276), Memorierbuch aus dem Benediktinerinnenkloster Oostbroek. – Zur oberdeutschen Legendarüberlieferung vgl. ergänzend zu WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2) die Teilausgabe von Eichstätt, St Walburg, Cod. 7, 201'-296' bei J. LECHNER, *Die spätmittelalterliche Handschriftengeschichte der Benediktinerinnenabtei St Walburg/Eichstätt* (By.), Münster 1937, Nr. 33.

16 WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2) S. 430, auch SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) gibt einen Überblick über die mittelniederländische Kümmernis-Überlieferung (S. 38ff.), es fehlt vor allem ein Hinweis auf die südmittelniederländische ‚Legenda-Aurea‘-Überlieferung und ‚Der Heiligen Leben‘. Zu ergänzen wäre ferner die – allerdings oberdeutsche – komplette Kümmernis-Überlieferung aus St. Walburg (s. Anm. 15): Vita, Gebet und Darstellung; vgl. J. F. HAMBURGER, *Nuns as artists. The visual culture of a medieval convent*, Berkeley 1997, S. 235.

1. *In den lande vnd conyncrike van portegael was eyne conynck de gheheiten was Gefort [...]*
 - Südmittelniederländische ‚Legenda Aurea‘ (B3)¹⁷ (im folgenden zitiert als SLA): Berlin, mgq 524: Bl. 185^r-189^r, Papier, 202 Bll., 14./15. Jh.; westfälisches Frauenkloster¹⁸.
 - Deventer, Athenäumsbibliothek Cod. 101, F, 9: 376^{rb}-380^{va}¹⁹: nach Williams-Krapp „wahrscheinlich aus einem der Devotio moderna nahestehenden Frauenkloster in Deventer“²⁰.
 - ‚Der Heiligen Leben‘ (B16): Berlin, mgq 1687: 330^r, Papier, 339 Bll., 1463, ripuarisch; aus dem Beginenkonvent Schele in Köln.
2. *Men leest dat die h maget Sinte ontcommer was des conincs dochter van portegale schone bouen alle [...]*
 - SLA (Br20), 136^{rb/bb}, Maastricht, Begharden, 15. Jh.²¹
3. *Het was in tyden voerleden een coninc van portegale die langhe tyden strenghe ende lastighe oerloghen [...]*
 - Gent, Bibliotheek der Rijksuniversiteit, Cod. 1379, 121^r-127^v; kleinere Prosasammlung aus dem Klarissenkloster Leuven²².
4. *In dien tiden dat die twee conincen noch heyden waren [...]*
 - Darmstadt, Cod. 1912, 163^r-166^r.
5. *In deme lande Sicilien licht ene stad gheheten Corduba vnde in der suluen stat wonende [...]*
 - Nd. ‚Der-Heiligen-Leben‘-Drucküberlieferung
6. *In voerleeden tyden woende eenen coninc in Portegael die hadde een dochter [...]*
 - Brüssel, Koninklijke Bibliotheek, Cod. 21.875, 10^v-14^r²³: flämisches Augustinerinnenkloster²⁴.

B. Gebetshandschriften

Kümmernis/Ontcommer-Gebete sind in ihrer Literarizität – soweit ich sehe – noch kaum Gegenstand einer systematischen Untersuchung gewesen. Schnürer und Ritz teilen einzelne Gebete mit; auf diese werde ich zurückkommen. Gorissen berichtet

17 Die folgenden Siglen nach WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2) S. 430.

18 WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2) S. 59 – Brigitte DERENDORF, *Die mnd. Bearbeitungen der Legenda aurea*, Nd.Jb. 107 (1984) 7-31

19 Textausgabe. JAPPE ALBERTS (wie Anm. 8) S. 3-6. – SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 278-281.

20 WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2) S. 68.

21 Ebd.

22 WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2) S. 29.

23 J. VAN DE GHEYN, *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique*, Brüssel 1905, Bd. 5, S. 374; Nr. 33394, publiziert durch J. GESSLER (wie Anm. 8). – SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 282.

24 GESSLER (wie Anm. 8)

von der Existenz zahlreicher Gebetstexte am Niederrhein, Schweizer-Vüllers orientiert sich an Gorissen, verfolgt die Gebetsüberlieferung aber nicht näher, und auch Spreitzer konzentriert sich auf die Legende. Ich kann darum an dieser Stelle das Thema nur anreißen. Die Medioniederlandistik hat aber das literarische Genre des Gebet- und Stundenbuches terminologisch und literarhistorisch typologisieren können²⁵. Demnach entstand um das Jahr 1400 eine große Zahl volkssprachlicher Gebetstexte, die letztlich im Gebetsverständnis des Spätmittelalters begründet ist: in der Vermehrung der Frömmigkeit und der Bezeugung von Gottes Gnade im literarischen Medium des Gebets. Der Gebetsautor versteht sich in einem solchen Bedeutungszusammenhang als inspiriertes Werkzeug Gottes²⁶. Das Stundenbuch steht textuell in der Nähe des kirchlich offiziellen Stundengebetes (*officium*), funktional aber ist es im Bereich des Privatgebrauchs angesiedelt²⁷. Das Subgenre Gebetbuch (*liber precum*) unterscheidet sich vom Stundenbuch durch sein Heiligenkalendarium, vor allem aber durch seinen Inhalt: es enthält überwiegend Gebete, die nicht an den liturgischen Tagesablauf des Offiziums gebunden sein müssen. Im niederländischen Raum verbreitete sich das Genre des Stundenbuches mit der *Devotio moderna*, einer religiösen Reformbewegung, die im 14. Jh. von Geert Grote in Deventer ausging. Folglich war es auch Grottes²⁸ Stundenbuch (*getijdenboek*), das im niederländischen Raum diese literarische Gattung dominierte²⁹. Aber auch das volkssprachliche *liber precum* ist in diesen Kreisen anzusiedeln, denn die traditionellen Orden pflegten weiterhin das monastische, lateinische Stundengebet, was sich in der Verwendung des Mediums Buch zeigt. Das Chorbrevier war materialiter völlig anders konzipiert als die handlichen Gebetsbücher³⁰ der religiösen Reformbewegungen, man denke an die großformatigen zisterziensischen Choralbücher, die als materialer Ausdruck einer offiziellen Oralität des monastischen Chorgebetes zu begreifen sind³¹. Zwar zeigt

-
- 25 R. Th. M. VAN DIJK, *Methodologische kanttekeningen bij het onderzoek van getijdenboeken*, in Th. MERTENS e. a., *Boeken voor de eeuwigheid Middelnederlands geestelyk proza* (Nederlandse literatuur en cultuur in de middeleeuwen, 8), Amsterdam 1993, S. 210-230; – J. B. OOSTERMAN, *Om de grote kracht der woorden Middelnederlandse gebeden en rubrieken in het Brugge van de vroege vijftiende eeuw*, in: MERTENS (wie oben) S. 230-244
- 26 Ebd.; vgl. auch M. ZINK, *Materialität und Literarizität des Gebets Beispiele aus dem französischen Mittelalter*, in: H. U. GUMBRECHT u. a. (Hrsg.): *Materialität der Kommunikation*, Frankfurt 1988, S. 161-177.
- 27 VAN DIJK (wie Anm. 25) S. 210
- 28 N. VAN WIJK, *Het Getijdenboek van Geert Grote naar het Haagse handschrift 133 E 21*, Leiden 1940.
- 29 P. OCHSENBEIN, Art *Gebetbücher*, in: *Marienlexikon*, hrsg. v. R. BAUMER – L. SCHEFFCZYK, Bd 2, St. Ottilien 1989, S. 588. – vgl. MERTENS (wie Anm. 25), GORISSEN (wie Anm. 8).
- 30 P. SAENGER, *Books of Hours and the reading habits of the later middle ages*, S. 239: „[] the portable format of books of hours is one of their most remarkable traits“
- 31 Vgl. SAENGER (wie Anm. 30) S. 243 – Daß es in diesen Bereichen Überschneidungen gegeben hat,

Schweizer-Vüllers³² Kümmernis-Miniaturen in niederländischen und Kölner Stundenbüchern, gleichwohl sind die begleitenden Gebete (noch) nicht untersucht worden.

- Gent, Universitätsbibliothek: Ms 2750, fol. 112; um 1415
- Lüttich, Universitätsbibliothek: Ms Wittert 35, fol. 13^v; Praemonstratenserabtei Tongerlo, um 1415³³
- Brügge, Coletinenkloster, um 1450³⁴
- Leiden, Bibliothek, Cod. 304, Anf. 16. Jh.³⁵

Bei den oben genannten Stundenbüchern handelt es sich um Prachtkodizes, die vermutlich als Privatgebetbücher reicher Bürger fungierten³⁶. Davon zu unterscheiden sind Gebetshandschriften, die für Frauenkonvente verfaßt wurden. Achten und Knaus³⁷ führen in ihrem Katalog folgende niederrheinische Gebetbuchhandschriften mit Kümmernis-Gebeten – eingebettet in Gebete für Heiligenfeste des Kalendariums – auf:

- Hs 1872: Brüssel um 1475 (ACHTEN – KNAUS, Nr. 10): brabantische Provenienz, enthält u. a. die ‚Tagzeit vom Hl. Kreuz‘ von Geert Grote. fol. 204^r - 229^v: „Gebete mit Versikeln und Kollekte zu einzelnen Heiligen [...]“³⁸; fol. 228^r-229^r: Gebet an Oncommer (*van der heileg ioffrouwe(n) sinte o(n)comm(er)*³⁹).
- Hs 981: Sonsbeck, Andreaskloster (Franziskanerkloster), um 1490 (ACHTEN – KNAUS, Nr. 16)⁴⁰: fol. 106^v-108^r: Gebet an Kunnera (*Van sunte ku(n)era ee(n) gebet*)

ist sehr wahrscheinlich. Mir geht es hier in erster Linie um eine literarhistorische Abgrenzung

32 SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 294.

33 Vgl. zur Datierung SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) Abb. 10 u. S. 292, es handelt sich um ein niederländisches Stundenbuch, Perg., 251 (+1) Seiten, 197 x 130 mm, 23 Miniaturen; mit einem Utrechter Kalendarium, fol. 13^v: Miniatur des Hl. Franziskus (der seine Stigmata zeigt), umgeben von St. Dorothea, St. Maria Magdalena und St. Onkommer (zitiert nach der Kurzbeschreibung des Manuskripts auf der Homepage der Universitätsbibliothek Lüttich: *Choix de miniatures des manuscrits de l'Université de Liège* (<http://www.ulg.ac.be/libnet/enlumin/enlu313.htm>))

34 Ebd.

35 SLOET (wie Anm. 13) S. 19; SCHNURER – RITZ (wie Anm. 4) S. 252.

36 Vgl. D. HOGENELST – F. VAN OOSTROM, *Handgeschreven wereld. Nederlandse literatuur en cultuur in de middeleeuwen*, 2., gecorr. dr. Amsterdam 1995, S. 38.

37 G. ACHTEN – H. KNAUS, *Deutsche und niederländische Gebetbuchhandschriften der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt*, Darmstadt 1959.

38 ACHTEN – KNAUS (wie Anm. 37) S. 62.

39 Superskripte sowie *er*-Haken werden hier und in den folgenden Gebetsüberschriften bei der Transkription in Klammern gesetzt.

40 ACHTEN – KNAUS (wie Anm. 37) S. 74.

Die Sprache wird als „geldrisch“⁴¹ bezeichnet und meint das Nordlimburgische am nördlichen deutschen Niederrhein zwischen Kleve, Geldern und Xanten⁴².

- Hs 1909: Sonsbeck, Andreaskloster, um 1490 (ACHTEN – KNAUS, Nr. 17):
(identisch mit Nr. 16 und Nr. 18)
fol. 325^v-326^v: Gebet an Kunera (*Van su(n)te kunera gebet*).
- Hs 1894: Sonsbeck, Andreaskloster (ACHTEN – KNAUS, Nr. 18):
um 1493, verwendet nach ACHTEN – KNAUS den Kölner Kalender (November. *xj Regen-
fledis ionfer*).
fol. 154^r: Gebet an Kunnera (*Van sunte Ku(n)nera d(er) heiliger ioncfrowe(n)*).

Diese Zusammenstellung ist zu ergänzen um:

- Bibliotheca domus presbyterorum Gaesdonck Ms 14⁴³, fol. 472-474
1543, Gebete für Heiligenfeste und Totengebete, Kümmernis, Dymphna
fol. 472^r: *gebet*

für den oberdeutschen Raum:

- Eichstätt, St. Walburg, Cod. 7, Bl. 206⁴⁴

Die Aufstellung zeigt, daß neben der oberdeutschen Kümmernis-Überlieferung, die, abgesehen vom St. Walburg-Codex, nur in Drucken vorliegt, im Mittelniederländischen eine reichhaltige handschriftliche Kümmernis-Überlieferung existiert. Sie ist variantenreich, denn sie ist einerseits in volkssprachlichen Viten und deren lateinischen Übersetzungen⁴⁵, andererseits in mittelniederländischen Übertragungen der lateinischen ‚Legenda Aurea‘⁴⁶ und ‚Der Heiligen Leben‘ enthalten, in die die Viten der regionalen Heiligen integriert wurden⁴⁷. Kümmernis-Viten sind seit dem 15. Jh. tradiert⁴⁸ und stammen, wie die Übersicht zeigt, vor allem aus regulierten Frauenkonventen. Der Ursprung der Kümmernis-Legende liegt – das zeigt die handschriftliche Überlieferung ganz deutlich – in der *Devotio moderna*⁴⁹, und es verwundert deshalb nicht, daß die Heilige auch in anderen Texttypen verehrt worden ist, die

41 Ebd.

42 Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung ist Desiderat.

43 Im folgenden abgekürzt bezeichnet als Gaesdonck, Ms. 14.

44 LECHNER (wie Anm. 15) Nr. 33· Inc.: *O du aller heiligste vnd erentreichste junckfraw Sant ockome-
ria, Durch dich hat got große wunder werck gewürckt. Expl.: .. Vnd ein würdig genug thun ee dann
mein sel vom leid abschaid, das ich zu geselt werd den außerwelten gottes. Amen* (Der vollständige
Wortlaut ist noch nicht publiziert)

45 Vgl. SCHNURER – RITZ (wie Anm. 4) S. 17, SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 39

46 Zur Übersetzungspraxis WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2) S. 56

47 WILLIAMS-KRAPP (wie Anm. 2) S. 160.

48 Der früheste Beleg ist die Version aus Oostbroek, CARASSO-KOK (wie Anm. 15) S. 82 (1. Viertel 15. Jh.)

49 JAPPE ALBERTS (wie Anm. 8); SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 39.

von dieser Gemeinschaft gepflegt wurden. Daß das Gebet- bzw. Stundenbuch zur bevorzugten Textsorte dieser religiösen Erneuerungsbewegung gehörte, habe ich oben schon erwähnt. Das neue Textmedium wurde auch von einer neuen Form der Gebetspraxis begleitet, welche in den Rubriken der Handschrift faßbar ist: dem Individualgebet. Im Konvent wurde es verbunden mit liturgischen Formen der Horen – für Gaesdonck Ms 14 konkret: *gebet, versikel, collect* –, der Haupttext (*gebet*) aber wurde in der Regel praktiziert im stummen, inneren Individualgebet, dem „silent reading“⁵⁰. Ich komme zur Handschrift, die in diesen Traditionszusammenhang einzugliedern ist.

Das Kümmernis-Gebet in: Bibliotheca domus presbyterorum Gaesdonck Ms 14, fol. 472-474⁵¹:

*gebet*⁵²

*O*⁵³ *over*⁵⁴ *schoen margriet blenckende radyen yn des conyncks croen myt geloven haep ende mynne o aver schynende sterne heilige maaget sante*⁵⁵ *Oncomer hoegen yn den wolken des hemels wiesende*⁵⁶. *Bedroefden ynt meer deser werlt o suete bloem des balsems troestersche alre bedroefder herten onthefster alre swaere lasten o heilige joncfer sante Oncomer nu wylt*⁵⁷ *my wysen ende raden myt kennenyse der waerheit trousten ende salven tegens alle siectten ende crancheit ontlasden ende ontheffen van opvallen mynre sorchvoldicheit op dat jck aen siel ende aen licham sonder sunde gaende ende staende myn leven moet leyden behuet ende besorcht to wesen van dy ende to comen voer dat aenschynne dyns lieven brudegoms conynck der glorien mynner der sunere herten.*

50 SAENGER (wie Anm. 30) S. 239-269.

51 Ich danke Herrn STD Franz Hermes (Klosterbibliothek Collegium Augustinianum Gaesdonck) sehr für seine freundliche Unterstützung. De Moel gibt das Gebet teilweise durch Incipit und Explicit wieder. Meine Transkription richtet sich nach einer möglichst genauen Wiedergabe, d. h. keine Interpunktionen oder sonstige optische Gliederungseinheiten. Kürzel für *sancta* und *end/ende* werden stillschweigend aufgelöst. Auffällig sind die im Text besonders gekennzeichneten „o“ der Gebetsanrufungen und die Kürzel für *sante* bzw. *end/ende*: erstere sind manieriert dargestellt, letztere sind mit einem roten Strich versehen. Es scheint, als ob diese Zeichen Hinweise zur optischen Textstrukturierung darstellten, vielleicht zur Betonung während einer lauten Lektüre.

52 Rubrik

53 Initiale.

54 DE MOEL (wie Anm. 12) S. 103 setzt eine Wortgrenze an.

55 Auflösung des Kürzels S& nach DE MOEL (wie Anm. 12) S. 67.

56 Punkt in der Hs vorhanden

57 VV. 9-11 publiziert von DE MOEL (wie Anm. 12) S. 47: *Wylt my wysen ende raden myt kennenyse der waerheit trousten ende salven tegens alle siectten ende crancheit ontlasden ende ontheffen van opvallen mynre sorchvoldicheit – kennenyse] kennenyse.*

*vercykel*⁵⁸

bydt voer ons heilige jonfer sante Oncomer

*collect*⁵⁹

*O*⁶⁰ *allmechtyge ewyge godt danckende alre liefste (?) myt ten selven (?) ewige gadt dat tet alre beste ende selichste deel der heiliger maeget sante oncomer wylt ons bedructe menschen belast myt sunden helpen ende by staen*⁶¹ *aver bedructheit des herten vervollygynge ende op valle van sorge op dat wy jn vryheit des herten dy ewich Ende gewaerich godt moeten dancken ende laven amen*

Übersetzung:⁶²

Gebet

O allerschönste, mit Glaube, Hoffnung und Liebe hell strahlende Perle, die in der Krone des himmlischen Königs strahlt. O alles überstrahlender Stern, Heilige Jungfrau Sancta Ontcommer, die du hoch in den Wolken des Himmels schwebst. Die Betrüben dieser Welt tröste, o süße Blume des Balsams des Herzenströsters und all derer, die schwere Lasten tragen. O heilige Jungfrau Sancta Ontcommer, nun bitte ich Dich, mich zu weisen und zu beraten aufgrund deines Wissens der Wahrheit, und alle, die dahinsiechen, zu trösten und zu salben und von Schwachheit zu entlasten und mich zu befreien, wenn ich von Kummer überwältigt werde, damit ich an Leib und Seele ohne Sünde gehe und stehe und mein Leben behütet und umsorgt von dir friste, um vor das Angesicht deines lieben Bräutigams, des Königs der Glorien Minne, des Versöhners aller Herzen der Sühner, zu treten.

Versikel

Heilige Sancta Ontcommer, bitte für uns.

Collect

O allmächtiger ewiger Gott, wir danken liebend demselben ewigen Gott, der den allerbesten und seligsten Teil für die heilige Jungfrau bewirkt hat. Sancta Ontcommer, hilf uns und steh uns bedrückten, mit Sünden belasteten Menschen bei, damit wir die Anfeindungen des Herzens überwinden und frei von Sorgen werden, auf daß wir in Freiheit des Herzens dem ewigen und allmächtigen Gott loben und danken können. Amen.

58 Rubrik.

59 Rubrik.

60 Initiale

61 DE MOEL (wie Anm. 12) S. 103 aber *stane*.

62 Ich habe an einigen Stellen frei übersetzt, um syntaktische Relationen wie Partizipialkonstruktionen oder Konstruktionen apo koinou aufzulösen. Auch dienen chiasmatische Operationen bei der Übersetzung dem Wiedererkennungswert des Gebetes. Die Interpunktion richtet sich hier nicht mehr nach der Handschrift, in der neben der großen Initiale als sichtbares Gliederungszeichen ein ausgeschmücktes *o* im Textblock zu sehen ist. Bei der Übersetzung hilfreich war J. VERDAM, *Middelnederlandsch Handwoordenboek*, onveranderde herdruk en van het woord „sterne“ af opnieuw bewerkt door C. H. EBBINGE WUBBEN, 's-Gravenhage 1981

Zur Handschrift

Die Handschrift, das *liber precum*, ist nicht unbekannt, aber die Publikationen konzentrierten sich bislang auf die kodikologische Beschreibung. Eine literarhistorische Einordnung oder gar der Versuch, Ms 14 in größere kulturhistorische Zusammenhänge zu stellen, wurde bisher nicht geleistet. Eine Ausnahme bildet die unveröffentlichte wissenschaftliche Abschlußarbeit (Doctoraalscriptie) von C. J. de Moel aus dem Jahre 1969, die eine Transkription der Handschrift und erste Vorarbeiten zu ihrer Bedeutung bereitgestellt hat. Ich beginne zunächst mit dem gut dokumentierten kodikologischen Befund und erörtere in einem zweiten Schritt Aspekte einer kulturhistorischen und mentalitätsgeschichtlichen Verortung der Texte, um sie in die Tradition (mittelniederländischer) Ontcommer-Gebete zu stellen. Eine erste kodikologische Beschreibung ist bereits zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts im Zuge einer beginnenden wissenschaftlichen Sichtung und Untersuchung rheinländischer und niederländischer Handschriften entstanden⁶³. Ende der 60er Jahre verzeichnet sie Gregor Hövelmann in seiner Übersicht über die Gaesdoncker Handschriftenbestände: „Niederländisches Gebetbuch, Bastarda, eine Hand“⁶⁴. So auch der Handschriften-census Rheinland⁶⁵, ein systematischer Katalog der Handschriftenbestände der rheinländischen Bibliotheken: „Liber precum (mndl.) Papier, 369 Bl. 14,8 x 10 cm, 1543“⁶⁶. Fragen nach der Lokalisierung, der literarischen Charakterisierung, nach Autorschaft und Gebrauchszusammenhang wurden erst von de Moel in den Blick genommen.

Demnach handelt es sich um ein mittelniederländisches Gebetbuch aus dem 16. Jahrhundert in einem sehr handlichen Format, das sich in der Klosterbibliothek des Collegiums Augustinianum Gaesdonck⁶⁷ befindet (Signatur: Ms 14)⁶⁸. Blattgröße:

63 K. CHRIST, *Beschreibungen von Handschriften des Hilfspriesterseminars zu Gaesdonck*, Berlin 1909/1910, erfaßt unter der Sigle h. – C. BORCHLING, *Mitteldeutsche Handschriften in den Rheinlanden und in einigen anderen Sammlungen Vierter Reisebericht*. Nebst Registern zu Bericht I-IV (Nachrichten von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse, 1913, Beiheft), Berlin 1914, hier erfaßt unter der Sigle hs 4

64 Vgl. G. HÖVELMANN, *Die Handschriften der Klosterbibliothek Gaesdonck Ein Versuch, den ursprünglichen Bestand zu rekonstruieren, mit einem Anhang über die Schreibertätigkeit des Gaesdoncker Konvents*, Gaesdoncker Blätter 21 (1968) 44-75, hier S. 53.

65 *Handschriftencensus Rheinland: Erfassung mittelalterlicher Handschriften im rheinischen Landesteil von Nordrhein-Westfalen mit einem Inventar*, hrsg. v. G. GATTERMANN, bearb. v. H. FINGER – Marianne RIETHMÜLLER (Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, 18), 2 Bde. u. Reg., Bd. 1, Wiesbaden 1993, S. 533ff.

66 Vollständig restauriert

67 Zur Geschichte von Gaesdonck A. FRITZEN, *Geschichte des Augustinerklosters zu Gaesdonck I unter der Herrschaft der Herzoge von Geldern 1404-1473*, in: Schulprogramm des Collegiums Augustinianum über das Jahr 1871/72, Kleve 1972, S. 1-39 – R. SCHOLTEN, *Gaesdonck – Geschichte des Klosters der regulierten Chorherren, des Hilfspriesterseminars oder Priesterhauses und des Collegium Augustinianum bis 1873*, Münster 1906.

145 x 105-107 mm, Dicke 60 mm, Blattspiegel 100 x 72 mm, in einer Kolumne geschrieben, Schrift: Bastarda mit Spuren von Kursiva mit Rubriken, eine Hand; zum Aufbau der Lagen siehe de Moel⁶⁹; der Ledereinband ist mit denen im Kölner Raum in der Mitte des 16. Jhs. verwendeten Ornament-Rollen verwandt und wurde auch am Niederrhein verwendet⁷⁰. Eine dialektale Einordnung der Schreibsprache gestaltet sich ungleich schwieriger: de Moel bezeichnet sie als „Nederrijns“⁷¹ mit Tendenz zum Nordlimburgischen, konzidiert aber zugleich die Notwendigkeit detaillierterer Studien. Der Inhalt der Handschrift gliedert sich in zwei Abteilungen: erstens in Heiligengebete und zweitens in Gebete für die Verstorbenen, die durch Evangelienfragmente eingeleitet und durch das Credo abgeschlossen werden. Die Heiligengebete zeigen eine textuelle Nähe zum Stundenbuch und zum Brevier, was in den liturgischen Anweisungen der Rubriken (*vercykel, collect* u. ä.) noch deutlicher zum Ausdruck kommt.

Die Datierung auf dem letzten Blatt *Item dyt boek is geeyndt ynt jaer ons heren mv hondert ende XXXXiii bydt voer den scribever om gades wyl [...]* verweist auf eine Endredaktion im Jahr 1543; daß einzelne Textpassagen auf älteren Vorlagen aufbauen, ist anzunehmen⁷². Eine Herkunftsbestimmung ist zwar nicht mit letzter Sicherheit zu gewinnen, de Moel gelangte aber durch Beobachtungen am Text zu dem Ergebnis, daß es sich um ein Gemeinschaftsbuch (S. 424/659)⁷³ für eine Frauengemeinschaft (S. 648, 671) handelt und daß diese ein regulierter Frauenkonvent war; ob dieser Konvent die Augustinerregel (S. 308, 315, 318) oder die Franziskanerregel (S. 362, 363, 364) beobachtete, ist von der Handschrift aus allein nicht zu entscheiden. Die Analyse der Wasserzeichen – vorgenommen nach Piccard und Briquet – weist in den niederdeutschen Sprachraum, in einem Fall nach Kleve⁷⁴.

Auch ein drittes Argument spricht für das Gebiet am nördlichen Niederrhein: Der Heiligenkalender, der sich in den *getijden* (Horen) des Stundengebets bzw. den Heiligenfesten niederschlägt. Ms 14 folgt weitgehend dem Heiligenkalender aus Utrecht⁷⁵, mit einigen lokalen Modifizierungen, die u. a. aus Altarpatrozinien zu erklären sind. *Ontcommer* erfüllt beide Kriterien: Sie kommt – etwa im Gegensatz zur nachfolgenden *Digna* – sowohl im Utrechter Kalendarium – etwa in einem

68 Folgende Angaben nach DE MOEL (wie Anm. 12) S. 17-19.

69 DE MOEL (wie Anm. 12) S. 17

70 Vgl. DE MOEL (wie Anm. 12) S. 18f

71 DE MOEL (wie Anm. 12) S. 20

72 Vgl. DE MOEL (wie Anm. 12) S. 7

73 Zit. nach der Paginierung DE MOELS (wie Anm. 12), die aber zu korrigieren ist. S. 73 ist leer (Hinweis von STD Hermes).

74 DE MOEL (wie Anm. 12) S. 16. Schild mit Familienname *I Nivelles*.

75 DE MOEL (wie Anm. 12) S. 9 mit Hinweis auf weitere Literatur.

Nimwegener *Cisionjanus* (Kalenderspruch) am 8. Oktober⁷⁶ – als auch im lokalen Kultus vor⁷⁷. Eine Besonderheit ist zu den Kalendarien anzumerken: Während im Kalendarium 28 Ontommer als *coninck* bezeichnet wird, erscheint sie in den Kalendarien 16 und 24 als *joncfrou* – ebenso wie in unserem Gebet⁷⁸. Die Kümmernis-Verehrung läßt sich mit Hilfe von Altarpatroszinien näher eingrenzen: Kleve besaß als einziger Ort des Erzdiakonats Xanten ein Kümmernis-Altarpatroszinium⁷⁹, auch die ‚Gasthauskapelle‘ in Emmerich hatte einen Kümmernis-Altar⁸⁰, und schließlich besitzt auch die heute protestantische Stephanskirche in Nimwegen eine Abbildung der Heiligen⁸¹.

Es handelt sich um ein Fresko aus dem 15. Jahrhundert auf der linken Seite des Chorumgangs. In den Jahren 1420-1450 wurde die Stevenskerk um den Chorumgang vergrößert, um Platz für das Kanonikerkapitel zu schaffen. Die Außenseite des Chors wurde mit biblischen und Heiligengestalten ausgestattet, von denen als zeitgenössische Wandmalereien nach dem Bildersturm nur noch Ontkommer und Moses mit dem Mannawunder übriggeblieben sind. Das Kümmernisfresko zeigt die Heilige an ein dreiästiges Gabelkreuz gebunden; sie trägt ein kostbares rotes Untergewand mit goldenen Ornamenten; darüber fällt ein farblich zum Astkreuz passender grüner Umhang, der von einer goldenen Brustspange zusammengehalten wird; außerdem ist ein schwarzer Schuh sichtbar. Das Antlitz der Heiligen wird von einem wild wuchernden Vollbart umrahmt; auf dem Kopf trägt sie einen goldenen Stirnreif. Der Nimbus ist golden mit einem roten Ornament (?) oberhalb des Scheitels. Verglichen mit den frühesten niederländischen Kümmernisbildern ist bemerkenswert, daß die Heilige an ein Gabelkreuz gebunden ist. Das Gabelkreuz, eine Variante des griechischen Tau-Kreuzes (*crux commissa*), das im Gegensatz zum lateinischen Kreuz (*crux imissa*) keine Verlängerung der Vertikale besitzt, dient auch als Attribut des am

76 S. Anm. 3 – DE MOEL (wie Anm. 12) verfolgte dies nicht weiter. Für den Hinweis auf dieses, zum Bistum Utrecht zählende Kalendarium (ebd., S. 30) danke ich Helmut Tervooren – Zu *Ontkommer* in weiteren Kalendarien vgl. JAPPE ALBERTS (wie Anm. 8) S. 8.

77 Das Vorkommen in einem Kölner Andachtsbuch (London, Brit. Museum, Sammlung Egerton 859 fol. 2^o) sowie die Tatsache, daß die Sonsbecker Hss. mit Kümmernis-Gebeten dem Kölner Heiligenkalender folgen, läßt darauf schließen, daß Kümmernis auch in Köln bekannt war. Weitere Belege konnte ich noch nicht finden.

78 Im Kommentar des Kalendariums wird die Geschlechterzugehörigkeit allerdings als chronologisches Argument für die Ursprünglichkeit der Legende benutzt, s. *Jaarboek* (wie Anm. 3) S. 31.

79 Urkunde des Herzogs Adolf von Kleve vom 20. 5. 1419: [...] *sunte Wilgiforts, der h jonfrouwen, geheuten sunte Unkommer* (Th. J. LACOMBLET, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. 4, Düsseldorf 1858, S. 132, Nr. 116); SCHNÜRER – RITZ (wie Anm. 4) S. 11. Vgl. W. STUWER, *Die Patroszmen im Kölner Großarchidiakonat Xanten. Beiträge zur Kultgeschichte am Niederrhein*, Bonn 1938, S. 171, GORISSEN (wie Anm. 8) S. 127.

80 GORISSEN (wie Anm. 8) S. 127.

81 BRINKHOFF (wie Anm. 8) S. 105-109.

Kreuz gesteinigten Märtyrers Philippus⁸². Weit häufiger wird die Heilige mit dem Tau-Kreuz dargestellt (Gent, 1415; Stundenbuch der Maria von Burgund, 1470; Süddeutsche Federzeichnung; Holzschnitt aus Tegernsee)⁸³. Gewand und Fesseln entsprechen dem niederländischen Darstellungstyp; im Gegensatz dazu steht der deutlich sichtbare Bart, der in anderen niederländischen Miniaturen allenfalls angedeutet wird⁸⁴. Die Verwandtschaft mit dem ‚Volto-Santo‘-Andachtsbild⁸⁵ ist zwar offensichtlich, aber eine monokausale Ableitung der Kümmeris-Darstellung aus dem ‚Volto-Santo‘ wird dem Sachverhalt nicht gerecht⁸⁶. Im Fall der Darstellung aus Nimwegen fehlen Lilienreif, der das (lateinische, weniger das griechische) Kreuz umschließt, ebenso die Kreuzesnägel u. a. Insgesamt entspricht das Fresko aus Nimwegen dem niederländischen Darstellungstyp⁸⁷, der hier jedoch in eigenständiger Weise verwirklicht ist.

Ich komme zur Handschrift zurück, die aufgrund dieser Indizien in den Bereich um Kleve zu lokalisieren ist. Ein weiterer Anhaltspunkt ist die intertextuelle Nähe zu Gebetbüchern aus dem Kloster Sonsbeck (ACHTEN – KNAUS, Nr. 16-18, vgl. oben). Der Schluß, auch das Gaesdoncker Gebetbuch Ms 14 dem Frauenkonvent St. Andreas in Sonsbeck⁸⁸ zuzuweisen, das wohl die Franziskanertertiarinnenregel beobachtete⁸⁹ und ein Schwesternhaus der Devotio moderna war, liegt nahe⁹⁰. Das Kloster Sonsbeck wurde zu Beginn des 15. Jhs. gegründet⁹¹, urkundlich bezeugt ist der

82 Vgl. Hiltgart L. KELLER, *Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten Legende und Darstellung in der bildenden Kunst*, 3. Aufl. Stuttgart 1975, M. LURKER, *Wörterbuch der Symbole*, Stuttgart 1991, S. 404-408, F. WOLFINGER u. a.: Art. Kreuz in *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3., völlig neu bearb. Aufl., Bd. 6, Freiburg 1997, Sp. 441-442.

83 SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 11) Abb. 17-24.

84 Ebd., S. 68

85 Für die Herausgeber der Erläuterungen zum Fresko in der Stevenskerk Nimwegens ist klar: „Tatsächlich ist es eine Abbildung des Volto Santo, eines wundertätigen Kreuzifixes [...]“ (zit. aus der Beschreibung der Kirche, hrg. vom „Stephanskreis“).

86 Näheres SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 11) S. 108ff.

87 SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 11) S. 111

88 Ebd.

89 G. REHM, *Die Schwestern vom Gemeinsamen Leben im nordwestlichen Deutschland Untersuchungen zur Geschichte der Devotio moderna und des weiblichen Religiosentums* (Berliner historische Studien, 11), Berlin 1985

90 DE MOEL (wie Anm. 12) S. 15.

91 Vgl. Sonsbecker Memorienbuch, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Akten 2, fol. 50^r, auch in: *Sonsbeck 1320-1970. Daten, Urkunden, Inschriften*, Sonsbeck 1970, S. 13, REHM (wie Anm. 89) S. 64. – Zur Geschichte des St. Andreas-Klosters in Sonsbeck liegt eine unveröffentlichte Staatsarbeit von Stefan RATHERT, Köln 1996 vor (Ich danke dem Herrn Kreisarchivar Tekath des Kreisarchivs Kleve in Geldern dafür, daß er die Arbeit zur Verfügung gestellt hat.)

Kauf eines Hofes durch die Begine Aleyde Smachts⁹². Ob der Konvent auf eine ältere Beginengemeinschaft aufbaute oder neu gegründet wurde, ist nicht zu entscheiden⁹³. Für unseren Zusammenhang bedeutsam aber ist die Tatsache, daß sich die Gründung bzw. Umwandlung gemeinsam mit Schwestern aus Deventer vollzog, wie aus der Biographie der Nonne Fenne ter Veene aus Deventer deutlich wird⁹⁴. Im Sonsbecker Schwesternhaus sind, entsprechend der Buchtradition der Schwestern vom Gemeinsamen Leben, Handschriften produziert worden⁹⁵, so vielleicht auch Ms 14. Wie das *liber precum* nach Gaesdonck gelangte, wo es seit mindestens 1701 liegt, ist unbekannt. Es gab eine Beziehung zwischen beiden Klöstern: Auch das Fraterhaus Gaesdonck⁹⁶ stand der Devotio moderna nahe; es wird außerdem in den Akten des Sonsbecker Konventes davon berichtet, daß der Prior von Gaesdonck in Streitfällen schlichten sollte⁹⁷. Möglicherweise sind Gebetbücher ausgeliehen worden, vielleicht wurde die Sonsbecker Handschrift einmal nach Gaesdonck mitgenommen und von dort nicht mehr zurückgebracht.

Es dürfte deutlich sein, daß es sich bei Ms 14 um eine Gebrauchshandschrift handelt, die in einem regulierten Frauenkonvent am Niederrhein im Gebiet um Kleve in der Mitte des 16. Jahrhunderts verwendet worden ist⁹⁸. Es ist ein Gebetbuch zum persönlichen und zum gemeinschaftlichen Gebet. Der literarische Einfluß der Windesheimer Kongregation ist nicht nur hinsichtlich der Textorganisation – Ms 14 steht dem literarischen Modell des Stundenbuches nahe⁹⁹ –, sondern auch hinsichtlich des theologischen Konzepts, das durch eine Zurückdrängung der Marien- zugunsten einer

92 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Sonsbeck, St. Andreas, Akten 1, fol. 19' u 17'.

93 REHM (wie Anm. 89) S. 64.

94 REHM (wie Anm. 89) S. 65.

95 Eine systematische literarhistorische Untersuchung der Sonsbecker Gebetbuchhandschriften steht noch aus. RATHERT (wie Anm. 91) S. 6ff. bezieht sich in diesem Punkt auf ACHTEN – KNAUS (wie Anm. 37) und B. ROSSHOFF, *Die Handschriften des Andreasklosters in Sonsbeck in der Landesbibliothek in Darmstadt*, Heimatkalender Kreis Wesel 8 (1987) 36-39.

96 P. B. BERGRATH, *Das Brüderhaus und die Augustiner-Kanonie in der Stadt Goch. Geschichte und Urkundenbuch. Ein Beitrag zur Spezial-Geschichte des Herzogthums Geldern*, Kleve 1860. – Nach E. PERSOONS, *De verspreiding van de Moderne Devotie*, in: C. C. DE BRUIN u. a. (Hrsg.), *Geert Grote en de Moderne Devotie*, Zutphen 1984, S. 80 (Karte), S. 82, wird Gaesdonck seit 1407 als Fraterhaus der Windesheimer Kongregation geführt.

97 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Sonsbeck, St. Andreas, Akten 1, fol. 82.

98 Die Schwestern, die zu dieser Zeit Mitglieder der Sonsbecker Gemeinschaft waren, sind aus den im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf überlieferten Personalakten bekannt.

99 Zum niederländischen und niederrheinischen Stundenbuch: Maria MEERTENS, *De Godsvrucht in de Nederlanden Naar handschriften van gebedenboeken der XV eeuw*, 4 Bde., o. O. 1930. – F. GORISEN, *Das Stundenbuch im rheinischen Niederland*, Studien zur klevischen Musik- und Liturgiegeschichte 75 (1968) 63-109; OOSTERMAN (wie Anm. 25), VAN DIJK (wie Anm. 25), MERTENS (wie Anm. 25) – Aus medien- und rezeptionswissenschaftlicher Perspektive: SAENGER (wie Anm. 30)

verstärkten Christusverehrung zu charakterisieren ist, zum Greifen nahe¹⁰⁰. Das Netz der Schwesternhäuser, bei deren Gründung in Xanten im 15. Jh. Nonnen aus Deventer beteiligt waren¹⁰¹, lieferte die kommunikativen Bahnen zur Verbreitung der Kummernis-Verehrung.

Text und Intertext(e)

Daß Texte sich in einem Netzwerk mit weiteren Texten befinden, die sich gegenseitig hermeneutisch in Relation setzen und gesetzt werden, hat das literaturtheoretische Modell der intertextuellen Interpretation gezeigt¹⁰². Das Ontcommer-Gebet stellt einen ausgezeichneten Modellfall für die intertextuelle Analyse dar, da das Sinnpotential von dieser Perspektive aus erschlossen werden kann, eine textimmanente Analyse hingegen in der Kleinräumigkeit der Textgrenze stehen bleibt. Daß der Text die Elemente der Gebetsform enthält, ist deutlich: Das Ich (als Individualperson und als Gemeinschaft der armen Sünder) will in die Gemeinschaft mit Christus eintreten und hofft auf die Fürsprache der Heiligen. Ich möchte auf diese soteriologischen und liturgischen Aspekte aber nicht näher eingehen, sie wurden oben kurz angesprochen¹⁰³.

Konzentrieren möchte ich mich hingegen auf die Darstellung der Ontkommer; auch sie ist schnell erzählt: Sie ist eine *overschoen margriet*, eine *averscheinende sterne*, *hoegen in den wolken des hemels*, eine *suete bloem des balsems*. Sie besitzt Kenntnisse, die sie durch Rat (*wysen ende raden*) weitergeben kann und fungiert ebenfalls als Trösterin. Vermählt ist sie mit Christus, dem *lieven brudegom*. Im Gemeinschaftsgebet wird ihre Vorbildfunktion hervorgehoben; eine Anrufung beschließt das Gebet. Das Bartmotiv wird mit keinem Wort erwähnt. Der Vergleich mit Gebeten an andere Märtyrerinnen aus derselben Handschrift Ms 14 zeigt zwei Unterschiede: Im Gegensatz zur anschließenden Digna steht kein Name in der Überschrift; das trifft aber nicht nur auf Ontcommer zu, sondern auch auf Agnes (Bl. 128) u. a. Die Regel ist die Namensnennung, z. B. in folgender Titulatur: *Een gebed van sante brygyta* (Bl. 149), *van sunte apalonya* (Bl. 156a) usw. Zweitens werden bei einigen Märtyrerinnen die Martern wörtlich genannt: *ageta* (Bl. 152): *in den duysteren kerker myt gerychten handen*, *appolonyia* (Bl. 156a): *marterlersche verweelicke ende bytter slagen geleden aen hoeren heiligen tanden* [...]. Es sind aber auch Gemeinsamkeiten festzustellen: Das Initium eines Gebets an Katharina lautet: *o alre-*

100 DE MOEL (wie Anm. 12) S. 64, aber nicht ausführlich, vgl. J. G. R. ACQUOY, *Het klooster te Windesheim en zyn invloed*, 3 Bde., Utrecht 1875-1880, hier Bd. 2, S. 268.

101 REHM (wie Anm. 89) S. 61-74, hier S. 61.

102 Zur Einführung: Dorothee KIMMICH (Hrg.), *Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart* (RUB, 9414), Stuttgart 1996, S. 327ff.

103 Vgl. den Art. *Gebet*, in *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3., völlig neu bearb. Aufl., Bd. 4, Freiburg 1995, Sp. 308-319.

schoenste ende heiligste maget katryna martelersche genoechlicken als die roesebloem bloeyende in dynre kuysscher wytbloenckender reynnyheit [...] (Bl. 465). Agatha wird gar als *seer blenckende margryet ende schoene roese [...]* bruyt Christy (Bl. 122) angerufen. Es ist offensichtlich, daß hier mit literarischen Versatzstücken gearbeitet wurde: Die Märtyrerin ist ein schönes Kleinod des Himmelkönigs, das seinen Glanz auch dem/r armen Sünder/in schenkt. Aber diese literarische Schablonenhaftigkeit, die textuell bis an Monotonie grenzt, ist weniger als Zeichen einer literarischen Einfallslosigkeit oder Einfachheit zu verstehen; es ist die eschatologische Egalität des himmlischen Reigens der jungfräulichen Märtyrerinnen, die hier komplettiert und vorgeführt werden soll. Die Martern fungieren in diesem Zusammenhang nicht als ein Merkmal der Individualität, sondern als identifizierende Attribution. Ontcommer brauchte diese Identifizierung offensichtlich nicht. Entscheidend ist wohl ihr Dasein als Heilige, als Braut Gottes im himmlischen Eschaton.

Die zentralen Motive des Gebetstextes, die oben als „literarische Versatzstücke“ bezeichnet wurden, stehen mit ihren Blumen- und Edelsteintopoi in der literarischen Tradition der Mariensymbolik. Mnl. *margriet* / mhd. *margarite* / nhd. *Perle* findet sich als Bezeichnung für Maria sowohl in der lateinischen als auch volkssprachlichen Marienhymnik¹⁰⁴; Maria ist die *coelestis margarita*; eine *splendens margarita plus quam gemmae ceterae in corona regis sita regnantis in aethere*¹⁰⁵. Walther von der Vogelweide bezeichnet in seinem Leich Maria als *margarite*¹⁰⁶, ebenso Rudolf von Rotenburg und Konrad von Würzburg¹⁰⁷. Das von Schnürer und Ritz bereits publizierte lateinische Gebet an Kümmernis¹⁰⁸ zeigt diese Bezüge zur lateinischen Hymnendtradition noch deutlicher:

*Ave gemma virtuosa
Wilgefortis, vernans rosa,
Munde vite patens glosa,
Sis pro nobis speciosa
Interventrix gloriosa [...]*

104 Vgl. A. SALZER, *Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters. Mit Berücksichtigung der patristischen Literatur Eine literarhistorische Studie*, Linz 1893, zit. nach der Sonderausgabe Seitenstetten 1967, S. 222ff., S. 243ff u. ö. *Perle* wird auch als Epitheton für Christus gebraucht (S. 8f.)

105 SALZER (wie Anm. 97) S. 244.

106 Walther von der Vogelweide, hrg. v. Chr. CORMEAU, Berlin 1996, IIb4, 3, S. 5.

107 SALZER (wie Anm. 97) S. 244. Vor diesem Hintergrund ist auch die noch nicht verstandene Formulierung *sust werdet ir des himels margariten* in Frauenlobs Marienleich (K. BERTAU – K. STACKMANN [Hrsg.], *Frauenlob (Heinrich von Meissen) Leichs, Sangsprüche und Lieder*, I. Teil, Göttingen 1981, 20,36) zu deuten als eine Aufforderung an die Rezipienten, ebenso wie die Märtyrerinnen und Jungfrauen im Rund der *wunderkrone* des himmlischen Erlösers zu strahlen.

108 SCHNÜRER – RITZ (wie Anm. 4) S. 251.

Auch hier wird man die Bartvita vergebens suchen; zu erklären ist dies möglicherweise durch die Organisation der Überlieferung: Das Gebet ist im Zusammenhang mit der altfranzösischen Kümmernis-Vita überliefert und so kann die Bartepisode der Legende zugewiesen werden¹⁰⁹. Größer noch ist die Nähe des niederländischen Gebetes zu diesem Text aus einer Handschrift des 14. oder 15. Jahrhunderts¹¹⁰:

Totter heyligher bruyt xri en maghet s'Ontcomere. Got gruetu heylighe gods wtvoercoren bruyt, conics dochter, suuer maghet, sinte Ontcomer, nauolghersse des onbesmetten lams xri, die niet ontsien en hebt dat cruce noch die tyranicht ws vaders, mer in den cruce verblijt hebt, midsdien dat u verlosser jesus sinen gheest gaf in de cruce in verlossinghen des menschlijcs geslechts. di e volhert hebt in den gheloeue, wies beede verhoert wert van gode int verkeeren ws suuerlijke aeschijns, door vreesse uwer reynicheit, O gloriose speciale wtgelesen peerle, die ghi ihm, uwen bruydegoem gheoffert hadt. Vergrijght mij, o suuer maghet, aen gode, dat ic aerm sodersse ten ynde mijs levens volherden mach in goeden werken en dat ic ontcomert mach werde van alle dat mij herte belast, opdet mij ziele wt dinen gheselscape nemmermeer en moet ghesceyden werden, maer dat ic ind' ewicht met die moet verblijde. Ame.

Auch hier ist wie in den vorhergehenden Texten die intertextuelle Nähe zum Mariengebete deutlich (*O gloriose speciale wtgelesen peerle, die ghi ihm, uwen bruydegoem gheoffert hadt*). Aber hier wird auch auf die Vita angespielt: *conics dochter [...] di e volhert hebt in den gheloeue, wies beede verhoert wert van gode int verkeeren ws suuerlijke aeschijns*. Sie ist sichtbar eine *nauolghersse des onbesmetten lams xri*. So besitzt dieser Text zwar einerseits die wenig spezifischen und austauschbaren Elemente des Gebets aus Ms 14, enthält aber Elemente, die die Angerufene genau als *Ontcomer* identifizieren, und es ist eine Besonderheit genau dieses Textes, das der Name volksetymologisch funktionalisiert erscheint (*dat ic ontcomert mach werde*).

Der intertextuelle Vergleich hat gezeigt, daß der Gebetstext aus Gaesdonck Ms 14 sein Sinnpotential vor dem Hintergrund weiterer (Gebets-)Texte entfalten kann. Es existiert offenbar eine Gruppe von Texten, die ein Kümmernis-Bild enthält, das ohne das Motiv der Geschlechtertransgression auskommt. Dafür könnten mehrere Gründe sprechen: der erste liegt in der Überlieferung, der zweite in der Verbreitung. Erscheinen Kümmernis-Gebete im Verbund mit Viten, ist eine Anspielung auf die Vita wohl überflüssig, denn diese ist in der Rezipient(inn)engruppe, innerhalb derer die Überlieferung produziert und tradiert wird, als bekannt vorzusetzen. Für die

109 Ich vermute, daß eine vollständige Edition des Kümmernis-Überlieferungsverbundes aus St Walburg ähnliche Ergebnisse zeigen wird. Incipit: *O du aller heiligste vnd erentreichste junckfraw Sant ockomeria, Durch dich hat got große wunder werk gewürckt*. Explicit: *Vnd ein wirdig genug thun, ee dann mein sel vom leib abscheid, das ich zugeselt werd den außerwelten gottes []*.

110 Erstmals veröffentlicht von W. P. H. JANSEN in: *De Katholiek* 99 (1891) 417; SCHNURER – RITZ (wie Anm. 4) S. 252.

Kümmernis-Überlieferung im oberdeutschen St. Walburg-Codex hieße das, daß sie auf monastische Kreise eines reformorientierten Frauenordens rheinischer (Kölner?) Provenienz zurückzuführen ist¹¹¹. Daß ein Gebet die Vita bzw. Elemente zur Identifizierung der Heiligen nicht brauchte, liegt auf der Hand, denn der Kümmernis-Kult war weit verbreitet: wie es scheint, in den Kongregationen, die der *Devotio moderna* nahestanden; das zeigt die Vita aus Deventer¹¹². Nun ist die Kümmernis-Legende, das wird in der Überlieferung deutlich, vorwiegend in Frauenklöstern rezipiert worden (Beginen, Klarissinnen, Augustinerinnen etc.). Dieses Bild paßt zur vorwiegend weiblichen Anhängerschaft der *Devotio moderna*¹¹³, und auch das Schreiben in der Volkssprache galt als weibliche Domäne¹¹⁴. Die große Anzahl der volkssprachlichen Kümmernisviten ist dadurch zu erklären. Es muß sich also die Frage nach der Funktion der Kümmernisviten in Frauenkonventen, besonders in Konventen religiöser Erneuerungsbewegungen¹¹⁵, genauer nach ihrer Relation zur Spiritualität der *Devotio moderna*, anschließen.

Geschlechterdiskurs in der Frauenmystik

Ich beginne mit dem größten Faszinosum der Kümmernisgeschichte: der literarischen Darstellung des Mann-Werdens:

[...] *al dat uut haren aensicht ghewasschen is een groten baert, als of sy een onabel man gheweest had [...] ghebaert als een man.*

(Oostbroek/Utrecht)

Unde factum est, quod accrevit ei magna barba in facie, quasi fuisset vir rusticallis.

(Oostbroek/Utrecht)

[...] *gaf God die gracie dat hoer rechtevort een bart an horen gloriosen mont woës.*

(Deventer/Bistum Utrecht)

Derselver wylen wies haer eenen groeten swerten baert aen haer schoen aensicht.

(fläm. Augustinerinnenkloster)

111 LECHNER (wie Anm. 15) S. 43.

112 JAPPE ALBERTS (wie Anm. 8) S. 2; vgl. DERS., *Middelnederlandse Heiligenlevens uit de kring van de Devotio Moderna*, Bijdragen en mededelingen van het Historisch Genootschap 75 (1962) 17-19

113 HOGENELST – OOSTROM (wie Anm. 36) S. 168.

114 MERTENS (wie Anm. 25) S. 16.

115 HOGENELST – OOSTROM (wie Am 36) S. 168, MERTENS (wie Anm. 25) S. 16

Kümmernis bekommt von Gott als Akt der Gnade einen Bart geschenkt¹¹⁶, sie selbst usurpiert kein männliches Attribut¹¹⁷.

...ende daroem badt sy met groeter devocien, dat hy die gedaen van haeren schoenen aensicht veranderen wilde, da sy allen mannen ongheliefelyc wesen mochte.

(fläm. Augustinerinnenkloster).

Daß sich im Bart aber die Geschlechtertransgression symbolisch verdichtet, zeigt die Reaktion der Umwelt: Ontcommer wird der Zauberei¹¹⁸ beschuldigt und getötet, weil die *vrouwelijke natuer* verkehrt wurde. Das Bartmotiv als ein Indiz für die Geschlechtertransgression ist auch in den Begründungszusammenhang für ein Leben in Jungfräulichkeit eingebettet: Der einzige Bräutigam ist Christus. Der Hauptakzent liegt textimmanent weniger auf der Geschlechtsumwandlung als vielmehr darauf, die *imitatio Christi* zu betonen. Diese *imitatio* vollzieht sich aber nicht nur durch eine mentale Angleichung, etwa durch das Gleichwerden im Geiste, sondern ganz real durch die Angleichung der Physiognomie und der *imitatio crucis*, die weitaus stärker profiliert wird als das Wachsen des Bartes. In der Todesszene der Legendenversion aus Deventer wird – literarisch traditionell – mit Motiven der Himmelfahrt Mariens gearbeitet; die letztlich an das Hohelied erinnernden *Veni-Anaphern* (*Comet mijn utvercoren bruyt [...] comet nu [...] ende ontfanget [...]*) legen wiederum einen intertextuellen Bezug nahe, eine Interpolation aus Legendenversionen von der ‚Himmelfahrt Mariens‘, die letztlich auf den ‚Liber de Transitu B.M.V.‘ des Pseudo-Melito¹¹⁹ zurückgehen. Auch die flämische Legende ist vergleichbar gestaltet, arbeitet aber eher mit dem Krönungsmotiv, das in diesem Prätext ebenfalls vorkommt (*Comt, u croene es al bereet – veni coronaberis*). Der Geschlechterunterschied ist im Hohelieddiskurs des himmlischen Bräutigams aber offenbar aufgehoben, da er die weibliche Heilige zu sich ruft. Ich meine, daß textimmanent die Geschlechtertransformation ein wichtiges Element des Motivkreises der *imitatio christi* darstellt, die ihren Hauptakzent aber auf Kreuzigung und Himmelfahrt legt. Der Geschlechterdiskurs wird soteriologisch überformt.

Literarhistorisch betrachtet reiht sich das Motiv der zum Mann transformierten Heiligen aber sehr wohl ein in den Geschlechterdiskurs der männlichen Frau, in dem

116 Dagegen SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 254.

117 A. LUTOLF, *Sanct Kümmernis und die Kümmernisse der Schweizer*, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, Einsiedeln 1863, S. 183-205, hier S. 197, erwähnt eine Schweizer Legendenfassung aus Obwalden, in der Kümmernis selbst um den Bart gebeten habe, um in ein Männerkloster eintreten zu dürfen

118 Zu diesem Motiv SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 43-44.

119 C. VON TISCHENDORF, *Evangelia apocrypha*, 2. Aufl. Leipzig 1876, S. 113-136

der Zustand vollkommener moralischer Integrität, einer rein geistigen Existenz¹²⁰, entweder nur vom männlichen Heiligen oder der vermännlichten Heiligen erreicht werden kann¹²¹. Diese Vorstellung hängt zusammen mit dem christlichen Konzept der Jungfräulichkeit, das schon die frühen Christen als Zeichen einer eschatologisch-entmaterialisierten und körperlosen Existenz lebten und verstanden¹²²; es ist als solches ein Teil des christlichen Schöpfungsmythos und seiner Vollendungstypie, in der die Geschlechtsunterschiede aufgehoben werden. Auch in den ikonologischen Konzepten der Mystik begegnen sich die Geschlechter: Materielles (nach aristotelischer Elementenlehre: Weibliches) wird vergeistigt, indem es in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang integriert wird; seit dem Spätmittelalter ist die Gegenbewegung zu beobachten: Geistiges (nach aristotelischer Elementenlehre: Männliches) wird zunehmend materialisiert¹²³. Mit Hilfe dieses Erklärungsmodells wäre verständlich, daß es sich bei den Ikonographien der Kümmernis auch um eine Auflösung des Weiblichen in einer als männlich vorgestellten, d. h. mit Hilfe eines männlichen Geschlechtsmerkmals materialisierten, geistigen Wirklichkeit handelt.

Vielleicht ist es diese Mehrdeutigkeit der Kümmernis-Legende, in der bei aller brautmystisch-soteriologischen Überformung ein Geschlechterdiskurs geführt wird, die zur Beliebtheit im frauenmystischen Kontext der *Devotio moderna* geführt hat. Denn die Geschlechtsthematik ist auch relevant für eine Rezipientinnengruppe, die sich durch ihre Lebensform mehr oder weniger reflektiert in den oben beschriebenen Geschlechterdiskurs situierte. Sie imitierten nicht nur Christus oder Kümmernis – in der Identifikation mit Kümmernis imitierten sie Christus. Hier liegt meines Erachtens ein signifikanter Bezug zur Christusfrömmigkeit der *Devotio moderna*¹²⁴ mit folgenden Implikationen: Der Geschlechterdiskurs der *Vita* wird von den Rezi-

120 P. BROWN, *Die Keuschheit der Engel Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit im frühen Christentum* (dtv, 4627), München 1994, S. 126ff u S 480ff.

121 SPREITZER (wie Anm. 11) S. 486-487.

122 BROWN (wie Anm 120) S. 118ff.

123 Christina VON BRAUN, *Weibliches Fasten und christliche Traditionen*, in: *Sie und Er Frauenmacht und Männerherrschaft im Kulturvergleich*, hrsg. v. Gisela WAGNER. Zweibändige Materialiensammlung zu einer Ausstellung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in der Josef-Haubrich-Kunsthalle Köln vom 25. November 1997 bis 8 März 1998, Rautenstrauch-Joest-Museum Köln 1997, Bd. 1, S 179-186, hier S. 185. Von Braun beruft sich bei der These von der Materialisierung des Geistigen auf L. STEINBERG, *The Sexuality of Christ in Renaissance Art and Modern Oblivion*, New York 1983

124 Folgendes Zitat aus R. R. POST, *The modern Devotion. Confrontation with Reformation and Humanism*, Leiden 1968, S. 314 stellt eine ausgezeichnete Abbeviatur dieser Frömmigkeit dar „Spirituality, or put it more simply, piety, may be considered as the attitude of the faithful to God and to Christ. This is not in the domain of dogma or morals, but in that of adoration, recognition, love, the desire for union, the striving after virtue, the avoidance of sin, the ways to achieve this, the exercises suitable for this end (*asceticism*), the paths which lead to a union with God and with Christ (*mysticism*), prayer, meditation, religious fervour, worship.“

pientinnen verstanden als Möglichkeit einer leiblichen Identifikation, als virtuelle Möglichkeit der Geschlechtertransgression zur Existenz in einer mystischen Einheit mit dem Bräutigam. Es geht also nicht primär darum, ob ein tatsächlicher Geschlechterwechsel vollzogen wird oder das Geschlecht als Maske erscheint, sondern – vor dem Hintergrund der Paradigmen der mittelalterlichen Frauenmystik¹²⁵ – vor allem darum, daß eine *unio mystica* auch körperlich manifest werden kann¹²⁶. Insofern ist der Bartwuchs als ein körperliches Gnaden-, ja „Hoheitszeichen“ der *imitatio christi* zu verstehen¹²⁷. Als ein *signum corporis* dieser *imitatio* ist es durchaus zu vergleichen mit den bekannteren Stigmatisierungen der Heiligen, die letztlich nichts anderes indizieren als die körperlich realisierte und damit lebendige Gemeinschaft mit Christus. Die Frauen empfangen die körperlichen Insignien Christi. Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß Stigmatisierungen von Frauen in der Form der fünf Wundmale Christi erst in den Kreisen der spätmittelalterlichen Frauenmystik einsetzen und bald zu „Frauenwundern“ werden¹²⁸, etwa bei Katharina von Siena¹²⁹ oder Elisabeth von Schönau¹³⁰. Daß die *imitatio christi* aber ein zentrales Anliegen der *Devotio moderna* war, brauche ich nicht eigens zu betonen; auch nicht, daß es sich bei dem von Thomas a Kempis vollendeten, zentralen Werk der Devoten nur noch um eine rein spirituelle *imitatio* handelt. In ‚*De imitatione Christi*‘ sind (materiell-weibliche) Körper- und Geschlechterdiskurse als Relikte der spätmittelalterlichen Frauenmystik ausgeblendet und in einen (geistig-männlichen) spirituellen Diskurs religiöser Frömmigkeit und Innerlichkeit überführt und kodifi-

125 Vgl. das Kapitel *Der weibliche Körper und religiöse Praxis im Spätmittelalter* in: Caroline W. BYNUM, *Fragmentierung und Erlösung Geschlecht und Körper im Glauben des Mittelalters* (edition suhrkamp, 1731), Frankfurt 1996, S. 148-224, hier S. 153, S. 183ff.

126 BYNUM (wie Anm. 125) S. 156 spricht davon, daß die Somatisierung religiöser Erfahrung eine „weibliche Neigung“ sei, um dies aber mit Recht sofort zu relativieren. In diesem Bereich sind differenzierende Studien nötig.

127 Gerlinde VOLLAND, *Zwischen Weiblichkeit und Männlichkeit Behaarte Frauen in der europäischen Kunst vom Mittelalter bis zum Barock*, in: *Sie und Er Frauenmacht und Männerherrschaft im Kulturvergleich* (wie Anm. 123) Bd. 2, S. 199-204, deutet den Bart in diesem Sinne als „Hoheitszeichen“, „[...] als Grenzüberschreitung zwischen als weiblich definierter Immanenz und männlich konnotierter Transzendenz [...]“ (S. 199); in der Neuzeit wurde der weibliche Bartwuchs zur Kuriosität der Natur degradiert. Vor diesem Hintergrund bleibt ihre Deutung des Bartes der Kümmernis „als Verunstaltung des weiblichen Gesichts einerseits und als Symbol weiblichen Widerstands andererseits“ (S. 200) eher an der Oberfläche.

128 BYNUM (wie Anm. 125) S. 153.

129 Béatrice ACKLIN-ZIMMERMAN, Art. *Katharina von Siena*, in *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3., völlig neu bearb. Aufl., Bd. 5, Freiburg 1996, Sp. 1333-1334, dort Bibliographie.

130 W. WILLIAMS-KRAPP, *Frauenmystik und Ordensreform im 15. Jahrhundert*, in: *Literarische Interessenbildung im Mittelalter*, hrsg. v. J. HEINZLE, Stuttgart 1993, S. 303-313

ziert worden, dem auch ein Leib-Seele-Dualismus inhärent ist¹³¹. Es ist nun die Seele, nicht der Körper, die liebt und die Signaturen der Gottesliebe trägt.

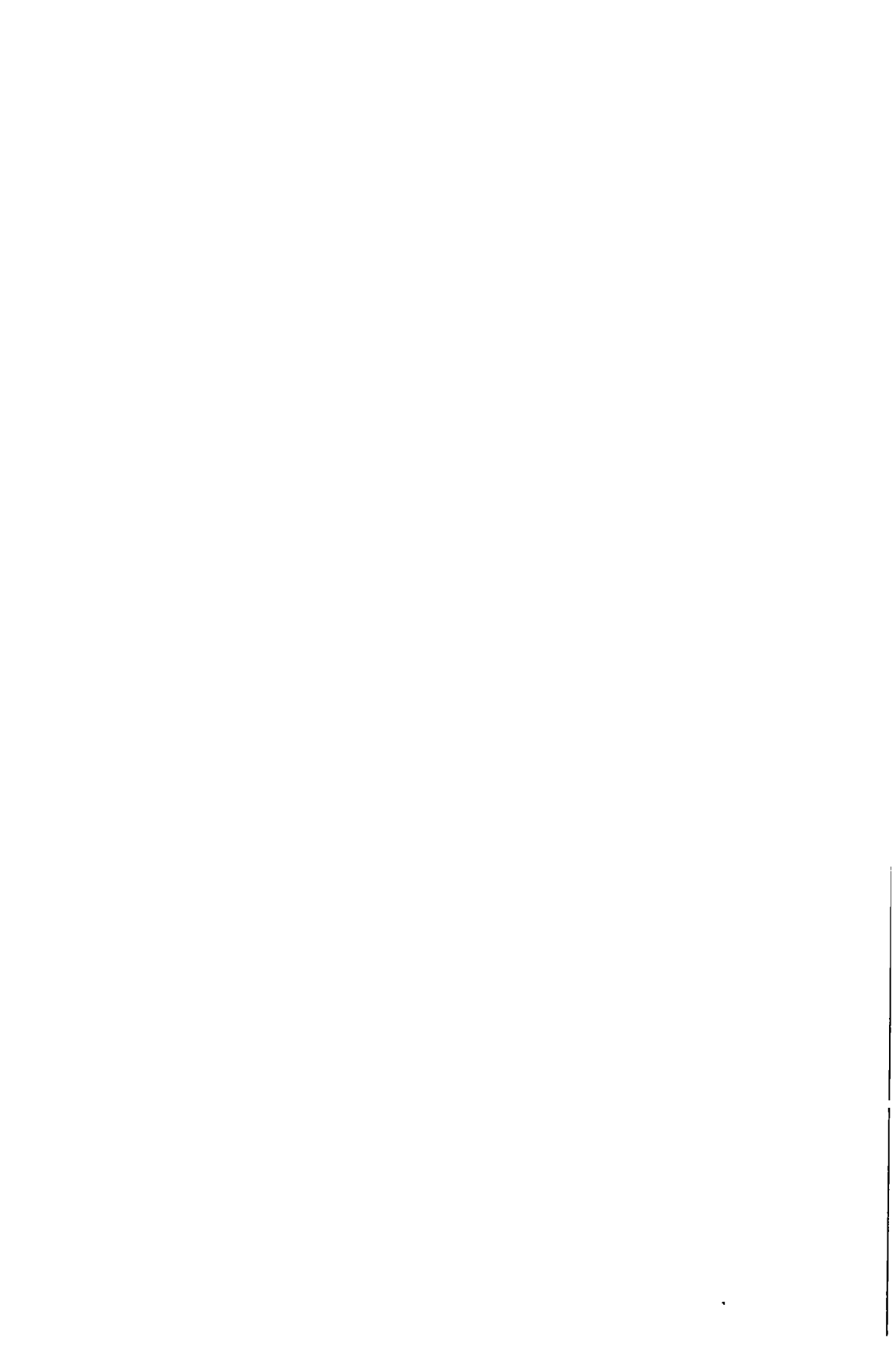
Betrachten wir zum Schluß noch einmal die ikonographischen Darstellungen: Sie oszillieren zwischen Feminisierung des *Crucifixus* und Maskulinisierung der *Crucifixa*. Das heißt: In dem Maße, in dem Kümmernis zum Mann wird, erscheint auch der Gekreuzigte als Frau. Bipolare Geschlechtergegensätze treffen sich in der Ikone der gekreuzigten Göttin und visionalisieren im Androgyn des christlichen Erlösergottes die Utopie einer Aufhebung der Geschlechtergegensätze¹³². Daß im soteriologischen Diskurs christlicher Provenienz dieser Ikone eine individualgeschichtliche und kollektive Erlöserfunktion innewohnt, dürfte sowohl vor dem Hintergrund der religionspsychologischen als auch kulturwissenschaftlichen Dimension offensichtlich sein¹³³. Dies ist auch der Hintergrund für die Vorstellung vom lebendigen Heiligenbild: Die Nadelstichspuren, die auf dem Kümmernis-Bild aus dem Coletinenkloster in Brügge zu sehen sind, sind materiale Spuren des Aufweckens einer zu träge gewordenen heiligen Helferin¹³⁴. Aber die eifrigen Volkskundler Schnürer und Ritz hatten offenbar weder für die religionspsychologische noch für die Geschlechter-Thematik einen Sinn. Sie neutralisierten „wissenschaftlich“ die Möglichkeit des Geschlechterwechsels, indem sie die Ikonen der männlichen Heiligen, die zugleich auch ein weiblicher Christus ist, dem betrachtenden Anschauen entzogen. Übrig blieben als ‚Kunstwerke‘ domestizierte Archivalien sowie Bart und Gebet als zusammengehörige und doch auseinanderstrebende Elemente eines Diskurses, der sich literarisch jeweils anders artikuliert.

131 „Reiß also dein Herz von den sichtbaren Gütern los und erhebe es zu den unsichtbaren! Denn, die ihrer Sinnlichkeit blind folgen, beflecken ihr Gewissen und verlieren die Gnade Gottes“ Thomas von Kempen, *Das Buch von der Nachfolge Christi*, nach der Übersetzung von Johann Michael Sailer hrg v. W. KRÖBER (RUB 7663), Stuttgart 1950, S. 10. – Vgl. dazu: *Geert Groote. Thomas von Kempen und die Devotio moderna*, hrg. u. eingel. v. H. N. JANOWSKI, Olten Freiburg i. Br. 1978, S. 38.

132 BYNUM (wie Anm. 125) S. 186 u. S. 201; vgl. SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 21 u. o.

133 SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 214, versteht „die Heilige als Bild der Anima christiana, der auf Gott gerichteten kollektiven christlichen Seele, als Ausdruck für den seelischen Zustand, in welchem der mittelalterliche Mensch auf Gott hin bezogen war. [...] sie ist ein Bild der Liebe, welche die Menschen und Gott miteinander verbunden hat“ Interessanterweise findet Schweizer-Vullers in der Mystik Ruusbroecs ein Korrelat zu dieser Vorstellung, ein Korrelat, das – wie oben beschrieben wurde – sich auf die seelischen Vorgänge des Menschen konzentriert. So wäre Schweizer-Vullers' Interpretation als eine säkulare Aktualisierung der Frömmigkeit moderner Devoten zu verstehen (SCHWEIZER-VULLERS [wie Anm. 6] S. 270).

134 SCHNÜRER – RITZ (wie Anm. 4) S. 260; SCHWEIZER-VULLERS (wie Anm. 6) S. 174.



Diatopische Markierungen im ‚Vocabularius Theutonicus‘

1. Einleitung

Im Vergleich zu anderen Werken der spätmittelalterlichen deutschen Lexikographie¹ fällt die Überlieferung des ‚Vocabularius Theutonicus‘² (im folgenden ‚Voc. Theut.‘) mit seinen nicht einmal zwanzig handschriftlichen Textzeugen und nur einer Druckauflage recht bescheiden aus. Der relativ geringe Umfang der Überlieferung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei diesem wohl kurz vor 1400 im ostfälischen Sprachraum entstandenen niederdeutsch-lateinischen Wörterbuch um eines der bedeutendsten Werke in der Geschichte der deutschen Lexikographie handelt. Der ‚Voc. Theut.‘ stellt den Beginn der lexikographischen Beschäftigung mit der deutschen Sprache dar. Zwar kann der anonyme Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ nicht für sich in Anspruch nehmen, das erste Vokabular mit einer deutschen Lemma-Liste geschaffen zu haben – dieses Verdienst gebührt wohl dem Straßburger Chronisten und Schulmeister Fritsche Closener³, der bereits zuvor seinem lateinisch-deutschen Vokabular ein deutsch-lateinisches Register beigab –, er hat aber im Rahmen eines zweisprachigen Wörterbuchs, das auf den Erwerb des lateinischen Wortschatzes abzielt, die Volkssprache⁴ erheblich stärker gewichtet als Closener⁵. Während die Auswahl der deutschen Stichwörter bei Closener vom Vorkommen im lateinisch-

1 Der ‚Vocabularius Ex quo‘ etwa, das kurz nach 1400 im ostfälischen Sprachraum entstandene lateinisch-deutsche Universalwörterbuch, ist in über 250 Handschriften und über 50 Druckauflagen überliefert – Vgl. ‚Vocabularius Ex quo‘. *Überlieferungsgeschichtliche Ausgabe*, gemeinsam mit K. GRUBMÜLLER hrsg. v. B. SCHNELL – H. J. STAHL – Erltraud AUER – R. PAWIS, 5 Bde., Tübingen 1988/89

2 Vgl. zu diesem Wörterbuch vor allem G. POWITZ, *Zur Geschichte der Überlieferung des Engelhus-Glossars*, Nd Jb 86 (1963) 83-109 sowie R. DAMME, *Der ‚Vocabularius Theutonicus‘ Versuch einer Überlieferungsgliederung*, NdW 23 (1983) 137-176. Zur Lexik vgl. außerdem H. EICKMANS, *Gerard van der Schueren: Teuthonista Lexikographische und historisch-ortogeographische Untersuchungen*, Köln Wien 1986, zusammenfassend S. 282f.

3 Vgl. hierzu neuerdings *Die Vokabulare von Fritsche Closener und Jakob Twinger von Königshofen Überlieferungsgeschichtliche Ausgabe*, in Zusammenarbeit mit Dorothea KLEIN hrsg. v. K. KIRCHERT, 3. Bde., Tübingen 1995, hier Bd. 1, S. 79*-81*. Ob das Register, das sog. ‚afgrunde profundum-Glossar‘, tatsächlich auf Closener zurückgeht, läßt sich aber nicht mit Sicherheit sagen.

4 ‚Volkssprache‘ meint in diesem Beitrag ‚nichtlateinische, autochthone Sprache‘

5 Vgl. hierzu meine Ausführungen in R. DAMME, *Das Stralsunder Vokabular Edition und Untersuchung einer mittelmederdeutsch-lateinischen Vokabularhandschrift des 15. Jahrhunderts*, Köln Wien 1988, S. 3f.

deutschen Teil abhängt, scheint der ‚Voc. Theut.‘ auf einer Zusammenstellung des ostfälischen Grundwortschatzes zu basieren, dem lateinische Vokabeln zugeordnet werden. Außerdem wird hier die Volkssprache selbst zum Gegenstand der Lexikographie, und zwar insofern, als deutscher Wortschatz lexikographisch beschrieben wird. Der ‚Voc. Theut.‘ verfügt damit über Elemente eines einsprachigen Wörterbuchs.

Die lexikographische Beschreibung des deutschen Wortschatzes erfolgt auf unterschiedliche Weise. So kann das im Lemma stehende deutsche Wort in seiner Bedeutung erklärt werden⁶, wobei diese Erklärungen durchaus enzyklopädische Züge annehmen können⁷. Anstelle einer Paraphrase wird häufig auch ein Synonym angeführt⁸. Auch kann das deutsche Wort im Rahmen einer typischen Gebrauchssituation definiert werden⁹. Neben diesen obligatorischen Beschreibungen enthält der ‚Voc. Theut.‘ weitere eher fakultative Merkmale eines einsprachigen Wörterbuchs. So wird in einem Artikel versucht, die Etymologie des im Lemma stehenden Wortes zu erläutern¹⁰. In einem anderen Artikel wird die Mehrdeutigkeit der *o*-Graphie im Deutschen erörtert¹¹. Das Problem der Verwendung von Phraseologismen anstelle eines einfachen Wortes wird im Artikel *Steruen* angesprochen¹². Darüber hinaus

- 6 Bei der Notation der Belegzitate gilt folgende Regelung: Die zitierten Passagen aus dem ‚Voc. Theut.‘ entstammen in der Regel dem Kasseler Textzeugen k_2 , wo k_2 keinen Text mehr überliefert, tritt an seine Stelle die Wolfenbütteler Handschrift w_1 . Zitate, die nicht aus k_2 stammen, sind immer durch Anfügen der Textzeugen-Sigle gekennzeichnet. Die Schreibung dieser Zitate ist leicht normalisiert worden. Das Lemma wird grundsätzlich großgeschrieben, alle anderen Wörter klein. Abkürzungen werden stillschweigend aufgelöst; wenn ihre Auflösung unklar ist, werden die gekürzten Passagen eingeklammert – Typisierte Schreibungen werden in kleine Spitzklammern (<>) eingeschlossen.
- 7 Vgl. etwa: *Abeteken apoteka vnde ys eyn steyde dar me arsedye to vorkopende plecht Aflat vorlatinge der sunde indulgencia vema remissio peccatorum relaxacio delictorum* – Enzyklopädisch muten folgende Artikel an: *Adamas adamas vnde ys eyn eydeylsteyn vnde ys dat allerhardeste dink dat me vp ertrike wet vnde maket enne wek myt warmen blode. Advent aduentus domini vnde ys eyn tiid van demme ersten sundaghe na synte katherinan auende wente to winachten Agetsteyn bernsteen agathes gagates bernix vnde ys eddelsteen gestalt vnde bern ok also dat claar van den bomen*
- 8 Vgl. etwa die Artikel: *Ackerman buweman bvr buwer agricola ruricola. Aflaten vortyghen auelaten dimittere desinere desistere.*
- 9 Vgl. etwa die Artikel: *Ahten rbken also eyn syner vrunt nicht en achtet reputare curare Also also me sprecht eyn ys also dat ander tamque sicud uelum uelum vt prout uti sicuti ueluti quemadmodum utpote adinstar vtpote seu.*
- 10 Vgl. den Artikel: *Herman interpretatur her man en mansname hermannus* – Vgl. R. DAMME, *Ansätze zu einem volkssprachigen Wörterbuch im ‚Stralsunder Vokabular‘. Für Hans Joachim Gernentz zum 75. Geburtstag*, NdW 33 (1993) 95-101, bes. S. 98-100.
- 11 Vgl. die Anmerkung: *Nota quod octupliciter variatur illa littera o in tautvnicio quod nulla dicitur stare potest cum illa in ricmo exemplum sone filius sbne filii sone concordia sbne pacifica bone laquearia bone faba ek wōne puto ek wonne habito ek wōne conswesco.*
- 12 Vgl. den Artikel: *Steruen alse de mynsche mori abire defungi occumbere wan men secht van eyns*

besitzt der ‚Voc. Theut.‘ eine weitere Beschreibungskategorie, eine sog. lexikographische Markierung¹³, die in den letzten Jahren auch in der Diskussion der deutschen Gegenwartslarikographie eine Rolle spielte: die sog. diatopische Markierung¹⁴ (z. B. „westfäliſch“ oder „thüringisch“), sie informiert über den geographischen Gültigkeitsbereich eines Wortes. Wörter anderer Sprachregionen als der des Bearbeiters/Schreibers werden in den meisten spätmittelalterlichen Vokabularen angeführt, allerdings fast nie in Verbindung mit einer Markierung. Durch derartige Zuordnungen hebt sich der ‚Voc. Theut.‘ deutlich von der Lexikographie seiner Zeit ab. Außerdem erfolgt die Verwendung der Markierungen im ‚Voc. Theut.‘ nicht zufällig wie in anderen lexikographischen Werken¹⁵, sondern in einem gewissen Rahmen durchaus systemhaft.

1.1. Definition

Neben den regionalsprachlichen Markierungen, um die es in diesem Beitrag geht, kommen zwei weitere Arten von Markierungen im ‚Voc. Theut.‘ vor, die im engen Zusammenhang mit diesen diatopischen Markierungen stehen und die aus Gründen der Definition kurz angesprochen werden sollen.

Der ‚Voc. Theut.‘ steht in der Tradition der lateinischen Lexikographie¹⁶, in der volkssprachige Glossen mit *t.* markiert werden. Dies ist etwa der Fall in einem

mynschen steruende so is et wislich dat me spreke he is to gade varen edder he is vt desser werlde ghescheden vnde to latine viam vniuerse carnis est ingressus nature debitum persoluit.

- 13 Vgl. zu Markierungen allgemein F. J. HAUSMANN, *Die Markierung im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch: eine Übersicht*, in: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, hrsg. v. F. J. HAUSMANN – O. REICHMANN – H. E. WIEGAND – L. ZGUSTA, 1. Teilbd., Berlin New York 1989, S. 649-657. – Vgl. auch K.-D. LUDWIG, *Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch des Deutschen. Ein Beitrag zur Metalexikographie* (Lexicographica Series Maior, 38), Tübingen 1991
- 14 Zu diatopischen Markierungen allgemein vgl. H. NIEBAUM, *Diatopische Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch*, in: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, hrsg. v. F. J. HAUSMANN – O. REICHMANN – H. E. WIEGAND – L. ZGUSTA, 1. Teilbd., Berlin New York 1989, S. 662-668. Zu diatopischen Markierungen in deutschen Wörterbüchern vgl. DERS., *Die lexikographische Behandlung des landschaftsgebundenen Wortschatzes in den Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache*, in: *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV*, Germanistische Linguistik 1-3/83 (1984) 309-360. W. BESCH, *Zur Kennzeichnung sprachlandschaftlicher Wortvarianten im Duden-Wörterbuch und im Brockhaus Wahrig*, in: *wortes anst – verbi gratia donum natalicium gilbert a r de smet*, hrsg. v. H. L. COX – V. F. VANACKER – E. VERHOFSTADT, Leuven Amersfoort 1986, S. 47-64. M. WERNKE, *Umgangssprachliches im standardsprachlichen Wörterbuch des Deutschen*, in: *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen*, hrsg. v. G. STICKEL (Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1996), Berlin New York 1997, S. 221-245, bes. S. 236ff.
- 15 Im ‚Stralsunder Vokabular‘ (um 1460) kommen vereinzelt diaintegrative, dianormative und diamediale Markierungen vor. – Vgl. hierzu DAMME (wie Anm. 10) S. 100f.
- 16 Die Abhängigkeit von der Tradition der lateinischen Lexikographie zeigt sich bereits im ersten Artikel: *Abbet abbas et dicitur ab abba grece idest pater in latine.*

ebenfalls im ostfälischen Sprachraum entstandenen Wörterbuch: dem Engelhus-Glossar oder auch ‚Vocabularius quadriidiomaticus‘. In diesem Wörterbuch, das auf den Einbecker Schulmeister und Chronisten Dietrich Engelhus (ca. 1360 - 1435) zurückgeht, kommt ein System lexikographischer Markierungen zum Einsatz, das im Prolog erläutert wird und zu dem auch die Abbeviatur *t.* gehört. Dort wird *t.* als *teutonice* im Sinne von ‚volkssprachig‘ aufgelöst. Im Wörterbuchtext kommt diese Markierung vor, um in den meist einsprachig lateinischen Artikeln die volkssprachige Glossierung eines Wortes einzuleiten. Im ‚Voc. Theut.‘ läßt sich die Verwendung von *teutonice* bzw. *dudesch* im Sinne von ‚volkssprachig‘ mehrmals beobachten. Dies ist außer in zwei mit *nota* eingeleiteten Anmerkungen¹⁷ der Fall im Artikel *Serden highen is bose dūdesch vnde nicht werd dat et latyn*¹⁸.

Klammert man diese eher als diastratisch (lateinische Schriftsprache versus deutsche Volkssprache) zu bezeichnende Markierung aus, so ist noch zwischen verschiedenen Ebenen diatopischer Markierungen zu differenzieren. Denn unter den diatopischen Markierungen finden sich auch solche, die Wörter aus verschiedenen Landessprachen kennzeichnen¹⁹. Hier wird die Markierung *in dudeschen* verwendet im Sinne von ‚deutsch im Gegensatz z. B. zu dänisch, schwedisch oder norwegisch‘. *Meer by den nederen sassan also to lubeke by demme koningrike to denemarke in sveden in norweghen vnde darby het dat meer stangnum in dudeschen de see vnde ok in prusen de see*

See stangnum vnde is en grot stande water vnde het ok dat meer in demme koningrike van denemarke vnde sweden

Das Wort *sprake* wird im ‚Voc. Theut.‘ wie folgt erläutert: *Sprake also eyn gans lant heft ydeoma lingwaivm lingwia*. Explizit werden nur ›dudesche sprake‹ und ›walsche sprake‹ verwendet: *Dudisch dudisch sprake teutunicum*. – *Walsch also walsch sprake edder wallsch ding ytalicum gallacum* (*w₄*). Von sassischer Sprache hingegen ist explizit nicht die Rede²⁰.

17 Vgl. den in Anm. 11 zitierten Artikel sowie den folgenden: *Nota alle de word de sek hauen van vn vnde hir nicht en stat de schall me soken dat men dat dar soke an det wort den vnde sette den eyn in deme latine vnde in dem d u d e s c h e n vnreyne soke reyne so vinstu mundus sette en in vor mundus so hestu immundus dat het vnreyne ok de to dude heuen vnghe edder vn de anheuen sik to latine non also vngheboren non natus vnghe woruen non nunciatus vnghesoden non decoctus vnde so van allem anderen* (*w₄*)

18 Auch am Ende der Tradition des ‚Voc. Theut.‘ ist diese Bedeutung von *teutonice* noch lebendig. Dies zeigt sich im Titel des münsterischen Drucks von 1509: *Uocabularius in quo In dessen vocabulario sted dat d u d e s s c h e voer vnde ys seer nut all den ghenen de d u d e s s c h e kunnen lesen vnde begheren vocabula tho weten in latino de moghen se hyr ynne vinden*

19 Vgl. hierzu NIEBAUM 1989 (wie Anm. 14).

20 Der Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ scheint das Sassische auf einer anderen sprachlichen Ebene anzusetzen, nämlich als Regionalsprache des Deutschen. Insofern stimmt er überein etwa mit dem ‚Liber ordinis rerum‘. Vgl. zu diesem nach Sachgruppen geordneten Vokabular ‚Liber ordinis rerum‘ (*Essencia-Glossar*), hrsg. v. P. SCHMITT, 2 Bde., Tübingen 1983.

Die Fälle, in denen das Gegensatzpaar „lateinische Schriftsprache – deutsche Volkssprache“ oder „nichtdeutsch (französisch, schwedisch etc.) – deutsch“ lautet, bleiben im folgenden unberücksichtigt. Anders formuliert: Herangezogen werden nur die diatopischen Markierungen, die sich auf regionalsprachliche Differenzierungen beziehen, also regional gebundenen Wortschatz kennzeichnen. Nach dieser Definition habe ich die vier Regionalsprachen ausmachen können, die in der gesamten²¹ Überlieferung des ‚Voc. Theut.‘ markiert werden: Sassisch (Ostfälisch plus Nordniedersächsisch)²², Westfälisch, Niederländisch und Thüringisch.

1.2. Textzeugen

Die im folgenden verwendeten Siglen für die Textzeugen entsprechen denen in meinem Beitrag aus dem Jahre 1983²³.

Handschriften:

- b₂ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. theol. lat. quart. 347, Bl. 15^r-96^v; 1458 in Göttingen beendet; Red. K.
- d Donaueschingen, Fürstlich Fürstenbergische Bibliothek, Ms. A II¹⁰ quart, Bl. 241^r-320^v; 1417 (?); Red. D.
- df Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, Cod. F 8, Bl. 113^{ra}-139^{va}; 15. Jh.; Red. M.
- k₂ Kassel, Gesamthochschulbibliothek, Landesbibliothek und Murhardtsche Bibliothek der Stadt Kassel, Ms. philol. qu. 4, Bl. 189^r-259^v (bricht mit Lemma *Stern* ab); aufgrund einer Wasserzeichenanalyse in die Zeit um 1400 datiert²⁴; Red. K.
- m Mainz, Stadtbibliothek, Cod. I 594, Bl. 97^{ra}-120^{vb}; 1425; Red. M.
- p Erzbischöfliche Akademische Bibliothek Paderborn (verschollen)²⁵, Cod. Sa 5, Bl. 103^{ra}-130^{ra}; 1448; Red. P.
- w₁ Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. 71.12 Aug. fol., Bl. 380^{ra}-404^{vb}; 15. Jh.; Red. K.

21 Bei der Erfassung der Markierungen wurde Vollständigkeit angestrebt.

22 Der geographische Raum, den *sassisch* meint, geht aus den geographischen Größen (Orte, Flüsse) hervor, die im Wörterbuch mit diesem Adjektiv definiert werden. Es sind dies die größeren Städte Bremen, Braunschweig und Magdeburg sowie die Flüsse Leine und Elbe. Als westliche Grenze wird die Weser, als südliche der Harz genannt. Nordliche und östliche Grenze werden nicht definiert.

23 Vgl. DAMME (wie Anm. 2) S. 143f.

24 Vgl. POWITZ (wie Anm. 2) 85ff. Vgl. zu diesem Thema ebenfalls C. FISCHER, *Mittelniederdeutsch-lateinische Vokabulare in Münster. Bearbeitungsstand und Perspektiven eines Teilprojekts*, NdW 32 (1992) 13-28, bes. S. 18, Anm. 24.

25 Die Handschrift wurde 1979 in Paderborn gestohlen. Es existiert ein Mikrofilm in der Abteilung für Niederdeutsche Sprache und Literatur des Instituts für Deutsche Philologie I der Universität Münster.

- w₄ Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Helmst. 395, Bl. 207^{ra}-246^{ra}; aufgrund einer Wasserzeichenanalyse in die Zeit um 1420 datiert²⁶; Red. K.
 w₅ Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 960.2 Novi, Bl. 198^{ra}-234^{vb}; 15. Jh.; Red. D²⁷.

Druck:

- ms *Vocabularius in quo*, gedruckt bei Laurentius Bornemann 1509 in Münster, Exemplar: Universitäts- und Landesbibliothek Münster, 1E1817.

Für die Untersuchung werden also nur Textzeugen der sog. Langfassung verwendet, die die Redaktionen K (bestehend aus der Subredaktion K^a mit den Textzeugen k₂, w₄, b₂ sowie der Subredaktion K^b mit w₁, ms), P (p), M (m, df) und D (d, w₃) umfaßt. Die beiden übrigen Redaktionen, B und W, enthalten keine Markierungen und bleiben deshalb unberücksichtigt. Entsprechendes gilt für die Kasseler Handschrift k₁; dieser Textzeuge der Redaktion K^b überliefert ein Fragment, das nur die Wortschatzstrecke *Afnomen* bis *Anteyn* umfaßt.

Besondere Beachtung gilt der Wolfenbütteler Handschrift w₄, die in meiner vor 15 Jahren veröffentlichten Arbeit über den ‚Voc. Theut.‘ noch fehlt. Nach der Wasserzeichenanalyse soll w₄ um 1420 niedergeschrieben worden sein. Der Text weist starke Ähnlichkeiten mit den Textzeugen der Subredaktion K^a auf²⁸. So überliefert er etwa die für K^a charakteristischen Erweiterungen bei den Lemmata *Anker*, *April*, *Augustiner*, hat den lat. Interpretamentzusatz *nimie* beim Lemma *Altovele* und die auffälligen Schreibungen *imbescere* bei *Reghenen* und *locuplex* bei *Rike*. w₄ überliefert von den elf bei k₂ vorhandenen Dubletten immerhin neun: *Abbeteken* – *Apoteke*, *Abeteker* – *Apoteker*, *Aff* – *Aue*, *Aflaten* – *Auelaten*, *Anger* (< *Ager*) – *Anger*, *Rife* – *Ripe*, *Rok* (< *Roc*) – *Rok*, *Rod* – *Rot*, *Rod* – *Root*. w₄ steht damit den beiden Vertretern der Subredaktion K^a, nämlich k₂ und b₂, nahe. Im Gegensatz zu k₂ überliefert w₄ einen vollständigen und nicht einen fragmentarischen Text, und gegenüber b₂ einen vollständigen und einen in den einzelnen Artikeln weitgehend ungekürzten Text. Damit bietet w₄ einen äußerst zuverlässigen, der Urfassung wohl sehr nahestehenden Text.

Ein weiterer Umstand macht dieses Exemplar möglicherweise zu einem besonders wichtigen Zeugnis für die Erforschung des ‚Voc. Theut.‘; es überliefert einen Urhebervermerk: *Editus per magistrum Johannem Egeberti de Embeke* (w₄, Bl.

26 Vgl. H. STEENWEG, *Zur Biographie des Dietrich Engelhus*, in: *Dietrich Engelhus. Beiträge zu Leben und Werk*, hrsg. v. V. HONEMANN, Köln Weimar Wien 1991, S. 11-29, bes. S. 27 Anm. 92.

27 Vgl. zur Sprache dieses Exemplars R. DAMME, *Münsterländischer Wortschatz in einem Textzeugen des ‚Vocabularius Theutonicus‘*, NdW 36 (1996) 45-62.

28 Vgl. hierzu DAMME (wie Anm. 2) S. 152-154.

246^{ra})²⁹. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Johannes Egberti um den Verfasser des ‚Voc. Theut.‘.

2. Analyse

In der Überlieferung des ‚Voc. Theut.‘ finden sich die folgenden neun (in alphabetischer Reihenfolge angeführten) diatopischen Markierungen: *na nederlands sprake*, *sasses*, *sax.*, *saxonia*, *saxonice*, *saxonice vel westphalice*, *saxonie*, *t.*, *turingice*. Die einzelnen Textzeugen überliefern in identischen Artikeln zuweilen unterschiedliche Markierungen, so daß bestimmte Markierungen als Varianten eines Markierungstyps anzusehen sind. Die oben genannten neun Markierungen lassen sich zu fünf Markierungstypen zusammenfassen: 1. *t.*, bestehend aus den Markierungen *t.* und *turingice*; 2. *sax.*, bestehend aus den Markierungen *saxonia*, *saxonie*, *saxonice*, *sax.*; 3. *saxonice vel westphalice*; 4. *sasses*; 5. *na nederlands sprake* sowie 6. *t.* = *teutonice* ‚volkssprachig‘.

	<i>t(turingice)</i>	<i>t(teutonice)</i>	<i>sax.</i>	<i>saxonice vel westphalice</i>	<i>sasses</i>	<i>na nederlands sprake</i>
k_2	28 (+ 1)					
w_4	1		9			
b_2	1		1			
w_1			5			
ms					4	2
p						
m			1			
df			2	2		
d	2	4	3			
w_5						

Die Tabelle verdeutlicht die Verteilung der Markierungstypen über die Überlieferung. Es fällt auf, daß in den Textzeugen p und w_5 keine Markierung vorkommt.

²⁹ Vgl. STEENWEG (wie Anm. 26) S. 28

Aus der Tabelle geht weiter hervor, daß die *t(uringice)*- und die *sax.*-Markierungen jeweils in mehreren Textzeugen belegt und nicht auf ein einzelnes Exemplar beschränkt sind. Dazu kommt, daß eben diese beiden Typen auch in den Handschriften der sehr früh anzusetzenden Subredaktion K^a mit den Textzeugen k₂, w₄ und b₂ bezeugt sind. Aus diesen beiden Gründen darf man sie wohl der ursprünglichen Fassung, der Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘, zurechnen. Anders steht es mit den Markierungstypen *saxonice vel westphalice, sasses* und *na nederlands sprake* sowie *t.* ‚volkssprachig‘, die in jeweils nur einem Textzeugen, nämlich df, ms und d, vorkommen; bei ihnen dürfte es sich um individuelle Ansätze handeln.

2.1. Markierungstypen in der Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘

Zur Grundschrift zu zählen sind die *t.*- und die *sax.*-Markierungen, denn sie sind sowohl in mehreren als auch in ursprungsnahen Textzeugen belegt. Es handelt sich jeweils um lateinische Ausdrücke, mit denen die Markierung realisiert wird.

Aus der Überlieferung ist zunächst der Bestand des Markierungstyps zu ermitteln und der Typus genauer zu beschreiben. Anschließend wird das Verhalten der späteren Bearbeiter gegenüber den Markierungen beschrieben. In diesem Zusammenhang interessiert vor allem die Frage, was mit der Markierung und mit dem markierten Wort geschieht. Dabei ist zu prüfen, ob Markierung und markiertes Wort einfach übernommen oder ob sie getilgt, in ihrer Position umgestellt oder lautlich verändert werden.

2.1.1. Der Markierungstyp *t.*

Die *t.*-Markierung kommt in zwei Varianten vor, als Abbriviatur *t.* und einmal in b₂ als Plene-Schreibung *turingice*³⁰. Somit stünde *t.* für ‚thüringisch‘, die südlich an das Sassische angrenzende hochdeutsche Regionalsprache. Ohne die Kenntnis der Plene-Schreibung läge es nahe, entsprechend der zeitgenössischen Lexikographie die Abbriviatur als *teutonice* aufzulösen. Probleme bereitete dann aber die Deutung von *teutonice*. Im Sinne von ‚volkssprachig‘ wie in der lexikographischen Tradition des Spätmittelalters ist das Wort nicht zu verstehen. Für die Interpretation ‚hochdeutsch im Gegensatz zum Niederdeutschen‘ fehlen die Belege; selbst der ‚Voc. Theut.‘ verwendet *teutonice* nicht in dieser Bedeutung, sondern nur im Sinne von ‚volkssprachig‘. Wie im Abschnitt 2.1.3. gezeigt wird, stammt das markierte Wortgut tatsächlich aus dem Thüringischen. Aus diesem Grund muß die *t.*-Abbriviatur wohl als *turingice* aufgelöst werden. Da diese Markierung aber bis auf b₂ immer als *t.* vorkommt, verwende ich zur Benennung dieses Markierungstyps die Abbriviatur.

30 Interessanterweise befindet sich die Plene-Schreibung bereits im zweiten Artikel mit *t.*-Markierung

2.1.1.1. Die Belege

Die Hauptquelle für die *t.*-Markierung ist die Kasseler Handschrift k_2 ; weitere Markierungen befinden sich in w_4 , b_2 und d . Die folgende Liste enthält nur diejenigen Markierungen aus k_2 , die mehr oder weniger eindeutig als *t.* zu identifizieren sind. Wenn die Markierung eher ein *r.* als Kürzel für *require* zu sein scheint, ist sie nicht berücksichtigt worden. Dies führt sicherlich dazu, daß in dem einen oder anderen Fall Artikel mit einer ursprünglichen *t.*-Markierung nicht aufgenommen werden, wie etwa *Grad treppe stich gradus r. greten*. Der hinter der Kürzel stehende Ausdruck *greten* ist das typisch mitteldeutsche Wort des Spätmittelalters für die Treppe³¹. Um einen *require*-Verweis kann es sich nicht handeln, da das markierte Wort nicht als Lemma erscheint.

- Breken spigen vomere vomitare t. vorlaten*
Bronige wenneke t. kedel tunica linea
Bronninge turingice weneke kedel tunica linea (b₂)
Bunghen tympanum t. puche
Caue t. sprue palea
Clawes eyn mans name nycolaus t. nickel
Cloot globus t. cule
Crūde t. worttze species aroma
Crusel t. luchte sceruen lampas
Cule groue fouea lacus t. grobe
Cule eyn visch capatenus t. culhobet
Dalink hōde hodie hodierna die hac die t. hute
Egester pica t. alster
Goderhande lude t. erber lude maiores natu procares pociores
Hasele en boem corulus t. hasele
Heyde t. werk von vlasse stuppa
Hespe t. angel cardo vertinellum
Hespe tangell cardo fortinellum (w₄)
Hol en lok en gat t. loch foramen antrum require cule
Lappe subvncula quadrillus t. vlicke
Onechte t. vnelich illegitimus
Osten origens t. vpgank
Osten oriens t. vpgang (d)
Quyt t. wed qvitus
Qviten t. wed maken qvitare
Ris t. gerte virga virgula require rode besme
Sey t. drave silique

31 Vgl. DWb., 4. Bd., 1. Abt., 6. Teil, Sp. 2: Art. *Grede*.

Senewolt t. rvnt teres alse en stoc de senewolt ys
Seuer t. kevver ossede
Snoppe polipus t. rotzel
Spigen breken t. vorlacsen vomere euomere vomitare
Stighe t. twintich viginti vigena (d)

2.1.1.2. Zugehörigkeit des Typus zur Grundschrift

Die Zugehörigkeit der *t*-Markierung zur Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘ steht außer Frage. Erstens ist dieser Typus nicht nur in einem Textzeugen überliefert, sondern – wenn auch nur stark reduziert – in drei weiteren: w_4 , b_2 und d. w_4 überliefert seinen *t*-Beleg im Artikel *Hespe tangell cardo fortunellum*. Vermutlich hat der Bearbeiter des w_4 -Textes alle *t*-Markierungen getilgt, aber das vor *angel* stehende *t* übersehen, weil es möglicherweise zu nah am Wort *angel* stand und er *tangell* las³². b_2 überliefert seinen *t*-Beleg im Artikel *Bronninge turingice weneke kedel tunica linea*. Der Bearbeiter hat die ursprünglich vor *kedel* stehende Markierung hinter dem Lemma eingefügt. Statt *t* steht hier die Plene-Schreibung *turingice*. d überliefert seinen *t*-Beleg im Artikel *Osten oriens t. vpgang*. – Zweitens kommen *t*-Markierungen in allen drei Textzeugen der Subredaktion K^2 vor, die der Urfassung sehr nahe kommt. Zudem ist der Hauptbestand an Belegen (28 von insgesamt 29 Belegen) in k_2 überliefert, der ältesten und vermutlich ursprünglichsten Handschrift dieser Subredaktion.

Darüber hinaus erscheinen die meisten markierten Wörter in hochdeutscher Lautgestalt, und das nicht nur in k_2 . Die markierten Wörter sind meist schon an der Lautung als nicht-niederdeutsch zu erkennen: *puche*, *worttze*, *grobe*, *culhobet*, *hute*, *loch*, *lachen*, *vnelich*, *gerte*, *rotzel*, *vorlacsen*. In vielen dieser Fälle überliefern auch die späteren Bearbeitungen hochdeutsche Formen, was die Zugehörigkeit dieser Wörter zur Grundschrift bestätigt.

2.1.1.3. Zugehörigkeit der Belege zum Typus

Der ursprüngliche Bestand an *t*-Markierungen dürfte noch umfangreicher gewesen sein. Erstens ist zu vermuten, daß sich hinter den *require*-Verweisen in k_2 noch weitere markierte Wörter verbergen, die nun wegen der Verschreibung von *t* zu *r* aber nicht mehr als solche sicher zu erkennen sind. Zweitens bricht der Textzeuge k_2 , der fast alle *t*-Belege überliefert, bei *Stern* ab. Im Rest des Alphabets sind bei den anderen Textzeugen – von *Stighe* in d abgesehen – keine weiteren Markierungen mehr erhalten.

32 Das Wort *angel* muß ihm unbekannt gewesen sein, sonst wäre dieses Versehen nicht geschehen. Dies wiederum ist ein Indiz dafür, das *angel* nicht zum sassischen Wortschatz um 1400 gehört hat und die Zuordnung somit stimmt

Die beiden Textzeugen k_2 und d überliefern weitere, in der obigen Liste nicht erfaßte *t.*-Markierungen. Diese sind aber entweder der Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘ oder dem Typus *t.* = *turingice* abzusprechen.

In k_2 betrifft dies den Artikel *Laken t. lachen lintegamen*. In w_1 ist im gleichen Artikel stattdessen die Markierung *saxonie* überliefert: *Laken lachen saxonie linteamen* (w_1). Nur eine der beiden Markierungen kann ursprünglich in diesem Artikel gestanden haben. Bezüglich der Mikrostruktur fällt in w_1 ein deutlicher Fehler auf, denn das dort mit *sax.* markierte Wort ist hochdeutsch. Der Artikel in k_2 scheint hingegen korrekt und also der ursprüngliche zu sein. – Bezieht man die Makrostruktur mit in die Überlegungen ein, so entsteht ein ganz anderer Eindruck. Beide Textzeugen haben zwar das Lemma *Laken*, aber dieses befindet sich an der Alphabetposition *Lac-*. Die hoch- und die niederdeutsche Form haben also in beiden Textzeugen ihre Position innerhalb des Artikels vertauscht. Zu einem Lemma *Lachen* und der niederdeutschen Entsprechung *laken* paßt nur die in w_1 überlieferte Artikelvariante mit *sax.*-Markierung. Der Bearbeiter des k_2 -Textes muß also nach der Vertauschung von *lachen* und *laken* die ursprüngliche *sax.*-Markierung gegen die nun besser passende *t.*-Markierung ausgetauscht haben. Da sich die *t.*-Markierung als nachträglich eingefügt erweist, kann sie im Artikel *Laken* nicht zur Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘ gezählt werden.

Die Donaueschinger Handschrift d überliefert als einziger Textzeuge neben k_2 mehrere, nämlich sechs, *t.*-Markierungen; sie geht in einigen Fällen sogar über k_2 hinaus. Allerdings sind an der Authentizität dieser *t.*-Markierungen, d. h. ihrer Zugehörigkeit zur Grundschrift bzw. zum Typus *t.* = *turingice*, Zweifel angebracht. Die vier ersten betroffenen Artikel sind auch bei k_2 überliefert, so daß ein Vergleich möglich ist. Von diesen vier Fällen ist nur eine *t.*-Markierung auch in k_2 überliefert: *Osten oriens t. vpgang*.

In einem zweiten Artikel erweist sich die Markierung eindeutig als späterer Zusatz, denn *t.* ist hier aus ursprünglichem *in dudeschen* verändert worden: *Meer bi nedderen sassen also to lubeke to denemarke in sweden in norwegen vnde dar by dat mer heet stangnum t. de see vnde oc in prutzen de see*.

Die Beurteilung der beiden übrigen Artikel erweist sich als nicht so leicht. Im Artikel *Morghen t. vpgang der sunnen osten oriens ortus solis* befindet sich wie beim Lemma *Osten* vor *vpgang* eine Markierung. Als thüringisch markiert wäre – entgegen den sonstigen Gepflogenheiten – der erste von zwei Ausdrücken: *vpgang der sunnen*. Auch wenn dieses Argument gegen die Authentizität der Markierung spricht, ist eine Zugehörigkeit zur Grundschrift doch nicht auszuschließen. Im Artikel *Recht equitas equitura t. riden* sind sowohl die Markierung als auch das markierte Wort Sondergut von d . Das markierte Wort ist ein Verb, das Lemma ein Substantiv; diese Kombination kommt sonst nicht vor. Auch ist *riden* als Lemma vorhanden, was in der Liste der Markierungen nur selten vorkommt. Diese Markierung ist der Grundschrift abzusprechen.

Zwei d-Artikel mit *t*-Markierung befinden sich in der bei k_2 fehlenden Wortschatzstrecke. Einen authentischen Eindruck macht der Artikel *Stighe t. twintich viginti vigena*. Hier zeigen sich keine Widersprüche bis auf die Tatsache, daß 'zwanzig' nicht – wie sonst meist bei k_2 – in hochdeutscher Lautgestalt erscheint³³. Das ursprünglich niederdeutsche Wort *Stiege* in der Bedeutung 'zwanzig' ist erst spät ins Hochdeutsche übernommen worden³⁴. Außerdem kommt ›twintich‹ – im Gegensatz zu den anderen Zehnerzahlen (30 bis 90) – wie die meisten mit *t*-Markierungen versehenen Wörter nicht als Lemma im ‚Voc. Theut.‘ vor³⁵. Diese *t*-Markierung gehört also vermutlich zur Grundschrift. Im sechsten Artikel überliefert d sowohl eine *t*- als auch eine *sax*-Markierung: *Top t. pot saxonice grope olla*. Die übrige Überlieferung kennt hier nur die *sax*-Markierung. Gegen die Authentizität spricht allein die Tatsache, daß *t* hier hinter (!) dem zu markierenden thüringischen Wort *Top* steht, das zudem als Lemma erscheint. Dies entspricht nicht der sonstigen Verwendung der *t*-Markierung.

2.1.1.4. Beschreibung des Typus

29 Belege sind der *t*-Markierung der Grundschrift zuzuordnen. Sie sind über das gesamte Alphabet, genauer: über die gesamte bei k_2 überlieferte Wortschatzstrecke, verteilt.

Von den beiden Varianten, Abbrüvatur *t*. und Plene-Schreibung *turingice*, erweist sich die Abbrüvatur als die ursprünglichere, da sie erstens in drei der vier in Frage kommenden Textzeugen bezeugt ist und sich zweitens die Umdeutungen in w_4 (*tangell*) und d (*teutonice*) sowie der Ersatz durch *r*. (< *require*) in k_2 , b_2 und df nur durch Vorhandensein einer nichteindeutigen Abkürzung erklären läßt.

Die Markierung befindet sich immer vor dem als thüringisch zu kennzeichnenden Wort. Sie steht ausschließlich in Artikeln, die ein niederdeutsches Wort als Lemma haben; der thüringische Ausdruck steht immer hinter dem niederdeutschen Wort.

Die genaue Position des markierten Wortes hinter dem Lemma ist allerdings unterschiedlich. Dabei entsprechen die drei Belege aus w_4 (*angel* vorne), b_2 (*kedel* vorne) und d (*upgank* hinten) jeweils den Belegen aus k_2 . Die Stellung ist also in der Überlieferung fest und nicht abhängig vom einzelnen Bearbeiter.

Siebzehn Markierungen befinden sich zwischen Lemma und lateinischer Vokabel und zwölf hinter der lateinischen Vokabel am Schluß des Artikels. Formal läßt sich zwischen beiden Varianten kein Unterschied erkennen. Allerdings weisen sie in ihrer Position im Alphabet eine deutliche Unterscheidung auf. In der Wortschatzstrecke *A - F* stehen von zwölf Markierungen acht am Schluß des Artikels; in der Wortschatzstrecke *G - S* sind es von siebzehn nur vier. Mit anderen Worten: Ab dem

33 Ausnahme etwa. *vpgank* s.v. *Osten*.

34 Vgl. DWb., 10. Bd., 2. Abt., 2. Teil, Sp. 2822 (*Stiege*) u. 1872 (*Steige*).

35 Für die Zahl 60 sind sowohl *Sestich* als auch *Schok* als Lemma belegt.

zweiten Viertel des Alphabets sind die *t*.-Markierungen meist in den Artikel als Teil der Synonymenreihe integriert, am Anfang noch nicht. Dieses Phänomen könnte darauf hindeuten, daß die schließlich durchgeführte Integration der thüringischen Wörter wohl ursprünglich nicht vorgesehen war und sich erst im Laufe der Bearbeitung ergab.

Einige der 29 als thüringisch markierten Wörter kommen im ‚Voc. Theut.‘ auch als Lemma vor: Dies ist zunächst der Fall bei *angel* s. v. *Hespe* (nur in der Redaktion K und d vorhanden) und *erber* s. v. *Goderhande*. Drei weitere thüringische Wörter erscheinen in ihrer niederdeutschen Form, unter der sie auch im angeführten Artikel als Synonym vorkommen, als Lemma: *groue – grobe* s. v. *Cule*, *lok – loch* s. v. *Hol* und *hode – hute* s. v. *Dalink*. Interessanterweise begegnen diese Wörter nur in der Wortschatzstrecke bis *H*-. Ab der Wortschatzstrecke *L*- kommt kein Lemma mit *t*.-Markierung mehr vor, bei dem das markierte Wort selbst ein Lemma im ‚Voc. Theut.‘ ist.

Lediglich lautliche Varianten sind die Zuordnungen hochdeutsch *hasele* versus niederdeutsch ›hassel‹ und – unter der Voraussetzung, daß mit *Seuer* tatsächlich ‚Käfer‘³⁶ und nicht ‚Geifer (lateinisch *oscedo*)‘ gemeint ist – hochdeutsch *kevver* versus niederdeutsch *Seuer*. Schließlich sind auch *Cule* und *Vorlaten* als Lemma verzeichnet, aber in anderer Bedeutung. Als Lemma kommt *Cule* nicht in der Bedeutung ‚Kugel, Kegel‘ vor, sondern als ‚Grube‘ bzw. ‚Kaulquappe‘. Das Lemma *Vorlaten* hat die Bedeutung ‚verzeihen‘³⁷, in diesem Sinne steht die Substantivierung auch als Synonym beim Lemma *Aflat*. Die Bedeutung des markierten Wortes hingegen ist ‚spucken, sich erbrechen‘.

2.1.1.5. Die *t*.-Markierung in der Überlieferung

Es erscheint mir sinnvoll, zwischen den beiden Positionsvarianten der *t*.-Markierung zu unterscheiden. Die Voran- und die Nachstellung haben in der Überlieferung unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen.

2.1.1.5.1. Nachstellung

a) Markierung

Die Markierung *t*. ist entweder mit dem Verweis auf ein anderes Lemma, der Kürzel *r*. (< *require*), verwechselt worden oder ganz entfallen. In k_2 ist in vielen Fällen nicht zu entscheiden, ob ein *t*. oder ein *r*. vorliegt. In zwei weiteren Textzeugen, b_2 und *df*, ist die Markierung *t*. in einigen wenigen Artikeln durch *require* ersetzt worden. Ob die *t*.-Markierung den Bearbeitern von b_2 und *df* noch vorlag oder ob sie lediglich versuchten, die nachgestellten volkssprachigen Wörter ins Wörterbuch zu integrieren, läßt sich nur schlecht überprüfen. In den Fällen, in denen b_2 und *df*

36 In diesem Falle hätte sich der Verfasser bei der Auswahl der lateinischen Vokabel geirrt. Statt *oscedo* hätte es *brucus* heißen müssen.

37 Vgl. aber *Mnd Hwb.* 1,855 und *Mnd Wb.* 5,386⁴.

anstelle der *t*.-Markierung ein *require* einfügen, gelingen die Verweise zumindest teilweise: *df* verweist auf *grobe*, *hute* und *vorlaten*, *b*₂ auf *hute* und *upgank*. Statt *grobe* und *hute* stehen die niederdeutschen Varianten ›Grove‹ und ›Hode‹ in der Lemmaliste, statt *upgank* das Verb ›Upgan‹. In den meisten späteren Bearbeitungen fehlt die Markierung³⁸.

b) Markierte Wörter

Die als thüringisch markierten Wörter unterliegen ebenfalls Einschränkungen. Dabei gibt es mehrere Möglichkeiten: Erstens entfallen sie ganz. So sind etwa *puche* und *culhobet* außer in *k*₂ nur noch in *w*₄ überliefert, und drei sind nur in *k*₂ erhalten (*nickel*, *cule*, *vlicke*). Von den elf am Artikelschluß stehenden *t*.-Markierungen kommen nur sechs in anderen Textzeugen als *k*₂ und *w*₄ vor. Mit anderen Worten: Die nachstehenden ursprünglich markierten Wörter werden sehr häufig getilgt. – Zweitens werden sie vor die lateinische Vokabel, also hinter das Lemma gestellt und so in eine Synonymenreihe intergriert, wie etwa *kule* in *w*₄, *hute* in *w*₁, *alster* in *w*₁, *hasele* in *w*₁. – Drittens werden sie in eine niederdeutsche Lautgestalt übertragen wie in *culhouet* (*w*₄) statt *culhobet* (*k*₂). – Viertens werden sie entstellt übernommen wie *rotzel* zu *royfel* in *m* bzw. *rofel* in *df*.

2.1.1.5.2. Voranstellung

a) Markierung

Sieht man von der Plene-Schreibung in *b*₂ ab, so ist außer in *k*₂ die *t*.-Markierung in fast allen Textzeugen ersatzlos entfallen. Ein Relikt findet sich in *w*₄, wo Markierung und markiertes Wort (zu *tangell*) verschmelzen. Und in *d* ist *t*. im Sinne von *teutonice* 'volkssprachig' gewertet worden. Dieser Umstand der allgemeinen Tilgung könnte darauf hindeuten, daß die Bearbeiter bzw. Schreiber ein *t*., das üblicherweise als *teutonice* 'volkssprachig' gedeutet wird, nicht erwarteten, wenn es zwischen zwei volkssprachigen Wörtern steht. Auch hier wäre ein Ersatz durch *require* möglich, dieser ist aber nicht bezeugt. Da sich ein *require* meist hinter dem lateinischen Block im Artikel befindet, mag ein *require* zwischen Lemma und volkssprachigem Synonym vielen Schreibern als ungewöhnlich und vielleicht sogar als Verschreibung vorgekommen sein, und sie haben es einfach ausgelassen. In beiden Fällen macht sich möglicherweise das Fehlen eines Vorworts, in dem die Markierungen definiert werden, negativ bemerkbar.

b) Markierte Wörter

Die Integration in eine Synonymenreihe vor der lateinischen Vokabel sorgt für eine gewisse Konstanz in der Überlieferung. Tilgungen sind selten und betreffen lediglich

38 *w*₅ hat häufig an den Stellen, an denen Markierungen stehen könnten, die lateinische Konjunktion *vel* (abgekürzt *l*, was leicht mit *t*. zu verwechseln ist) eingefügt. Entsprechendes gilt für die Wolfenbutter Hand schrift *w*₂ aus der Redaktion W. Hier zeigt sich die enge Verknüpfung der Redaktionen D und W

bestimmte Textzeugen. Der nordmünsterländische Bearbeiter von w_5 kürzt bis auf wenige Ausnahmen konsequent die thüringischen Wörter, vermutlich weil sie in seinem Wortschatz nicht vorkommen. – In den meisten Fällen wird das thüringische Wort umgestaltet: Entweder wird es in eine niederdeutsche Lautgestalt gebracht wie bei *worttze* > *worte* (b_2 , df), *vnelich* > *unelick* (w_1), *gerte* > *gharte* (w_4) bzw. *gherde* (w_1), *vorlaczen* > *vorlaten* (w_4 , ms). Oder es wird entstellt übernommen: *kedel* > *kegel* (w_4), *sprue* > *sprute* (df), *worttze* > *wortele* (m), *angel* > *tangell* (w_4), *drave* > *drank* (w_5), *kevver* > *keruer* (w_4). Welch große Schwierigkeiten die thüringischen Wörter bereitet haben, geht aus der Veränderung des thüringischen Wortes ›luchte scherven‹ hervor, das soviel wie ‘Leuchte in einem Gefäß’ bedeutet. Das thüringische Wort ›scherven‹³⁹ scheinen die meisten Schreiber nicht gekannt zu haben; so reduzieren sie ›luchte scherven‹ zu *luchte* (w_4 , b_2 , m, df) oder *luchter* (w_5). Andere versuchen das Grundwort aufzunehmen, ohne es allerdings zu verstehen: *luchte yseren* (ms) und *luchte sterne* (d).

2.1.2. Der Markierungstyp *sax*.

Wie bei der *t*.-Markierung kommen für den *sax*.-Typ unterschiedliche Varianten vor. Neben ausgeschriebenem *saxonia* (wohl Ablativ des Substantivs), *saxonie* (Genitiv oder Dativ), *saxonice* (Adverb vom Adjektiv *saxonicus*) begegnen auch mehrdeutige Abkürzungen wie *sax^{oe}*, *sax^e* u. a. Für all diese nicht eindeutigen Varianten verwende ich zusammenfassend die Form *sax*.

2.1.2.1. Belege

- Laken lachen saxonie linteamen* (w_1)
- Morghene cras saxonia morne* (w_4)
- Osteren paschen saxonie pascha* (w_4)
- Osteren paschen saxonice pascha phase* (w_1)
- Rife ripe saxonie pruina pruina* (w_4)
- Rife ripe sax(onie) pruina* (m)
- Rimpe sax(oni)e pruina* (df)
- Tinte blak sax(oni)e incaustum* (w_4)
- Top pot edder grape saxo(ni)e olla* (w_4)
- Top t. pot saxonice grope olla* (d)
- Tuppe is eyn gropen sax(oni)e olla* (w_4)
- Tuppe grope saxonice olla* (w_1)
- Ungell (< unslet (w_1)) talch saxo(ni)e sepum* (w_4)
- Unslet saxonice talch sepum* (w_1)
- Unslet saxonice talch cepum* (d)

³⁹ Vgl. R. HILDEBRANDT, *Ton und Topf Zur Wortgeschichte der Töpferware im Deutschen*, in: L. E. SCHMITT (Hrsg.), *Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen*, Bd. 3, Gießen 1963, S. 297-441, hier S. 354-356

Vrisch vers sax(onie) recens (w₄)

Vrisch saxonice versch recens (d)

Weze edder wissche anger sax(onie) pratum (w₄)

Wese wische pratum saxo (b₂)

Wese wyche anger saxo(n)ice pratum (w₁)

Wese wisch anger sax(onie) pratum (df)

2.1.2.2. Zugehörigkeit des Typus zur Grundschrift

Aus mehreren Gründen darf die Zugehörigkeit dieses Typus zur Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘ als gesichert gelten. Erstens ist die *sax.*-Markierung in mehr als nur einem Textzeugen belegt. Sie kommt vor in drei Textzeugen der Redaktion K, nämlich w₄, b₂ (als Relikt), w₁; in einem Textzeugen der Redaktion D, d; und in zwei Textzeugen der Redaktion P/M, m und df. Die Belege sind somit in allen Redaktionen der Langfassung erhalten. – Beachtung verdient ein Reliktbeleg: b₂ überliefert seinen *sax.*-Beleg im Artikel *Wese wische pratum saxo*. Das abschließende *saxo* erweist sich nur durch die Kenntnis der Parallelüberlieferung als *sax.*-Markierung. Der Schreiber hat vermutlich die Markierung nicht mehr als solche erkannt, das Wort *saxo* einfach aus der Vorlage abgeschrieben oder es wohl für eine lateinische Vokabel für ‚Wiese‘ gehalten.

Zweitens kommen die Markierungen in zwei Textzeugen der Subredaktion K^a vor, die der Urfassung sehr nahe kommt. Der Hauptbestand an Belegen (neun von insgesamt zehn Belegen) ist in w₄ überliefert, einer um 1420 entstandenen, die Frühüberlieferung gut repräsentierenden Handschrift dieser Subredaktion; der zehnte Beleg ist in w₁ erhalten, einem Textzeugen der anderen Subredaktion von K. – Auffällig ist das Fehlen von *sax.*-Markierungen in k₂, der ältesten und wohl ursprünglichsten Handschrift. Wenn die *sax.*-Markierung der Grundschrift zugesprochen werden soll, muß dieses Phänomen erklärt werden. Von den zehn Fällen einer *sax.*-Markierung kommen sechs in der Wortschatzstrecke vor, die bei k₂ fehlt: ›Tinte‹, ›Top‹, ›Tuppe‹, ›Unslet‹, ›Vrisch‹, ›Wese‹. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß k₂ in diesen Passagen *sax.*-Markierungen hatte. Eine weitere Markierung findet sich im Artikel *Laken*, wo der Bearbeiter des k₂-Textes vermutlich eine *sax.*- durch eine *t.*-Markierung ersetzt hat. Im Falle der Artikel ›Morgene‹ und ›Rife‹ hat der Bearbeiter des k₂-Textes die vermeintlich hochdeutschen Wörter in Lemmaposition durch ihre niederdeutschen Entsprechungen ersetzt: *Morne cras* und *Ripe prvwina*. Es bleibt der Artikel *Ostren paschen pascha*, in dem die Markierung fehlt. Hier ist nicht auszuschließen, daß der Bearbeiter das Wort *Ostren* gar nicht als hochdeutsch angesehen hat und daher den niederdeutschen Ausdruck *paschen* nicht als solchen kennzeichnete. Es zeigt sich, daß in k₂ bereits eine Bearbeitung erfolgt ist, die die hochdeutschen Elemente reduziert und folglich die *sax.*-Markierung überflüssig macht.

2.1.2.3. Zugehörigkeit der Belege zum Typus

Die Zahl der *sax.*-Markierungen fällt deutlich niedriger aus als die der *t.*-Markierungen. Während die *t.*-Markierungen über das gesamte Alphabet verteilt sind, begegnen die *sax.*-Markierungen vorwiegend am Ende: sechs (= 60%) in den letzten drei Buchstabenabschnitten *T - W*. Rechnet man diesen Bestand auf die Buchstabenabschnitte *A - S* um, so könnte man vermuten, daß es dort ursprünglich mehr als die überlieferten vier *sax.*-Markierungen gegeben hat. Denn in diesem Wortschatzbereich stehen diese vier *sax.*- immerhin 29 *t.*-Markierungen gegenüber. Diese Schlußfolgerung ist jedoch nicht zwingend und, wie sich im folgenden Abschnitt zeigen wird, zumindest vor dem Buchstabenabschnitt *L-* auch recht unwahrscheinlich.

2.1.2.4. Beschreibung des Typus

Zehn *sax.*-Markierungen sind der Grundschrift zuzuordnen. Anders als bei den *t.*-Markierungen variiert beim *sax.*-Typ die Reihenfolge der Markierung und des zu kennzeichnenden Wortes. In der Überlieferung steht die Markierung teils vor (w_4 , w_1 , d) und teils nach dem zu markierenden Wort (w_4 , w_1 , m , df). Da die Nachstellung sowohl von den meisten Textzeugen als auch von w_4 , dem wichtigsten Textzeugen für die *sax.*-Markierung, überliefert wird, darf diese Position der Markierung wohl als die ursprüngliche gelten. Wenn die *sax.*-Markierung also hinter dem zu markierenden Wort steht, so entspricht dies nicht der Position der *t.*-Markierung.

Ein weiterer Punkt unterscheidet die *sax.*- von der *t.*-Markierung. In seinen neun Belegen überliefert w_4 dreimal Plene-Schreibung: zweimal *saxonie* und einmal *saxonia*. Es wird also nicht mit dem Adverb auf die Sprache Bezug genommen, sondern mit dem Substantiv auf die geographische Größe, das Sassenland. Der Ablativ begegnet übrigens nur beim Artikel *Morghene cras saxonia morne*, wo sich die Markierung – für w_4 einmalig – am Ende des Artikels befindet. *saxonia* wäre zu übersetzen als ‘im Sassenland’, *saxonie* entweder genitivisch als ‘des Sassenlandes’ bzw. dativisch als ‘zum Sassenland gehörig, dem Sassenland eigen’⁴⁰. Läßt man die mehrdeutigen Abkürzungen unberücksichtigt, so verteilen sich die Substantiv-Varianten auf die Textzeugen w_4 und w_1 , während die Adverb-Varianten in w_1 und d vorkommen. Für die Priorität der Substantiv-Variante spricht erstens die Beleglage in der ursprungsnahen Handschrift w_4 und zweitens die Tatsache, daß die eben besprochene Stellung der Markierung hinter dem markierten Wort besser zum Substantiv als zum Adverb paßt. Für die Grundschrift ist die in w_4 überlieferte Variante ‚nachgestelltes Substantiv im Genitiv/Dativ‘ anzunehmen. Es zeigt sich damit ein deutlicher Unterschied zur *t.*-Markierung.

40 Dies entspricht der oben geäußerten Beobachtung, daß das Adjektiv *sassisch* nicht in Verbindung mit *sprake* verwendet wird.

Lemma	<i>saxonia</i>	<i>saxonie</i>	<i>saxonice</i>	<i>sax.</i>	<i>saxo</i>
<i>Laken</i> (w_1)		w_1			
<i>Morghene</i> (w_4)	w_4				
<i>Osteren</i> (w_4)		w_4	w_1		
<i>Rife</i> (w_4)		w_4		m, df	
<i>Tinte</i> (w_4)				w_4	
<i>Top</i> (w_4)			d	w_4	
<i>Tuppe</i> (w_4)			w_1	w_4	
<i>Unslet</i> (w_1)			w_1 , d	w_4	
<i>Vrisch</i> (w_4)			d	w_4	
<i>Weze</i> (w_4)			w_1	w_4 , df	b_2

Der Grund für die Unterscheidung beider Markierungstypen könnte erstens darin liegen, daß der Verfasser die sassische Regionalsprache nicht als vollwertige Sprache ansah wie etwa das Deutsche. Wie oben gesagt, fehlt auch ein entsprechender Lemmaansatz in ‚Voc. Theut.‘⁴¹. Gegen diese Lösung spricht eindeutig die Tatsache, daß im ‚Voc. Theut.‘ mit *t.* = *turingice*⁴² eine andere deutsche Regionalsprache sehr wohl als Markierung fungiert.

Der Grund für die Unterscheidung könnte zweitens darin bestehen, deutlich zwischen der Zugehörigkeit zu einer Sprache und der Zugehörigkeit zu einer Region zu differenzieren. Bezeichnenderweise haben einige der Artikel mit *sax.*-Markierung zwar ein hochdeutsches Lemma, dieses ist aber auch im Niederdeutschen durchaus gebräuchlich. Das Archiv des Mittelniederdeutschen Wörterbuchs⁴³ verzeichnet zahlreiche Belege für ›vrisch‹, ›morgen‹ und ›ostern‹; auch ›tinte‹, ›top‹ und ›unslet‹

41 Damit steht er durchaus in der lexikographischen Tradition, wie sie sich etwa auch im ‚Liber ordinis rerum‘ niederschlägt. In diesem sachlich geordneten Wörterbuch sind keine deutschen Regionalsprachen verzeichnet. Vgl. Anm. 20.

42 Selbst für den Fall, daß man die Abbreiviatu r als *teutonice* ‘hochdeutsch’ auflöst, hätte dieses Argument Geltung.

43 An dieser Stelle möchte ich Herrn Kai Sörensen M.A. ganz herzlich für seine Hilfe danken, der mir für eine längere Liste von Wörtern schnell die Belege aus dem Archiv des Mnd.Wb. zusammenstellte.

sind – wenn auch in geringer Anzahl – bezeugt⁴⁴. Dies kann nur bedeuten, daß *sax.* dort verwendet wird, wo das hochdeutsche Lemma zwar im Sassischen bzw. südlichen sassischen Gebieten bekannt, aber möglicherweise nicht unbedingt der übliche Ausdruck ist. Laut DWA⁴⁵ bzw. DSA⁴⁶ sind *Topp-* bzw. *Weese/Wäase*-Belege in den Mundarten der Gegenwart östlich von Göttingen möglich, ebenso wie *Tuppen*-Belege südlich von Göttingen. Anders verhält es sich etwa mit ›vers‹ und ›paschen‹; diese mit *sax.* markierten Varianten lassen sich nur im Niederdeutschen belegen, während sie im Hochdeutschen fehlen⁴⁷. Die Ausdrücke ›osteren‹ und ›paschen‹ bzw. ›vrisch‹ und ›vers‹ gehören alle zum sassischen Wortschatz, aber ›paschen‹ bzw. ›vers‹ sind die im Sassenland verbreiteteren und üblicheren Wörter. Die *sax.*-Markierung scheint also die dem Sassenland eigene, meist wohl dort auch gebräuchlichere und verbreitetere Variante zu kennzeichnen.

Mit dieser Erklärung könnte man eine weitere Schwierigkeit bei den hochdeutschen Ausdrücken beseitigen. Es stellt sich nämlich die Frage, warum diese vermeintlich thüringischen Wörter überhaupt in die Lemmaliste aufgenommen werden. Hätte der Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ ein Wörterbuch mit einer sassisch-thüringischen Lemmaliste intendiert, hätte er auch die vielen mit *t.* markierten Wörter in die Lemmaliste aufgenommen. Dies kommt in 29 möglichen Fällen aber nur fünfmal vor, und zwar – wie oben gesagt – nur in der Wortschatzstrecke *A - H*. Anders als bei den *t.*-Markierungen fehlen bei den *sax.*-Markierungen Belege am Beginn des Alphabets. So ist nicht auszuschließen, daß der Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ diese – eine größere Sprachkompetenz voraussetzende – Markierung nicht von Anfang an in sein Werk einbaute, sondern erst ab dem Buchstabenabschnitt *L*.

Akzeptiert man diese Voraussetzung, so könnte dies wiederum einen Widerspruch bei den *t.*-Markierungen erklären helfen. Fünf mit *t.* markierte Wörter kommen auch als Lemma vor, was bei thüringischen Wörtern in einer niederdeutschen Lemmaliste verwundert. Möglicherweise ist die Idee zur Differenzierung zwischen den später im Alphabet realisierten Markierungen am Anfang noch nicht konsequent durchdacht gewesen, und der Verfasser hat anfangs (bis *H*-) auch *t.*-Markierungen eingesetzt, wo er später (ab *L*-) *sax.*-Markierungen verwendet hätte. In der Wortschatzstrecke, in der beide Markierungstypen nebeneinander vorkommen, begegnet solch ein Fall nicht mehr.

Die Position von Markierung und markiertem Wort hinter dem Lemma ist wie bei den *t.*-Markierungen unterschiedlich. In neun der zehn Fälle steht die Markierung

44 Dies gilt auch für *rife*. Vgl. Mnd Wb 3,486^b. *de den rifen vorchtet, de snee schal vp om vallen* (Hiob 6,16). In diesem wohl ostfälischen Text (*vorchtet, om*) erscheint das westgerm *p* auch als Frikativ *f*.

45 Vgl. DWA 8.

46 Vgl. DSA Karte 41.

47 Im nordwestlichen Rheinland befindet sich heute noch ein ›paschen‹-Reliktgebiet

mitsamt dem markierten Wort zwischen Lemma und lateinischer Vokabel; nur einmal befindet sich die Markierung hinter der lateinischen Vokabel am Ende des Artikels (*Morghene cras saxonia morne* (w_4)). In der alphabetischen Reihenfolge der Artikel mit *sax.*-Markierungen ist es die zweite von zehn. Wie bei den *t.*-Markierungen befinden sich die in den Artikel integrierten Markierungen am Ende des Alphabets.

Das in der zweiten Hälfte des Wörterbuchs zu erkennende System diatopischer Markierungen hat sich also erst im Laufe der lexikographischen Arbeit herausgebildet. Dies zeigt sich erstens an der Integration der markierten Wörter in die Synonymenreihen des Artikels, es zeigt sich zweitens in der Differenzierung zwischen unterschiedlichen Arten von sassisch-thüringischen Wortgrenzen.

Während bei den *t.*-Markierungen nur einmal (*Hasele*), eventuell zweimal (zusätzlich *Seuer*) von 29 Fällen (= 3% bzw. 6%) auf lautliche Differenzen referiert wird⁴⁸, geschieht dies bei den *sax.*-Markierungen in recht hohem Maße (40%). In diesen Fällen kommen sowohl die thüringische als auch die niederdeutsche Variante als Lemma im ‚Voc. Theut.‘ vor, und es entstehen die Lemmadoubletten ›Lachen‹ – ›Laken‹, ›Morgene‹ – ›Morne‹, ›Rife‹ – ›Ripe‹ und ›Vrisch‹ – ›Vers‹.

2.1.2.5. Die *sax.*-Markierung in der Überlieferung

Eine Differenzierung nach Voran- und Nachstellung ist nicht notwendig, da die Nachstellung nur einmal vorkommt. In diesem Fall (*Morghene*) ist *morne* bei w_1 , d und p in die Synonymenreihe vor der lateinischen Vokabel integriert.

a) Markierung

Wenn die *sax.*-Markierungen in allen Redaktionen auftreten, so spricht dies für die gegenüber *t.* bessere Erkennbarkeit und Akzeptanz. Wenn sie dennoch nicht durchgängig überliefert sind, so könnte dies daran liegen, daß es den Schreibern als selbstverständlich erscheint, daß in einem ostfälischen Wörterbuch sassische Wörter vorkommen.

Während in w_4 neben Kürzungen nur das Substantiv *saxonia* (in verschiedenen Kasus) vorkommt, begegnet in d dreimal das adverbial gebrauchte Adjektiv *saxonice*. Konsequenterweise wird in diesem Textzeugen die Markierung dann auch entsprechend *teutonice* – wie bei einer Sprachbezeichnung – vor das zu markierende Wort gestellt. Ähnlich verfährt der Bearbeiter von w_1 , der nur im Artikel *Laken* das Substantiv *saxonie* verwendet, sonst immer das Adverb *saxonice*. In df sind wie in m die aus der Grundschrift entlehnten Markierungen gekürzt als *sax^e* bzw. *saxe*, während in den beiden df eigenen Artikeln *saxonice* ausgeschrieben ist⁴⁹. Die

48 Im Fall der lautlichen Varianten *grove* – *grobe*, *hode* – *hute*, *lok* – *loch* wird von einem lexikalisch abweichenden Lemma aus auf die hochdeutschen Formen verwiesen: *Cule*, *Dalink*, *Hol*

49 Vgl. Abschnitt 2.2.2.

Verwendung des Adverbs anstelle des Landesnamen setzt sich also in der Überlieferung durch. Es hat den Anschein, als sei das differenzierte Markierungssystem der Grundschrift fast allgemein nicht verstanden worden.

b) Markierte Wörter

Vielen Schreibern scheinen diese hochdeutschen Lemmata als Fremdkörper vorgekommen zu sein, und daher haben sie Veränderungen vorgenommen: Erstens wird der gesamte Artikel getilgt; nur bei ›Morgene‹, ›Ostern‹ und ›Ripe‹ kommt diese Veränderung nicht vor. – Zweitens wird das hochdeutsche Wort getilgt, und das niederdeutsche Heteronym rutscht an die Lemmaposition, wodurch allerdings die alphabetische Reihenfolge der Lemmaliste durcheinandergebracht wird; so ist bei *m* das Wort ›Wese‹ entfallen, und *Wysche* ist das neue Lemma. Ein ähnlicher Fall liegt vor bei *Rimpe* (< *Rife*) in *df*. Alle anderen Textzeugen überliefern Artikel mit mindestens zwei Synonymen. Bei *Rimpe* ist die hochdeutsche Form getilgt worden, und das niederdeutsche Wort rückt an die Lemmaposition. So schließt sich an *Rimpe sax.* direkt die lateinische Vokabel an. – Drittens wird das hochdeutsche Wort in eine niederdeutsche Lautung überführt (›Laken‹ statt ›Lachen‹, ›Morne‹ statt ›Morgene‹, ›Ripe‹ statt ›Rife‹)⁵⁰. Dadurch wird die alphabetische Reihenfolge ebenfalls gestört. Zuweilen entfällt das als Dublette ebenfalls aufgenommene niederdeutsche, aber im Alphabet erst später vorkommende Wort als Lemma: *Laken* (*m*, *df*), *Morne* (*w*₁, *ms*, *d*, *w*₃, *p*, *m*, *df*). – Viertens tritt an die Stelle des hochdeutschen Wortes ein ähnlich lautendes niederdeutsches Wort: das westliche ›Ungel‹ statt des hochdeutschen *Unslet* (*w*₄, *m*, *df*).

2.1.3. Zur geographischen Herkunft des hochdeutschen Wortmaterials

Das hochdeutsche Gebiet, für das die Markierungen des ‚Voc. Theut.‘ gelten, läßt sich aufgrund der markierten Wörter eingrenzen, und zwar sowohl aufgrund laut- als auch wortgeographischer Kriterien. Als lautliches Kriterium bieten sich die von der zweiten Lautverschiebung betroffenen Konsonanten an. *k* wird zu *ch* verschoben in *lachen*, *loch*, *puche*, *vnelich*; *t* wird zu *cz* verschoben in *rotzel*, *vorlaczen*, *worttze*. *p* wird zu *f* verschoben in *Rife*, nicht jedoch geminiert im typisch hochdeutschen Wort ‚Topf‘ (*Top* bzw. *Tuppe*). Diese Konstellation deutet auf das mitteldeutsche Sprachgebiet. Dieses relativ große Gebiet läßt sich weiter einschränken aufgrund des Vokals in ‚Wiese‘. Nach der DSA-Karte kommt langes *e* bzw. *ä* vorwiegend im Thüringischen vor. Unterstützung findet diese Zuordnung durch zwei wortgeographische Kriterien. Das Wort *Topp* ist nach der DWA-Karte⁵¹ ostmitteldeutsch, *Tuppen*

50 Die Form *Rimpe* in *df* wohl eine Kontamination aus dem *ripe* der Vorlage und der niederfränkischen bzw. ripuarischen Variante von *ripe*, nämlich *rim*. – Vgl. *Rh.Wb* 7, 289 (*Reif IV*) u. 306 (*Reim III*).

51 DWA 8.

nordhessisch/nordwestthüringisch. Und die Vogelbezeichnung *Alster* für die Elster ist auf der DWA-Karte⁵² ebenfalls nur aus dieser Gegend gebietsbildend bezeugt.

Die sprachgeographische Zuordnung liefert damit ein zusätzliches Argument für die Deutung von *t*. Wie in *b*₂ belegt, muß man die Abbrueviatur wohl als *turingice* und nicht als *teutonice* 'hochdeutsch'⁵³ deuten.

Der moderne Lexikograph, der diatopische Markierungen setzt, kann auf eine Fülle von Hilfsmitteln zurückgreifen: Dialektwörterbücher, Sprachatlanten⁵⁴ und wortgeographische Studien wie die von Kretschmer⁵⁵. Lexikographen des 16. Jahrhunderts konnten auf Wörterbücher zurückgreifen, die den Wortschatz eines bestimmten Gebietes darboten und auf diese Art und Weise Zuordnungen treffen⁵⁶. Aber all diese Hilfsmittel standen dem Verfasser des ‚Voc.Theut.‘ kurz vor 1400 noch nicht zur Verfügung.

Es gibt grundsätzlich zwei Möglichkeiten, die Aufnahme thüringischen Wortgutes trotz fehlender Hilfsmittel zu erklären. Die erste besteht darin, eine schriftliche Quelle, etwa ein lateinisch-deutsches Vokabular mit thüringischer Glossierung als Quelle anzusehen, aus dem der Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ seine sassische Wortliste ergänzt haben könnte. Diese Möglichkeit soll nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden, doch läßt sie sich wegen der immer noch recht schlechten Forschungssituation auf diesem Gebiet nicht verifizieren. – Die andere Lösung besteht darin, anzunehmen, daß der Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ selbst Kenntnisse des thüringischen Wortschatzes besaß bzw. sich erworben hat und die Zusätze mitsamt den Markierungen aus eigener Sprachkompetenz vornahm. Für welche Lösung man sich auch entscheidet, beide Lösungen setzen Kontakte des Verfassers des ‚Voc. Theut.‘ nach Thüringen bzw. zu Thüringern voraus⁵⁷.

52 DWA IV bzw. 15.

53 Vgl. hierzu R. DAMME, *Überlegungen zu einer Wortgeographie des Mittelniederdeutschen auf der Materialgrundlage von Vokabularhandschriften*, NdW 27 (1987) 1-59, hier S. 40f

54 Etwa: DSA; DWA; J. EICHHOFF, *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*, Bd 1f Bern München 1977f, Bd. 3 München 1993, H. PROTZE, *Wortatlas der stadischen Umgangssprache*, Köln Weimar Wien 1997 etc

55 P. KRETSCHMER, *Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache*, Göttingen 1918, 2. durchgesehene und ergänzte Auflage 1969.

56 Vgl. etwa zu den Quellen der Wörterbücher Kiliaans F. CLAES, *De bronnen van drie woordenboeken uit de drukkerij van Plantin Het dictionarium tetragotton (1562), de thesaurus theutonice lingue (1573) en Kiliaans eerste dictionarium teutonico-latnum (1574)*, o.O. 1970, bes. S. 267-344 oder G. A. R. DE SMET, *Zum Sicambicum in Kiliaans Wörterbuch*, in *Sprache in Gegenwart und Geschichte. Festschrift für Heinrich Matthias Heinrichs*, 1978, S. 188-198

57 Bezeichnenderweise ist Thüringen die deutsche Landschaft, die im Wörterbuchtext am genauesten beschrieben wird: *Doryngen doryngenlant turingia vnde lit twisschen sassen hessen osterlant voghe-lant*. Alle vier Nachbarländer werden genannt: Sassen im Norden, Hessen im Westen, Osterland (Gebiet zwischen Saale und Mulde mit den Städten Halle, Leipzig) im Osten und Vogtland im Süden

An dieser Stelle ist zu fragen, welcher Art diese Kontakte waren. Für einen studierten Mann, der der Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ aufgrund der Erstellung des ‚Voc. Theut.‘ gewesen sein muß, ist es nicht ausgeschlossen, daß er wie viele andere Ostfalen in der thüringischen Großstadt Erfurt⁵⁸ studierte, wo 1392 eine Universität gegründet wurde. Ein Erfurter Student aus dem ostfälischen Raum war etwa der in Einbeck geborene, später als Schulmeister, Chronist und Lexikograph bekannt gewordene Dietrich Engelhus. Zur gleichen Zeit wie Engelhus studierte in Erfurt ein weiterer Einbecker namens Johannes Egberti⁵⁹. Interessanterweise wird dieser Johannes Egberti im Kolophon der Wolfenbütteler Handschrift w₄ als Editor des Vokabulars genannt. Sollte es zutreffen, daß es sich bei ihm um den Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ handelt, dann wäre auch die Herkunft des thüringischen Wortmaterials geklärt. Es wäre dann ein Wortschatz, den Johannes Egberti bei seinem Aufenthalt in Erfurt kennengelernt und für sein Wörterbuch zusammengestellt hat.

2.2. Von der Grundschrift abweichende Markierungstypen

Zwei Textzeugen, m und df, überliefern Markierungstypen, die nicht zur Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘ gehören. Sie unterscheiden sich auch von den Fällen, die d überliefert: Während d den gleichen Markierungstypus, aber in anderer Funktion verwendet, kommen bei df und ms von der Grundschrift auch formal abweichende Markierungstypen vor.

2.2.1. Die Donaueschinger Handschrift d

Neben zwei, einer sicher (*Osten*) und einer weiteren vermutlich (*Stighe*), aus der Grundschrift stammenden Markierungen kommen in d weitere Belege für *t*.-Markierungen vor, mit dem Unterschied, daß *t* hier nicht *turingice*, sondern *teutonice* meint. Formal unterscheiden sie sich von den *t*.-Markierungen der Grundschrift auch dadurch, daß sie sich nicht auf das folgende, sondern das vorangehende Wort beziehen.

*Meer bi nedderen sassen also to lubeke to denemarke in sweden in norwegen vnde
dar by dat mer heet stangnum t. de see vnde oc in prutzen de see
Morghen t. vpgang der sunnen osten oriens ortus solis*

Neben sprachlichen scheint der Verfasser auch geographische Kenntnisse über Thüringen zu besitzen

⁵⁸ *Erforde eyn grot stad in doringenlanden erfordia*

⁵⁹ Vgl STEENWEG (wie Anm. 26) S. 28. – Bereits auf dem Engelhus-Kolloquium im Oktober 1989 in Einbeck hatte Helge Steenweg hinter dem anonymen Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ diesen Johannes Egberti vermutet, konnte diese Annahme aber nicht belegen. Die Analyse der diatopischen Markierungen liefert nun das Argument, das Steenweg fehlte

In den von J. C. H. WEISENBORN publizierten Matrikellisten (*Acten der Erfurter Universitaet. I. Theil*, Halle 1881) habe ich den Namen *Johannes Egbertu* nicht finden können, jedoch *Ekbertus de Einbek* (immatrikuliert 1392 zusammen mit Dietrich Engelhus, vgl ebd. S. 42) und *Johannes de Eymbecke* (1395, S. 46) bzw. *Johannes de Einbeke* (1396, S. 47)

Recht equitas equitura t. riden
Top t. pot saxonice grope olla

Der Bearbeiter des Textes von d hat in seiner Vorlage *t.*-Markierungen gefunden und ihren Bestand erweitert. Dabei hat er allerdings die Bedeutung der Markierung mißverstanden, denn er deutete das *t.* als *teutonice* in Sinne von 'volkssprachig'. Aus diesem Grund konnte er im eingangs zitierten Artikel *Meer* die Plene-Schreibung *in dudeschen* durch *t.* ersetzen. Entsprechend konnte er bei dem verderbten Lemma *Recht* (< *Red*) die lateinischen Vokabeln übersetzen. Besondere Beachtung verdient in dieser Hinsicht der Artikel *Top*, der zwei Markierungen enthält. Das ostmitteldeutsche und damit als nicht-volkssprachig empfundene Wort *Top* wird mit dem im Niederdeutschen gängigen und also volkssprachigen Wort *pot* erläutert, wobei zusätzlich noch das speziell sassische Wort *grape* erwähnt wird. Entsprechend ist vermutlich die *t.*-Markierung im Artikel *Morghen* zu bewerten. Das in der Bedeutung 'Osten' im Niederdeutschen des frühen 15. Jahrhunderts sonst nicht belegte Wort⁶⁰ könnte wie *Top* als nicht volkssprachig und somit als glossierungsbedürftig empfunden worden sein. – Die vom d-Bearbeiter hinzugefügten *t.*-Kürzel leiten – wie sonst in der lexikographischen Tradition seiner Zeit – Bedeutungserklärungen für nicht-sassische Wörter ein und dienen nicht wie in der Grundschrift des Vokabulars der Kennzeichnung thüringischen Wortguts. Das zu erläuternde Wort kann dabei sowohl lateinisch (*stangnum, equitas equitura*) als auch thüringisch sein (*Top*).

2.2.2. Die Düsseldorfer Handschrift df

Neben den beiden aus dem bekannten Bestand stammenden Lemmata mit diatopischen Markierungen (*Ripe* und *Wese*) überliefert der Düsseldorfer Textzeuge df zwei neue Belege, die sich in unmittelbarer Nähe zueinander befinden:

Scap spisekaste saxonice uel westphalice promptuarium require kaste
Scauen schabben saxonice uel westphalice scalpere scabere

In beiden Fällen werden Artikel des ‚Voc. Theut.‘ übernommen und um die Angabe *saxonice uel westphalice* ergänzt. Neu gegenüber den Belegen aus der Grundschrift ist an dieser Markierung dreierlei. Erstens wird hier die Zuordnung zu einer Landschaft durch eine Zuordnung zu einer Sprache ersetzt. Das Sassische meint nun – anders als in der Grundschrift – auch die Sprache. Zweitens wird zur *sax.*-Markierung eine zweite Sprachangabe hinzugefügt: *westphalice* 'westfälisch'. – Drittens ist die Zuordnung der Markierung nicht klar: Bezieht sie sich auf das dem Lemma folgende Wort oder auf das Lemma selbst? Nimmt man den Artikel *Rimpe sax. pruina* hinzu, so scheint sich die Markierung eher auf das Lemma zu beziehen; hier fehlt eine zweite volkssprachige Form. Nur diese Deutung, der Bezug auf das Lemma, ist sinnvoll; denn das Wort *spisekaste* dürfte allgemein verständlich sein, während es sich bei *Scap* durchaus anders verhält.

60 Vgl. Mnd.Hwb 2, 1019.

Der vom Bearbeiter des df-Textes neu eingeführte Markierungstyp befindet sich am Ende des Alphabets im Buchstabenabschnitt S-. Die Art der Markierung könnte er also beim Artikel *Rimpe* (< *ripe* < *rife*) kennengelernt haben. Gegen die Übernahme aus dem Bestand der Grundschrift spricht jedoch die Schreibung, die die aus der Grundschrift stammenden Markierungen von den beiden df eigenen unterscheidet. Während die Grundschrift-Markierungen als Abbeviatur erscheinen, sind *saxonice uel westphalice* ausgeschrieben.

Während die *sax.*-Markierung in der Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘ eingesetzt wurde, um ein Synonym, dessen Lemma hochdeutsch, aber auch sassisch ist, als speziell sassisch zu kennzeichnen, verwendet der Bearbeiter des Textes von df diese Markierung, um ein Lemma, das vermutlich in seinem eigenen Idiom nicht oder in anderer Bedeutung vorkommt, als westfälisch oder sassisch zu markieren.

In der Düsseldorfer Handschrift wird *saxonice (uel westphalice)* nicht im Zusammenhang einer Synonymenreihe verwendet, sondern bei einem Einzelwort. Hier geht es nur noch darum, die Aufnahme eines für den vermuteten Benutzer unbekanntes Wortes zu begründen.

Die sprachliche Einordnung der Düsseldorfer Handschrift bereitet Probleme. Zahlreiche lautverschobene Wörter deuten auf einen nicht-niederdeutschen Schreiber/Bearbeiter hin⁶¹. Dazu paßt, daß für ‘nicht’ häufig *niet* und für ‘und’ häufig *ende* vorkommt. Der Text muß wohl einem Schreiber/Bearbeiter zugesprochen werden, der sich einer Regionalsprache jenseits der niederdeutsch-niederfränkischen Sprachscheide bediente.

Bezüglich der rezenten regionalen Verteilung der Wörter wird das Rheinische Wörterbuch herangezogen. Über *Schaff* erfährt man hier, daß dieses Wort im Südniederfränkischen und Kleverländischen die spezielle Bedeutung ‘Wandbett, Gefach des Schranke’ hat⁶²; die im ‚Voc. Theut.‘ angegebene Bedeutung ‘Speisekasten’ ist dort ungebräuchlich. Das Wort *schaben* kommt im Rheinischen in zwei geschlossenen Gebieten vor: in allgemeiner Bedeutung im Rhein- und Moselfränkischen und in spezieller Bedeutung ‘Weißkohl auf der Schabe hobeln, ein Brett hobeln’ im Ripuarischen, Bergischen und Niederfränkischen⁶³. In beiden Fällen hätte etwa ein südniederfränkischer Bearbeiter den Wunsch haben können, die im ‚Voc. Theut.‘ überlieferte jeweils umfassendere bzw. allgemeinere Bedeutung als aus einer anderen Regionalsprache, dem Sassischen oder Westfälischen, stammend zu markieren.

61 Etwa folgende Wörter: *Ametse*, *hochsyt* (s. v. *Brutlacht*); *Armborstmecher*, *Astrich* etc Ebenfalls auf hochdeutschen Lautstand deutet die Entwicklung *d* zu *t* in *Latteck* und *Mittach*. Andererseits begegnet etwa die hyperkorrekte Form *Elseter* (< *Elmesser*).

62 Rh.Wb. 7, 855ff., vor allem Karte VII,17.

63 Rh.Wb. 7, 825.

Der Bearbeiter von *df* übernimmt eine Wortsammlung aus dem sassischen Sprachraum und versucht, diese Sammlung, die zahlreiche von ihm als ungewöhnlich empfundene Wörter enthält, an sein Idiom anzupassen. Der Bearbeiter eines Wörterbuchs mit lateinischer Lemmaliste hat es hier ungleich leichter, denn er kann das fremdmundartliche Wort austauschen, ohne daß es zu Schwierigkeiten beim Auffinden des lateinischen Lemmas kommt. Dies dürfte der Grund dafür sein, daß im ‚*Vocabularius Ex quo*‘, dem bekanntesten deutschen Universalwörterbuch des Spätmittelalters, diatopische Markierungen so gut wie nicht vorkommen⁶⁴. Trifft hingegen ein Bearbeiter eines Wörterbuchs mit volkssprachiger Lemmaliste auf ein Lemma, das in seinem eigenen Wortschatz nicht vorkommt, so ist er zu einer Entscheidung gezwungen. Läßt er es weg, so tilgt er den gesamten Artikel und damit möglicherweise eine wichtige Information; ersetzt er es durch ein anderes Wort, so wird der Benutzer dieses Wort nicht finden, da es sich nicht in der richtigen alphabetischen Position befindet; übernimmt er es, so weiß er, daß der Benutzer sich über die Aufnahme dieses ihm vermutlich nicht geläufigen Wortes wundern wird. Entscheidet er sich für die Übernahme des fremdmundartlichen Wortes, kann er dieses als solches markieren und damit die Aufnahme begründen.

2.2.3. Der münsterische Druck *ms*: der ‚*Vocabularius In quo*‘

Der münsterische Druck von 1509 hat – anders als *d* und *df* – keinen Anteil am üblichen Katalog der sonst im ‚*Voc. Theut.*‘ vorhandenen Markierungen⁶⁵. Allerdings kommen hier zwei Markierungstypen vor, die in den anderen Textzeugen fehlen: das Adjektiv/Adverb *sasses* und das Syntagma *na nederlands sprake*. Anders als in der Grundschrift des ‚*Voc. Theut.*‘ werden jeweils volkssprachige Wörter als Markierungen eingesetzt. Die Volkssprache dringt damit in eine Domäne der lateinischen Bildungssprache ein.

64 Vgl. H.-J. STAHL, *mertel uel in alijs partibus pflaster*. *Ein Beitrag zur Methode editionsbegleitender Wörterbücher und zur frühneuhochdeutschen Lexikographie*, in *Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung*, hrsg. v. K. RUH, Tübingen 1985, 89-125, bes. S. 111: „Solche dialektgeographische Lokalisierung ist freilich nur selten belegt.“ – Lediglich in einer Mainzer Handschrift begegnet eine derartige Markierung, auf die H.-J. Stahl aufmerksam macht (vgl. S. 110-115 sowie 124f.). Bei der Auflistung von Doppelformen verzeichnet er auch ein Beispiel aus der Mainzer Handschrift Cod. I 594. *Cirogra gaffeles myd drey tacken uel aput Renum eyn gabel*. Der vermutlich westfälische Schreiber dieses Exemplars (vgl. Damme [wie Anm. 53] S. 16f. Anm. 48) hat den Artikel seiner Vorlage um den Zusatz *uel aput Renum eyn gabel* ergänzt (vgl. ebd. S. 24).

65 Die Abgrenzung zu einer hochdeutschen Regionalsprache ist für den Bearbeiter von *ms* kein Thema. So kann er *dudesch* auch im Sinne von ‚volkssprachig‘ verwenden. Dies geschieht im Titel des gedruckten Werkes (vgl. Anm. 18). Auch an einer weiteren Stelle verwendet er *dudesch* im Sinne von ‚deutsch‘, wenn er den Artikel *Meer* umgestaltet und aus dem *Meer by den nederen sassen* ein *Meer in dudeschen lande* macht.

2.2.3.1. *sasses*

Der münsterische Druck überliefert vier Belege für *sasses*-Markierungen:

Behaluen aue [sonst: *ane*] *preter sine absque – aue (!) dat is sassche sprake vnd betekint na nederlantsprake so vele als bysunder myn of behaluen*

Couen stabulum porcorum sasses

Crengel cruscusa circula sasses Croste van dem brode idem

Schok sexagena sexaginta sexagenarius – eyn Schocke dat is eyn sasses tal dar sy by kopen vnd verkopen vnde is eyn tal van sestich

Wie bereits in df wird auch hier das Adjektiv *sasses* als Sprachbezeichnung verwendet. Anders als dort befinden sich aber vier der fünf Markierungen bereits am Beginn des Alphabets; es scheint so zu sein, als hätte der Bearbeiter seinen ursprünglichen Markierungsplan wieder aus den Augen verloren.

Die Präposition *ane* (im Druck wohl versehentlich⁶⁶ *aue*), die sonst in der Überlieferung keine sonderliche Beachtung findet, wird hier eingehender behandelt und der sassischen Sprache zugeordnet. Sie ist auch nach heutigen Erkenntnissen im Spätmittelalter in weiten Teilen des Westfälischen, vor allem aber im Münsterland, ungebrauchlich gewesen⁶⁷. Bezeichnenderweise fehlt dieses Synonym im münsterländischen Exemplar *w₅*. – Auch das Wort ›Krengel‹ ist nach Ausweis des Archivs des Westfälischen Wörterbuchs zwar im Ost- und Südwestfälischen, nicht aber im Münsterländischen belegt. Also markiert es der Bearbeiter als *sasses* und fügt sogleich die vermeintlich einheimische Entsprechung an: *Croste*, das in der alphabetischen Reihenfolge fehl am Platze ist. Hier scheint er jedoch den Ursprungartikel mißverstanden zu haben. ›Krengel‹ ist ein Gebäck in Form einer Brezel, in der Bedeutung ‚Kruste‘ ist es nicht belegt. Möglicherweise irritierte ihn die lat. Vokabel *cruscula*, die er als *Kruste* mißverstand. – Nach Ausweis des Archivs des Westfälischen Wörterbuchs sind ›Ko^awe‹ und ›Schok‹ zwar in der modernen münsterländischen Mundart belegt, aber nur sehr vereinzelt. Die rezenten münsterländischen Belege sind möglicherweise als Echoformen zu ihren hochdeutschen Entsprechungen zu interpretieren. Sie könnten im Spätmittelalter im Münsterland unbekannt gewesen sein. Bezeichnenderweise fehlt in der münsterländischen Handschrift *w₅* ein Lemma ›Krengel‹, und für *Schok* wird eine abweichende Maßangabe (nämlich 600) genannt, was auf mangelnde Kenntnis dieses Wortes hindeutet. Unter der Voraussetzung, daß diese Wörter im Münsterland zumindest nicht geläufig waren, erklärt sich ihre

⁶⁶ Vgl. die Parallelartikel in *ms*, in denen ausschließlich *ane* steht. Daß hier keine Verschreibung, sondern bewußte Veränderung vorliegen konnte, soll jedoch nicht ganz ausgeschlossen werden

⁶⁷ Vgl. R. PETERS – E. RIBBAT, *Sprache und Literatur*, in: F.-J. JAKOBI (Hrg.), *Geschichte der Stadt Münster*, Münster 1993, Bd 3, S. 611–678, bes. S. 628 und W. FEDDERS, *Variablenlinguistische Studien zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Coesfelds*, NdW 27 (1987) 95–130, bes. S. 121

Kennzeichnung als sassisch. Durch diese Markierung begründet der Bearbeiter ihre Aufnahme ins bzw. die Beibehaltung im Wörterbuch.

Die *sasses*-Markierungen werden vom Bearbeiter des ms-Textes zur Abgrenzung vom Wortschatz der schriftlichen Quelle eingesetzt. Die Markierung dient wie auch in df dazu, die Übernahme des nicht-westlichen Wortgutes zu begründen.

2.2.3.2. *na nederlands sprake*

Das Syntagma *na nederlands sprake* kommt zweimal vor:

Behaluen aue [sonst: *ane*] *preter sine absque – aue (!) dat is sassche sprake vnd betekint na nederlantsprake so vele als bysunder myn of behaluen*

Dach off decht licmen lichnus funale na nederlantz sprake eyn lement of eyn lemp
in der kertze

Nicht sicher erscheint mir die Zuordnung von „Niederland“⁶⁸. Doch dürfte damit – um es vorsichtig auszudrücken – wohl ein Gebiet westlich des Münsterlandes gemeint sein⁶⁹.

Anstelle der ostfälischen Variante *ane* verwendete man im Münsterland das westliche ›sunder‹. Beachtung verdient auch der Vokalismus von *bysunder*. Das Wort hat nicht die für das Niederländische übliche Senkung von *u* vor gedecktem Nasal zu *o*; die niederländische Form müßte ›bisonder‹ lauten. Westlich der Senkungsgrenze⁷⁰ gibt es jedoch ein Übergangsgebiet, in dem der Umlaut von *u* die Senkung nicht mitgemacht hat⁷¹. Dort hieße die Form wie weiter östlich ›besunder‹. Auch *lement* und *lemp* sind im Niederdeutschen nur an der Grenze zu den Niederlanden belegt⁷²,

68 Vgl. Mnd.Hwb. 2,1079.

69 Vgl. G. A. R DE SMET, *Die Bezeichnungen der niederländischen Sprache im Laufe ihrer Geschichte*, Rheinische Vierteljahrsblätter 37 (1973) 315-327, bes. S. 320 „Niderlant ... umfaßt nunmehr [im 15. Jahrhundert, R D] den ganzen nordwestlichen Raum von der Nordsee, also von Flandern und Brabant, bis zum Niederrhein mit Kleve und Wesel“

70 Vgl. hierzu die Karte bei J. GOOSSENS, *Sprache*, in: W. KOHL (Hrg.), *Westfälische Geschichte*, Bd. 1, S. 55-80, hier S. 65.

71 Vgl. E. BERGVIST, *Das boec van der ioncfrouscap (sprachlich untersucht und lokalisiert)*, Goteborg 1925, S. 40 sowie R. PETERS, *Sprachliche Merkmale des Deventer Endechrist*, in: *Der Deventer Endechrist. Ein reformationsgeschichtliches Zeugnis*, Teil 1: *Facsimile-Druck mit einführenden Beiträgen*, hrg. v. H. NIEBAUM – R. PETERS – E. SCHUTZ – T. SODMANN, Köln Wien 1984, S. XXXVII-XLVIII, hier S. XXXVIII, XLI

72 Das sich im Besitz der ULB Münster befindende Exemplar überliefert neben ms einen Textzeugen der ‚*Vocabula iuuenibus multum necessaria*‘, der Merkmale einer ostniederländischen bzw. westniederdeutschen Sprache aufweist. Das Interpretament zu *Lichnus* (bzw. *Lichmen*) lautet dort: *le(m)ment in die keerse*. Im Exemplar aus Deventer 1504 lautet es: *een lemet in de keerse*. Vgl. hierzu R. DAMME, *Die handschriftliche mittelniederdeutsche Sachglossartradition und die „Vocabula iuuenibus multum necessaria“*, in: J. CAJOT – L. KREMER – H. NIEBAUM (Hrsg.), *Lingua theodisca Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft Jan Goossens zum 65. Geburtstag*, Münster Hamburg 1995, S. 187-197, bes. S. 187 Anm. 1; sowie DERS., *Westmünsterländischer Wortschatz in einer Sach-*

während *Decht* für die münsterländische Form steht⁷³.

In beiden Fällen der Markierung durch *na nederlands sprake* geht der Bearbeiter über die *sasses*-Markierungen, die der Begründung der Aufnahme nicht-münsterländischer Wörter dienen, hinaus. Ähnlich wie der Verfasser des ‚Voc. Theut.‘ mit der Markierung *t.* markiert er ohne Notwendigkeit Wörter der niederländischen Nachbarsprache als solche. Im münsterischen Druck von 1509, dem jüngsten Textzeugen des ‚Voc. Theut.‘, ist somit durchaus ein ähnlicher Ansatz zur diatopischen Markierung wie über hundert Jahre zuvor in der Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘ zu erkennen⁷⁴.

3. Auswertung

In der Grundschrift des ‚Voc. Theut.‘ lassen sich immerhin etwa 40 diatopische Markierungen nachweisen, die in Synonymenreihen das thüringische bzw. sassische Wort kennzeichnen. Beide Typen, die *t.*- und *sax.*-Markierung, dienen zur Kennzeichnung der Herkunft bzw. Begrenztheit des volkssprachigen Wortgutes, wobei mit beiden Markierungen unterschiedliche Ziele verfolgt werden. Die *t.*-Markierung wird verwendet, wenn anstelle des im Lemma stehenden sassischen Wortes im Thüringischen ein anderer Ausdruck üblich (gewesen) ist. Die *sax.*-Markierung wird eingesetzt, um bei einem Lemma, das sowohl im Thüringischen als auch im (südlichen) Sassischen bekannt ist, auf das speziell sassische Wort hinzuweisen. Die Differenzierung zwischen zwei Typen von sassisch-thüringischen Wortgegensätzen verlangt vom Verfasser eine genaue Kenntnis der Lexik im Übergangsbereich. Daß er mit diesem lexikographischen Ansatz seiner Zeit weit voraus war, zeigt sich in den Bearbeitungen. Das differenzierte System diatopischer Markierungen ist in der Regel nicht verstanden worden und daher wohl in der Überlieferung weitgehend entfallen.

Dafür lassen sich unterschiedliche Gründe anführen. Die Reduzierung der Markierungen könnte damit zusammenhängen, daß sie nicht als solche erkannt und daher einfach ausgelassen oder als *r.* (< *require*) gedeutet worden sind. Während sich hier die mangelnde Eindeutigkeit der Markierung negativ bemerkbar macht, scheint bei *sax.* genau das Gegenteil der Fall zu sein. Vermutlich haben viele Bearbeiter diese Markierung einfach entfernt, weil es für sie selbstverständlich ist, daß in einem sassischen Wörterbuch sassische Wörter stehen. In beiden Fällen hätte ein Vorwort

glossarhandschrift des 15. Jahrhunderts, NdW 32 (1992) 45-75, bes. S. 49, Anm. 28. – Vgl. auch DWA 18

⁷³ Vgl. Westf.Wb. 2,2 sowie DWA 18.

⁷⁴ Robert Peters und ich planen in der Reihe „Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie“ eine Edition des Druckes, der eine Einleitung vorangestellt werden soll. Darin sollen lexikographische und lexikologische Fragen behandelt werden.

mit Erklärung der Markierungen – wie etwa im Engelhus-Glossar – diesem Mißverständnis und dem daraus resultierenden Schwund entgegenwirken können.

Neben den Markierungen werden aber auch die ursprünglich markierten Wörter entfernt. Dies fällt vor allem in westfälischen Textzeugen auf. Es läßt sich eine Rangliste der fehlenden hochdeutschen Wörter erstellen: w_5 , 31 (Tilgungen), p 23, ms 22, d 21, m 17, b_2 , 16, df 14, w_1 , 12, w_4 , 9. Sieht man einmal von der Paderborner Handschrift p ab, die ohnehin zu Kürzungen neigt, so sind die beiden münsterländischen Texte w_5 und ms Spitzenreiter der Kürzungstabelle. Dieser Umstand kann nicht weiter verwundern, da die thüringischen Wörter im Ostfälischen wohl noch bekannt gewesen sein mögen, im nördlichen Westfalen waren sie es sicherlich nicht mehr. Doch spricht dies auch für die historisch-wortgeographische Verlässlichkeit der beiden münsterländischen Textzeugen; in dieser Hinsicht verdient vor allem w_5 Anerkennung. Bezeichnenderweise überliefern außer p nur diese beiden Textzeugen keine einzige Markierung der Grundschrift.

Eine wesentliche Rolle beim Abbau der diatopischen Markierungen dürfte darüber hinaus eine auch sonst – etwa im Bereich der enzyklopädischen Artikel – in der Überlieferung des ‚Voc. Theut.‘ zu beobachtende Tendenz spielen, nämlich die Reduzierung der Informationsfülle auf das reine Fremdsprachenwörterbuch. Das auf eine breite volkssprachige Information angelegte ursprüngliche Wörterbuch verengt im Laufe der Überlieferung seinen Anspruch auf ein reines zweisprachiges Wörterbuch, in dem diatopische Angaben weitgehend überflüssig sind. Der Verlust an Information über die Volkssprache geht einher mit der Beschränkung auf das Wesentliche, den Erwerb des lateinischen Grundwortschatzes⁷⁵.

Kürzte man umgekehrt die lateinischen Vokabeln des ‚Voc. Theut.‘ heraus, so bliebe in vielen Artikeln so viel Substanz übrig, daß dieses Vokabular in Ansätzen tatsächlich als ein einsprachiges Wörterbuch gelten könnte, das den Wortschatz der ostfälischen Regionalsprache des ausgehenden 14. Jahrhunderts aufzeichnet und beschreibt. Allein deshalb verdient die lexikographische Leistung des Verfassers des ‚Voc. Theut.‘ – sei es nun Johannes Egberti oder auch nicht – Anerkennung; sie ist aber auch zu würdigen in bezug auf das Thema dieses Beitrags, und zwar in zweierlei Hinsicht. Erstens liefern die diatopischen Markierungen im ‚Voc. Theut.‘ der heutigen historischen Wortforschung eine hervorragende Quelle der sassisch-thüringischen Wortgeographie um 1400. So wird neben den durch die 2. Lautverschiebung bedingten lautlichen Unterschieden ein ganzes Bündel von lexikalischen Isoglossen zwischen beiden Regionalsprachen genannt⁷⁶. Zweitens machen die diatopischen Markierungen den ‚Voc. Theut.‘ zu einem äußerst wichtigen Zeugnis in der Ge-

75 Vgl. R. DAMME, *Studien zum Engelhus-Glossar I. Der deutsch-lateinische Teil des ‚Vocabularius quadriidiomaticus‘*, Nd Jb. 117 (1994) 75-92, bes. S. 92

76 Eine Untersuchung der sassisch-thüringischen Gegensatzpaare soll gesondert veröffentlicht werden

schichte der deutschen Dialektologie: Das ostfälische Wörterbuch markiert um 1400 den Beginn der Dialektlexikographie.

Anhang: Diatopische Markierungen der Grundschrift

1. *t*.-Markierungen

k₂: Breken spigen vomere vomitare t. vorlaten
 w₄: Breken spigen vomere vomitare vorlaten
 b₂: Breken spygen vomere vomitare
 w₁: Breken spyghen vomere vomitare
 ms: Breken spiyen vomere vomitare
 d: Breken spien vomitum facere vomere vorlaten
 w₅: Brecken vel spigen vomere vel vomitum facere
 p: Brecken spyen vomere vomitare
 m: Breken spyen vomere vomitare
 df: Breken spigen vomere vomitare vomitum facere require vorlaten

k₂: Bronige wenneke t. kedel tunica linea
 w₄: Bronige kedell tunica linea wenneke
 b₂: Bronninge turingice weneke kedel tunica linea
 w₁: Brouinge kegel tunica linea
 ms: Broniunge wenneke kedel tunica linea
 d: Bronninghe kedel tunica linea pallutellum cubrum
 w₅: /
 p: Bronnynge kedel tunica linea
 m: Broninghe kedel tunica lima
 df: Bronige kedel wennike tunica linea

k₂: Bunghen tympanum t. puche
 w₄: Bunge timpanum pwche
 b₂: Bunge tympanum
 w₁: Bunghe tympanum
 ms: Bunge timpanum
 d: Bungghe tympanum
 w₅: Bunghe timpanum
 p: Bunge tympanum
 m: Bunghe tympana
 df: Bunge tympanum

k₂: Caff palea — Caue t. sprue palea
 w₄: Caf palea — Caue sprue palea
 b₂: Caff palea — Caue sprü palea
 w₁: Caff pallea — Caue sprue palea
 ms: Caff palea — /

- d: Caff palea — /
 w₅: Caff palea — /
 p: Caff palea — /
 m: Caf palea — Caff spruwe palea
 df: Caff pallea — Cabe caff sprute palea
- k₂: Clawes ens mans name nycolaus t. nickel
 w₄: Clawes eyn mansname nycolaus
 b₂: Clawes eyn mans name nicolaus
 w₁: /
 ms: /
 d: /
 w₅: /
 p: Clawes eyn name nicolaus
 m: Clawes proprium nomen
 df: /
- k₂: Cloot globus t. cule
 w₄: Clot kule globus
 b₂: Clot globus
 w₁: Clot globus
 ms: Cloter globus globare globis ludere
 d: /
 w₅: /
 p: Clويد globus
 m: Clot globus
 df: Cloet knippelsteyn globus
- k₂: Crūde t. wortze species aroma
 w₄: Crude species aromata
 b₂: Crude worte species aroma
 w₁: Crude wortze species aroma
 ms: Crude wortze species aroma
 d: Crude wortze species aroma
 w₅: Crude species aramatica aroma
 p: Crude species aroma
 m: Crude wortele species aroma
 df: Cruid worte species aroma
- k₂: Crusel t. luchte sceruen lampas
 w₄: Crusel eyn luchte lampas
 b₂: Crusel luchte lampas
 w₁: Crusel lampas
 ms: Crusel luchte yseren lampas
 d: Crusel luchte sterne lampas
 w₅: Crusel vel luchter lucerna lampas
 p: Crusel lampas

- m: Crusele luchte lampas lucerna
df: Crusele luchte lampe lampas
- k₂: Cule groue fouea lacus t. grobe
w₄: Cule groue fouea latus grobe
b₂: Cule groue fouea lacus
w₁: Cule groue lok faue lacus
ms: Cñle lacus fouea grunt
d: Cule graue grauen fouea lacus
w₅: Cule vel graue fouea fossa
p: Cule groue fouea lacus
m: Cule grave fovea lacus grobe
df: Cule graue eder hol dar de der inne wonnet eder legen spelunca lacus antrum fouea
lacebria traco require grobe
- k₂: Cule eyn visch capatenus t. culhobet
w₄: Cule eyn vis capettanus culhouet
b₂: Cule eyn fisch capatenus
w₁: Cule eyn wisch capatenus
ms: Cule eyn wysch capaceus
d: Cule eyn visch capacenus
w₅: /
p: Cule eyn vysch capatenus
m: Cule eyn visch capatenus
df: Cule kulinck visch capatenus
- k₂: Dalink hōde hodie hodierna die hac die t. hute
w₄: Dalink hode hodie hodierna die hac die hute
b₂: Daling hode hodie hodierna die hacdie require hute
w₁: Daging daling hōde hutte hodie hodierna die ac die
ms: Dalingh hodie
d: Daling hude hodie hodierna die hoc die
w₅: Dalinck vel hude hodie hodierna die
p: Daling hodie hodierna die hoc die
m: Dalingh hodierna die hac die
df: Dalinck hodde hodie hodierna die hac die require hude
- k₂: Egester pica t. alster
w₄: Egester pica alster
b₂: Egelster pica
w₁: Eghester alster pica eyn vogel
ms: /
d: Eghester pica
w₅: Egester pica
p: Egester pica
m: Eghester pica
df: Egester elster pica

- k₂: Goderhande lude t. erber lude maiores natu procares pociores
 w₄: Goderhande lude erbar lude maiores natus proceres pociores
 b₂: Goderhande lude maiores natum proceres pociores
 w₁: Goderhande lude erbar lude maiores natu proceres pociores
 ms: Gâderhande lude maiores proceres nobiles barones pociores
 d: Guderhande lude erberde lude maiores pociores proceres nobiliste
 w₃: Guderhande proceres nobilista
 p: Goderhande lude proceres pociores
 m: Goderhande lude erbar lude maiores nati proceres potenciores
 df: Goderhande erberlude maiores natu proceres pociores nobiliores
- k₂: Hasele en boem corulus t. hasele
 w₄: Hasselle corulus
 b₂: Hasele eyn bom corulus
 w₁: Hassele eyn hasele eyn bôm corulus
 ms: Hassele eyn bom corulus
 d: Hassele eyn bôm corulus
 w₃: Haselbôm corulus
 p: Hassele eyn bom corulus
 m: Haspelbom corulus
 df: Hasel eyn boem corulus hasele
- k₂: Heyde t. werk von vlasse stuppa
 w₄: Hedde werd van flasse stupa
 b₂: Hede werk uon flasse stuppa
 w₁: Heyde werck van vlasse stuppa
 ms: Heyde van vlasse stuppa
 d: Hede werck van vlasse stuppa
 w₃: Heyde stupa
 p: Hede stuppa
 m: Hede werk van vlasse stuppa
 df: Heden werck van vlasse stuppa
- k₂: Hespe t. angel cardo vertinellum
 w₄: Hespe tangell cardo fortinellum
 b₂: Hespe cardo vertinellum
 w₁: Hespe angel cardo vertinellum
 ms: Hespe cardo vertibulum
 d: Hespe cardo fortinellum verticula
 w₃: Hespe an der dor cardo verciolum vertinellum
 p: Hespe cardo vertibellum
 m: Hespe anghel cardo vertinellum
 df: Hespe angel cardo virtinellum
- k₂: Hol en lok en gat t. loch foramen antrum require cule
 w₄: Hol eyn lok eyn gat foramen antrum cule
 b₂: Hol eyn loch foramen antrum require cule
 w₁: Hol eyn lock foramen antrum

- ms: Hol eyn lok eyn gath foramen antrum cule
d: Hol lock gat foramen antrum
w₅: Hol foramen antrum
p: Hol kule foramen antrum
m: Hol eyn loc gat foramen antrum
df: Hol lock foramen antrum require cule gat
- k₂: Lappe subvncula quadrillus t. vlicke
w₄: Lappe subuncula
b₂: Lappa subvncula quadrillus
w₁: Lappe subuncula quadrillus
ms: Lappe subuncula quadrillus
d: Lappe vnder dem schou subuncula
w₅: Lappe subvncula
p: Lappe subuncula quadrillus
m: Lappe subuncula quadrillus
df: Lappe subvncula quadrillus
- k₂: Onechte t. vnelich illegitimus
w₄: Onechte inlegitimus
b₂: Onechte illegittimus
w₁: Onechte vnelick illegittimus
ms: Onnechte. illegitimus
d: /
w₅: /
p: Onechte illegittimus
m: /
df: Onechte illegitimus
- k₂: Osten origins t. vpgank
w₄: Osten oriens upgank
b₂: Osten oriens require upgank
w₁: Osten vpgans de sunne oriens
ms: Osten oriens
d: Osten oriens t vpgang
w₅: Osten oriens
p: Osten oriens
m: Osten upganck oriens
df: Osten origins
- k₂: Qvyt t. wed qvitus
w₄: Quid quitus
b₂: Quid quitus
w₁: Quyt wet quitus
ms: Quyt los vry quitus solutus
d: Quid quitus
w₅: Quiet quitus quitatus
p: Quit quitus

- m: Qwid quitus
 df: Quied quitus
- k₂: Qviten t. wed maken qvitare
 w₄: Quiten quid maken quitare
 b₂: Quiten quitare
 w₁: Quiten wetmaken quitare
 ms: Quiten losmaken. quitare
 d: Quid maken vet maken quitare
 w₃: Quiten quitare
 p: Quiten quitare
 m: Qwyd vedmaken lauen refocillare
 df: Quiten wechmaken losen reuocillare
- k₂: Ris t. gerte virga virgula require rode besme
 w₄: Ris gharte virga virgula rode
 b₂: Risz gerte virga virgula require rode besme
 w₁: Rys gherde virga virgula require rode
 ms: Rys rode. virga virgula. rode besme
 d: Ris virga virgula
 w₃: Ries vel eyn rode virga virgula vel virgula est parua virga
 p: Rys virga virgula
 m: Ris rode bessame virga virgula
 df: Rijs rode virga virgula require rode bessem
- k₂: Sey t. drave silique
 w₄: Seyg is draff sileque
 b₂: /
 w₁: Seyg draue aat silique
 ms: Sy draff siliqua
 d: Sey drauer silique
 w₃: Seyg vel aet vel dranck silique
 p: Sec draff silique
 m: Sey draue silique
 df: Sey draff silique
- k₂: Senewolt t rvnt teres alse en stoc de senewolt ys
 w₄: *Senewolt runt also eyn appell rund clot rotundus*
 b₂: Senewolt runt also eyn stok teres
 w₁: *Senewolt runt als eyn appel effte eyn clot rotundus orbicularis circularis*
 ms: Senewolt runt als eyn stock senewolt is teres
 d: *Senewolt edder runt alze eyn appel circularus*
 w₃: *Senewolt circularius rotundus*
 p: Sennewolt runt rotundus teres orbicularis circularis
 m: Senewolt runt teres rotundus
 df: Senewolt rund teres rotundus orbicularis circularis
- k₂: Seuer t. kevver ossede

- w₄: Sehuer keruer oscedo
 b₂: Seuer keuer uel spyge ossedo
 w₁: Seuer keuer oscedo
 ms: Seeuer ossedo
 d: Seyuer ossedo
 w₃: Seuer ossedo
 p: Seuer keyuer oscedo
 m: Seyver oscedo
 df: /
- k₂: Snoppe polipus t. rotzel
 w₄: Snoppe polippus
 b₂: Snoppe polipus
 w₁: Sneppe polipis
 ms: Snoppe polipus rotzel
 d: Snoppe polipus
 w₃: Snobe polipus est piscis habens multos pedes vel est immundicies nasi
 p: Snoppe polipus
 m: Snoppe royfel polipus
 df: Snappe snot rofel snoder kil polipus catharrus
- k₂: Spigen breken t. vorlaczen vomere euomere vomitare
 w₄: Spigen breken vorlaten vomere euomere vomitare
 b₂: Spigen breken vomere vomitare
 w₁: Spigen brecken vomere euomere vomitare
 ms: Spighen breken vorlaten. vomere euomere vomitare
 d: Spigen breken euomere vomitare vomere
 w₃: Spigen spuere vomere sputare
 p: Spyen brecken vomere euomere vomitare
 m: /
 df: Spygen breken vomere vomitare
- k₂: //
 w₄: Stighe twintich vigina viginti
 b₂: Stige twintich vigena viginti
 w₁: Stige twyntich vigena viginti
 ms: Stige. viginti vigena
 d: Stighe t. twintich viginti vigena
 w₃: Stighe vigena sed vigenussimus de eynvnde twyntegeste
 p: Stige twintich vigena viginti
 m: Stige twintich vigena
 df: Stige twintich vigena

2. sax.-Markierungen

- k₂: Laken t. lachen lintegamen — Laken von vlasse linteamen pannus lineus
 w₄: Laken lintigamen

- b₂: Lachen laken linteamen
 w₁: Laken lachen saxonie linteamen
 ms: Laken lintheamen
 d: Laken van vlasse linteamen pannus lineus
 w₅: Laken van vlasse linteamen pannus lineus
 p: Laken linteamen
 m: Laken lynenlaken linteamen
 df: Laken linenlaken lintheamen
- k₂: Mome cras — Mome cras
 w₄: Morghene cras saxonie mome — Mome cras
 b₂: Morgen cras require mome — Mome morgen cras
 w₁: Morghen mome cras — /
 ms: Morghen cras — /
 d: Morghen mome cras — /
 w₅: Mome cras — /
 p: Morgen mome cras — Mome cras
 m: Mome cras — /
 df: Mome cras — /
- k₂: Ostren paschen pascha
 w₄: Osteren paschen saxonie pascha
 b₂: Osteren require paschen pasca
 w₁: Osteren paschen saxonice pascha phase
 ms: Osteren paschen. pascha
 d: Osteren paschen pasca
 w₅: Osterdach pasca
 p: Osteren paschen pasca phase
 m: Osteren paschen pascha
 df: Osteren paschedach pasce
- k₂: Ripe prvwina
 w₄: Rife ripe saxonie pruina
 b₂: Ripe pruina
 w₁: Ryfe ripe pruina
 ms: Ripe pruina
 d: Rife pruina
 w₅: Ripe pruuina
 p: Rife pruina
 m: Rife ripe sax. pruina
 df: Rimpe sax. pruina
- k₂: //
 w₄: Tinte blak sax. incaustum
 b₂: Tinte blak incaustum
 w₁: Tynte blak incaustum
 ms: Tynte black. incaustum

d: Tintte black incaustum

w₅: /

p: Tinte black incaustum

m: Tynte black incaustum

df: Tincket blac incaustum

k₂: // — //

w₄: Top pot edder grape sax. olla — Tuppe is eyn gropen sax. olla

b₂: Top pot olla — /

w₁: Top grepe olla — Tuppe groppe saxonice olla

ms: / — Tuppe grope olla

d: Top t. pot saxonice grope olla — /

w₅: / — /

p: Top groppe olla — Tuppen groppe olla

m: Top pot groppe olla — /

df: Top pot grope olla — /

k₂: //

w₄: Ungell talch sax. sepum

b₂: Unslet talch sepum

w₁: Unslet saxonice talch sepum

ms: Unslet talch sepum

d: Unslet saxonice talch cepum

w₅: /

p: Unslet talch sepum

m: Ungel talch sepum

df: Ungel sepum

k₂: //

w₄: Vrisch vers sax. recens

b₂: Vrisch versch recens

w₁: //

ms: /

d: Vrisch saxonice versch recens

w₅: /

p: Vrisch versch resens

m: Vrisch versch recens

df: Vrisch versch recens

k₂: //

w₄: Weze edder wissche anger sax. pratum

b₂: Wese wische pratum saxo

w₁: Wese wyche anger saxonice pratum

ms: Wese wische ager pratum

d: Wese wische pratum

w₅: /

p: Wese anger pratum

m: Wysch angere pratum

df: Wese wisch anger sax. pratum

3. *t*-Markierungen in *d*

*k*₂: Meer by den nederen sassen also to lubeke by demme koningrike to denemarke in sveden in norweghen vnde darby het dat meer stangnum in dudeschen de see vnde ok in prusen de see

*w*₄: Mer by den nedersassen also lubeke in dem koninkrike to denemarken in sweden in norwegen vnde darbij het dat mer stagnum in de se vnde ok in prusen de soe

*b*₂: Mēr by nederen sassen also tho lubeke bi dem koningrike to denemarke in suden in norwegen vnde dar bi het dat mer stagnum in dudeschem de see vnde ouk in pruczen de see

*w*₁: Mer by den meddem sassen also to lubeke in demme koningrike to sweden in norweghen vnde darby het dat mer stangnum in duschen de see vnde in prussen

ms: Meer in dudeschen lande. also by lubeke. stagnum

d: Meer bi nedderen sassen also to lubeke to denemarke in sweden in norwegen vnde dar by dat mer heet stangnum t. de see vnde oc in prutzen de see

*w*₅: /

p: /

m: /

df: Mer by den nedersassen alz to lubike vnde in den koningrike tho denemarken hetet stagnum in dudeschen vnde in prusen de see

*k*₂: Morghen vpgank der svnnen osten oriens ortus solis

*w*₄: Morgen upgan der sunnen osten ortus solus oriens

*b*₂: Morgen upgank der sunnen osten oriens ortus solis

*w*₁: Morghen opganck der sunnen osten oriens ortus solis

ms: Morghen vpghanck der sonnen. oriens ortus solis

d: Morghen t. vpgang der sunnen osten oriens ortus solis

*w*₅: Morgen vel vpganck der sunnen origens

p: Morgen osten oriens ortus solis

m: Morgen upganck der sunne oriens ortus solis

df: Morgen eyn vpganck der sunnen oriens ortus solis

*k*₂: Ret equitatus equitatura

*w*₄: Red equitatus equitatura

*b*₂: /

*w*₁: Red equitatus equitatura

ms: Reed equitatus equitatura equitura

d: Recht equitas equitura t. riden

*w*₅: /

p: Red equitatus equitatura

m: Recht equitas equitatura

df: Recht equitas equitatura